Zeitschrift

für die

historische Theologie.

In Verbindung

mit der

historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig

herausgegeben

von

D. Christian Friedrich Illgen,
ordentlichem Professor der Theologie zu Leipzig.

Zweiten Bandes zweites Stück.

Leipzig, 1832.
Verlag von Joh. Ambr. Barth.

I.

Ueber die Memnonssäule.

Aus

D. Johann Arnold Kanne's,

Professors der Orientalischen Literatur in Erlangen,

literarischem Nachlasse.

Die hier folgende, von Kanne's Freunde, dem Privatgelehrten . Adolph Wagner zu Leipzig, mir mitgetheilte Abhandlung, t im Jahre 1813 geschrieben, als der Verfasser noch am Real-stitute zu Nürnberg die Professur der Geschichte verwaltete. ie ist die letzte Frucht seiner mythologischen Forschungen; nn seit der bald darauf eingetretenen merkwürdigen Umwandlung ines geistigen Wesens, die er in seiner im Jahre 1815 aufge-tzten Selbstbiographie (Vgl. seine Schrift: *Leben und aus dem eben merkwürdiger und erweckter Christen aus der protestantischen irche.* Erster Theil. Bamberg und Leipzig, 1816. 8. S. 263 ff.) lbst als eine Christliche Erweckung schildert, war seine schrift-ellerische Thätigkeit theils der Aufhellung und Deutung des . T., theils, wie namentlich in seinen Christlichen Romanen, r Verbreitung frommer Christlicher Gesinnungen gewidmet. Eine dre, nicht minder interessante Abhandlung, die einer noch frü-rn Zeit seines Lebens angehört, wird im nächsten Bande dieser itschrift folgen.

Aus seinem an denkwürdigen Schicksalen und Führungen rei-en Leben bemerke ich hier nur Folgendes. Geboren wurde er Mai 1773 zu Detmold. Im Hause seiner frommen Eltern, so e in einer benachbarten Dorfschule zur Religiosität gebildet, uchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er das Studium alten Classiker mit Lust und Eifer betrieb. Der in der letz-n Zeit seines Schullebens durch mehrere Umstände fast zur

frommen Schwärmerei gesteigerte religiöse Sinn fand sich auf der Universität zu Göttingen, gleich beim Beginne seines theologischen Studiums, so sehr verletzt, dafs er schon nach wenigen Wochen es mit dem Studium der Philologie vertauschte. Nach Beendigung seines akademischen Cursus begann sein unruhiges, alle religiöse Eindrücke bald wieder verscheuchendes Umhertreiben in Leipzig, Halle, Berlin, Frankfurt am Main und anderwärts, das ihn nirgends lange rasten liefs, so dafs er selbst die endlich am Gymnasium des Waisenhauses zu Halle erhaltene Lehrerstelle nach einiger Zeit niederlegte und sich zu Anfange des Jahres 1799 nach Jena begab, um unabhängig von Amtsgeschäften den Wissenschaften leben zu können. Losgekauft aus Oestreichischen Kriegsdiensten im October 1804, wohin ihn nach abermaligem Umherschweifen die Noth getrieben hatte, schrieb er zu Anfange des folgenden Jahres zu Würzburg seine *Mythologie der Griechen* (Erster Theil. Leipzig, 1805. 8.), nachdem er schon, aufser mehrern philologischen Schriften (*Cononis narrationes L ex Photii biblioth. ed. et annotatt. illustravit. Praefixa est epistola ad Heynium* etc. Gottingae, 1798. 8.; *Anthologia minor, sive Florilegium epigrammatum Graecorum* etc. Halis Saxonum, 1799. 8.; *Analecta philologica.* Lipsiae, 1802. 4., worin auch seine *Disputationes tres de mythis Orphicis* enthalten sind, *Ueber die Verwandtschaft der griechischen und teutschen Sprache.* Leipzig 1804. 8.) einige humoristische Romane herausgegeben hatte. In demselben Jahre 1805 verfafste er auch noch sein erstes mythologisches Hauptwerk: *Erste Urkunden der Geschichte oder allgemeine Mythologie*, das jedoch erst nach einigen Jahren im Drucke erschien (Baireuth, 1808. 8.). Unterdessen hatte er Jena, wo er wieder seinen Wohnsitz genommen, verlassen, und sich nach Berlin begeben, wo die Noth ihn abermals bewog, im Sommer 1806 Preufsische Kriegsdienste zu nehmen. Kaum hatte er sich aber aus der Französischen Gefangenschaft, in welche er gerathen, gerettet, als er sich auch wieder genöthigt sah, in Oestreichische Dienste zu treten, aus welchen er erst im Jahre 1808, nachdem er vielfältiges Ungemach erduldet, losgekauft wurde. Das Jahr darauf ward er als Professor der Geschichte am Realinstitute zu Nürnberg angestellt.

In den ersten Jahren seiner Amtszeit verfafste er noch seine beiden übrigen mythologischen Hauptwerke: *Pantheum der ältesten Naturphilosophie, die Religion aller Völker* (Tübingen, 1811.) und *System der indischen Mythe, oder Chronus und die Geschichte des Gottmenschen in der Periode des Vorruckens der Nachtgleichen. Nebst einer Uebersicht des mythischen Systems, in Beilage an den Verfasser von Adolph Wagner* (Leipzig, 1813. 8.). Während er jedoch ein neues wichtiges Werk, näm-

sein schon entworfenes *Panglossum, oder System aller Sprachen*, worin er darthun wollte, dafs und wie alle Sprachen von einer Ursprache ausgegangen seyen, für den Druck ausarbeitete, stellte sich die oben schon näher bezeichnete neue Richtung seines Geistes ein, die ihn sogar bestimmte, den gröfsten Theil seiner Papiere zu vernichten. Nachdem er im Jahre 1817 seine bisherige Stelle mit der Professur der Philologie am Gymnasium zu Nürnberg vertauscht hatte, wurde er endlich 1818 als Professor der Orientalischen Literatur nach Erlangen berufen, wo er den 17. December 1824 starb.

Der Herausgeber.

Nachstehende, mir von dem lieben, geist- und kenntnifsreichen Freunde nach seiner Art ohne alle erdenkbare Absicht, als die, mich zum Mitgenossen der Freude über eine entdeckte oder gefundene Idee zu machen, zugesendete Abhandlung eignet sich allerdings, in einer der Religionsgeschichte gewidmeten Zeitschrift niedergelegt zu werden. Möge sie aber damit zugleich an ihres Verfassers wesentliche Verdienste um die Wissenschaft der Mythologie, als einer der Religionsidee angehörigen und aus ihr erzeugten Gestalt, wieder erinnern, welche Verdienste man, mit der dem Deutschen eigenen, soll ich sagen stolzen und grofsartigen, in Fülle schwebenden, oder stumpfen und lässigen Gleichgültigkeit gegen einheimische Trefflichkeit und Tüchtigkeit, so ziemlich mit dem Verstorbenen selbst über die Seite gebracht und begraben hat! Denn die Wissenschaft selbst hat man doch, seitdem er eine neue Bahn darin gebrochen, nicht etwa fallen lassen, wie dem Kundigen zu sagen nicht Noth thut.

Hat er denn aber wohl auch, höre ich vornehm fragen, eine neue Bahn gebrochen?

Wofern wir nicht einseitig die Mythologie als bürgerliche Geschichte, oder als Doctrin, oder als poetische Fabelei und Fabelei ansprechen und deuten, — und diese Phasen ihrer Behandlung sind allerdings geschichtlich nachzuweisen, — sondern als ein gegenständliche Geburt des menschlichen Innern, mithin als nothwendige Entwickelung und Rückkehr des menschlichen Bewufstseyns in seine ursprüngliche Einheit mit Gott, oder als das Sichwiederfinden Gottes im menschlichen Bewufstseyn, wie man dieſs

auch ausdrücken könnte, also als Göttergeschichte und Götterlehre: so dürfen wir jene Frage unbedenklich mit Ja beantworten. Denn nach dieser Ansicht sind nachweislich in der Mythologie die Elemente des Gottmenschenbewufstseyns, Philosophie, Kunst und Religion nach allen Seiten und Richtungen hin, gebunden zwar und aufgehoben, aber doch vergliedert enthalten, demnach nicht besondert noch vereinzelt. Ferner, Sprache und Bewufstseyn sind gleichzeitig, und bewegen sich um das Eine, die Idee. In und mit dieser Bewegung, welche nothwendig ist, um die starre, an das Nichtseyn grenzende Verschlossenheit des Seyns zu lösen, und Etwas für den Menschen zu werden, wird verhängnifsvoll der ewige eine Gott eine Anderheit, welche eben, dann das Eine obsiegend sich herstelle und behaupte, durch Verneinung zu überwinden, Hergang und Verlauf der Mythologie ist.

Wer nun die in den drei Hauptwerken Kanne's: *Erste Urkunden der Geschichte*, *Pantheum der ältesten Naturphilosophie* und *Chronus*, niedergelegten Forschungen gründlich und besonnen verfolgt hat, der wird diese Grund- und Kerngedanken, zwar zerstreut, aber doch oft mit siegender Klarheit und schlagender Schärfe ausgesprochen finden; zugleich aber auch, dafs er auf dem Wege der ächten Sprachforschung zu diesen Ergebnissen gelangt sey, welcher die Sprachen nur Trümmer und Särge weltgeschichtlicher Ideen sind, deren Gemeinschaft und Verwandtschaft zu erkennen eben Aufgabe der wahren Philologie ist. Da nun hierzu die Verwandtschaft der Sprachen nachgewiesen, diefs aber die einfachen Baugesetze derselben sowohl, als die mithin derselben zusammengefügten Materialien, mithin die Elemente und Wurzeln, ausgemittelt werden mufsten: so war damit nothwendig der Bereich der Etymologie erschlossen. Indem über dieser Geist diefs Gebiet ganz anders, nach andern Grundsätzen und Zwecken, als seine Vorgänger, aufnahm, auch gar viel neues und Unbekanntes entdeckte, dessen Mannichfaltigkeit schon verblüffte, und um so leichter den leitenden Ariadnefaden den Händen entschlüpfen liefs: so gewannen diese Guten hinlänglich Anlafs, die alten verbrauchten Klagen über das Wagnifs, die Unsicherheit, die Willkür und Wüstheit des Etymologisirens wirklich aufs Neue anzustimmen, damit sie nur nicht die, wenn auch spätern und unschönen, doch altvererbten Hütten, die sie bewohnten, verlassen oder wohl gar niederreifsen müfsten, und die unter ihnen verschütteten, mit Lava und Asche überflutheten Tempel und Paläste auszugraben und zu Tage zu fördern gezwungen würden. Als nun vollends gar der nun Verewigte eine andere Richtung in das beschauliche stille Leben nahm, und hiermit, wie durch ein unerklärbares Verhängnifs vielleicht geblendet, seinen weitern Forschungen die Heraklessäulen gesetzt zu sehen meinte, ja

wie ein Wegmüder sich derselben als ihm willkommener Rasten erfreute: so konnten die Trägen und Unverständigen wohl auch schadenfroh ihn als Warnungszeichen gebrauchen und anführen, um von Entdeckungsreisen als Tollkühnheit und Vermessenheit abzumahnen. Ohne nun hier frech und vorlaut in diese seine letzte, für uns geheimnifsvolle Metamorphose irgendwie einstürmen zu wollen, begnügen wir uns, mit obiger Abhandlung das Verdienst und die Ausbeute, die durch ihn gewonnen, wieder in Erinnerung zu bringen, wie der geistreiche und tiefsinnige Johann Jacob Wagner in seinem *Staat* (Würzburg, 1815) S. 386 ff., und G. Fr. Daumer in seiner *Andeutung eines Systems speculativer Philosophie* (Nürnberg, 1831) an mehrern Stellen, ehrlich und gerecht, wie aufser ihnen Keiner, so viel mir bekannt, gethan haben, wenngleich Manche ihn benutzten.

Was nun die vorliegende Abhandlung selbst betrifft, so werden nachdenkende Leser ihren Zusammenhang und Eintritt in die oben freilich nur angedeuteten Ideen über Mythologie leicht entdecken. Das Losringen aber des Geistes aus der stummen Vergessenheit und Bewufstlosigkeit, als mit dem anbrechenden Tage anklingender Ton, der in Licht und Klarheit des Bewufstseyns, in das geistige Wort, also in sich selbst, zurückkehrt und sich der Starrheit, worin er gebunden war, wieder abgewinnt — diese Idee war eine der oben angedeuteten, der Mythologie eigenbehörigen; und diese Idee selbst der Sprache abgewonnen zu haben, setzt ebenfalls die Erkenntnifs der Einheit beider und des Geistes, welche eben als Grundgedanke mit aufgeführt wurde, voraus, welche doch für die Speculation gewonnen, oder auch nur bestätigt zu haben, gewifs löblich und verdienstlich ist.

Dr. Adolph Wagner.

Ritters letzte Worte*) versuchen es, die Erscheinung zu erklären, dafs der Schall, selbst in den einsamsten Wüsten, des Nachts viel stärker sey, als bei Tage. Sie fragen: *Macht wirklich am Tage das Licht der Sonne die Erde tönen, wie eine Memnonssäule, so dafs des Nachts die Erde schweigt? Das Organische spricht ja am Tage, warum nicht auch das Anorgische? Es ist wahr, dafs am Tage das Anorgische schläft; aber es kann dafür im Traume sprechen, und des Nachts, wo es wachet, stumm seyn.*

Ritter meint also, von dem Tönen der Erde und des Anorganischen bei Tage werde der Schall übertönt, und erst des Nachts fange er an laut zu werden, weil dann die

---

*) Der berühmte Physiker D. Johann Wilhelm Ritter, geb. zu Samitz bei Hainau in Schlesien den 16. December 1776, verwaltete eine Zeitlang die Professur der Physik zu Jena und starb zu München als Mitglied der dasigen Königlichen Akademie der Wissenschaften den 23. Januar 1810. Ich theile hier seine oben erwähnten letzten Worte aus *Dr. J. S. C Schweiggers Journal für Chemie und Physik*, 3. Band (Nürnberg 1811. 8.), 2. Heft, 2. Beilage, im Zusammenhange mit:

Aus Ritters Taschenbuche,

(auf seinem Sterbebette geschrieben).

Schall ist auch in den einsamsten Wüsten in der Nacht viel stärker als am Tage; 3mal stärker nach Humboldt (Ansicht. der Natur et 1808. 12. *S.* 317—318). *Humboldt schreibt es dem Strom aufste gender warmer Luft zu, der am Tage den Schall hindere, in der Nac aber hinwegfalle. — Der Grund mag wohl tiefer liegen: in einem gröfser electrischen, also auch Schallleitungs-Vermögen bei der Natur. Od macht wirklich am Tage das Licht der Sonne die Erde tönen? — w eine Memnonssäule? — so, dafs des Nachts die Erde schweigt? D Organische spricht ja am Tage, warum nicht auch das Anorgisch Es ist wahr, dafs am Tage das Anorgische schläft; aber es kann d für im Traume sprechen, und des Nachts, wo es wachet, stumm seyn*

Diese Worte sind nicht, wie man aus der Aufschrift schliefsen könn aus der Schrift: *Fragmente aus dem Nachlasse eines jungen Physike Ein Taschenbuch für Freunde der Natur. Herausg. von J. W. Ritt* (2 Bändchen. Heidelberg, 1810. 8.), obgleich Ritter hier seine *eignen* Ansich mittheilt und in der den 14. September 1809 unterschriebenen Vorr *sich selbst* schildert, entlehnt, sondern bilden nur einen kleinen Nacht zu diesen meistens höchst geistreichen Bemerkungen. Der Herausg

Erde schweige. Aber welche Körper schallten bei Tage oder Nacht, die nicht mit zur Erde gehörten und nicht Theil nehmen müfsten an ihrem Schweigen oder Tönen?

Ferner, hat die Memnonssäule sagen wollen, was Ritter meint? — Ganz umgekehrt hat das Alterthum über den Ton im Verhältnisse zum Lichte gedacht.

Der Ton war der ältesten Philosophie die dem Lichte entgegengesetzte Kraft, — ein Princip der Finsternifs, das alles Lichtwesen in Schwere und dunkle Körperlichkeit gebunden hatte. Wie so durch ihn der feste Zusammenhang der Theile jedes einzelnen Ganzen geworden, so hingen durch diese Kraft, nicht durch mechanische Schwere, die abgeleiteten Welten mit den primitiven zusammen, und auf eine Harmonie musikalischer Sphären war die Weltenordnung gegründet. Durch die Fliehkraft des Lichts war die Trennung des Einen in das Viele geschehen; aber diefs Princip der Finsternifs wurde darauf und zugleich die bindende, einende und die Harmonie mit dem Ganzen erhaltende Kraft. Ihr entsprechend war das geistige Dunkel — die Bewufstlosigkeit der in Körperlichkeit entschlummerten Geister, und nicht dem Lichte des Geistes, sondern diesem Schlummer der Finsternifs war die Versöhnung der Abgefallenen mit dem All anvertraut. Weil nun der Ton das Princip der Nacht war, so lebte und wachte er, wenn das Licht schlief, und die Zeit des Dunkels war die Zeit seiner Herrschaft; darum tönen des Nachts die Körper am hellsten. Diese Idee des Alterthums wurde im *Pantheum der ältesten Naturphilosophie* (S. 40) aufgestellt, und zu den Beweisen, dafs so die Alten *den Ton als Gegensatz zum Lichte* genommen, kommen noch andere im *Chronus, oder der Geschichte des Gottmenschen in der Periode des Vorruckens der Nachtgleichen*, z. B. § 118. S. 173 f., wo nach dem Indischen der Rhythmus und die Griechische *κιθάρα*, so wie der höchste und der niedrigste Ton der Indischen Lyra, Finsternifs und Nacht heifsen.

Lag nun diefs Verhältnifs des Tons zum Lichte auch bei der *Memnonssäule* zum Grunde? Creuzer kam in der *Symbolik und Mythologie der alten Völker*, Th. I. S. 307

(2. Ausg. S. 451), auf die Frage, ob die Sage von Memnon nicht mit andern Nachrichten von Ton und Licht (in Apollodors Fragmenten und bei Plutarch) in Verbindung zu setzen sey, und zu wünschen wäre es gewesen, dafs dieser Vielgelehrte auf die Frage geantwortet hätte (was hier sein Zweck verbot). Wir versuchen es; aber jene Stellen bei Apollodor und Plutarch ist jetzt zu vergleichen nicht Gelegenheit.

Memnon ist Sohn der Morgenröthe *(Eos)*, oder der Tagesgöttin *(Hemera)*, und wenn der erste Sonnenstrahl sein Bild berührt, so tönt die Natur. Heifst diefs: das Sonnenlicht weckt den Ton auf, wie Ritter will? Nach jener Idee des Alterthums müfste der Ton gerade vom ersten Sonnenstrahl entschlummern, oder sterben.

Aber es ist hier auch vom Tone als Tone nicht mehr die Rede, sondern dafs er erwacht sey aus dem Leben der Nacht zum Leben des Lichts und des Geistes, dafs er aus dem *Tone* zu *geistigem Worte* geworden durch den Strahl der Morgenröthe. Das Licht des Denkens und das Wort war, wie im Hebräischen, so in andern Sprachen, *ein* Wort (vergl. *Chronus* 1. Kap.), und vielfach ist wiederholt der Spruch: Im Anfang war das Wort, das alle Dinge schuf und Gott war, in ihm war das Leben, und das Leben war *Licht*. Anders, als in der Memnonssäule, drückten ihn die Aegypter damit aus, dafs der schaffende Lichtgott aus dem *Munde* das Universum als ein Weltei gebar, das den Indiern das *Wort* heifst und vom Feuer- und Lichtgott *Schiwa* ausging.

Fast einstimmig sagen auch die Quellen von einem *sprechenden* Memnon, z. B. er rede die Sonne an (Eustathius); sein Bild gleiche einem Menschen, der sprechen wolle (Philostratus); mit *menschlicher* Stimme begrüfse er die Morgenröthe (Juvenals Schol.); am Morgen sey seine Stimme fröhlich, trauernd am Abend (Philostratus, Callistratus), oder ein Epigramm auf die Natur lautet: *Vorher war lieblich meine Stimme, nachahmend Freude und Trauer, jetzt ist sie nicht mehr zu verstehen.* Berichtet dagegen Pausanias, Memnon gebe ei

nen Ton von sich, wie eine zerrissene Saite der Leier, so mag dieſs immerhin ursprünglich so gewesen seyn, und wir brauchen nicht mit Jablonski*) anzunehmen, daſs seit der bekannten Verstümmelung die Statue aufgehört habe, ihre ursprüngliche Stimme von sich zu geben. Tausend Mal hat des Künstlers Hand nicht auszudrücken vermocht, was die heilige Idee ihr darzustellen gebot, und das roheste Bild muſste das Sinnbild für das Erhabenste seyn: aber treu hat dennoch Idee, Religion und Sage bewahrt, was dem Sinne nicht dargestellt war. So hier jene Berichte. Wir können auch mit Jablonski (p. 94) die Aussage des Eukrates bei Lucian, er habe Memnon nicht in unarticulirten Tönen, sondern in *sieben Sprüchen* (ἔπεσι) Orakel sprechen hören, hier für Lucians Erfindung halten, da keiner der zahlreichen Berichte hiervon Etwas weiſs. Aber gänzlich Erfindung war dieſs dennoch nicht, sondern es stützte sich, wie Jablonski treffend bemerkt, auf das Factum (wovon noch Demetrius Phalereus wuſste), daſs die Aegyptischen Priester damit ihren Gott ehrten, daſs sie die *sieben Vocale* der Reihe nach absangen, und statt Flöte und Cither *Buchstaben* gebrauchten. Was aber sagt dieser Ritus, als daſs auch hier die Aegypter nicht den Ton des Instruments, sondern *des Menschen Stimme* und *Worte* wollten? Ja, eben zu Abydus, wo Memnons Statue stand, durften nach Aelian die Priester sich nicht des Instruments bedienen, das den Ton als Ton am schärfsten ausdrückt, — der Trompete, und Strabo sagt, kein Pfeifer, noch Citharöde habe hier Osiris Opfer begleiten dürfen. Was aber des Pausanias Bericht von einer *tönenden* Memnonssäule sagt, kann, wie unten folgt, als *historischer* Bericht noch bezweifelt werden.

Aber wir fragen nun die mythischen Sagen von Memnon. Die Göttinnen des Tons und des Wissens, in welchen der Laut ebenfalls zu Wort und Rede geworden war, heiſsen

*) *Paul. Ern. Jablonski, De Memnone Graecorum et Aegyptiorum huiusque celeberrima in Thebaide statua syntagmata III.* (Francofurti ad Viadrum 1753. 4.) p. 101. Die hier und späterhin von Kanne angeführten Stellen der Alten findet man bei Jablonski näher bezeichnet. Der Herausg.

als drei Musen *die Gedenkenden* (*Μνεῖαι*), als neun Schwestern die Töchter der *Mnemosyne*, und eben so und von eben dem Worte der Sprache bedeutet Memnon den Gedenkenden (*Pantheum* S. 312 f.). Es hiefs aber dem Alterthume das Licht, der Geist und der Mann das *Gedenken*; die Finsternifs, die Bewufstlosigkeit und das Weib das *Vergessen* (ebendas. z. B. S. 292 ff.). Der *Geistige* also war Memnon. Aber deutlich wird der Geist dann das *Wort*, wenn wir ihn mit seinem Aegyptischen Namen in Verwandtschaft mit den Musen, der Göttin singender Sphären, der *Pallas* und dem All (*Pan*) finden.

Memnon nämlich lebte, als der Scheiterhaufen ihn verbrannt hatte, in Vogeltöchtern fort, die nachher in seine Chlamys gewebt waren. So war *Pan* der Sohn einer Weberin, *Penelope*, deren Name zum Worte für den *Vogel* πηνέλοψ geworden ist, und er selbst auch hatte an der *Jyngs* mit 8 Schwestern so viele Vogeltöchter, als gedenkende Göttinnen sind. Sie waren daher in allen Vergleichungen die 9 Musen, und so wurde erklärt, warum *Pan*, bei den Orphikern *Eros* genannt, eine Liebesgöttin zur Prophetis hatte, die gleich einer der Musen *Erato* hiefs. Gewöhnlich nun ist die Göttin der Liebe *Aphrodite*; aber als *Urania* war auch sie eine Muse, und zwar diejenige, in welcher der Ton in die Musik der Sphären überging. Schon so, und da Pan selbst Eros heifst, war sie gleichbedeutend mit diesem Gotte des Weltalls. *Pan* selbst auch bläst in der Orphischen Mythe auf der Hirtenflöte die Töne der Welten — des *Kosmus*. Aber noch mehr, sowohl ihm, als der *Aphrodite Urania*, war die Schildkröte heilig, aus deren Schale gerade Pans Vater, *Hermes*, die Leier Apollons erfand, die wieder den Orphikern als Weltleier galt. *Fohi* erfand statt dessen aus ihr die Zahlenlinien: aber Zahl wie Ton und Wort, und die Linie, aus der ihm die 8 *Kua* entsprangen, hiefs, wie Pans *Jyngs* mit 8 singenden Schwestern, die *Yang* (*Pantheum* a. m. St.); ja, das Chinesische kennt hier selbst den Namen des Griechischen Gottes (*Chronus* 1. Kap. S. 15 f.). Aber noch eine andere Göttin des Tons, des Wortes und des Wissens, als die Muse und

Aphrodite Urania, wird mit Pan identisch, und dieser in ihr dann zum Aegyptischen Memnon; es ist *Pallas Athene*. Als Göttin des Tons heifst sie die *Trompete (Salpinx)*, und sie ist es, welche die Flöte erfand, die nach ihr der *Satyr* Marsyas, also ein *Pan*, gebrauchte. Sie ward im Cultus selbst auch *Pania* genannt; sie war, wie Pans Mutter, die Weberin; und erschien sie in der Gestalt des *Mentes* dem Telemach, so war diefs *Pan*, wie er gerade den Aegyptern heifst, nämlich *Mendes*. Deswegen war Pallas als Jungfrau *Pallene* auf der Halbinsel, wohin *Aegyptische* Götter vor Busiris geflohen, die *Nilnymphe* und die *Mendeis (Pantheum* S. 503 ff.). Dieser Name aber ist der Aegyptische für Memnon und bedeutete das *Wort*. Denn Strabo sagt, den Aegyptern heifse Memnon Is-*mandes* (nach Diodorus Siculus Osy-*mandyas*), und offenbar ist dieser Name kein anderer, als *Mentes*, *Mendes*, *Mende*, weswegen Strabo's Epitomator von einem *Maindes* als Erbauer des Labyrinths spricht, statt dafs Strabo selbst hier den Memnon-Is-*Mandes* nennt. Dann folglich kann Osy-mandyas nicht abgeleitet werden, wie Jablonski (p. 107) will, vom Koptischen *u-sma-ndi, der Stimmegebende*; aber nichts Anderes bedeutet er, als *Mandes*, *Mendes*, nämlich das *Wort*, vom Pelvisch-Persischen *mande*, Zend. *mantre*, Sanscrit. *mandaram, verbum*, Deutsch *Mund (Pantheum* S. 253).

Aber nicht mit Willkür leiten wir hier Aegyptisches aus dem Persischen und Indischen ab. Sehr genau war die Verwandtschaft zwischen dem Persischen und Aegyptischen gewesen, z. B. wie beide Völker den Löwen im Thierkreise den Gott des Urwassers genannt hatten, und im Hebräischen die Aegypter von diesem Gott, nicht wie er ihnen, sondern wie er Persern und Indiern hiefs *(Mitra)*, den Namen Mithraverehrer = *Mitraim, Mizraim* u. s. w. hatten *(Erste Urkunden der Gesch.* S. 739 ff., *Panth.* 318, 288, vergl. *Chronus* S. 299). Aber unmittelbar *Memnon* selbst, und zwar als der Sprechende, wird ja von der Sage nach *Persien* versetzt, wie gleich unten gezeigt wird. Noch unmittelbarer war Aegyptens Verwandtschaft mit Indien, nach den Beweisen im *Chronus* (Kap. 6), die wohl nicht zu widerlegen sind,

und die hier mein Freund, Adolph Wagner, mit andern aus Wilfords Kalkutischer Abhandlung *) vermehrt hat. (Schon Herdern ist mit dem Kastensysteme die Lotus aus dem Indus in den Nil gewandert.) Aber um hier nur bei Memnon stehen zu bleiben, so erklärt ja das Indische seinen Namen Mendes, Is-mandes auf doppelte Art; denn aufser dem, dafs er, wie gesagt, nach dem Sanscrit das geistige Wort hiefs, liegt in dieser Sprache auch die Erklärung der Bocksgestalt, die, wie der Griechische Pan, Mendes in der Aegyptischen Stadt Panospolis hatte, — *mende* bedeutet nach *Paullini System. Brahm.* im Sanscr. einen röthlichen Bock. So enthält Memnons Ursprung nach Indischer Idee den Glauben, dafs der Ton, als Princip des Finstern und Irdischen, der Erde und Nacht entstamme.

Die Indier nämlich sagen, der Ton sey zugleich mit der *Erde* entstanden, und Memnon ist von der Eos uud dem *Tithonus* entsprungen. Dieser Name hiefs ohne das vorgesetzte Griechische *τι* (wie *θῆμι, τίθημι* u. s. w.) ursprünglich *Thonus*, und so kommt er als Name des Götterkönigs vor, zu dem in der Homerischen Sage Menelaus kam, als er in *Aegypten* landete. Er bedeutet nach folgenden Sprachen den *Gott der Erde:* Sanscr. *taun*, Tagal., Malab. *tana*, Lampun. *tanno*, Zend. *teno*, Pelv. *toun*, Pers. *tan*, Batay. und Marian. *tano*, Madagas. *tani*, Griech. *χθών*, die *Erde*, Deutsch der *Thon (Thonerde)*. Dafs diese Etymologie die richtige sey, erhellet noch aus folgender Sage, in der dann die Erde zugleich der Ton ist, wie im Indischen Lehrsatze. Nämlich Aurora soll den *Tithonus* in die *Heuschrecke* verwandelt haben, *das musikalischste Thier*, wie hier von der Sage selbst hinzugesetzt wird**), und wie dem Griechischen Alterthume überhaupt die *cicada* galt. (S. J. N. Niclas zu *Antigonus Caristius* und meinen Commentar zu Conons

*) *Fr. Wilford On Egypt and other countries adjacent to the Cali river, or Nile of Ethiopia from the anc. books of the Hindus*, in *Asiatic Researches* III. 46 — 259.

**) So beim Scholiasten zu *Hom. Iliad. A* v. 1. — Jablonsk. p. 6.

Erzählungen.) In die singende Heuschrecke verwandelt aber hiefs: *zu tönender Erde geworden.* Denn den Atheniensern galt sie als Sinnbild ihrer Urgeburt aus der Erde (Autochthonia). Hesychius bemerkt unter dem Worte κερκώπη, man sage, die Erde sey die Erzeugerin der Heuschrecken, und nach eben demselben hiefs ἄχηρος im Kretensischen Dialect die Heuschrecke, und den Atheniensern Ἀχερώ die Göttin der Erde; auch das Arabische Wort für Heuschrecke *(aradahon)* bedeutet das Thier der Erde. (Eine andere Vergleichung siehe im *Pantheum* S. 636.) Aber noch in dieser Verwandlung blieb Memnon der Bock Mendes, als Gott des Tons und des Worts. Denn κέρκωψ oder κερκώπη, die Heuschreckenart, deren erwähnend Hesychius die obige Bemerkung macht, ist auch Name der Satyrn als Bock- und Affengötter, der *Kerkopen* (s. *Erste Urkunden* S. 690, vorzüglich *Chronus* im 8. Kap.). Wie aber Memnon, aus Erde und Ton geboren, zu Geist und zu Wort erwacht war, so galt auch die Heuschrecke dem Alterthume als das *Wort*, sie hiefs die *Sprecherin, locusta (Pantheum* S. 155), und mit Bedeutung hat sie nach der Indischen Sage das Weltei wie ein Wort aus dem Munde gesprochen, wie der geflügelte Feuergott der Aegyptischen. Nämlich das *Licht* und *Feuer*, *Schiwa,* hat in die Heuschrecke sich verwandelt, und nachdem er im Tone der *Grille* das schöpferische Wort *Quenquen* gesprochen, ist die Welt entstanden als ein Thautropfen, der dann zur Perle, endlich zum Ei wurde.

Nun endlich, wie der Ursprung Memnons aus der tönenden Erde auch die Geburt aus der Nacht war, zugleich auch, dafs Memnon so nach Persien gehört.

Schon diefs deutet hierauf hin, dafs jene Worte für Heuschrecke und Erdgöttin *(Acheros, Achero),* ja auch der Name für den *Acheron* sind; dafs die Erdgöttin gerade in Attika, wo man sie Achero nannte und wo die Heuschrecke das Sinnbild der Geburt aus Erde war, ihre Tochter aus dem Reiche Pluto's wieder erwartet; dafs ein *Tettix,* d. h. Heuschrecke (τέττιξ), Tänarum erbaut haben sollte, wohin die Griechen den Eingang in die Unterwelt setzten, und wo er selbst das ψυχοπομπεῖον errichtet hatte. Aber wir nehmen

hier noch eine andere Thiergestalt des Musengottes zu Hülfe; es ist die des geflügelten Musen- und Eselrosses.

Auch in ihr war der Ton der Muse zu Sprache und Wort geworden. Achills Rosse und des Bacchus wie Bileams Esel konnten *reden*, und man vergleiche, was im *Chronus* über das wissende Rofs als Wort und Zahl gesagt ist (§ 160 u. a. St.). So erklärt sich, warum der Name des *gedenkenden*, geistigen Musengottes, der Name Memnons, in der Sprache zum Worte für *Esel* geworden ist (*μέμνων*), das sonst durch keine Kunst der Scholien zu deuten war. So ist im Arabischen Pferd und Verstand *ein* Wort. Aber nun erhellet auch, warum die Sage den Memnon nach dem Persischen *Susa* führt, und diese Stadt von ihm erbaut und *Memnonia* genannt seyn soll. Denn *Susa* hiefs nach dem Pelvisch-Persischen und nach dem Hebr. die Stadt des *Rosses*, (von *sosia*, *sos*), wie die Parsen überhaupt von einem andern Sanscr., Pelvischen und Hebräischen Worte das Volk des Rofsgottes (*Chronus* S. 260), und noch *Ispahan* (vom Pers. *asp*, Sanscr. *aswa*) ein Susa genannt war. Ja, was in Aegypten von Memnon Sage und Glaube war, — er töne, wenn die Morgenröthe erscheine, — das that in Persien und bei den Germanen der Gott in Gestalt des Sonnenrosses: dieses wieherte, *wenn die Sonne aufging*, und sein Wiehern war prophetischer Bedeutung. Und hiefs nicht: Memnon war Sohn der Morgenröthe dasselbe, als: er war ein Perser aus Susa? denn Susa soll von Memnons Mutter *Kissaia* genannt seyn, — ein Name der aber gewöhnlicher *Kossea*, *Kossa*, *Chuz*, *Chuzista* heifst (*Erste Urkunden* S. 748 ff.). Und was heifst dies anders, als: Memnon war, wie die Sage am allgemeinsten behauptet, ein *Aethiope?* da im Hebräischen die Aethiopier *Chus* heifsen, und die Völkertafel dieser Tradition den Chus zum Bruder des *Aegyptors* macht (Ebendas.). Bei Homer aber wohnen die fabelhaften Aethiopier auch gegen die *Morgenröthe*, und schon in den Urkunden (S. 747) wurde gesagt *Siporah*, die *Chusitin*, bedeute nach der Sprache die Aurora und dem Morgenstier (vgl. *Panthcum* S. 95). Aber dieser Ursprung Memnons aus dem Lande schwarzer Menschen und von der *Chusitin* hiefs, wie oben, seine Entstehung aus Finsternifs und

Nacht. Denn Finsternifs bedeutete das Wort *Chus* in mannichfaltigen Formen *(Pantheum* S. 86 mit 90 ff., vorzüglich *Chronus* § 119 Kap. 175—78); und wie in der Hebräischen Mythe die Aurora eine Chusitin war, so heifst selbst ein Wort der Sprache dieses Volks: שחר *(schahar)*, die *Morgenröthe*, und *schwarz seyn*. So auch, wenn Memnon in der Persischen Rofsstadt der Chusite, und wenn er das gedenkende und redende Rofs war. Achills sprechende Rosse waren von der *finstern Harpyie* Podarge geboren, und ihre Schwester hiefs die *Schwarze* und *Finstere (Kelaino)*; das Indische Weltrofs *Aswa-Thawa* bedeutet nach dem Sanscrit die Finsternifs, so wie das Pferd *Kalenka*, das die Welt zerstören wird; von *Poseidon*, der auch der Schöpfer des Musenrosses war, gebar die *Erdgöttin*, mit Beinamen die *Schwarze*, ein Kind in Rofsgestalt; sie, als Schwarze auch *Kidaria* genannt *(Chronus* § 116 f), war die Indische *Kaderu*, deren Schlangenkinder die Sonne *verdunkeln*; die Orphische *Hippia* (Rofsgöttin) wohnt im Reiche der Finsternifs, und von den Indischen Rofszwillingen heifst die eine, mit demselben Worte, wie jene Griechische Erdgöttin, und wie im Indischen selbst die schwarze *Kali (Gomari)*, die Finsternifs *(Kumar)*. (Ebendas. Vgl. *Chronus* S. 245 ff.) So leitet die *Dämmerung (Arun) hinkend* die Sonnenrosse, und die *Trügefüfsige* bedeutet auch jene finstere Harpyie, die Achills sprechende Rosse gebar.

Noch stellen wir nun die Fabel von Memnons Vater als tönender Heuschrecke, zusammen mit jenem Berichte des Pausanias: einer gesprungenen Saite der Leier könne man Memnons Tönen vergleichen; und es wird dann wahrscheinlich, dafs er mit jener andern vom redenden Memnon nicht das, was Memnon wirklich war, erzählte, sondern das, was die Idee sagte, dafs er wäre. Auch er nämlich hat dann, wie sein Vater, als Heuschrecke singen sollen, und noch, sagte daher der Priester, gleiche sein Ton dem einer zersprungenen Saite. Denn auch die Lokrer, die von der Heuschrecke den Namen hatten und sie auf Münzen führten *(Pantheum* S. 155), erzählten die oft wiedererzählte und besungene Fabel, dafs ihrem Landsmanne Eunomos im musi-

kalischen Wettkampfe mit einem Rheginer eine Saite seiner Cither gesprungen, die Heuschrecke aber auf seine Cither gehüpft sey und die fehlende Saite mit ihrer Stimme ersetzt habe. Und auch hier war die Idee durch eine Memnonssäule ausgedrückt: Eunomos stand in einer Statue abgebildet, mit der Cither in der Hand, und auf dieser die Heuschrecke (Strabo).

Wie nun Memnon aus dem irdischen und finstern Reiche des Tones als Licht des Geistes und des Wortes geboren war, so erfuhr er nach dem endlichen Leben auch die Auferstehung von dem Tode. Dafs er auf dem Scheiterhaufen verbrannt und der Dampf in Vögel verwandelt worden, in denen, als seinen Töchtern, Memnon fortlebte (wie nach der Indischen Lehre der Vater im Sohne die Wiedergeburt erfährt), das heifst, er stand, wie der Vogel Phönix, aus seiner Asche auf, — eine Fabel, die ja auch Aegypten gehört. Aber auch die letzte Vergeistigung — die Vereinigung mit Gott durch das Gottschauen (das *Yuc* und *Oum Adketeh*) hat Memnon gewollt; er fragt als *Amenophis**) einen andern *Amenophis*, d. h. sich selbst, (denn Alles ist Vollendung des *einen* Menschengeistes durch den *einen* Menschengeist), wie er das Angesicht Gottes schauen möge? Der Weise antwortet ihm: Wenn du die Erde von Unreinen befreiest (d. h. selbst in allen den vielen Leben, als *Eins* in dem Mannichfaltigen, rein geworden bist). Denn nur die reines Herzens sind, sollen Gott schauen, sagt der Christliche und Indische Lehrsatz.

---

*) Denn dafs Memnon den Aegyptern auch *Amenophis*, oder *Phamenophis* geheifsen, sagt Pausanias.

II.

Einige Worte
über kritische und pragmatische Behandlung
der
Kirchen-, insbesondere der Dogmengeschichte.
Mit Rücksicht auf seine Schrift:
Geschichte und Lehrbegriff der Unitarier vor der nicänischen Synode).*

Von

Dr. Lobegott Lange,
Professor an der Universität zu Jena.

Wenn in unserer Zeit sich auf dem Gebiete der Kirchen- und Dogmengeschichte wiederum dogmatische oder philosophische Grundsätze ihrer Behandlung geltend zu machen suchen, welche uns in jene Periode zurückzuwerfen drohen, in der es gefährlich war, vorurtheilsfrei das Geschehene so darzustellen, wie es geschehen oder nicht geschehen war: so erfordert es nicht allein der gewissenhafte Ernst, womit wir Wahrheit überhaupt und insbesondere die geschichtliche handhaben müssen, sondern auch die Wichtigkeit, der Endzweck alles kirchen- und dogmengeschichtlichen Studiums, diesem Unfuge kräftig zu steuern. Man hält es für möglich, ja für nothwendig, *a priori* nachzuweisen, welchen Gang der Entwickelung das kirchliche Lehr- und Verfassungswesen habe

---

*) *Kritisch und pragmatisch nach den Quellen bearbeitet.* Leipzig, 1831. 8. (Auch unter dem Titel: *Beyträge zur ältesten Kirchengeschichte, so wie zur Einleitungswissenschaft in die Schriften des Neuen Bundes. Zweytes Bändchen.*) D. H.

nehmen müssen; man stellt, nach einer Logik, die man die einzig richtige nennt, Dogmen auf, die sich dann geschichtlich als wahrhaft Christlich und philosophisch nachweisen lassen müssen: mit einem Worte, man hält es für nothwendig, die Geschichte *a priori* zu construiren, um zur Erkenntnifs der wahren Geschichte zu gelangen. Man würde diese seltsame Erscheinung, der allerdings, wie immer, etwas Wahres zum Grunde liegt, auf sich können beruhen lassen, wenn nicht die Anmafslichkeit, womit sie auftritt, das Scheinbare, wodurch sie zu blenden sucht, ja, eine gewisse Unfehlbarkeit, die sie in Anspruch nimmt, den so erfreulichen Fortschritten, welche eine unbefangene Behandlung der Kirchen- und Dogmengeschichte gemacht hat, neue Hindernisse in den Weg zu legen droheten.

Eine *unbefangene* Behandlung der Geschichte nennen wir diejenige, welche das Geschehene so auffafst und darstellt, wie es allein den Zeugnissen der Quellen zufolge wirklich geschehen ist, die also weder von einer philosophischen, noch von einer kirchlichen Ansicht ausgeht, welche über den Gang dessen, was geschehen ist, über Wahrheit oder Unwahrheit einer Lehre, über Christlichkeit oder Unchrislichkeit einer Thatsache oder Handlung u. s. w. so oder so zu entscheiden gebietet. Ist doch der Grundsatz: *was geschehen ist, ist geschehen*, so einfach, dafs man kaum glauben sollte, er sey irgend einer dialectischen Entstellung fähig. Was bedeutet aber dieser Grundsatz anders, als: dasjenige was Thatsache des geschichtlichen Lebens der Menschen geworden, unbekümmert zunächst um dessen philosophische Wahrheit, Kirchlichkeit oder Vernunftmäfsigkeit, rein so darzustellen, wie es nach Grund und Folge in die Reihe der geschichtlichen Begebenheiten eingreift? Wenn der Katholik seither als Katholik eine *katholische* Kirchen- und Dogmengeschichte, der Protestant als solcher eine *protestantische*, der philosophische Denker eine *philosophische* schreiben zu können oder zu müssen glaubten, so waren sie insgesammt in gleichem Vorurtheile befangen. Der Katholik stellt die Begebenheiten so dar, wie die katholische Kirche auf dogmatischen Grundsätzen dieselben aufgefafst hat; ihr

wird z. B. die Reformation des 16ten Jahrhunderts als ein Werk der Revolution, als ein verdammlicher Abfall von der alleinseligmachenden Kirche, begünstigt durch die Habsucht der Fürsten, erscheinen, und so wird und mufs er dieselbe als *ächter* Katholik darstellen. Der Protestant, nach altem Schrot und Korn, dem die symbolischen Bücher die unfehlbare Glaubensnorm sind, wird in allen Lehren und Ereignissen der Vorzeit, die den Grundsätzen seiner Kirche nicht entsprechen, eitles Pfaffenthum, verdammungswürdige Ketzerei u. s. w. finden; er wird vergessen, dafs die Evangelische Kirche, nach dem heiligen Grundsatze der Gewissensfreiheit, weder im jetzigen Staate, noch in der Geschichte einen Andern des Glaubens wegen verdammen, viel weniger also da, wo Verdammungen ausgesprochen worden, sich abhalten lassen darf, dem Ursprunge, den Gründen, den Folgen blofs in Beziehung auf das, was wirklich geschehen, nachzuforschen. Pelagius und Arius sind ihm so gut Ketzer, als dem ächten Katholiken Luther und Melanchthon, und es erscheint ihm eben so ketzerisch, jene Männer nicht als Ketzer und Unchristen, die sie doch ihren Grundsätzen in Lehre und Leben zufolge wirklich nicht waren, darstellen zu wollen. Endlich aber der sogenannte philosophische Denker: er hat sich entweder als selbstständiger Philosoph ein System der Religion geschaffen, oder, als nachbetender Theolog, ein philosophisches angenommen, in welchem er die unfehlbaren Aussprüche der speculirenden Vernunft, die absolute Wahrheit, nach Beseitigung aller seither bestandenen Gegensätze, zu erkennen glaubt; er sucht nachzuweisen, wie jene Gegensätze aus dem Bewufstseyn sich entwickeln, wie sie nach ihrer allmäligen Beseitigung in die Wahrheit aufgehen mufsten: und nach dieser apriorischen Construction mufs sich nun das, was einst in der Geschichte von Einzelnen gedacht und gelehrt worden, mufs sich der Gang, nach welchem sich gewisse Dogmen entwickelt haben, auffassen und darstellen lassen. Man sieht leicht, wohin dieses Prinzip führt. Manches, was sich der Voraussetzung nicht fügen will, mufs gedreht und gewendet, mancher Handlung müssen ganz andere Beweggründe, manchen Lehrformeln ganz an-

dere Begriffe untergelegt werden. Die Folge dieses dreifachen irrigen Verfahrens ist, dafs die Geschichte wahre Geschichte zu seyn aufhört, dafs sie ein Spiel subjectiver Meinung wird, und, statt zu belehren, nur als Mittel der Täuschung, als Blendwerk willkürlicher Ansicht erscheint. Die geschichtliche Wahrheit kann, wie überall, nur eine seyn; sie mufs eine seyn und bleiben, möge sie der Protestant, der Katholik oder der Philosoph aufsuchen und darstellen: er kann und darf doch nur darstellen, was geschehen oder gelehrt, wie und warum es geschehen oder gelehrt wurde, nach dem, was er aus den mit Kritik behandelten Quellen als thatsächlich gewifs erkannt hat. Dem Protestanten kann nicht Etwas als geschichtlich wahr erscheinen, was den Katholiken nicht auch wahr seyn müfste; wäre es noch der Fall, so ist entweder die geschichtliche Wahrheit noch nicht ermittelt, oder die subjective Befangenheit ist Ursache, dafs man das Geschichtlichwahre in seiner Objectivität anzuerkennen Bedenken trägt, und darum dasselbe lieber in einem falschen Lichte darstellt. Kirchliches oder philosophisches Vorurtheil beschleicht noch manchen Historiker oder Nichthistoriker, selbst in der Evangelischen Kirche, dem es leichter ankommt, sich eine willkürliche Ansicht zu gestalten, als die Mühseligkeit zu übernehmen, die es erfordert, wenn man Begebenheiten und Lehren, welche schon seit frühester Zeit, selbst in den Quellenschriftstellern, ein Gegenstand leidenschaftlicher Parteilichkeit gewesen waren, nach ihrem wahren Zusammenhange, in ihren Gründen und Folgen, unbefangen, d. h. rein so, wie sie wirklich gewesen seyn mögen, aufzufassen und darzustellen sucht.

In meiner neuesten Schrift: *Geschichte und Lehrbegriff der Unitarier vor der nicänischen Synode*, hatte ich den *ersten* Versuch gemacht, jene sogenannten Ketzer des zweiten und dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt so darzustellen, wie sie wirklich gelehrt und gelebt hatten, wie sie nach ihren Angaben zu diesen ihren Grundsätzen gekommen, mit welchen Gründen sie dieselben wider ihre Gegner zu vertheidigen bemüht gewesen waren. Um sie im rein geschichtlichen Lichte erscheinen zu lassen, bedurfte es unbefangener Pr-

fung der Quellen: diese ist ganz unerläfslich, wenn wir nur bedenken, dafs alle Nachrichten, die wir von jenen Parteien haben, uns von ihren Gegnern zugekommen, dafs sie meist nur einseitig und fragmentarisch, und dafs sie, was sich auf den ersten Blick ergiebt, voll der grellesten Widersprüche sind. Schon vor Jahren, als ich mich näher mit dem Studium der Quellen der Reformationsgeschichte beschäftigte, gerieth ich auf den Gedanken: Wie? wenn Luthers Unternehmen im Kampfe mit seinen Gegnern mifslungen, wenn die Hierarchie siegreich gewesen, wenn seine Schriften unterdrückt, wenn alle Nachrichten über seine Person, seine Lehrsätze und Handlungen und deren Gründe und Triebfedern uns nur in dem, was und wie seine Gegner dieselben auffafsten und darstellten, aufbehalten worden wären? Welche Schwierigkeiten würde es haben, welche Unbefangenheit, welche Umsicht würde es erfordern, um Luthern, wie er wirklich war, dachte, lehrte und handelte, unparteiisch aufzufassen und darzustellen! — Bei den Unitariern oder Monarchianern der vor-Nicänischen Periode ist diefs nun aber wirklich der Fall. Wir werden später darauf zurückkommen, zu zeigen, wie es bei der pragmatischen Bearbeitung der Kirchen- und Dogmengeschichte unerläfsliche Bedingung sey, um gleichsam das grofse Drama des kirchlichen Lebens und Lehrens nach seinen verschiedenen Veränderungen dem Auge des Zuschauers zu vergegenwärtigen, überall die Rolle, welche die Hierarchen oder die Hierarchie seit dem letzten Drittheil des zweiten Jahrhunderts in ihm spielte, recht lebendig und eingreifend hervorzuheben. Was die Unitarier betrifft, so bemerken wir vorläufig nur Folgendes. Die Geschichte dieser Väter lehrt, dafs es sich hier nicht mehr um blofse Lehrmeinungen, über die man sich in Schriften gestritten, handelte; und es widerspricht nach meiner Ueberzeugung den offenbarsten Zeugnissen der Geschichte, zu behaupten, wie diefs neuerdings geschehen [1]), dafs damals nur Schule gegen

1) Herr Dr. Baumgarten-Crusius sagt in seinem sonst höchst schätzenswerthen *Lehrbuche der christlichen Dogmengeschichte*, 2. Abtheil. S. 1014 in der Note, nachdem er meine *Geschichte der Unitarier* ange-

Schule gestanden habe. Die bischöfliche Hierarchie hatte sich schon in ihren ersten Keimen entfaltet: die Entscheidung über Wahrheit oder Unwahrheit, Heterodoxie oder Orthodoxie einer Lehrmeinung geschah nicht mehr nach blofs innern Gründen. Die Apostolischen Kirchen insbesondere, und natürlich ihre Vorsteher, die Bischöfe oder Presbyteren, als Nachfolger der Apostel, geleitet von dem göttlichen Geiste, hatten sich schon die Gewalt angeeignet, kraft äufserer Autorität, als Nachfolger der Apostel, kraft innerer Befähigung, als Inhaber des Geistes der Wahrheit, über die Wahrheit und Rechtgläubigkeit geltend werdender Lehrmeinungen zu richten. *Christus misit Apostolos et spiritu s. instruxit*, sagt Tertullian[2]); *hi condiderunt ecclesias, a quibus traducem fidei et semina doctrinae ceterae mutuatae sunt et quotidie mutuantur, ut ecclesia fiant. Ac per hoc et ipsae Apostolicae deputantur. Hinc dirigi praescriptionem: quid Christus docuerit perque Apostolos revelaverit, non aliter probari debere, quam per easdem Ecclesias, quas Apostoli condiderunt, ipsi iis praedicando* etc. Ferner: *Si haec ita sunt, constat proinde, omnem doctrinam, quae cum illis ecclesiis Apostolicis matricibus et originalibus conspiret, veritati deputandam. Sapit enim veritatem ecclesiarum, Apostolorum, Christi et Dei*[3]). Und aus dem Irenäus genüge mir jene bekannte Stelle[4]): *Quapropter iis, qui in*

---

führt: *Allein man darf jene Parteien nicht gerade als die Aufkläre ihrer Zeit darstellen: weder war das Dogma damals schon so bestimm worden und kirchlich ausgesprochen, noch waren die Meinungen jene etwas Mehr als die von Schule gegen Schule, und eben so wenig biblisc und sonst rein, als andere jener Zeit.* Das Schwebende und Unge gründete dieser Bemerkungen finde im Folgenden seine Beleuchtung, un der so wahrheitsliebende, bescheidene Verfasser wird sich gewifs freue wenn die Sache der Wahrheit dadurch Etwas gewinnt, möge es kommer von wem es wolle. Denn der Evangelische Theolog weifs ja, dafs es b uns keine infallibln Behörden der Forschung und Wissenschaft giebt.

2) *De praescript. adv. haeret.* c. 20.

3) *Ibid.* c. 21.

4) *Contra haer.* IV. 26.

Ecclesia sunt, presbyteris obaudire oportet, his, qui successionem habent ab Apostolis, — qui cum episcopatus successione charisma veritatis certum secundum placitum patris acceperint. Diese hierarchischen Grundsätze waren also bereits in das kirchliche Leben übergegangen, wenn sie auch noch nicht allgemeine Anerkennung gefunden haben mochten. Es stand daher jetzt nicht mehr Schule gegen Schule, wie ja der Proceſs, den die Bischöfe den Monarchianern machten, auf das Augenscheinlichste darthut. Praxeas mufste schon vor dem Klerus zu Rom ein *Chirographum* wegen seines Glaubensbekenntnisses ausstellen[5]; Theodotus, Artemon, Noetus waren vor dem versammelten Klerus von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden, und wählten sich mit ihren Anhängern eigene Bischöfe. Gegen Beryll von Bostra waren wiederholte Versammlungen gehalten worden; und gegen Paul von Samosata fand man für nothwendig, die angesehensten Bischöfe des Occidents und Orients in Bewegung zu setzen, um ihn endlich absetzen zu können[6]. Wir haben daher in diesem Theile der ältesten Dogmengeschichte nicht mehr Schulmeinungen, die gegenseitig verfochten werden, sondern wir sehen die Hierarchie schon in voller Thätigkeit; und ihr allein müssen die Monarchianer unterliegen. Ist dieses demnach die unleugbarste Thatsache, so erfordert *einerseits* die Pflicht der Wahrheitsliebe, die Nachrichten, welche uns die Gegner der Monarchianer über Lehre und Leben derselben mitgetheilt haben, auf das Sorgfältigste zu prüfen, *anderseits* aber auch der Pragmatismus, nach welchem nicht blofs hier mehr Schulmeinungen gegen Schulmeinungen aufgestellt und in ihren Gründen und Folgen entwickelt werden dürfen, *dafs man auf das Einwirken der Hierarchie in der Entwickelung und Unterdrückung jener Dogmen Rücksicht nehme*, wenn man anders eine eigentliche *Geschichte* derselben geben will.

Wie unbedingt nothwendig insbesondere *das Letztere*

5) *Tertullian. adv. Prax.* cap. I.

6) *Euseb. Hist. eccl.* VII. 30.

in einer pragmatischen Kirchen- und Dogmengeschichte sey, wie eine Dogmengeschichte überhaupt des eigentlichen Lebens und Lichtes entbehren müsse, welche nur Meinung gegen Meinung abwägt, nicht aber uns einführt in den Kreis und Mittelpunct des ganzen hierarchischen Triebwerkes seit dem Schlusse des zweiten Jahrhunderts, mögen noch einige Bemerkungen näher darthun. Ich hatte in der genannten Schrift S. 177 auf die Stelle des Tertullian gegen den Praxeas (Kap. 1) hingewiesen, als ein merkwürdiges und deutliches Beispiel der Episcopalpraxis in Entscheidung über Irr- und Rechtgläubigkeit schon in jener frühen Zeit. Wir betrachten diese Stelle näher. *Idem* (Praxeas nämlich), erzählt Tertullian, *tunc* (als er nach Rom kam und den Monarchianismus mitbrachte) *Episcopum Romanum, agnoscentem jam prophetias Montani, Priscae, Maximillae, et ex ea agnitione pacem ecclesiis Asiae et Phrygiae inferentem, falsa de iis prophetis et ecclesiis eorum asseverando et praecessorum ejus auctoritates defendendo, coëgit et literas pacis revocare jam emissas, et a proposito recipiendorum charismatum concessare. Ita duo negotia diaboli Praxeas Romae procuravit, prophetiam expulit et haeresim intulit.* Der Montanismus nämlich, entsprungen aus derselben Quelle mit der Hierarchie, der Meinung, dafs die Gaben des Geistes, der Prophetie, in der rechtgläubigen Kirche fortdauerten, und den Bischöfen insbesondere, als Nachfolgern der Apostel, zur Erhaltung des rechten Glaubens, zur Leitung der Kirche, zu Theil würden, hatte den Beifall vieler Bischöfe, Kleriker und also auch ihrer Gemeinden, insbesondere in Kleinasien und im Occidente, gewonnen; er fand aber auch von Seiten anderer — von den später sogenannten Alogern, dann vom Bischof Apollinaris zu Hierapolis, von Praxeas, Hermogenes und Andern — heftigen Widerspruch[7]). Auf welcher Seite ist nun die Wahrheit? Diefs zu entscheiden, nahm man seine Zuflucht zu dem oben aus Irenäus und Tertullian angeführten hierarchischen Princip: eine Lehre ist für wahr und

7) *Euseb. Hist. eccl.* V. 16.

Apostolisch zu halten, die mit der Lehre der Apostolischen Kirchen übereinstimmt, mithin von deren Vorstehern anerkannt wird. Unter diesen Apostolischen Kirchen behauptete die Römische den ersten Rang *(potiorem principalitatem*, in der berühmten Stelle des Irenäus). Die Montanisten hatten sich also, wie wir aus obiger Stelle sehen, an den Römischen Bischof gewendet; er hatte wirklich ihre Lehre und Prophetie als rechtgläubig anerkannt *(agnoscentem)*, und bereits Friedens- und Gemeinschaftsbriefe an die Montanistischen Gemeinden in Kleinasien und Phrygien ausgefertiget. Die Gegner des Montanismus schlugen jetzt denselben Weg ein: sie sendeten den Praxeas, einen als Confessor geachteten Mann (man scheint, wie auch aus andern Beispielen hervorgehet, absichtlich dergleichen schon durch ihr Märtyrerthum in hoher Achtung stehende Männer zu solchen Aufträgen gewählt zu haben), nach Rom; er belehrte den dasigen Bischof (wahrscheinlich Victor) näher über den Zustand der Montanistischen Gemeinden, über das Schwärmerische ihrer Prophetieen; er wies ihn hin auf das Ansehen und Beispiel seiner Vorfahren, der früheren Römischen Bischöfe, und bewog auf diese Weise den Victor, jene Gemeinschaftsbriefe zurückzunehmen und die Lehre von den fortdauernden Geistesgaben im Sinne der Montanisten zu verwerfen. Wäre nun dieses dem Praxeas nicht gelungen, so würde höchst wahrscheinlich der Montanismus Glaubenslehre der ganzen Römisch-Katholischen Kirche geworden seyn, und die ganze Kirchen- und Dogmengeschichte eine andere Wendung genommen haben. Man sieht an diesem Beispiele, wie nothwendig es ist, *das hierarchische Element* in der Bearbeitung der Dogmengeschichte, wie es in der wirklichen Geschichte als solches hervortritt, überall zu berücksichtigen: sie wird sonst nur eine lebenslose Aufzählung verschiedenartiger Lehrmeinungen, deren wahren Grund nach Entstehung, Ausbildung und Unterdrückung man nicht pragmatisch erkennt.

Wenn nun aber schon seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts die Hierarchie so gewaltig in die Entwickelung und Feststellung der Dogmen, wie in die Ausbildung und Un-

terdrückung der dem kirchlich festgestellten Lehrbegriffe entgegenstehenden Lehrmeinungen, eingreift, und wir, wie oben bemerkt, über die Lehren der als Häretiker früher oder später Verurtheilten nur meistens die Berichte der Gegner in Händen haben: so wird der kritische Bearbeiter dieser Berichte gewifs den sichersten Weg einschlagen, um nicht durch diese oft unvollständigen, oft ganz entstellten Berichte getäuscht zu werden, wenn er *zunächst die eigenen Meinungen der sogenannten Häretiker auszumitteln sucht und sie dann in Parallele mit der Ansicht ihrer Gegner stellt, dabei aber durchaus sich hütet, aus eigener Muthmafsung Etwas unterzuschieben, wozu in beiderlei Hinsicht kein Grund vorhanden ist.* So können wir, aus Liebe zur Wahrheit, nicht umhin, es als ein unkritisches Versehen zu bezeichnen, wenn man dem Beryllus und dem Sabellius als Princip die *Emanationslehre* unterlegt.

Was den Ersteren betrifft, so ist auch nicht die mindeste Spur einer Emanation in den einfachen Worten, welchen Eusebius[8]) seine Lehransicht schildert, vorhanden; und doch schreiben ihm eine solche Ansicht noch Herr D. Neander in seiner *Allgemeinen Geschichte der christlichen Religion und Kirche*, 1. Bd. 3. Abtheil. S. 1014, und Herr Dr. Baumgarten-Crusius in seinem *Lehrbuche der christlichen Dogmengeschichte*, 2. Abth. S. 10, zu. Eben so wenig sagt uns Eusebius ein Wort, welche Meinung Beryllus von dem göttlichen Logos gehegt habe. Wenn daher Herr D. Baumgarten-Crusius in seinem so eben angeführten *Lehrbuche*, 1. Abth. S. 208, dem Beryll als Lehre beilegt: „*Der Logos, blofse Gotteskraft, hatte keine Persönlichkeit vor der Menschwerdung; er erhielt sie in der Person Christi*," so schreiben wir in Worte des Eusebius wörtlich ab: *τὸν σωτῆρα καὶ κύριον ἡμῶν μὴ προϋφεστάναι κατ' ἰδίαν οὐσίας περιγραφὴν πρὸ τῆς εἰς ἀνθρώπους ἐπιδημίας*, und es erhellt, dafs hier weder vom Logos die Rede sey, noch dafs dem Beryll nach diesen Worten der Logos als eine blofse Gotteskraft gegol-

8) *Hist. eccl.* VI. 33.

habe, oder dafs er in der Person Christi Persönlichkeit erhalten haben solle. Dem Letzten widerspricht noch obendrein geradehin das, was weiter Eusebius von dem Beryll berichtet: *μηδὲ θεότητα ἰδίαν ἔχειν, ἀλλ' ἐμπολιτευομένην αὐτῷ (τῷ κυρίῳ) μόνην τὴν πατρικήν*: also nicht der Logos hat Persönlichkeit in Christo erhalten, sondern die *θεότης πατρικὴ* wohnte in ihm, Gott der Vater stand mit ihm während seines Erdenlebens in Verbindung (*ἐμπολιτεύεσθαι*). Was würde man auch für einen Sinn mit der Behauptung verbinden können: der Logos hat in Christus Persönlichkeit erhalten, da Gott der Vater in ihm wohnte? — Woher läfst sich aber, was dort vorausgesetzt wird, beweisen, dafs Eusebius die Lehre des Beryll *ungenau* angegeben habe? Solche unerweisbare Voraussetzungen halten wir für gewagt und unkritisch. Um nun den wahren Sinn der Worte, in welchen Eusebius die Lehre des Beryll kurz angiebt, richtig zu fassen, so liegt es wohl an der Hand, dafs, da Beryll von Gegnern angefochten wurde, welche dem Christus als dem *Θεὸς λόγος* persönliche Subsistenz seit Anbeginn, also vor seiner Erscheinung unter den Menschen, beilegten, er seine Ansicht im Gegensatze gegen dieses Dogma verstanden wissen wollte; und nun erscheint dieselbe im hellesten Lichte (s. *Geschichte der Unitarier*, S. 60). Wie richtig aber unsere Folgerung ist, bestätigen die beiden Angaben bei Hieronymus: *Christum ante incarnationem fuisse negat*, und bei Origenes: *hominem dicere dominum Jesum praecognitum et praedestinatum*, oder wie ich a. a. O. gefolgert hatte: Beryll hielt Jesus für den Sohn Gottes und Christus, seiner Natur nach aber für einen blofsen *Menschen*, der vor seiner Erscheinung unter den Menschen noch nicht existirte.

Einen noch ärgeren Verstofs gegen geschichtliche Treue und Kritik haben sich mehrere Kirchen- und Dogmenhistoriker in der Darstellung des *Sabellianismus* zu Schulden kommen lassen. Man behauptet entschieden, dafs Sabellius vom *Emanatismus* ausgegangen sey, dafs er Emanationen aus dem göttlichen Wesen gelehrt habe. Diese Ansicht müssen wir als grundfalsch bezeichnen. Weder Epipha-

nius, noch Theodoret, noch Hippolytus erwähnen ein Wort davon, dafs Sabellius Sohn und Geist für *Ausflüsse aus dem Vater* gehalten habe; und so arg man auch schon frühzeitig seine Lehre mifsdeutete, indem man ihm die Lehre beilegte, Vater, Sohn und Geist seyen *eine* Hypostase, so ist doch keinem der genannten Väter beigefallen, ihm eigentlichen Emanatismus Schuld zu geben. Zum Glück hat uns nun Epiphanius, indem er jene wichtigen Vergleiche mit der Sonne und den drei Theilen der menschlichen Natur, wodurch Sabellius seine Meinung zu verdeutlichen suchte, aufbewahrt hat, Gelegenheit gegeben, dessen eigene Ansicht zu erkennen. Nach dem ersten Vergleiche ist der Sohn von dem Vater gesendet worden, wie ein Sonnenstrahl, um auf Erden Alles zu vollenden, was zur Verkündigung des Evangeliums, zur Beseligung der Menschen geschehen sollte; dann sey er von dem Vater wieder aufgenommen worden in den Himmel. Die beiden Ausdrücke: *πεμφθῆναι* und *ἀναληφθῆναι*, die von dem Verhältnisse der Erscheinung Christi auf Erden zu Gott dem Vater gebraucht werden, sind wesentlich dem Begriffe der Emanation (*προβολὴ, ἀπόῤῥοια*) entgegengesetzt: derjenige, welchen Gott *sendete*, kann nicht von ihm *emanirt* seyn. Und dasselbe lehrte auch Sabellius von dem heiligen Geiste, welchen Gott in die Welt gesendet habe und noch in die Herzen derer sende, die dessen würdig seyen: wobei also eben so wenig daran gedacht werden kann, als habe er unter dem heiligen Geiste sich eine immerwährende Emanation aus dem göttlichen Wesen vorgestellt. Noch augenscheinlicher spricht der zweite Vergleich gegen eine Emanation. Das Verhältnifs der drei Subjecte: Vater, Sohn und Geist, stellt Sabellius in Parallele mit dem Verhältnisse des Körpers, der Seele und des Geistes im Menschen. Wir dürfen natürlich die Vergleichungspuncte nicht weiter ausdehnen (*omne simile claudicat*), als dem Sabellius diese Parallele passend zu seyn schien, um dem Dogma der Gegner von der Persönlichkeit des Gott-Logos aufser der des Gott-Vaters zu widersprechen. Nun würde aber dieser Vergleich nicht blofs hinken, sondern ganz und gar

abgeschmackt seyn, wenn Sabellius in der Bestimmung des Verhältnisses zwischen Vater, Sohn und Geist von dem Principe des Emanatismus ausgegangen wäre: denn dann hätte er ja auch eine Emanation zwischen Körper, Seele und Geist annehmen müssen.

Man würde, wie hier, so bei Feststellung anderer Lehren und Thatsachen der Kirchen- und Dogmengeschichte, gewifs zu sicherern Resultaten gekommen seyn, und nicht noch immer mit unbestimmten Voraussetzungen und schwankenden Hypothesen sich abfertigen lassen müssen, wenn man einen *dritten* Grundsatz, der bei der kritischen und pragmatischen Behandlung der Kirchen- und Dogmengeschichte von der höchsten Wichtigkeit ist, beobachtet hätte. *Man suche nämlich zuvörderst das Princip auszumitteln, auf welchem entweder eine Lehre oder ein ganzer Lehrbegriff an sich beruhet, oder, wenn Streitigkeiten dazu Veranlassung gegeben, im Gegensatze wider die Gegner begründet wurde.* Ist dieses gefunden, so leitet leicht die Consequenz zur richtigen Aufhellung der dem Principe untergeordneten Lehren, zur Aufdeckung verschuldeter oder auf Mifsverständnifs beruhender Consequenzen von Seiten der Gegner, zur Beseitigung anderweitiger, aus Unkenntnifs oder Verdrehung entstandener Irrthümer. So hält man es noch immer für möglich, dafs Cerinth den Gnosticismus mit dem Judenchristenthume habe verbinden wollen, wiewohl beide im Principe einander schnurstracks entgegengesetzt sind. Man hat versucht, den Essenismus mit dem Lehrbegriffe der Ebionäer in Beziehung zu setzen; und auch hier herrscht hinsichtlich der Lehre vom Mosaischen Gesetze ein nie auszugleichender Gegensatz. Man behauptet immer noch, dafs es zur Zeit der Apostel Christliche Doketen gegeben habe, gegen welche Johannes geschrieben: aber man vergifst nachzuweisen, auf welchem Principe jener Doketismus beruht habe; denn *Christliche* Gnostiker gab es bekanntlich damals noch nicht, und *Christlicher* Doketismus kann nur mit Christlicher *Gnosis* verbunden gewesen seyn*). Vorzüglich aber findet

*) Wenn der Herr Verfasser hier den *ausgebildeten Christlichen*

der aufgestellte Grundsatz bei Beleuchtung des Lehrbegriffs derjenigen Parteien volle Anwendung, welche wir bereits seit dem Schlusse des zweiten Jahrhunderts im Widerspruche mit der Hierarchie und dem von den meisten Hierarchen angenommenen Lehrbegriffe finden. Wie zufällig, wie willkürlich von Seiten der angesehensten Bischöfe über Recht- und Irrgläubigkeit, kraft ihres Ansehens, entschieden wurde, haben wir oben an dem Schicksale des Montanismus durch die Entscheidung des Römischen Bischofs gesehen. Ueber den Lehrbegriff der Monarchianer schwebte nun seither der undurchdringlichste Nebel; es wurden ihnen nach den sonderbaren Berichten der Väter die widersprechendsten Meinungen beigelegt, ohne nach Grund und Zusammenhang, nach Ableitung derselben aus einem Principe zu fragen, und noch in den neuesten Bearbeitungen der Kirchen- und Dogmengeschichte stehen jene Parteien in solcher Unbestimmtheit, Zweideutigkeit, Nebelhaftigkeit da, dafs es kein Wunder ist, wenn Manche, die an deutliche Begriffe gewöhnt sind, noch immer keine nur einigermafsen klare, vernünftige Vorstellung sich von jenen Parteien machen zu können behaupten. Und diefs ist doch, wo möglich, das Ziel aller wissenschaftlichen Geschichtserzählung. Ich schlug daher den oben angegebenen Weg ein: ich war bemühet, das gemeinschaftliche Princip aller jener Parteien, die schon bewährte Kirchenhistoriker vor mir unter dem gemeinschaftlichen Namen *der Monarchianer, Unitarier, Antitrinitarier* zusammengefafst haben, aufzufinden, und zwar, da sie insgesammt mit dem unter den Hierarchen schon mehrfach angenommenen Lehrbegriff unschuldiger Weise in Conflict gesetzt wurden, in ihrem Verhältnisse zu dem bischöflich-kirchlichen System. Von der Voraussetzung, als seyen ihre

---

Gnosticismus meint, so stimme ich ihm vollkommen bei. Da aber schon zu den Zeiten der Apostel Gnostische Ideen und Grundsätze verbreitet waren, so ist es mir gar nicht unwahrscheinlich, dafs wenigstens *einige* solcher Ideen und Grundsätze von manchen der damaligen Christen, selbst von Cerinth, angenommen und mit *ihrem* Christenthume in Verbindung gesetzt worden seyen. Doch es ist hier nicht der Ort, diefs weiter auszuführen. Der Herausgeber.

Meinungen nicht etwas Mehr gewesen, als die von Schule gegen Schule, durfte natürlich nicht ausgegangen werden; denn die Hierarchie war schon, wie oben gezeigt, mehr als blofse Schule. Eben so irrig würde die Voraussetzung gewesen seyn, dafs damals das Dogma noch nicht so bestimmt und kirchlich ausgesprochen gewesen; denn allerdings darf die Nicänische Formel nicht zum Grunde gelegt werden: allein die Hierarchen, als Gegner der Monarchianer und Repräsentanten der kirchlichen Lehre, hatten ja ihr Dogma von Vater und Sohn schon bestimmmt genug und kirchlich ausgesprochen; sie zogen die Monarchianer vor ihr Gericht, suchten sie zur Annahme ihres Dogma's zu nöthigen, und schlossen sie im Weigerungsfalle von der Kirchengemeinschaft aus. Oder ist es etwa zweifelhaft, was Tertullian als Gegner des Praxeas, was Dionysius von Alexandrien als Gegner des Sabellius und anfänglich auch des Paul von Samosata, was Origenes als Gegner des Beryll für kirchliches Dogma hielten und vertheidigten? Zwar gab es noch Abweichungen einzelner Kleriker in der Ansicht von dem persönlichen Verhältnisse des *Θεὸς λόγος* zum Vater: allein darin stimmten alle Anhänger der Episcopalkirche überein, dafs Christus als *Θεὸς λόγος*, als das fleischgewordene Wort, Gott und Mensch zugleich sey. Das Princip der kirchlich bestimmten und von der Mehrzahl rechtgläubiger Bischöfe angenommenen Lehre war demnach, dafs es aufser dem *Θεὸς πατήρ* noch einen *Θεὸς λόγος* gebe, dafs Christus Mensch und Gott sey. Wenn nun übereinstimmend allen Monarchianern, trotz den so vielen sonstigen widersprechenden Angaben über ihre Lehren, von den alten Vätern die Ansicht beigelegt wird: dafs sie nur *einen* Gott, den Vater, geglaubt und verehrt, dafs sie den Glauben an eine weitere göttliche Persönlichkeit, wie sie auch mit der des Vaters vereinbart werde, für Polytheismus erklärt, der mit dem Alten und Neuen Testamente im Widerspruche stehe; dafs sie Christus nur eine Existenz seit seiner Geburt von der Maria, also auch nur eine menschliche Natur beigelegt, ihn jedoch für den Christus und Sohn Gottes ausdrücklich gehalten hätten; und wenn —

was unbezweifelte Thatsache ist — alle Monarchianer von denen, welche als Bischöfe oder Presbyteren die vorher angegebene Lehre vom Θεὸς λόγος für rechtgläubig und Apostolisch hielten, zuerst angegriffen wurden: was wird Grund und Veranlassung dieses Angriffes gewesen seyn; welche Lehre stellt sich sofort als diejenige heraus, in welcher die Hierarchen ihr Lehrprincip aufgehoben fanden, die sie also als ketzerisch bekämpfen und unterdrücken mufsten? Es gehört wenig Scharfsinn dazu, um zu erkennen, dafs diefs die Lehre der Monarchianer war: *Christus sey blofser Mensch*, und mithin nicht Gott und Mensch zugleich oder der menschgewordene Logos-Gott. Und diefs ist also das Princip des Lehrbegriffs der Monarchianer im Gegensatze gegen die sich für rechtgläubig haltenden Bischöfe. Halten wir dieses Princip in der kritischen Beleuchtung der von den alten Vätern uns über dieselben aufbewahrten Nachrichten fest; suchen wir danach ihre sonstigen Lehren, wie ihre Geschichte überhaupt, in pragmatischen Zusammenhang zu bringen: so wird es Licht werden, wo es früher dunkel war. Ob mir auf dem betretenen Wege dieses gelungen sey, das bleibe Andern, die sich mit den Quellen der alten Ketzergeschichte angelegentlich und unbefangen beschäftiget haben, zu beurtheilen überlassen. In der That mufste mich aber die nach Anführung meiner Schrift sofort hingeworfene Aeufserung meines verehrten Herrn Collegen, des Dr. Baumgarten-Crusius[9]), nicht wenig befremden. Ich konnte die Worte: „*Allein man darf jene Parteien nicht gerade als die Aufklärer ihrer Zeit darstellen*," natürlich nur auf mich beziehen; denn an die mifslungenen Versuche einiger Socinianer dabei zu denken, kam ihm *hier* gewifs nicht in den Sinn, und ob es dieser wohlmeinenden Warnung, wegen vielleicht anderweitiger in neuerer Zeit über jene Parteien angestellter Versuche, bedurft habe, ist sehr zu bezweifeln: denn Heinichen[10]) u. A. haben nichts weniger als dieses bezweckt. Es scheint jedoch diese Aeufserung in naher Be-

9) Vergl. oben S. 21 f. Anm. 1.

10) *De Alogis, Theodotianis atque Artemonitis.* Lipsiae, 1829. 8.

rührung mit den Schlufsworten jener Note zu stehen: „*(es waren die Meinungen der Unitarier) eben so wenig biblisch und sonst rein, als andere jener Zeit.*“ Wir fragen, wem ist eingefallen, jene Parteien gerade als Aufklärer ihrer Zeit darzustellen? Wir fragen, wer hat den Beweis geführt, dafs die Lehre derselben, dafs ihr Princip *nicht* biblisch sey? Wodurch wird sich darthun lassen, dafs die Meinungen der Unitarier eben so wenig *rein*, als andere jener Zeit sind? Gott und der Wahrheit die Ehre! war ein altes bewährtes Sprüchwort unserer biedern Vorfahren. Wenn man freilich den Unitariern Meinungen noch jetzt beizulegen fortfährt, wie die Emanationslehre, welche nicht einmal ihre Gegner, noch irgend einer der *ausführlicheren* Quellenschriftsteller ihnen Schuld gegeben, und die mit ihrem Principe nicht in der entferntesten Beziehung stehen: da ist es kein Wunder, dafs ihre Lehren eben so wenig rein, als andere jener Zeit, erscheinen müssen.

Doch die Sache der Wahrheit erheischt, dafs wir wenigstens an einem Beispiele untersuchen, ob die Lehren eines jener Unitarier wirklich *unrein* waren. Wir wählen den Noetus. Fürs Erste sagen die alten Väter ausdrücklich, dafs derselbe den Irrthum des Epigonus erneuert, Kleomenes aber denselben bestätiget habe. Beim Theodoret (*Haer. fab.* III. 3.) heifst es gleich in den ersten Worten: *ὁ Νοητὸς — ἀνενεώσατο τὴν αἵρεσιν, ἣν Ἐπίγονος μέν τις οὕτω καλούμενος ἀπεκίνησε πρῶτος, Κλεομένης δὲ παραλαβὼν ἐβεβαίωσεν.* Hiernach ist zunächst zu berichtigen, wenn Herr Dr. Baumgarten-Crusius in dem angeführten Lehrbuche 1. Abth. S. 199 sagt: *Noetus scheint, völlig unabhängig von ihm* (dem Praxeas), *wiewohl gleichen Vaterlandes, dieselbe Lehre gefunden zu haben.* Auch das bescheidene *scheint* ist hier am unrechten Orte; denn die Quellen sagen ausdrücklich, dafs er Vorgänger gehabt, also seine Lehre nicht selbst gefunden, sondern, was Andere gelehrt, nur *erneuert* hat. Ferner soll er sie *völlig unabhängig* vom *Praxeas* gefunden haben: davon wissen die Quellen kein Wort. Dagegen macht sich eine andere, gröfsere Wahrscheinlichkeit geltend. Wenn näm-

lich (was zunächst, um einen deutlichen Begriff von den Lehren des Noetus zu geben, hätte gesagt werden müssen) das *Princip* desselben war die Lehre von *einem* Gott, dem Vater, dem Schöpfer aller Dinge (Theodoret stellt oben an: ἕνα φασὶν εἶναι Θεὸν καὶ πατέρα, τῶν ὅλων δημιουργόν, — und als Noet, wegen seiner Lehren vor die Versammlung geladen, von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden sollte, weil man glaubte, seine Meinungen seyen nicht *rein*, rief er, wie Epiphanius seine eigenen Worte referirt, mit Erstaunen aus: τὶ γὰρ κακὸν πεποίηκα; ἕνα Θεὸν δοξάζω, ἕνα ἐπίσταμαι καὶ οὐκ ἄλλον πλὴν αὐτοῦ, γεννηθέντα, πεπονθότα, ἀποθανόντα) — wenn also Noetus entschiedener Monarchianer war; wenn er Vorgänger in seinem Lehrbegriffe und eine grofse Anzahl Anhänger hatte, die eine eigene Gemeinde bildeten und ihren Bischof hatten, auf der andern Seite aber Praxeas, gleichfalls aus Kleinasien, zu gleicher Zeit mit dem Noetus noch daselbst gelebt haben mufs, und ebenfalls strenger Monarchianer war; wenn wir wirklich in den ebenfalls in Kleinasien noch lebenden, später thörichter Weise sogenannten Alogern Monarchianer erkennen müssen: so liegt wohl die Vermuthung sehr nahe, dafs der Lehrbegriff der Monarchianer noch in vielen Gemeinden Kleinasiens, unter einem grofsen Theile des Klerus, geltend war, und für die reine, Christliche oder biblische Lehre (Noetus berief sich so gut, wie Praxeas, auf das Ansehen und auf Stellen der Bibel) gehalten wurde, und dafs sowohl Praxeas, der in Auftrage seiner Gemeinden nach Rom reiste, als auch Noetus zu diesen Klerikern gehörten. Eine solche Vermuthung hat um so gröfsere Wahrscheinlichkeit für sich, als ihre Prämissen alle quellenmäfsig gewifs sind, während die Annahme, Noetus habe dieselbe Lehre, wie Praxeas jedoch völlig unabhängig von diesem, gefunden, nur für eine leere Hypothese angesehen werden kann.

Verfolgen wir weiter die Meinungen des Noetus in pragmatischer Entwickelung. Das Princip desselben, wie bereits unwiderleglich gezeigt, war der Monarchianismus oder die Lehre von *einer* göttlichen Person; und wenn er

als er vor das Ketzergericht gefordert und ihm die Strafe der Excommunication gedroht worden war, die Erklärung gab: *Was hab' ich nur Uebles gethan? Einen Gott kenne und verehre ich, und keinen neben ihm, der geboren worden, gelitten habe und gestorben sey*, so ist offenbar, dafs er die Lehre von einem Θεὸς λόγος neben dem εἷς Θεὸς ὁ πατήρ für unvereinbar mit der göttlichen Monarchie hielt. Es war sonach Lehre des Noetus, die er mit den übrigen Unitariern gemein hatte, dafs es nur *einen* Gott, Vater, Schöpfer und Herrn aller Dinge, gebe, und dafs die Lehre von einem ἄλλος Θεὸς πλὴν αὐτοῦ, nämlich Θεὸς ὁ λόγος, weder nach dem Alten noch nach dem Neuen Testamente, mit jenem Glauben vereinbart werden könne; dafs man dann einen Gott glauben müsse, der geboren worden, gelitten habe und gestorben sey. Nun fragen wir jeden Theologen, der sich an ein mit Vernunft aufgefafstes biblisches Christenthum hält, und in seiner Ueberzeugung nicht allein sich selbst klar geworden, sondern auch offen dieselbe ausspricht, aufs Gewissen: Ist dieses Lehrprincip des Noetus (welches nach den übereinstimmenden Angaben aller alten Quellen auch das der übrigen Unitarier war) eben so wenig *biblisch* und *rein*, als andere jener Zeit? Lehrt die Bibel Alten und Neuen Testamentes wirklich mit *deutlichen* Worten, dafs es neben dem einen Gott, dem Vater, noch einen andern oder einen dritten gebe? So Viel wird man wenigstens zugestehen, dafs die Apostel mit den deutlichsten Worten in Jesus den Christus und Sohn Gottes anerkennen, nicht aber lehren, dafs er wahrer Gott und Mensch gewesen sey; und dieſs war auch die Meinung aller Unitarier des zweiten und dritten Jahrhunderts. Wenn nun die *aufgeklärteren* Theologen unserer Zeit, im Gegensatze gegen die in der Katholischen Kirche durch die Gewalt der Hierarchie geltend gewordenen, so wie gegen die in unserer Kirche durch das Ansehen der symbolischen Bücher festgestellten, aber durch deutliche Stellen heiliger Schrift nicht zu beweisenden Dogmen, dieselbe Lehre, dafs es nur *einen* Gott gebe, und dafs Jesus zwar der Sohn Gottes (in welchem Sinne, ist hier gleichgültig), aber nicht Gott, sondern

seiner Natur nach Mensch sey, für die *reine*, vernunftgemäfse Bibellehre erklären: so würde es als eine Verleugnung der wahren Ueberzeugung angesehen werden müssen, wenn man nicht dieselbe Ehre den alten ehrwürdigen Unitariern, die so standhaft ihrem Glauben treu blieben, erweisen und dieselben als *Aufklärer ihrer Zeit* im Sinne der neuern Theologie bezeichnen wollte. Sie als solche in einer Monographie absichtlich darzustellen, würde gegen den Zweck pragmatischer Geschichtschreibung seyn, da sich der Historiker bekanntlich nicht zunächst als Richter aufwerfen darf. Aber so Viel scheint bewiesen, dafs die Unitarier nicht blofs als die Aufklärer ihrer Zeit dargestellt werden *dürfen*, sondern, wenn wir den Begriff der Aufklärung im Sinne einer geläuterten Theologie nehmen, selbst dargestellt werden *müssen*.

Kehren wir nun zu unserm Noetus zurück. Herr Dr Baumgarten-Crusius fährt folgendermafsen in der Darstellung seines Lehrbegriffs fort: *Vielleicht hat er nur bestimmter gegen die kirchlich schon herrschende Formel* (also war wirklich das Dogma schon in *herrschenden* Formeln *ausgesprochen?*) *gesprochen, dafs Person des Vaters und Sohnes verschieden sey. Daher der ihm einstimmig beigelegte Satz: es gebe nur eine göttliche Person, den Vater.* Wir haben gesehen, und zwar aus der eigenen Erklärung des Noetus, dafs er sich nicht so wohl gegen jene Formel, als vielmehr ganz deutlich und entschieden gegen die Lehre ausgesprochen, dafs es neben dem εἷς Θεὸς ὁ πατήρ noch einen andern Gott gebe, und dafs er deshalb lehrte, es gebe nur *eine* göttliche Person den Vater. Wenn nun Noetus die Existenz eines Θεὸς λόγος leugnete, dagegen aber, wie Epiphanius mit deutlichen Worten referirt, behauptete, der eine Gott sey immer und ewig derselbe (εἷς ἐστιν ὁ αὐτὸς ἀεὶ ὤν): so konnte es ihm nicht in den Sinn kommen, an eine Einerleiheit des Vaters und des Sohnes zu denken; und ich glaube in der genannten Schrift, schon zufolge jenes Princips seines Lehrbegriffs, die Consequenzen seiner Gegner in ihrer Nichtigkeit dargestellt zu haben. Was war nun die Lehre des Noetus

von Jesus Christus? Der *Θεὸς λόγος* konnte er ihm nicht seyn, eben so wenig einerlei mit der Person des Vaters, so dafs der Vater bald Sohn bald heiliger Geist gewesen wäre: denn der Vater ist der eine, ewige und unveränderliche Gott (*ὁ αὐτὸς ἀεὶ ὤν*). Die Väter berichten nun, dafs er an den Sohn Gottes, an seine Geburt, sein Leiden und seinen Erlösungstod (Epiphanius: *υἱὸν πεπονθότα, ἵνα σώσῃ ἡμᾶς ἐν τῷ ἰδίῳ πάθει*) geglaubt habe; sie fügen hinzu, dafs die Noetianer ihre Lehre vom Verhältnisse des Vaters zum Sohne durch die Stellen *Joh.* 10, 38. 14, 9 f. *Rom.* 9, 5. 1 *Cor.* 8, 6. begründet und vertheidigt hätten: aber was dieselben als entschiedene Lehre ausgesprochen, erfahren wir nicht. Herr Dr. Baumgarten-Crusius theilt uns nun Folgendes darüber mit: *Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs er aus dem Namen, Gottes Sohn, selbst einen Beweis für seine Gedanken genommen: der Name aber vom Geiste Gottes auch ihm, wie dem Praxeas, das Göttliche, die Offenbarung Gottes in Jesu, bedeutet habe.* Ist aber dadurch klar geworden, was denn eigentlich Noetus von Jesus Christus lehrte? — Verfolgen wir dagegen den kritisch-pragmatischen Weg der Forschung. Gewifs ist, dafs Noetus an die Geburt, das Leiden und den Erlösungstod Jesu Christi glaubte; eben so gewifs, dafs er leugnete, Jesus sey Gott gewesen: daraus folgt, dafs er Jesum für den Christus, den Sohn Gottes hielt, der geboren worden, gelitten habe und zum Heile der Menschen gestorben sey; und da er nun leugnete, dafs er Gott gewesen, wofür wird er den Sohn Gottes gehalten haben? — Aufser Zweifel für einen Menschen. Und für die Richtigkeit dieser Folgerung sprechen nun vortrefflich die von den Noetianern für ihre Meinungen angeführten Bibelstellen, so wie die Analogie der übrigen Unitarischen Systeme, über deren Meinung von der Natur Jesu Christi uns die alten Väter vollständigere Nachricht hinterlassen haben. Diese Analogie insbesondere ist, bei Ermangelung vollständiger Quellennachrichten, gerade hier von der höchsten Wichtigkeit; sie gründet sich aber nicht auf blofsen *Schein* oder *Wahrscheinlichkeit*: die alten Häresiologen hatten zum Theil ausführlichere Berichte

über jene Parteien und ihre Lehren, sey es von diesen selbst, oder von ihren Gegnern verfafst, in den Händen; sie geben darüber einen auszüglichen Bericht, und konnten über das Verhältnifs der verschiedenen Systeme jener Parteien unter einander doch wahrlich richtiger urtheilen, als wir, die wir nur jene Fragmente vor uns haben. Wenn nun hinsichtlich des Noetus die alten Häresiologen (Epiphanius z. B.) ausdrücklich bemerken, er habe im Wesentlichen ganz dasselbe (*πλὴν ὀλίγων τινῶν*) gelehrt, was Sabellius, Paul von Samosata, Novatus; wenn Augustin es bei dem Epiphanius sogar rügt, dafs er aus den Noetianern und Sabellianern zwei Parteien gemacht habe, da es doch nur *unius haeresis duo nomina* wären: so sind wir nicht blofs berechtigt, sondern selbst genöthigt, zu jener Analogie unsere Zuflucht zu nehmen, wenn es uns anders Ernst damit ist, Licht in jene dunklen Regionen der Dogmengeschichte zu bringen, geschehe es auch auf die Gefahr hin, dafs die Lehrmeinungen jener verketzerten Väter weit reiner und mit der Bibel übereinstimmender erscheinen, als andere ihrer Zeit. Nun aber wissen wir ganz bestimmt, dafs Paul von Samotata Christum zwar für den Sohn Gottes, aber für einen blofsen Menschen seiner Natur nach hielt, dafs er sich deshalb auf dieselben Bibelstellen mit den Noetianern berief (zu *Joh.* 14, 10. bemerkte er, nach des Epiphanius Zeugnifs, ausdrücklich: *καὶ ταῦτα περὶ ἑαυτοῦ ὁ ἄνθρωπος λέγει Ἰησοῦς*); und von Sabellius ergiebt sich, dafs er Christum eben so wenig für Gott halten konnte, und sich wegen seines Verhältnisses zum Vater gleichfalls auf *Joh.* 10, 30. 38. berief. Berechtiget uns diese Analogie, unterstützt durch die eigenen Zeugnisse der Quellen, nicht hinlänglich, dem Noetus, in Ermangelung diefsfallsiger Quellennachrichten, dieselbe Lehrmeinung von der Natur des Sohnes Gottes beizulegen, als dem Paul und Sabellius? — Und so wäre denn, wie mir scheint, durch dieses kritische und pragmatische Verfahren Licht über den Lehrbegriff eines Mannes verbreitet worden, von dem man selbst nach den neuesten kirchen- und dogmengeschichtliche

Werken, immer noch nicht recht weifs, was er denn nur eigentlich geglaubt und gelehrt haben möge.

Ich bin weit entfernt, behaupten zu wollen, dafs die von mir gewonnenen Resultate die einzig richtigen seyen: aber das darf ich mit Vertrauen versichern, dafs der von mir eingeschlagene Weg gewifs zu sicherern Resultaten führen werde, als das unkritische und unpragmatische Verfahren der ältern Kirchen- und Dogmenhistoriker. Und in dieser Hinsicht erlaube ich mir, noch auf einen *vierten* Umstand aufmerksam zu machen, der für die kritische und pragmatische Behandlung der Dogmengeschichte von hoher Bedeutung ist. Ich halte mich auch hier wieder an die Unitarier.

Seit dem Ursprunge der bischöflichen Hierarchie am Schlusse des zweiten Jahrhunderts war von Seiten der angesehensten Bischöfe ein Lehrbegriff als rechtgläubig und Apostolisch angenommen, und durch mehr oder weniger einfache Bekenntnifsformeln und Symbole in den durch den hierarchischen Verband vereinigten Gemeinden geltend gemacht worden. Die Versammlungen des Klerus einer, oder, bei wichtig scheinenden Angelegenheiten, mehrerer Gemeinden durch ihre Abgeordneten dienten dazu, den bestehenden Lehrbegriff entweder zu erhalten, oder bei entstandenen Streitigkeiten durch nähere Erörterung der Differenzpuncte zu erweitern und zu erläutern. Von den einmal als rechtgläubig festgestellten Lehrsätzen konnte natürlich nicht abgewichen, Nichts wiederum zurückgenommen werden; denn sonst würde die Hierarchie, gegründet auf die Fortdauer des heiligen Geistes in den Nachfolgern der Apostel, sich selbst widersprochen und aufgehoben haben. So, sehen wir, hat sich das Dogma von der Dreieinigkeit in einem Zeitraume von zwei Jahrhunderten, bis zu dem ersten Constantinopolitanischen Concilium, von Stufe zu Stufe entwickelt. Wenn Männer, von philosophischer Bildung, mit dialectischem Scharfsinne und oft auch genauerer Schriftkenntnifs, in dem seither bestehenden kirchlichen Glaubensbekenntnisse Puncte zu entdecken glaubten, die einer nähern dogmatischen Bestimmung und Erklärung zu bedürfen schienen: so sprachen

sie hierüber in Schriften oder Predigten ihre Meinung aus (Arius, Alexander von Alexandrien, Nestorius gaben noch in späterer Zeit hierfür die Beweise); und fanden sie deshalb von Seiten anderer Kleriker Widerspruch (welcher oft durch blofse Persönlichkeiten veranlafst wurde), so war eine neue Streitigkeit fertig, und es hing nun, wenn der gesammte Klerus dafür in Bewegung gesetzt werden konnte, bei den zu berufenden Synoden von dem Zufalle ab, wofür sich der gröfsere Theil der Bischöfe entscheiden würde, was also für die Zukunft hinsichtlich eines streitig gewordenen Punctes recht- oder irrgläubig seyn sollte. Man sieht daraus abermals, wie nothwendig es ist, in einer *pragmatischen* Dogmengeschichte immer die Hierarchie im Auge zu behalten; und *es erscheint ja die Hierarchie selbst als Glaubenslehre*, die mithin als solche in keiner vollständigen Dogmengeschichte übergangen werden darf. Jeder Kleriker wurde nun auf das bestehende Glaubensbekenntnifs verpflichtet; die Bischöfe schickten dasselbe bekanntlich, nach ihrer Ordination, als Zeichen der Rechtgläubigkeit, sammt den Gemeinschaftsbriefen an die auswärtigen Standesgenossen; und so war es nicht leicht möglich, dafs Kleriker, welche in der Gemeinschaft der Kirche gelebt hatten, und wegen erhobener Streitigkeit später für Ketzer erklärt wurden, ganz neue Lehrmeinungen hätten aufstellen und das bestehende Glaubensbekenntnifs aufheben wollen. Die Geschichte beweiset es, dafs einzelne Kleriker nur diesen oder jenen Satz des bestehenden Glaubensbekenntnisses genauer zu bestimmen bemüht waren, ohne den wesentlichen Inhalt desselben verwerfen zu wollen; die erbitterten Ketzerrichter urtheilten freilich späterhin anders darüber. Allein auf ihr Urtheil darf der *kritische* Forscher nicht bauen; wir wissen ja noch aus der neuern Zeit, wie die Hierarchen unsern Luther und seine Mitarbeiter beschuldigten, als wollten sie alle Religion und Kirche zerstören, alle weltliche und geistliche Ordnung aufheben u. s. w. Wenn nun die Unitarier des zweiten und dritten Jahrhunderts wiederholt gegen die Hierarchen, die Versicherung aussprachen, dafs sie den Lehren ihrer Vorfahren treu blieben, dafs die

Lehre von einem Θεὸς λόγος neueren Ursprungs sey, unbekannt den Aposteln; wenn sich nachweisen läfst, dafs ihr kritisch behandelter Lehrbegriff wirklich mit den Lehren der Apostolischen Väter, mit dem Glaubensbekenntnisse der ältesten Christlichen Kirche — dem später sogenannten *Symbolum Apostolicum* — im Wesentlichen vollkommen übereinstimmt; wenn endlich jene ehrwürdigen Väter, aus Liebe zur Wahrheit, aus fester Ueberzeugung, sich lieber von der Kirchengemeinschaft ausschliefsen und ihrer Aemter entsetzen liefsen, als dafs sie die Lehre ihrer Gegner angenommen hätten: so würden wir, dieses Alles berücksichtigend, dem bessern, freieren, kritischen Geiste, der in unserer nicht hierarchisch gefesselten Kirche herrschen soll, Hohn sprechen, zum Trotze der geschichtlichen Wahrheit, wenn wir noch immer die Versicherung derselben für eine Lüge des Teufels mit den alten Hierarchen ansehen, diesen letztern dagegen unbedingten Glauben schenken wollten. War Luther wirklich jener Lügner, jener Rebell, jener Glaubensneuerer, der alle Religion und Kirche zerstören wollte, als welchen ihn seine Gegner, die Hierarchen, darzustellen suchten? und welchen Weg würden wir einschlagen müssen, wenn wir nur das Urtheil *dieser* über ihn hätten, und sein Werk im Kampfe mit seinen Gegnern mifslungen wäre?

Die Richtigkeit dieser Ansicht vorausgesetzt, erscheint der Lehrbegriff der alten Unitarier in einem ganz andern Lichte. Der einzige Lehrpunct, wegen dessen sie vor das Ketzergericht gefordert wurden, war ihre Behauptung, dafs Jesus Christus nicht der Θεὸς λόγος sey; sie erklärten deshalb vor ihren Richtern sich über diese Lehre mehr oder weniger bestimmt. Einige waren in der über sie verhängten Untersuchung vorsichtiger, um sich nicht in zu schroffem Gegensatze gegen dieses Dogma auszusprechen; andere erklärten unumwunden, dafs Christus blofser Mensch gewesen sey, dafs ihre Vorfahren ihn zwar für den Sohn Gottes anerkannt, dafs man ihn aber später erst zu einem Gott gemacht habe. Und wie gewichtvoll ihnen das Beispiel ihrer Vorfahren war, sehen wir aus dem oben angeführten

Verfahren des Praxeas, der dadurch den Römischen Bischof bewog, den Montanismus nicht als rechtgläubige Lehre anzuerkennen, dafs er ihn hinwies auf das Ansehen seiner Vorfahren *(praecessorum ejus auctoritates defendendo*, sagt Tertullian). So sprechende Thatsachen lassen sich leider nicht ableugnen, und geben wichtigen Aufschlufs, um althergebrachte Irrthümer endlich einmal zu entfernen. Wenn nun aber die Unitarier, ehe sie vor das Ketzergericht gezogen wurden, als Kleriker zu einem seither anerkannten Glaubensbekenntnisse verpflichtet seyn mufsten: so mufste dieses Glaubensbekenntnifs ein solches seyn, in welchem die Lehre vom *Θεὸς λόγος*, von Christus als Gott und Mensch, noch nicht dogmatisch oder kirchlich ausgesprochen war; und ein solches Symbolum hat uns wirklich Tertullian[11]), als die *regula fidei sola immobilis et irreformabilis*, aufbehalten, eine Formel, welche im Wesentlichen mit dem später unter dem Namen des *Symbolum Apostolicum* bekannt gewordenen Glaubensbekenntnisse übereinstimmt. Also gab es wirklich in vielen Gemeinden Glaubensformeln, in welchen das Dogma vom Gottmenschen nicht enthalten war; und sie hatten so allgemeine Verbreitung und so grofses Ansehen, dafs eine derselben, noch in späterer Zeit, als das sogenannte *Symbolum Apostolicum* allgemeine Geltung behauptete, und durch die neu entstandenen Glaubensbekenntnisse, in denen das Dogma von Christus, als *Deus et homo*[12]), deutlich ausgesprochen war, nicht hatte verdrängt werden können. Diefs führt zu einer interessanten Bemerkung. Es ist nämlich ein auffallender Umstand, dafs uns die alten Häresiologen von der Lehre der Unitarier vom heiligen Geiste entweder gar keine bestimmte (z. B. beim Praxeas, Noetus, Theodotus, Artemon, Paul von Samosata), oder nur gelegentliche und unvollständige Nachricht ertheilen (z. B. bei Sabellius). Man hat daraus folgern wollen, dafs sie vom heiligen Geiste gar Nichts gesagt oder gelehrt hätten; ganz

11) *De virg. veland.* c. 1.

12) S. *Geschichte der Unitarier* S. 121 fg.

gegen alle Wahrscheinlichkeit, da sie ja als Kleriker zu einem Glaubensbekenntnisse waren verpflichtet worden. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung liegt aber nicht so fern, und wird, wie oben erwähnt, durch den analogen Gang späterer Streitigkeiten und der unter der Leitung der Hierarchie sich entwickelnden Dogmen auf das Unabweisbarste bestätigt. Die Unitarier nämlich hatten blofs dadurch den Widerspruch und die Verfolgung von Seiten der rechtgläubigen Bischöfe sich zugezogen, dafs sie die Lehre nicht annahmen, Christus sey der Gott-Logos und mithin Gott und Mensch zugleich. Wären sie nun in der Lehre vom heiligen Geiste in einem wesentlichen Puncte von dem für rechtgläubig geltenden Lehrbegriffe abgewichen, so würde man ihnen auch dieses gewifs nicht so haben hingehen lassen: allein wir erfahren nicht, dafs sie dieses Dogma's wegen wären zur Verantwortung gezogen worden. Was ist wahrscheinlicher, als dafs sie in diesem Puncte mit dem damals für rechtgläubig anerkannten, aber zum Theil noch sehr schwankenden Dogma ihrer Gegner übereinstimmten? Und wirklich bestätiget sich die Wahrheit dieser Voraussetzung, wenn wir die wenigen gelegentlichen Andeutungen, welche uns die alten Häresiologen über diesen Theil des Unitarischen Lehrbegriffs hinterlassen haben, mit dem damals öffentlich anerkannten Glaubensbekenntnisse, wie auch mit den Lehren der einzelnen rechtgläubigen Bischöfe oder Kirchenväter am Ende des zweiten und zu Anfange des dritten Jahrhunderts in Parallele stellen. Wir versparen jedoch die Ausführung dieses Gegenstandes, den wir auch deshalb in der *Geschichte der Unitarier* nur angedeutet haben (S. 126), für eine besondere Abhandlung, die wir in einem der nächsten Stücke dieser Zeitschrift mitzutheilen gedenken.

Ich hoffe durch das hier Mitgetheilte wenigstens so Viel erreicht zu haben, dafs Manche, die seither im Compiliren oder in einem philosophischen Construiren der Geschichte das Heil wissenschaftlich-gelehrter Geschichtsdarstellung fanden, sich überzeugen lassen werden, es gebe noch eine andere Methode, die, obwohl mühseliger, doch zu

besseren Resultaten führe. Was in aller Welt helfen doch Voraussetzungen ohne Gründe, was verworrene, unentschiedene, ja, sich widersprechende Angaben ohne Quellenbeweise, was jenes Herausreifsen einzelner Ereignisse oder Lehren aus dem zusammenhangenden Gange des kirchlichen Lebens und Lehrens, durch dessen richtige Auffassung allein das Einzelne als Theil des Ganzen in seinem wahren Lichte erscheinen kann? Was jenes Wanken und Schwanken in der Auffassung und Darstellung des geschichtlich Gegebenen, wo es doch möglich ist, durch richtige Combination der Quellenangaben zu einer Entscheidung zu gelangen? — Befremden darf es freilich in unserer Zeit nicht, wenn man die von mir bezeichnete Methode der Behandlung der Kirchen- und insbesondere der Dogmengeschichte, wie sie meiner Darstellung der Geschichte der Unitarier zum Grunde liegt, selbst *unkritisch* und *befangen* finden konnte, wie sich Herr Dr. Marheinecke in Berlin in der Beurtheilung jenes Werkes (in den Berliner *Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik*, November 1831) darüber erklärt hat. Der Grundsatz, welchen ich in meiner Schrift S. 5 ausgesprochen hatte: *Es ist nach unserer Ueberzeugung die erste Pflicht des Kirchenhistorikers, bei der Darstellung kirchlicher Begebenheiten oder Lehren ganz aus dem Kreise seiner Kirche, ja, aus dem Kreise seiner religiösen Ueberzeugungen herauszutreten, und nur vor Augen zu behalten das, was einst in der Kirche geschehen, was von Einzelnen gelehrt worden, um pragmatisch nachzuweisen, wie jene Ereignisse und Lehren sich entwickelt, in welcher Beziehung sie zu den gleichzeitigen Verhältnissen stehen, und wie sie dann auf den Gang der nachfolgenden Geschichte eingewirkt haben*; ferner S. 152 die Folgerung: *Hat uns die Geschichte der Unitarier vor der Nicänischen Synode gelehrt, dafs man bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts wohl die Lehre von Vater, Sohn und Geist, nicht aber von einem Gott dem Sohne und Gott dem Geiste kannte; dafs diese Lehre, aus philosophischer Speculation hervorgegangen, durch das Zusammentreffen der Umstände begünstigt, und durch die Uebergewalt der Hierarchie*

allen Gemeinden und Kirchenlehrern aufgedrungen wurde: mit welchem Rechte können wir eine Lehre zu einem wesentlichen Theile des Evangeliums, zu einem Christlichen Dogma durch neue philosophische Speculation machen wollen, eine Lehre, die als biblisch durch deutliche Stellen der Schrift nicht erwiesen werden kann? — Diese Aeufserungen mufsten allerdings, weil sie nicht *Hegelisch* sind, meine Methode als befangen und unkritisch erscheinen lassen. Aber das läfst sich mit Gewifsheit voraussehen, dafs eine Zeit kommen werde, wo man anders über jene Grundsätze urtheilen, wo man nicht mehr eine Katholische und eine Protestantische Kirchengeschichte sich entgegensetzen sehen, wo dem Katholiken nicht mehr etwas Anderes als geschichtlich wahr gelten wird, als dem Protestanten; und mit noch gröfserer Gewifsheit läfst sich voraussehen, dafs *die* Zeit *nie* kommen werde, wo ein Evangelium und eine Kirchengeschichte nach den Ansichten Hegels an die Stelle der *einen* biblischen und geschichtlichen Wahrheit treten wird. Ich habe zu hohe Achtung gegen den tiefen Geist des nunmehr verewigten Berliner Philosophen: allein, wie Alles seine Mängel hat, so grofs war weder sein Geist, noch so infallibel seine Logik, dafs er die Geschichte aus sich hätte heraus construiren können; und wenn auch er als Philosoph nicht wufste, dafs seine Dreieinigkeitslehre wahrlich nicht die des Nicänischen Concils, dafs seine apriorische Constructionsweise derselben himmelweit verschieden ist von der Art und Weise, wie sich die kirchliche Lehre seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts bis zu der ersten Constantinopolitanischen Synode entwickelt hat: so hätte dieſs doch Herr Dr. Marheinecke als Theolog und Symboliker nicht aufser Acht lassen sollen. Es ist — und um das einzusehen, braucht man nicht erst die Hegelsche Logik zu studiren — rein unmöglich, ja, aller gesunden Vernunft widersprechend, die geschichtliche Wahrheit, die durch geschichtliche Gründe erwiesenen Thatsachen, durch eine auf consequente Logik gegründete Reflexion oder Abstraction widerlegen oder ableugnen zu wollen, so unangenehm auch das Gefühl seyn mufs, durch das helle Licht der Geschichte

die Nebel einer beliebigen philosophischen Speculation zerstreut zu sehen. Wie scharfsinnig wissen nicht manche Katholische Theologen die Nothwendigkeit einer priesterlichen Hierarchie, Tradition, einer infalliblen Kirchenrepräsentation u. s. w. zu deduciren! Und doch wird es ihnen nie gelingen, dem Christenthume jene Lehren aufzudringen und die geschichtlichen Thatsachen wegzuleugnen.

III.

Ueber den Ursprung

der bischöflichen Gewalt

in der Christlichen Kirche,

in Verbindung mit der Bildung und dem Zustande der frühesten Christengemeinden.

(Eine Probe von der Aechtheit und Wichtigkeit der Briefe des Ignatius.)

Von

Dr. Nicolaus Christian Kist,

ordentlichem Professor der Theologie zu Leiden.

Aus dem Holländischen*).

Ich wage es, über eine nicht unwichtige, aber auch viel bestrittene geschichtliche Frage eine Ansicht vorzutragen, die, abweichend von dem, was man früher annahm, hierüber vielleicht ein etwas helleres Licht verbreiten kann. Ich

---

*) *Over den oorsprong van het Bisschoppelijk gezag in de Christelijke Kerk, in verband met de vorming en den toestand der vroegste Christen-gemeenten. (Eene proeve van de echtheid en het belang der Brieven van Ignatius.)* Diese Abhandlung steht im 2. Theile der Zeitschrift: *Archief voor Kerkelijke geschiedenis, inzonderheid van Nederland. Verzameld door N. C. Kist en H. J. Royaards, Hoogleeraren te Leiden en Utrecht. Tweede Deel. Te Leiden, bij S. en J. Luchtmans*, 1830. 8. S. 1—61. — Die hier mitgetheilte Uebersetzung ist von einem Deutschen Gelehrten in Leiden verfertigt und von dem Verfasser selbst mit Verbesserungen und Zusätzen versehen worden, die ihr einen Vorzug vor der Originalabhandlung geben. Der Herausgeber.

meine den Ursprung der bischöflichen Würde und Gewalt in der Christlichen Kirche.

Es ist bekannt, dafs die beiden grofsen Abtheilungen der sich Katholisch nennenden Christen, und mit ihnen auch die Anglicanische Kirche, diesen Ursprung von den Aposteln herleiten, und dafs sie demzufolge in dem Amte und der Gewalt der Bischöfe eine göttliche Anordnung anerkennen. Nachdem man aber schon so oft und so gründlich bewiesen hat, dafs in den Schriften der Apostel der *Bischöfe*, im strengen Sinne des Wortes, keine Erwähnung geschieht, brauche ich hier nicht zu zeigen, dafs diese Annahme keiner Vertheidigung fähig ist[1]). In den ersten Apostolischen Gemeinden wurden Männer angestellt, welche unter der Benennung von *Aufsehern* oder *Aeltesten* die verschiedenen Interessen ihrer Mitchristen beherzigten; aber das Amt und die Gewalt *eines Bischofs*, als Oberhauptes der ganzen Gemeinde, an einem bestimmten Orte, war eine ganz unbekannte Sache. Wenn noch jetzt selbst ein Planck einen ursprünglichen Unterschied zwischen *Aufsehern* und *Aeltesten* annehmen zu müssen glaubt, so spricht schon die Schwäche der Gründe, die er für seine Meinung beibringen konnte, gerade für die entgegengesetzte Ansicht[2]). Gleichwohl leug

---

1) Man sehe unter Andern: *Walo Messalinus* (*Cl. Salmasius*) *de Episcopis et Presbyteris. Amstelod.* 1641, und *Dav. Blondelli Apologia pro sententia Hieronymi de Episcopis et Presbyteris. Amstel.* 1646

2) *G. J. Planck Gesch. der christlich-kirchlichen Gesellschafts Verfassung*, B. I. S. 29. Er beruft sich nämlich auf das Zeugnifs Tertullians, der (*adv. Marcion. l. IV. c. 5., ed. Priorii, Par.* 167 *p.* 415.) zu äufsern scheint, dafs der Apostel Johannes die bischöflich Gewalt gegründet habe: *Habemus et Joannis alumnas Ecclesias. Na etsi Apocalypsin ejus Marcion respuit, ordo tamen Episcoporum ad or ginem recensus in Joannem stabit auctorem.* — Allein weder das späte Zeitalter Tertullians, noch die flüchtige und unbestimmte Art, wie dieſs Zeugnifs ablegt, erlauben es, demselben viel Gewicht beizulegen. Mit demselben Rechte würde man sich auf eine andere Stelle Tertullians (*de praescript. haeret. c. 32. p. 213.*) berufen können wo er sagt: *Evolvant ordinem Episcoporum suorum, ita per succes siones ab initio decurrentem, ut primus ille Episcopus aliquem ex Ap stolis vel Apostolicis viris habuerit auctorem et antecessorem. Hoc eni*

nen wir nicht, dafs man von der andern Seite in dem Bestreiten dieser Ansicht zu weit gegangen ist, wenn man den Ursprung der bischöflichen Würde und Gewalt in einen späteren Zeitabschnitt versetzte, als die geschichtlichen Zeugnisse zulassen. Denn wenn diese uns lehren, dafs schon um das Ende des zweiten Jahrhunderts beinahe überall in der Christlichen Kirche die bischöfliche Gewalt begründet war, so mufs wohl schon im Beginne dieses Jahrhunderts, das heifst, um die Zeit, da die Apostel abtraten, oder wenigstens kurz nachher, diese merkwürdige Veränderung in der Regierungsform der Christengemeinden ihren Anfang genommen haben. Woher aber diese Veränderung entstand, und was dieselbe eigentlich veranlafste, das ist eine Frage, die man schon auf verschiedene Weise zu beantworten gesucht hat. Doch was man bisher hierüber auch gesagt hat, es beruht im Allgemeinen auf blofser Vermuthung, so dafs man auch jetzt ziemlich allgemein zu der Ueberzeugung gekommen zu seyn scheint, dafs die Geschichte keine unmittelbaren Zeugnisse aufbewahrt habe, aus denen sich diese Frage genügend beantworten lasse, dafs sich aber die Sache am besten aus der Analogie erkläre, wenn man nämlich annehme, dafs in jeder Gemeinde eine *Presbyterie*, oder ein *Rath von Aeltesten* bestanden habe, und dafs allmälig einer aus dieser Versammlung, als *Vorsitzer*, mit Gewalt über die Andern, und deshalb mit der höchsten Gewalt in der Gemeinde bekleidet worden sey, woraus dann von selber die bischöfliche Würde hervorgegangen [3]).

...do Ecclesiae Apostolicae census suos deferunt: sicut Smyrnaeorum ...clesia Polycarpum ab Johanne conlocatum refert; sicut Romanorum ...ementem a Petro ordinatum itidem. Aus beiden Stellen sieht man ...hl, was man zu Tertullians Zeiten für Wahrheit hielt, aber keineswegs, ...s man mit Sicherheit über den Ursprung der bischöflichen Gewalt als ...ahrheit annehmen darf.

3) Man sehe *Aug. Neanders Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche*, B. I. S. 292 ff., und vergl. *Henke's und ...aters Allgemeine Geschichte der Christlichen Kirche*, I. Th. S. 70 ff., *...eselers Lehrbuch der Kirchengeschichte* (Dritte Auflage), I. B. S. 118., *A. Streso Over den vroegeren staat van het Christendom* (*Arnheim, Hist. theol. Zeitschr. II.* 2.

Es ist nicht meine Absicht, diesen Erfolg einer gründlichen geschichtlichen Untersuchung ganz zu verwerfen. Ich glaube im Gegentheil, dafs sich dieselbe, wenigstens in mancher Hinsicht, auf Wahrheit stützt. Und bei der Verschiedenheit der Ursachen, die zu dem Entstehen dieser Einrichtung an verschiedenen Orten das Ihrige mögen beigetragen haben, dürfen wir insonderheit eine so natürliche Erklärung keineswegs aus dem Auge verlieren. Dessenungeachtet glaube ich, dafs man bei dieser Erklärung einen Umstand zu wenig beachtet hat, worin, wenn nicht allein doch wenigstens vornehmlich die Ursache des Entstehen des bischöflichen Amtes in den Christengemeinden zu suchen ist, und der, anstatt Alles auf eine blofse Vermuthung zurückzuführen, im Gegentheil den Ursprung der bischöfliche Würde in einer geschichtlichen Thatsache nachweiset.

Diese Thatsache ist der getheilte Zustand der Christlichen Gemeinden, die sich, besonders in volkreichen Städten, gebildet hatten. Die an einem solchen Orte sich befindenden Christen machten nämlich nicht sogleich *eine* Gesellschaft oder *eine Gemeinde* aus, sondern bildeten gewöhnlich verschiedene von einander abgesonderte Vereine. Ich meine nun hierbei bemerkt zu haben, dafs die Sucht solche mehr oder minder selbstständige Gemeinden von Christen, an einem und demselben Orte befindlich, zu *einer Gesellschaft*, zu *einem Körper* zu vereinigen, vorzüglich mitgewirkt hat, *eine* Person zu ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupte zu erheben, und dadurch das Entstehen der bischöflichen Würde und Gewalt zu veranlassen.

Es sind die Briefe des Ignatius, so wie sie nach der kürzeren Ausgabe auf uns gekommen sind [4]), in den

---

1829) S. 27 ff. und besonders S. 33 die Anmerkung. Hierauf läuft auch die Meinung Gablers (*de Episcopis primae Ecclesiae Christi eorum origine. Jenae*, 1805. 4. p. 38 sqq.) in der Hauptsache hinaus. Schon vor ihm hat auch Venema (*Hist. eccles. III. p.* 198 *sqq.*) in dem Abtreten der Apostel den Ursprung der bischöflichen Gewalt suchen wollen.

4) Es wird für einige meiner Leser nicht unzweckmäfsig seyn zu erinnern, dafs es mit den Briefen des Ignatius eine ganz eigene Bewandtnifs hat. Sie sind nämlich in einer doppelten Gestalt auf uns

diese wichtige Thatsache aufbewahrt worden ist. Selbige aus dieser Quelle zu entwickeln und mit anderweitig ent-

kommen. Der Griechische Text von zwölf Briefen, an verschiedene Gemeinden und Personen geschrieben, kam schon im 16ten Jahrhunderte, in verschiedenen Ausgaben, unter dem Namen des Ignatius zum Vorschein. Natürlich aber mufste der Inhalt dieser Briefe und die geringe Uebereinkunft derselben mit dem, was man bei den alten Kirchenvätern aus Ignatius aufbehalten fand, Mifstrauen und den Verdacht der Unächtheit erwecken. Diese Vermuthung wurde glücklicher Weise bewahrheitet, als der berühmte Irländische Erzbischof Usher eine alte Lateinische Uebersetzung von sieben Briefen des Ignatius entdeckte, die einen viel kürzeren Text, als den damals bekannten, zur Grundlage gehabt haben mufste, worin auch dasjenige, was bisher vorzüglich den Verdacht der Unächtheit der Briefe erregt hatte, nicht angetroffen wurde, und welche ihn in den Stand setzte, den gewöhnlichen Griechischen Text einigermafsen in seine vermuthlich ursprüngliche Gestalt zurückzubringen. (*Ignatii Epistolae cum vetere vulgata Latina editione. Oxon.* 1644. 4.)

Auf diese Entdeckung Ushers folgte alsbald eine noch wichtigere. Der berühmte Niederländer Isaak Vofs fand auf der Mediceischen Bibliothek zu Florenz den ursprünglichen Griechischen Text dieser Briefe, welcher der alten, von Usher entdeckten Lateinischen Uebersetzung völlig entsprach. (*Epistolae genuinae S. Ignatii martyris, quae nunc primum lucem vident ex bibliotheca Florentina. Edidit et notas addidit Isaacus Vossius. Amst.* 1646. 4.) Vossens eigenhändige Abschrift befindet sich noch jetzt auf der Bibliothek zu Leiden. Der Brief an die Römer wird indefs in diesem Codex Florentinus nicht angetroffen: *Utinam*, schreibt Vofs (p. 291.), *etiam hanc dare potuissem! — Mihi non licuit esse tam felici, ut illam Graece invenirem. Alii forsan fortunatiores me, et diligentiores in perscrutandis Bibliothecis, illud praestabunt.* Dieses Glück wurde erst einige Jahre später dem Benedictiner Ruinart zu Theil, der diesen Brief auf der *Colbertischen* Bibliothek in Paris entdeckte und in seiner Schrift: *Acta primor. Martyrum sincera. Par.* 1689. 4., mittheilte. Durch diese Entdeckungen befinden wir uns nunmehr im Besitze aller sieben Briefe des Ignatius, die Eusebius kannte und von denen er (*Hist. eccl. L. III. c.* 36.) ausführlich spricht, wie es scheint, in ihrer ursprünglichen Gestalt. Daneben giebt der ausführlichere Griechische Text, welcher augenscheinlich eine weitere Ausführung dieser Briefe, aus einer etwas spätern Zeit enthält, für das Verständnifs derselben ein sehr brauchbares Mittel an die Hand. Zusammen sind sie herausgegeben von Cotelerius und Clericus: *SS. Patrum, qui temporibus Apostolicis floruerunt, Barnabae, Clementis, Hermae, Ignatii, Polycarpi, opera vera et suppositicia. Editio altera. Amstel.* 1724. Fol Vol. II., und von *Rich. Rusel: SS. Patrum Apost. opera genuina. Vol. II. Lond.* 1746. 8. Der

lehnten Beweisen zu bestätigen, wird, wie ich hoffe, eine für die Aufklärung der Geschichte der ältesten Christlichen Kirche nicht ganz nutzlose Arbeit seyn. Zugleich schmeichle ich mir, hierdurch auf einen nebenher zu führenden Beweis für die Aechtheit und Wichtigkeit dieser zu sehr vernachlässigten Briefe die Aufmerksamkeit des Lesers zu gewinnen.

Zweierlei mufs hierbei besonders in Erwägung gezogen werden. *Das Erste* betrifft den eigenthümlichen Zustand der frühesten Christengemeinden, wie sie nämlich, besonders in volkreichen Städten, in verschiedenen selbstständigen Gesellschaften von Christen, auf verschiedenen Wegen an demselben Orte gebildet, vertheilt waren. *Das Andere* betrifft den Ursprung der bischöflichen Gewalt, wie sie besonders geeignet schien und eingeführt wurde, die Vereinigung dieser verschiedenen, an einem und demselben Orte bestehenden Christengesellschaften zu einer einzigen Gemeinde zu bewerkstelligen, und dieser Vereinigung Kraft und Festigkeit zu verschaffen.

I.

Ursprünglicher Zustand der ersten Christengemeinden, insonderheit in volkreichen Städten.

Nichts ist für das ächte Studium der Geschichte gefährlicher, als die Neigung, die Zeiten, worin man lebt, auf verflossene Jahrhunderte zu übertragen [1]), oder von der Vorstellung, die man sich bildet, auf eine ihr entsprechende Thatsache Schlüsse zu ziehen. In beiden Fällen laufen wir Gefahr, uns den Weg zu verschliefsen, der uns zur Kenntnifs der Gegenstände, wie s

---

kürzere Text dieser Briefe ist am besten besorgt von *Joh. Ludw. Frey, S. Ignatii epistolae genuinae c. annott. Th. Smithi et Joh. Pearsonii. Basileae*, 1742. 8.

1) Montesquieu sagt irgendwo mit Recht: *Transporter dans les siècles reculés toutes les idées du siècle, où l'on vit, c'est des sources de l'erreur celle, qui est la plus féconde.*

sind, leiten kann; und geschichtliche Wahrheit verbirgt sich hinter dem Schleier, mit welchem wir dieselbe umgeben.

Und doch ist diefs der Fall mit der Vorstellung, die wir uns rücksichtlich der ersten Christengemeinden zu bilden gewohnt sind. Das mehr geordnete und feste Bestehen der Gemeinden, an deren Betrachtung wir uns gewöhnt haben, läfst uns vergessen, dafs eine solche Ordnung und feste Form nicht immer bestanden hat. Und wenn wir uns die ersten Gemeinden der Christen, die sich, wie vor den Augen der Apostel, bildeten, vorstellen, dann können wir kaum umhin, uns eine solche Gemeinde als ein Muster von Sitte und Ordnung zu denken; dann stellen wir uns dieselbe vor als eine Versammlung von Menschen, die nicht allein durch ihr gemeinschaftliches Bekenntnifs, sondern aufserdem auch durch eine gemeinschaftliche Regierung, durch ihre gemeinschaftlichen Zusammenkünfte, wie durch gemeinschaftliche Einrichtungen und Gesetze, schon zu einer Christlichen Gesellschaft, oder, mit einem Worte, zu einer *Gemeinde* innig vereinigt waren.

Im Allgemeinen ist indefs diese Vorstellung falsch. In Städten und an Orten von geringer Bevölkerung und kleinem Umfange mögen die ersten Bekenner Christi, durch eine und dieselbe Predigt zu diesem Bekenntnisse gebracht, in einer engen Beziehung zu einander gestanden und auf diese Weise sogleich eine Gemeinde gebildet haben; — in Städten von gröfserem Umfange, in solchen daher, worin das Evangelium anfänglich am meisten Eingang fand, kann diefs nicht der Fall gewesen seyn. Denn sehr selten traf es sich, dafs ein einziger Umstand zur Annahme des Christenthums an einem solchen Orte Anlafs gab. Oefter drang im Gegentheil das Evangelium von verschiedenen Seiten daselbst ein, oder wurde von Personen eingeführt, welche, jede für sich selber, Einflufs zu erlangen und sich einen Anhang zu verschaffen wufsten. Auf diese Weise bildeten sich in einer und derselben Stadt verschiedene Versammlungen von Christen, die nicht sogleich mit einander in Berührung kamen, und selbst, nachdem sie einander

kennen gelernt hatten, wegen Verschiedenheit ihrer Einrichtungen und Beziehungen, und eines nähern Anschliefsens an die Aeltesten, welche jede für sich bereits gewählt hatte, eine gewisse Selbstständigkeit behielten und von einander getrennt fortbestanden. Ja, selbst dann, wenn die eine oder andere dieser Gemeinden ihren Ursprung einem der Apostel allein verdankte, hätten, wenn nicht schon die Verschiedenheit der Meinungen, doch gewifs die vielen besondern Umstände, die wechselseitige Eifersucht, und vor Allem die sich stark mehrende Zahl der Christen die Trennung einer solchen Gemeinde in verschiedene Abtheilungen veranlassen müssen.

Dafs wir uns aber die frühesten Gemeinden der Christen, besonders die, welche in den gröfseren Handelsstädten Griechenlands und Asiens entstanden, auf diese Weise als verschiedene, getrennt bestehende Abtheilungen vorstellen müssen, erhellt nicht nur *aus der Natur der Sache* sondern auch aus einigen *Spuren*, die wir hiervon in *den Apostolischen Briefen* antreffen.

Ich mufs hier die Aufmerksamkeit auf die sogenannten *Hauskirchen*, oder lieber *Hausgemeinden* (ἐκκλησίαι κατ᾽ οἶκον) lenken, deren in einigen dieser Briefe Erwähnung geschieht. So treffen wir selbige zu *Rom* an, wo Aquila und Priscilla, eines früher mit Paulus gepflogenen Umganges wegen bekannt, an der Spitze einer solchen Gemeinde standen[2]), während Paulus noch andere ähnliche abgesondert bestehende Vereine Römischer Christen gekannt zu haben scheint[3]). Dasselbe hatte zu *Ephesus* Statt. Denn als Paulus von dieser Stadt aus seinen ersten Brief an die Corinther schrieb[4]), scheinen gleichfalls Aquila und Priscilla, nachdem sie auf Befehl des Claudius mit den übrigen Juden und Christen aus Rom verbannt waren[5] daselbst Vorsteher einer solchen Gemeinschaft gewesen zu

2) *Röm.* XVI. 4. 5.

3) Man sehe besonders *Röm.* XVI. 14. 15.

4) 1 *Corinth.* XVI. 8.

5) *Apostelgesch.* XVIII. 2.

seyn [6]). Endlich finden wir dasselbe zu *Colossae*, wo Philemon Oberhaupt eines solchen Vereines war [7]), und wo eine andere Gesellschaft dieser Art einen gewissen Nymphas zum Vorsteher gehabt zu haben scheint [8]).

Was nun die Sache selber angeht, die wir uns unter diesen Hausgemeinden vorzustellen haben, so sind Viele der Meinung gewesen, dafs Paulus darunter allein die Christlichen Familien der genannten Personen habe verstanden wissen wollen [9]). Allein diese Meinung kommt weniger mit der eigentlichen Bedeutung und Kraft des hier gebrauchten Wortes (ἐκκλησία) überein, welches in einem weitern Sinne scheint genommen werden zu müssen. Die meisten Schrifterklärer haben daher nach Vitringa's und Anderer Vorgange geglaubt, hier mehr bestimmt an gewisse gottesdienstliche Zusammenkünfte denken zu müssen, welche von einer gewissen Anzahl Christen, oder von einer auserlesenen Gesellschaft derselben, im Hause einiger angesehenen Mitglieder der Gemeinde gehalten wurden [10]). Für diese Erklä-

---

6) 1 *Corinth.* XVI. 19. Vergl. *Apostelgesch.* XVIII. 18. 19.

7) *Philem.* 2.

8) *Coloss.* IV. 15. Es liefse sich denken, dafs diese Hausgemeinde des Nymphas nicht zu Colossae, sondern zu Laodicea, oder irgend anderswo in der Nachbarschaft, ihren Sitz hatte. *Videtur hic Nymphas alicubi in agro habitasse*, sagt Grotius. Doch scheint der Zusammenhang eine solche Erklärung nicht nothwendig zu fordern, wenn er gleich zu diesem Gedanken wohl Anlafs geben kann. Dafs hier eine besondere Abtheilung von Christen zu Colossae gemeint sey, möchte ich schon um deswillen annehmen, weil man sonst in diesem Briefe, wider die Gewohnheit des Paulus, keine Grüfse an besondere Mitglieder oder Abtheilungen der Gemeinde finden würde.

9) So, aufser Chrysostomus, Theophylactus und andern Kirchenlehrern (Vergl. *Suiceri Thesaur.* bei diesem Worte) auch *Koppe Annot. in Epist. ad Rom.* XVI. 5.

10) *Vitringa de Synag. vet.* L. I. p. 258. *Wolfii Curae phil. Nieuwland Letter-en Oudheidkundige verlustigingen* (ein Werk, das zu sehr in Vergessenheit gerathen ist, und in der That verdiente, mehr beachtet zu werden, sowohl der Schätze allgemeiner Kenntnifs halber, die es enthält, als auch besonderer Beiträge wegen, die ganz geeignet sind, das Studium der Kirchengeschichte zu fördern) T. IV. p. 655 sqq. *V. D. Palm Aant. op. Rom.* XVI. 5.

rung, die sich grammatisch vertheidigen läfst[11]), spricht auch ganz besonders die Natur der Sache. Die in Frage stehenden Hausgemeinden würden dann Aufklärung geben über die öffentlichen oder gemeinschaftlichen Religionsübungen der ersten Christen, wie dieselben, nach den damaligen Zeitumständen, in verschiedenen, dafür besonders passenden oder eingerichteten Privathäusern Statt fanden. Gleichwohl scheint die Art und Weise, wie dieser Hausgemeinden Erwähnung geschieht, nicht allein über *die Art der Religionsübung*, sondern vornehmlich auch über die damalige Einrichtung und *den Zustand der Christengemeinden* uns einen Wink zu geben, den wir nicht unbemerkt lassen dürfen. Es verdient nämlich, meines Erachtens, besonders bemerkt zu werden, dafs wir diese Hausgemeinden gerade an solchen Orten antreffen, wo sich die Christen noch nicht zu *einer eigentlichen Gemeinde* scheinen vereinigt zu haben. Denn diefs kann man schon mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit daraus vermuthen, dafs gerade die Ueberschriften der Briefe, die nach Orten gerichtet sind, wo wir diese Hausgemeinden antreffen, namentlich nach Rom Colossae und Ephesus, zum Unterschiede von denen an die Corinther, Galater und Thessalonicher, nicht lauten: *an die Gemeinde*, sondern ganz einfach: *an die Heiligen*, die zu Rom, Colossae und Ephesus sich aufhalten[12]). Hierzu pafs auch ganz und gar der Beweis, der sich aus dem Inhalte der Briefe selber führen läfst. Diese nämlich zeigen nicht die geringste Spur, dafs sich die Christen, für welche sie bestimmt waren, schon zu einer regelmäfsig eingerichteten Gemeinde vereinigt hatten. Von einer bestehenden allgemeinen Regierung derselben finden wir dann auch nicht das kleinste Zeichen. Und selbst die Namen: *Aelteste* und *Aufseher*, werden gerade in diesen Briefen nicht genannt[13])

---

11) Vergl. *Apostelgesch.* II. 46. V. 42.

12) *Röm.* I. 7. *Coloss.* I. 2. *Ephes.* I. 1. Blofs *Philipp.* I. 1. mach hier eine Ausnahme.

13) Aus dem, was *Röm.* XII. 6 — 8 vorkommt, läfst sich keineswegs das Bestehen fester Bedienungen und einer schon ordentlich eingerichte-

Aus diesem Allen meinen wir schliefsen zu dürfen, dafs die Erwähnung dieser Hausgemeinden sicherlich mit dem noch nicht ausgebildeten gesellschaftlichen Zustande der ersten Christen, unter denen wir sie antreffen, in Verbindung steht. Und sie giebt uns daher einen bedeutungsvollen Wink über den ursprünglichen Zustand der frühesten Christengemeinden. Sie bringt uns nämlich auf die Vermuthung, dafs der Geist der Christlichen Liebe und Verbrüderung im Anfange nur zu solchen *einzelnen Vereinigungen* den ersten Anlafs gab, deren viele in derselben, besonders volkreichen Stadt zu einer und derselben Zeit neben einander bestanden; und diefs wahrscheinlich, je nachdem die Christen daselbst in besondern Umständen Anlafs fanden, sich an einige ihrer mehr angesehenen und vor andern geachteten Glaubensgenossen, als ihre Führer und Vorgänger, näher anzuschliefsen.

Das Gesagte bestätigt sich, wie es uns scheint, durch das, was über den Zustand der Christen zu *Corinth* uns aufbewahrt geblieben ist. Aus dem, was Paulus meldet, sehen wir nämlich, dafs daselbst Zwistigkeiten und Spaltungen einrissen[14]). Aber von welcher Art waren diese Spaltungen? Vielleicht hervorgegangen aus der Verschiedenheit der Meinungen über die Lehre des Evangeliums, wie die Secten und Gesellschaften, die wir aus der spätern Geschichte des Christenthums kennen? Diefs wenigstens scheint nicht der Fall gewesen zu seyn; denn des Zwistes über die eigentlichen Lehrpuncte geschieht in diesem Briefe keine Erwähnung, man müfste denn den Zweifel Einiger, rücksichtlich der Auferstehung der Todten[15]), hierzu rechnen wollen, was indefs dem Inhalte des Briefes selber zuwider seyn würde, da derselbe nirgends zu der Vermuthung berech-

---

ten Gemeinde darthun. Eher liegt darin ein Wink und Rath des Apostels, die Sache zu beherzigen, und deswegen ein Beweis für das, was wir im Texte angeführt haben. Dasselbe ist mit *Ephes.* IV. 11 ff. der Fall.

14) 1. *Corinth.* I. 10. 11.

15) 1. *Corinth.* XV. 12.

tigt, dafs gerade diese Verschiedenheit zu solcher Spaltung Anlafs gegeben habe. Wir müssen uns daher nach einer andern Erklärung umsehen, und finden dieselbe denn auch in den folgenden Worten des Paulus, wo er sagt: *Ich meine dieses, dafs ein Jeglicher von euch saget: ich bin des Paulus, ich des Apollos, ich des Kephas*[16]) u. s. w. Aber woher denn eine solche Trennung, wenn sie nicht Folge der Verschiedenheit der Meinungen war? Und wie konnte sie diefs seyn, da, wie aus diesem Briefe deutlich hervorgeht[17]), zwischen Paulus und Apollos keine eigentliche Verschiedenheit in Lehre und Meinung bestand? Paulus selbst läfst uns sogleich die Ursache vermuthen, wenn er sagt: *Ich danke Gott, dafs ich Niemanden von euch getauft habe — —, dafs nicht Jemand sagen möge, ich hätte auf meinen Namen getauft*[18]). Und diefs erklärt er näher, wo er schreibt: *Wer ist denn Paulus, und wer Apollos? Diener sind sie, durch welche ihr seyd gläubig geworden, und zwar so, wie es einem Jeglichen der Herr verliehen. Ich habe gepflanzet, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Gedeihen gegeben*[19]). Hieraus sehen wir ja deutlich, dafs die Christen zu Corinth in verschiedene Vereine und Gesellschaften getheilt waren, *je nachdem sie durch die Predigt und die Taufe verschiedener Apostel oder anderer Männer, die das Evangelium daselbst verkündigt hatten, zum Bekenntnisse des Christenthums gebracht, oder in demselben bestürkt worden waren.* Diese Gesellschaften nannten sich nach dem Namen desjenigen, *von dem sie getauft oder durch den sie gläubig geworden waren.* Dieser Name galt jeder von ihnen als Losung und Zeichen, um welches sich ihre Mitglieder schaarten. Und wie es zu gehen pflegt, diese Gesellschaften, welche anfänglich wahrscheinlich in Liebe und Friede neben einander bestanden, begannen nach und nach eifersüchtig auf einan-

16) 1 *Corinth.* I. 12.

17) 1 *Corinth.* XVI. 12.

18) 1 *Corinth.* I. 14. 15.

19) 1 *Corinth.* III. 5.

der zu werden, woraus Zwist und Zwiespalt entstand, was dem Apostel gegründete Ursache zu Kummer und Betrübnifs gab [20]).

Diese, wie es mir scheint, einfachste Erklärung dessen, was rücksichtlich der Christen zu Corinth berichtet worden, führt uns zur Kenntnifs ihres ursprünglichen Zustandes. — Auch in dem volkreichen Corinth nämlich war die Vereinigung aller Bekenner Christi zu einer Gemeinde, zur Zeit der Abfassung dieses Briefes, mehr dem Namen nach, als in der That vorhanden. Es bestand zwar nicht mehr die ungeordnete Einrichtung, die wir in den Briefen an die Römer, Epheser und Colosser erwähnt finden [21]): aber die Christen blieben hier doch noch in verschiedene, selbstständige Gesellschaften oder Gemeinden getheilt, welche, wie aus dem Briefe selber hervorgeht [22]), nicht allein ihre besondern religiösen Zusammenkünfte hielten, und wahrscheinlich auch, jede für sich, das Abendmahl feierten,

---

20) Auf wie verschiedene Weise Beza, S. van Til, Vitringa, insonderheit J. Lightfoot und Mosheim (in einer besondern Abhandlung: *De origine contentionum inter Corinthios*) die Ursachen dieser Zwistigkeiten unter den Corinthern zu erklären gesucht haben, findet man beisammen in *Buddei Ecclesia Apostolica*, p. 792 — 801. — Lightfoot sucht die Ursache allein in dem Unterschiede zwischen den Juden- und Heidenchristen, Mosheim dagegen in der Blüthe der Griechischen Philosophie unter den Corinthern, wodurch sie sich verleiten liefsen, wie die Philosophie in verschiedene Secten getheilt war, so auch mit der Lehre Christi zu handeln. Buddeus legt mehr Gewicht auf die besondere Gabe, wodurch der eine Apostel oder Verkündiger des Evangeliums sich vor dem andern auszeichnete, was bei dem Werthe, den man theils auf die Philosophie, theils auf den Vortrag legte, zur Folge hatte, dafs jeder sich einen besondern Anhang verschaffte. — Hug ist, nach dem Vorgange Storrs (*Notitiae hist. epistolarum Pauli ad Cor.* Tub. 1788. 4. *Opusc. acad.* Vol. II. p. 242—366.), Lightfoots Meinung gefolgt, und vertheilt die verschiedenen Parteien ziemlich willkürlich in zwei Hauptfactionen: die Anhänger des Kephas, und die des Paulus. Siehe *Einleitung in das N. T.*, 2. Th. S. 322 ff. 2. Aufl., und vergl. *H. J. Royaards's Diss. de II. ad Corinth. epist.* p. 12 sq., vorzüglich p. 18. — *J. Matters Hist. crit. du Gnosticisme*, T. I. p. 133 sq., und Gieseler a. a. O. S. 101.

21) Daher denn auch die Ueberschrift des Briefes: τῇ ἐκκλησίᾳ.

22) 1 *Corinth.* XI. 21.

sondern auch in einem nicht brüderlichen Verhältnisse einander gegenüberstanden. Diese Trennung zu heben, war es denn auch vorzüglich, was Paulus bei seinem Schreiben beabsichtigte. Wie wir indefs anderswoher wissen, wurde sein Streben in dieser Rücksicht nicht sogleich mit einem glücklichen Erfolge belohnt. Die Spaltungen dauerten fort. Besonders in späterer Zeit zeigten sie sich von Neuem [23]; und vielleicht wichen dieselben erst dem Einflusse der bischöflichen Gewalt, nachdem diese zu Corinth eingeführt worden war [24].

Vielleicht finden sich in den Briefen der Apostel noch mehrere Spuren dessen, was wir in dem bisher angeführten nicht ohne Grund gezeigt zu haben meinen [25]. Das Gesagte ist indefs für unsern Zweck hinreichend, besonders da ich die Aufmerksamkeit für andere Nachrichten über den Zustand der frühesten Christengemeinden in Anspruch nehmen möchte, für solche nämlich, die mich zuerst auf die vor-

---

23) Aus dem einige Jahre später geschriebenen Briefe der Gemeinde zu Rom an die zu Corinth ersehen wir, dafs dieselbe Ursache damals noch, oder vielleicht aufs Neue, dieselben Wirkungen hervorbrachte. Die Zwistigkeiten und Spaltungen (προσκλίσεις), die damals in der Gemeinde zu Corinth obwalteten, und wogegen dieser Brief gerichtet ist, waren augenscheinlich derselben Art, als diejenigen, wogegen Paulus eiferte. Nur dafs sie, wie es in dem Briefe (c. 47.) heifst, früher eher zu entschuldigen waren, als sich Jeder für sich an Apostel oder Apostolische Männer näher anschlofs, während die Corinther jetzt nur Anbläsern der Eifersucht und des Aufruhrs anhingen. Siehe *Clementis Rom. epist. ad Cor.* I. c. 3. 14. 44. 47. 57.

24) Es ist wenigstens bemerkenswerth, dafs Eusebius, wo er von dem Inhalte der zu seiner Zeit vorhandenen, jetzt leider verloren gegangenen Schriften des Dionysius, des wahrscheinlich ersten Bischofs von Corinth, Bericht ertheilt, von daselbst noch obwaltenden Spaltungen durchaus Nichts erwähnt. Siehe *Eusebii Hist. eccles.* II. 25. III. 4. IV. 21. 23.

25) Siehe auch *Apostelgesch.* II. 46. V. 42., und vergl. *Mosheim Commentar. de rebus Christianorum ante Constant.* M. p. 116, wo er unter Anderm sagt: *Aut nihil ego video, aut certum hoc est, amplissimam illam, quam Apostoli Hierosolymis collegerant, Christianorum multitudinem in plures minores familias divisam fuisse, singulisque his familiis suos presbyteros, suos ministeros, suos conventuum sacrorum locos fuisse.*

getragene Wahrnehmung geführt haben, welche auch, wenn ich mich nicht täusche, die Wahrheit des schon Angeführten ganz aufser Zweifel setzen, und mit dem, was ich mir bei diesem geschichtlichen Versuche vorgesetzt habe, in besonderer und naher Verbindung stehen.

Solche Ueberlieferungen nämlich oder geschichtliche Winke geben uns besonders die Briefe des Ignatius, die er an die Christen zu Ephesus, Magnesia, Philadelphia, Tralles, Smyrna und an Polycarp geschrieben hat. Die Aechtheit dieser Briefe, die noch immer von Vielen in Zweifel gezogen wird[26]), dürfte vielleicht noch einen eigenen Beweis fordern. Doch da eine solche Beweisführung uns hier von unserm Hauptzwecke entfernen würde (weshalb ich mir dieselbe lieber für eine andere Gelegenheit vorbehalte), so wird es mir erlaubt seyn, statt dessen, meine Leser auf die Autorität vieler berühmten, in der Kirchengeschichte erfahrnen Männer unserer Zeit hinzuweisen, und unter diesen auch auf solche, die in diesem Puncte den meisten Zweifel gehegt und geäufsert haben[27]); während

---

20) Vergl. z. B. *Baumgarten-Crusius Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte.* Jena, 1831. S. 83.

27) Ich habe es hier besonders abgesehen auf den um die Kirchengeschichte verdienten J. E. C. Schmidt, Prof. zu Giefsen, der durch seinen *Versuch über die gedoppelte Recension der Briefe des Ignatius*, in *Henke's Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte*, 3. B. (Helmst. 1795.) S. 91—109, über den Werth und Gebrauch dieser Briefe bei Vielen aufs Neue Zweifel erregt hat. Er sucht aus einer Vergleichung beider Ausgaben zu beweisen, dafs Ignatius keine von beiden könne geschrieben haben. Zwar giebt er zu, dafs aus dem, was in beiden Ausgaben gleichlautend vorkommt, der ächte Text aufgespürt werden könne; er scheint aber daneben doch zu vermuthen, dafs diese Briefe dem Ignatius ganz und gar untergeschoben seyen: *Ignatius war ein angesehener Bischof von der Parthey der Judenchristen, und seinen Namen gebrauchte man, um durch ihm untergeschobene Briefe, die strengeren Judenchristen zu bestreiten, oder auf die Judenchristen zur Vereinigung zu wirken.* — Aus dem, was eben dieser Gelehrte in späterer Zeit für diese Briefe that, und wie er über dieselben urtheilte, sehen wir indefs, nicht nur, wie sehr er dieselben der Aufmerksamkeit würdigte, sondern auch, wie sich seine Meinung milderte und veränderte. Seine *Observationen über die Ignazischen Briefe*, in der *Bibliothek für*

aufserdem doch schon dasjenige, was ich im Verfolge dieser Abhandlung aus den Briefen anzuführen veranlafst werde, wie ich hoffe, ein nicht verwerfliches Zeugnifs ihrer Aechtheit und Wichtigkeit abgeben soll.

Was bei einem ruhigen und vorurtheilsfreien Lesen dieser Briefe meine Aufmerksamkeit besonders auf sich zog, waren die mannichfaltigen Andeutungen, dafs es in den Gemeinden, an welche sie gerichtet sind, gerade sich so verhielt, wie wir es, rücksichtlich der Gemeinden zu Rom, Ephesus, Colossae und Corinth, aus den Apostolischen Briefen gezeigt haben.

Denn dafs zu *Ephesus* zu der Zeit, als Ignatius an die Christen daselbst schrieb, noch eine solche gegenseitige Trennung Statt fand, die nicht in Verschiedenheit der Meinungen ihren Grund hatte, sondern mit dem ursprünglichen Zustande der Gemeinde in genauester Verbindung stand, diefs zeigen uns viele Ausdrücke in seinem Briefe. So lobt er

---

Kritik und Exegese des N. T. und älteste Kirchengeschichte, B. I. S. 403 ff., sein *Versuch über den Ursprung der Katholischen Kirche*, a. a. O. B. II. St. 1. S. 1 ff., und seine Abhandlung: *Ueber den Kanon des Ignatius*, a. a. O. B. III. S. 299 ff, beweisen diefs zur Genüge. Jetzt nimmt er selbst die Aechtheit dieser Briefe, nach der kürzern Ausgabe, wider den grofsen Zweifler, Semler, in Schutz. *Man sage nicht*, läfst sich Schmidt vernehmen, *sie sind unächt, man beweise es. Diejenigen Stellen, die in den Ignazischen Briefen eine spätere Abfassung verrathen, sind erweislich spätere Zusätze; denn sie fehlen durchaus in einer von beyden Recensionen dieser Briefe.* A. a. O. B. II. St. 1. S. 13. (Man erwäge hierbei, dafs solcher Stellen, die zwar in der kürzeren, nicht aber in der längern Recension vorkommen, der Zahl nach nur wenige sind, und meistens noch von geringerer Bedeutung). *Dafs sie nicht von Ignatius geschrieben seyn können, ist nun eine völlig grundlose Behauptung.* A. a. O. S. 31. Und in der letzten Ausgabe seines *Handbuchs der christlichen Kirchengeschichte. Giefsen*, 1824. *Th. I. S. 200 ff.* sagt er unter Anderm, rücksichtlich der befremdenden Empfehlung der bischöflichen Gewalt, die wider die Aechtheit dieser Briefe angeführt wird: *War jene hohe Achtung für die bischöfliche Würde diesen Zeiten wirklich so fremde, als man nun einmahl annimmt? — Und wäre dies auch, wer bürgt denn dafür, dafs nicht gerade die Ignazischen Briefe vieles dazu beytrugen, um die Denkart der folgenden Zeit zu bestimmen?* Vergl. S. 421 ff.

ja die Epheser: *dafs sie alle der Lehre der Wahrheit gemäfs lebten; dafs keine Ketzerei unter ihnen gefunden werde*[28]), *ja dafs selbst kein Zwist sie berühre*[29]). Und nichts desto weniger ermahnt er sie auf eine Weise, woraus deutlich hervorgeht, dafs Trennung und Absonderung Statt fand. *Niemand irre sich!* sagt er. *Wer bei dem Altare nicht ist, bleibt des göttlichen Brodes beraubt, und wenn das Gebet Eines oder Zweier eine solche Kraft hat, wie viel mehr das des Bischofs mit seiner ganzen Gemeinde! Wer daher mit der allgemeinen Versammlung sich nicht einfindet, der blähet sich und verurtheilt sich selbst, indem er sich absondert*[30]). *Sucht daher euch mehr gemeinschaftlich zur Danksagung und Verherrlichung Gottes zu versammeln; denn so ihr euch mehr an demselben Orte vereiniget, wird die Macht des Satans gebrochen, und das Verderben, das er droht, wird abgewendet durch eure Eintracht im Glauben. Nichts ist besser, als Friede*[31]). *Versammelt euch daher alle in Eintracht, und beweiset euch dem Bischof und den Aeltesten gehorsam im Brechen desselbigen Brodes*[32]).

Auch zu *Smyrna* fand gewifs dasselbe Statt. In dem Briefe, an die Christen dieser Stadt gerichtet, danket er dem Herrn, der sie mit so vieler Christlichen Weisheit begabet habe, dafs sie fest stünden in dem Glauben an den Gekreuzigten, und in der Liebe, den Irrthümern feind, die von andersher sich bei ihnen einzuschleichen droheten[33]). Und doch werden eben diese Christen zu wiederholten Malen ermahnt: *sich doch vor Trennungen zu hüten, als dem Ursprunge alles Uebels, und sich zu dem Ende an den Bischof anzuschliefsen.* Sie werden erinnert: *Nichts, was auf die Gemeinde oder den Gottesdienst Bezug habe, ohne Vorwissen des Bischofs zu unternehmen, besonders nicht zu taufen*

28) *Ignat. Ep. ad Eph.* c. 6.
29) *Ad Ephes.* c. 8.
30) *Ad Ephes.* c. 5.
31) *Ad Ephes.* c. 13.
32) *Ad Ephes.* c. 20.
33) *Ad Smyrn.* c. 1 et 2.

oder das Abendmahl zu feiern[34]). Und hiermit kommen auch die Ermahnungen überein, welche wir in seinem Briefe an *Polycarp*, den Aufseher dieser Gemeinde, antreffen: *dafs er doch, als das Nothwendigste von Allem, die Eintracht und das Zusammenhalten seiner Christen beherzigen möge*[35]); *dafs er Sorge tragen müsse, dafs die allgemeinen Versammlungen mehr von Allen besucht würden, und dafs er dazu einen Jeden mit Namen auffordern müsse*[36]); und dergleichen.

In den übrigen Briefen, an die Christen zu *Magnesia*, *Philadelphia* und *Tralles* gerichtet, kommen solche Lobeserhebungen nicht vor, aus denen sicher erhelle, dafs sie von Irrthümern in der Lehre frei geblieben seyen[37]). Gleichwohl sind von der andern Seite die Winke in diesen Briefen über die Irrlehrer und Irrthümer, vor denen der Verfasser warnt, keinesweges von der Art, dafs sie uns auch nur einigermafsen berechtigen, den getheilten Zustand der Christen an diesen Orten, dessen in diesen Briefen deutlich Erwähnung geschieht, aus Uneinigkeiten über die Lehre, und nicht vielmehr aus denselben Umständen, als in den vorigen, herzuleiten. Es ist klar, dafs diese Irrlehrer und Irrthümer noch keinesweges in diese Gemeinden Eingang gefunden hatten, sondern dafs Ignatius nur besorgt war, sie möchten sich einschleichen, gerade wie man es auch in den Briefen an die *Smyrnaër* und *Epheser* findet. Im Gegentheil, der getheilte Zustand der Christen unter einander kommt auch hier als Etwas vor, was wirklich in den Gemeinden Statt fand, und das, als schon aus frühern Zeiten sich herschreibend, noch nicht gänzlich verlöscht war. So finden wir in dem Briefe an die *Magnesier* sogleich die Beschuldigung: *dafs sie sich nicht, wie es sich gehöre,*

---

34) *Ep. ad Smyrn.* c. 7 et 8.

35) *Ep. ad Polycarp.* c. 1.

36) *Ep. ad Polyc.* c. 4.

37) Siehe indefs z. B. *ep. ad Magnesios* c. 12.: *Ἰησοῦν Χριστὸν ἔχετε ἐν ἑαυτοῖς.*

gemeinschaftlich versammelten[38]*)*; und hernach die Ermunterung: *sie möchten doch stets in Eintracht handeln, auf dafs Nichts sey, was sie trennen könne*[39]*)*; ja die Warnung: *sich doch zu hüten, dafs nicht Jeder für sich nach Gutdünken handele; und lieber ein Gebet zu verrichten, einen Sinn, eine Hoffnung und eine Liebe zu hegen, und deswegen Alle einem Tempel Gottes, wie einem Altare sich zu nahen*[40]*)*. Bemerkenswerth ist besonders, was hierüber in dem Briefe an die *Philadelphier* vorkommt. *Fliehet die Trennung*, sagt er daselbst[41]), und kurz darauf: *nicht als wenn ich noch bestehende Spaltungen unter euch angetroffen hätte, sondern solche, von denen ihr euch bereits befreiet habt*[42]*)*. Dafs diefs nämlich der Sinn seiner Worte sey, erhellt zur Genüge aus dem, was er sogleich darauf folgen läfst, wo er deutlich sagt: *dafs sie in Reue über die früheren Ereignisse zu der Einheit der Gemeinde hinzugetreten wären*. Und dafs diefs selbst noch nicht von Allen mit Wahrheit gesagt werden konnte, geht aus der Ermahnung hervor, die er unmittelbar hinzufügt: *Irret nicht, meine Brüder; denn so Jemand Einem, der sich losreifst, anhangt, der kann das Reich Gottes nicht ererben. — Sorget deswegen, dafs ihr nur ein Abendmahl feiert; denn es giebt einen Leib des Herrn, und einen Kelch der Gemeinschaft an seinem Blute. Es giebt einen Altar, wie es einen Bischof giebt*[43]*)*. Auch die Ermahnungen, die noch weiter in dem Briefe vorkommen, stimmen hiermit ganz und gar überein: *Haltet einmüthig an einander! Fliehet*

---

38) *Epist. ad Magnes.* c. 4.: διὰ τὸ μὴ βεβαίως κατ' ἐντολὴν συναθροίζεσθαι.

39) *Ad Magnes.* c. 6.

40) *Ad Magnes.* c. 7.

41) *Ep. ad Philadelph.* c. 2.

42) *Ad Philad.* c. 3.: οὐχ ὅτι παῤ ὑμῖν μερισμὸν εὗρον, ἀλλ' ἀποδιϋλισμένον. Bei ἀποδιϋλισμένον mufs man μερισμὸν verstehen. Dadurch wird die von Vossius vorgeschlagene Lesart: ἀποδιϋλισμόν, überflüssig.

43) *Ad Philadelph.* c. 3 et 4.

alle Spaltungen[44]*)!* besonders, wenn er bezeugt: *Ich habe gehandelt, wie ich konnte, als Jemand, dem es vor Allem um Einheit zu thun ist. Denn wo Zwietracht ist und Zorn, da wohnt Gott nicht. Im Gegentheil der Herr vergiebt den Bufsfertigen, wenn sie sich zur Einheit Gottes und der Versammlung des Bischofs begeben*[45]*).*

Das Gesagte ist für meinen Zweck hinreichend. Denn es ist ja blofs meine Absicht, die Aufmerksamkeit auf eine sehr merkwürdige Erscheinung in dem Zustande der frühesten Christengemeinden hinzuleiten, und zu dem Ende dasjenige, was Andere, wenn gleich vermuthet, doch nicht genügend beleuchtet haben[46]), zu entwickeln und zu beweisen. Es erhellet nämlich, dafs in einer Stadt, besonders von gröfserem Umfange, nicht sogleich *eine* Gemeinde gegründet wurde, sondern dafs verschiedene Vereine von Christen, wenigstens im Beginne ohne gegenseitige Beziehung, neben einander entstanden, welche, mit besondern Führern oder Vorgängern an ihrer Spitze, besondere Zusammenkünfte hielten, ihr eigenes Abendmal feierten, und, was ferner zum Gottesdienste gehörte, jede für sich, zu verrichten pflegten; und dafs sich daraus, unter Anleitung besonderer Umstände, nach und nach Eifersucht und Zwist und damit solche Erscheinungen entwickelten, die mit allem Rechte Bekümmernifs verursachten, da sie nicht blofs die gegenseitige Liebe und Freundschaft störten, sondern auch den Irrthümern aller Art, die von allen Seiten her diese Gemeinden bedrohten, Thor und Thüre öffneten. Wir gehen jetzt über zu der Betrachtung des ursprünglichen Zustandes der frühesten Christengemeinden, in Verbindung mit dieser andern Erscheinung, welche die Hauptaufgabe gegenwärtiger Untersuchung ausmacht.

---

44) *Ad Philadelph.* c. 6 et 7.

45) *Ad Philadelph.* c. 8.

46) Siehe die oben angezogene Stelle bei Mosheim: *Commentar. de rebus Christian. ante Const.* M. p. 116., und besonders H. P. C. Henke *Historia antiquior dogmatis de unitate ecclesiae*, in dessen *Opusc. acad.* p. 12.

II.

Ursprung der bischöflichen Würde und Gewalt in den Christengemeinden.

Was in den Briefen des Ignatius stets Aller Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch genommen hat, war das Lob und die Erhebung des Ansehens der Bischöfe, was in allen fast die Hauptsache ausmacht, und, wie es scheint, auch die Haupttriebfeder beim Abfassen derselben gewesen ist. Eben dieſs war es denn auch vorzüglich, was zu der Verschiedenheit der Meinungen über die Aechtheit dieser Briefe Anlafs gegeben hat. Denn während diejenigen, welche den Apostolischen Ursprung der bischöflichen Gewalt vertheidigten, in diesen Briefen einen genügenden Beweis für ihre Meinung zu finden wähnten, und deshalb sogar die längere Recension dieser Briefe, die deutliche Spuren späterer Abfassung an sich trägt, als einen ausgemacht ächten Schatz aus dem Apostolischen Zeitalter betrachteten: blieb man, von der andern Seite, desto hartnäckiger bei seinem Zweifel an der Aechtheit dieser Briefe, selbst nach der kürzern Recension, aus Furcht, man möchte, wenn man ihre Aechtheit zugäbe, sich auch genöthigt sehen, die Beweise für den Apostolischen Ursprung der bischöflichen Würde, die darin zu liegen schienen, für gültig anzuerkennen. Wir glauben indefs unserer Seits, dafs weder das Siegesgeschrei von der einen, noch die Furcht vor einer Niederlage von der andern Seite an ihrem Orte ist. Das Empfehlen und Einschärfen der Unterthänigkeit gegen einen Bischof, was sich in diesen Briefen beinahe auf jeder Seite wiederholt, erhebt die bischöfliche Gewalt darum noch keinesweges zu einer göttlichen oder Apostolischen Anordnung; und das Verlegen dieser Briefe aus der Reihe der alten Denkmäler des Christenthums kann dem alten Urprunge, den wir, der Geschichte zufolge, dieser Würde zugestehen müssen, durchaus Nichts rauben. Das mufs man indefs zugeben, dafs die Umstände und die Weise, wie Ignatius den Gehorsam gegen einen Bischof empfiehlt, dazu dienen können, dasjenige

näher zu beleuchten, was zu dieser Würde unter den Christen Anlafs gegeben hat.

Diefs näher zu zeigen, ist hier meine Absicht, und hierzu diene *erstens* die Bemerkung, dafs die Empfehlung der Unterwerfung unter die Gewalt eines Bischofs in diesen Briefen ganz das Ansehen hat, als solle hierdurch einer, wenn gleich nicht ganz neuen, doch wenigstens noch nicht hinlänglich festen Einrichtung Eingang verschafft werden; und *zweitens*, dafs das Dringen auf allgemeine Anerkennung dieser Würde hier deutlich in der engsten Verbindung steht mit dem getheilten Zustande der Gemeinden, auf welche wir bereits unsere Aufmerksamkeit gerichtet haben.

Wenn Ignatius Unterwerfung unter die Gewalt eines Bischofs einschärft, so nimmt er dabei ganz die Haltung an, als wolle und müsse er einer, wenn nicht ganz neuen, doch wenigstens noch nicht anerkannten und festen Einrichtung allgemeinen Beifall und Eingang verschaffen. Ich will die Gründe dieser beim Lesen seiner Briefe in mir entstandenen Ueberzeugung, so gut ich es vermag, darzulegen suchen.

Einen derselben finde ich schon darin, dafs diese Empfehlung *in allen seinen Briefen an die Asiatischen Gemeinden ungetroffen wird* Denn schon daraus dürfen wir ableiten, dafs sie, nach der Ueberzeugung des Verfassers, aller diesen Gemeinden gemeinschaftliches Bedürfnifs war, dafs dahe die bischöfliche Würde ihnen entweder bisher noch gänzlich unbekannt geblieben, oder doch von ihnen nicht hinlänglich anerkannt worden; man müfste denn annehmen wollen, dafs gerade diese Gemeinden, und zwar sie alle und sämmtlich diese Anerkennung jetzt gänzlich aufgegeben hätten.

Doch dieses Dringen auf Unterwerfung Aller unter die Gewalt eines Einzigen kommt in diesen Briefen nicht blofs vor, sondern *macht in der That den Hauptinhalt aller aus.* Sie sind augenscheinlich in der Absicht geschrieben, diese Empfehlung recht ernstlich ans Herz zu legen. Denn obgleich die Warnung vor Irrthümern, welche bei den Asiatischen Gemeinden sich einzuschleichen drohten, in diesen Briefen ebenfalls im Vordergrunde steht: so bleibt es doch immer die Ermahnung, einem Bischofe gehorsam zu seyn, worauf

diese Warnung hinausläuft. Was der Verfasser in diesen Briefen auch anführen oder entwickeln, wozu er ermahnen, was er empfehlen, tadeln oder loben mag, immer kommt er auf diese eine Empfehlung zurück. Hierin findet er augenscheinlich das gröfste Bedürfnifs, und sie vor Allem hat ihn zur Abfassung dieser Briefe veranlafst [1]).

Hier entsteht daher die schon so eben geäufserte Frage, ob der Verfasser diese Würde vielleicht darum so sehr empfehle, weil die Christen an diesen Orten von ihrem frühern Gehorsam gegen ihre Bischöfe schon abgegangen waren. — Wäre diefs indefs der Fall gewesen, dann würde man es gewifs aus dem Tone der Ermahnung abnehmen können. Doch in allen diesen Briefen ist nicht der geringste Wink zu finden, der zu einer solchen Vermuthung berechtigen könnte. Nicht eine Spur zeigt sich, dafs die bischöfliche Würde von ihrer früheren Höhe herabgesunken wäre. Keine einzige Beschuldigung läfst sich hören, dafs Jemand, der früher einem Bischof anhing, ihm später den Gehorsam aufgekündigt hätte. Niemand wird einer solchen Abtrünnigkeit wegen bestraft. Alle diejenigen werden gepriesen, welche sich an den Bischof anschlossen, die Uebrigen ermahnt, ihrem Beispiele zu folgen. Und schon aus dieser allgemeinen Bemerkung müssen wir den Schlufs ziehen, dafs es eine *neue Einrichtung* war, die dem Verfasser so sehr am Herzen lag.

Stärker fällt diefs indefs ins Auge, wenn wir zugleich *die Weise* betrachten, *wie Ignatius seine Empfehlung vorbringt.* Denn diese erinnert uns überall an die Einführung einer *neuen* Mafsregel.

Wie sollen wir uns sonst die vorsätzliche, sich beständig wiederholende *Auseinandersetzung und Vertheidigung der bischöflichen Gewalt und Würde* erklären, womit der Verfasser in jedem Briefe auf Gehorsam gegen dieselbe dringt? *Gleichwie Jesus Christus der Wille des Vaters ist,* schreibt er, *so sind die Bischöfe nach dem Willen Christi*

1) Siehe z. B. *den Brief an die Philadelphier*, wo diese Absicht schon in der Ueberschrift ausgedrückt steht.

auf der Erde angestellt, und deswegen geziemt es sich, mit dem Bisshof übereinzustimmen[2]*). Sie sitzen in der Gemeinde voran, an der Stelle Gottes, die Aeltesten an der Stelle der Apostel; und wie der Herr weder selber, noch durch seine Schüler Etwas that ohne den Willen des Vaters, so geziemt es sich auch für eine Gemeinde, Nichts zu thun ohne den Bischof und seine Aeltesten*[3]*). Sie sind von Jesu Christo erwählt, und nach seinem Willen angestellt durch den heiligen Geist*[4]*).* Und: *die dem Bischof gehorsam sind, leben nicht nach einer menschlichen Einrichtung, sondern nach Jesu Christo*[5]*).* Wir können uns in der That nur zwei Gründe denken, welche den Verfasser zu solch einer vorsätzlichen und dringenden Empfehlung der bischöflichen Gewalt und Würde bewegen konnten: entweder nämlich, dafs die Christen, an die er schrieb, sich gegen die früher anerkannte Gewalt aufgelehnt hatten, und dieſs anzunehmen, würde sowohl des Inhaltes der Briefe halber, als auch nach dem, was wir aus den Apostolischen Urkunden und anderswoher wissen, die gröfste Ungereimtheit seyn; oder dafs er einer neuen Anordnung Eingang verschaffen wollte, deren Einführung und allgemeine Anerkennung er für das Bedürfnifs dieser Gemeinden als höchst nothwendig betrachtete.

Dafs dieſs Letzte der Fall war, erhellt auch aus den besondern *persönlichen Empfehlungen der Bischöfe*, die er nöthig geachtet zu haben scheint, um ihre Gewalt in der Gemeinde, der sie vorstanden, zu befestigen. So schreibt er an die *Epheser*, rücksichtlich ihres Bischofs *Onesimus*. *Gelobet sey die Gnade dessen, der euch würdig befunden hat, solch einen Bischof zu besitzen*[6]*)!* Und ferner: *Wenn ich in kurzer Zeit eine solche geistige Freundschaft mit eurem Bischof geschlossen habe, wie mufs ich dann nicht*

2) *Ep. ad Ephes.* c. 3 in fine et c. 4.

3) *Ep. ad Magnes.* c. 6. 7.

4) *Ep. ad Philadelph.* init.

5) *Ep. ad Trall.* c. 2.

6) *Ep. ad. Ephes.* c. 1.

euer Glück rühmen, die ihr mit ihm vereinigt seyd[7])! Den Brief an die *Philadelphier* beginnt er mit dem besondern Lobe der Tugenden ihres Bischofs, und er sagt daselbst von ihm unter Anderm auch Folgendes: *er habe nicht durch sich selber, nicht durch eitle Ehrsucht das Amt erhalten, vermöge dessen er über die ganze Gemeinde gestellt sey, sondern durch die Liebe Gottes und des Herrn Jesu Christi*[8]). Und so rühmt er *Polybius*, den Bischof zu *Tralles: dessen Betragen eine Sittenlehre, dessen Sanftmuth eine Kraft sey, der auch den Gottlosen* (dieſs sind hier auch solche, die sich um den Bischof nicht bekümmerten) *Liebe und Ehrfurcht einflöſsen müsse*[9]).

Bemerkenswerth ist es vorzüglich, dafs Ignatius keinesweges versäumt hat, insonderheit auch *die Aeltesten zu ermuntern, sich dem Bischof zu unterwerfen.* Diese Ermahnungen hat er zwar meistens als Lobeserhebungen eingekleidet, und dann vergleicht er den Bischof mit einer Cither und die Aeltesten mit deren Saiten, und durch Aller Einmüthigkeit erhebt sich dann ein Loblied auf Jesum Christum[10]): oft aber auch schärft er dieselben ausdrücklich ein. So macht er die Aeltesten zu *Tralles* darauf aufmerksam, dafs ihnen besonders die Verpflichtung obliege, den Bischof zu unterstützen[11]). Ein Theil des Briefes an *Polycarpus* scheint vorsätzlich in dieser Absicht an die Aeltesten und Diaconen der Gemeinde zu *Smyrna* geschrieben zu seyn[12]).

---

7) *Ep. ad Ephes.* c. 5.

8) *Ep. ad Philadelph.* c. 1.

9) *Ep. ad Trall.* c. 3.

10) Siehe z. B. *ep. ad Ephes.* c. 4.

11) *Ep. ad Trall.* c. 12.

12) *Ep. ad Polycarp.* c. 6. Aus dem Inhalte dieses Kapitels geht hervor, dafs Ignatius die Aeltesten und Diaconen, für sich, anspricht, welche mit Polycarpus die Gemeinde leiteten. Die Ausdrücke: *πρεσβυτέροις, διακόνοις*, sind wahrscheinlich verschoben, und müssen nicht nach *ἐπισκόπῳ*, sondern unmittelbar nach *ὑμῖν* gelesen werden. Man könnte indefs auch anstatt: *πρεσβυτέροις, διακόνοις*, lesen: *πρεσβυτερῶν, διακόνων.*

Es erhellt daneben mit ziemlicher Klarheit, *dafs die neu ernannten Bischöfe sich nur mit einiger Aengstlichkeit in ihre neue Würde versetzten.* Daher die Ermahnung an die *Epheser*, den Bischof in Ehren zu halten, auch wenn er schweige oder sich weniger geltend mache[13]). Daher die Aufmunterung an Polycarp selber, auf seiner Laufbahn standhaft zu verharren, um die Würde, die er bekleide, mit Leib und Seele zu vertheidigen, und um Einheit, als das Nothwendigste von Allem, zu befördern[14]). Daher die Ermunterung, die Ignatius hinzufügt: *Die Zeitumstände bedürfen deiner, wie der Seefahrer des Windes, und der, dem der Sturm überkommen ist, des Hafens*[15]).

Es darf endlich unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen, *dafs das Dringen des Ignatius auf Gehorsam gegen die Bischöfe zuweilen Unzufriedenheit und Murren verursachte, was ihn selbst nöthigte, die Reinheit seiner Absicht wider die Beschuldigung Einiger, als habe er diese Einrichtung allein auf eigenes Geheifs eingeführt, zu vertheidigen.* Wenigstens war diefs in der Gemeinde zu *Philadelphia* der Fall. Daselbst scheint man nämlich auf die Vermuthung gerathen zu seyn, als ob Ignatius ihnen einen Bischof aufdränge, blofs um die bestehende Einrichtung der Gemeinde, die Statt findenden Abtheilungen und besondern Gesellschaften der Christen zu zerstören. *Als ich bei euch war*, so schreibt er selber, *rief ich mit lauter Stimme: Schliefst euch an euern Bischof, an den Rath der Aeltesten und an die Diaconen an. Doch Einige hatten mich in*

---

13) *Epist. ad Ephes.* c. 6.

14) *Epist. ad Polycarp.* c. 1.: ἐπίκει σου τὸν τόπον κ. τ. λ.

15) *Ep. ad Polycarp.* c. 2.: ὁ καιρὸς ἀπαιτεῖ σε, ὡς κυβερνῆται ἀνέμους, καὶ ὡς χειμαζόμενος λιμένα. Der bescheidene Polycarp schein solch eine Ermunterung durch Ignatius nöthig gehabt zu haben. Noch in seinem Briefe an die *Philipper* nennt er sich nicht Bischof, sondern einfach: πρεσβύτερος. Siehe die Ueberschrift des Briefes: Πολύκαρπος καὶ οἱ σὺν αὐτῷ πρεσβύτεροι. — Oder that er diefs vielleicht darum, weil man zu Philippi, einer Griechischen Gemeinde, damals zwar ἐπίσκοποι d. h. πρεσβύτεροι, aber keinesweges einen ἐπίσκοπος kannte? Vergl. weiter unten S. 81 und Anm. 35.

Verdacht, als ob ich dieſs allein sage, weil mir die Absonderung Einiger bekannt geworden. Aber der, um dessen willen ich diese Fesseln trage, ist mein Zeuge, daſs menschlich Fleisch mir Solches nicht eingegeben. Nein, der Geist hat gesprochen, wenn ich euch zurief: Thut Nichts ohne euern Bischof! Bewahrt euern Leib als den Tempel des Herrn! Liebet die Einigkeit; fliehet die Spaltungen[16])! Daſs wir hier nämlich des Widerstandes erwähnt finden, den die bischöfliche Gewalt bei den Philadelphiern fand, kann wohl keinem Zweifel unterworfen seyn[17]). Und daſs man sich deswegen dagegen setzte, weil man dieselbe als eine Neuerung, als eine bloſs menschliche Einrichtung betrachtete, wird auch aus der Antwort des Ignatius deutlich: da er in seiner Antwort gerade nicht leugnet, daſs die Spaltung der Christen ihn zur Empfehlung dieser Würde angetrieben habe, sondern bloſs bezeugt, daſs er durch die beste Absicht, ja, durch einen höhern Geist dazu gedrungen worden sey. Hier finden wir daher alles früher Gesagte auf die deutlichste Weise bestätigt. Wir lernen die von Ignatius empfohlene bischöfliche Würde als eine bisher unbekannte Einrichtung kennen.

So erscheinen die Briefe des Ignatius schon in dieser Hinsicht von einer höchst wichtigen Seite. Sie führen uns die bischöfliche Gewalt in ihrem Entstehen vor Augen. Sie versetzen uns in die Zeit, wo die Bekenner des Christenthums vielleicht *zum ersten Male* die Ermahnung erhielten, daſs jeder in seiner Gemeinde das höchste Ansehen eines Bischofs anerkenne.

Doch sie thun Mehr. Sie lassen uns auch in die Umstände einen Blick werfen, welche zur Einführung der

---

16) *Ep. ad Philadelph.* c. 7., vergl. die Stelle aus c. 1. Seite 71 Anm. 8 citirt.

17) Dieſs geht auch daraus hervor, daſs Ignatius schon in der Ueberschrift gerade des Briefes an die *Philadelphier* hierüber ein ernstes Wort fallen läſst: *μάλιστα ἐὰν ἐν ἑνὶ ὦσιν σὺν τῷ ἐπισκόπῳ, καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ πρεσβυτέροις, καὶ διακόνοις, ὑπυδειγμένοις ἐν γνώμῃ Ἰησοῦ Χριστοῦ.*

bischöflichen Gewalt die erste und vornehmste Veranlassung gaben. Und diefs ist es, was ich hier weiter zu zeigen habe: *dafs nämlich das Dringen auf Unterwerfung unter die Gewalt eines Bischofs, wovon in diesen Briefen die Rede ist, mit dem getheilten Zustande, der den ersten Christengemeinden durchgehends eigen war, in der engsten Verbindung stand.*

Die frühesten Spuren dieses getheilten Zustandes, welche wir in den Apostolischen Briefen entdeckten, lehrten uns diese abgesonderten Gesellschaften von Christen an demselben Orte kennen, wie sie noch in Ruhe und Liebe neben einander bestanden. Etwas später sahen wir, wie dieser getheilte Zustand eine reiche Quelle der Eifersucht, des Zwistes und der Spaltung wurde, welche die besondern Parteien häufig in feindlicher Haltung einander gegenüberstellten, und die Paulus veranlafsten, seinen ersten Brief an die *Corinther* zu schreiben, um den traurigen Folgen solcher Spaltungen vorzubeugen. Doch wie sehr Paulus auch von dem Wunsche beseelt war, in diese Gemeinde die nöthige Einheit zu bringen, so kam er doch keinesweges auf den Gedanken, den Grund oder die Stütze dieser Einheit in der Gewalt eines Einzigen zu suchen. Gegenseitige brüderliche Liebe, durch welche der Eine den Andern ertragen lerne und stets das Beste hoffen lasse, diese Liebe empfiehlt er ihnen als das Band der Gemeinde, das sie zu *einem* Körper verbinden und zu höherer Vollkommenheit erziehen würde. Und diese herrliche, diese unvergleichliche Beschreibung und Empfehlung der Liebe, welche dieser Brief enthält[18]), wie sie gerade durch den getheilten Zustand der Corinthischen Gemeinde hervorgelockt wurde, enthält auch keinesweges blofs eine Empfehlung der Bruderliebe, als allgemeiner Christlichen Tugend, für jeden Christen nothwendig, sondern, wie sich Paulus hierin meistens von den übrigen Aposteln unterscheidet[19]), die Empfehlung hat hier recht eigentlich den Zweck, der geordneten und geziemen-

18) 1 *Corinth.* XIII.

19) Vergl. *Rom.* XV. 5—7. 1 *Corinth.* I. 10. *Ephes.* IV. 2—4.

den Einrichtung der Gemeinde zu nützen. Er empfiehlt sie daher hauptsächlich als gesellschaftliche Tugend; denn in der Liebe zeigt er einen schönen Weg zu der Eintracht und Verbrüderung, die durch andere Umstände gestört war [20]).

Dafs Paulus hierin das einzig wahre Princip empfohlen habe, woraus die Einheit hervorgehen mufs, welche sowohl jede Christengemeinde, als die ganze Christliche Kirche auf Erden zu allen Zeiten kenntlich machen mufs, ist wohl über jeden Zweifel erhaben. Aber eben so gewifs ist es, dafs man dieses Mittel bald als unzureichend betrachtete, weil man sich zu wenig zu dem wahren Sinne dieser Einheit erhob, und die sittliche Einheit, von Jesus und seinen Aposteln empfohlen, mit der *äufserlichen Einheit* verwechselte, welche allein aus dem Zwange der Gesetze, aus der Macht der Behörden und aus der Einheit in Einrichtung und Form hervorgeht.

Die früheste, aber nichts desto weniger schon deutliche Spur dieser Verwirrung der Vorstellungen und dieser Abirrung von dem Geiste und dem ursprünglichen Zwecke des Christenthums ist uns in den Briefen des Ignatius bewahrt geblieben.

Dasselbe Uebel, was Paulus, als sich in der Corinthischen Gemeinde befindend, betrauerte, und was er so sehnlich zu heilen wünschte, dasselbe finden wir in den Gemeinden, an welche Ignatius schrieb, wieder; aber wir finden es daselbst eingewurzelt und verschlimmert, und mit Nebenumständen gepaart, worüber er sich füglich zu bekümmern Ursache hatte. Auf der einen Seite hatte das vereinzelte Bestehen verschiedener Gesellschaften von Chri-

---

Philipp. II. 1—4. *Coloss.* II. 2—5. mit 1 *Joh.* III. 11 ff. IV. 7 ff. 1 *Petr.* III. 8. IV. 8. *Hebr.* X. 24.

20) Ueber dieses ganz Eigenthümliche in der Empfehlung der Liebe durch den Apostel Paulus habe ich geredet in: *Verhandeling over de Christelijke Kerk op aarde, volgens het onderwys van Jezus en de Apostelen en de geschiedenis*, S. 49 ff. Die Abhandlung steht in: *Teylers Godgeleerd Genootschap*, XXX. *Deel. Harlem* 1830. 4.

sten in diesen Gemeinden einen bestimmten Character angenommen. Jede von ihnen handelte für sich allein, ohne sich um die Verrichtungen der übrigen zu kümmern; oder sie hinderten einander in dem, was den gemeinschaftlichen Zweck ihres Bekenntnisses und ihrer Vereinigung ausmachte. Aber von der andern Seite wurden eben diese Gemeinden von Aufsen her von grofsen Gefahren bedroht. Die Entartung des Christenthums durch die Vermischung mit den ungereimten Speculationen einer sogenannten Morgenländischen Philosophie, die sich etwas später, unter verschiedenen Modificationen und Namen, beinahe über den ganzen Orient verbreitete, begann schon jetzt in diesen Gegenden Asiens ihren Einfluſs auszuüben. Abgesandte, welche diese Irrthümer verbreiteten, schlichen sich jetzt hier und da in die Kleinasiatischen Gemeinden ein. Und das Unzusammenhangende dieser Gemeinden öffnete ihnen stets die Thüre, und versprach ihren Meinungen einen gewissen Sieg. In der That, hier war gegenseitiges Anschliefsen der Christen an einander sehr von Nöthen! Hier wurde ein starkes Band der Vereinigung hohes Bedürfniſs! Und wie können wir es dem Ignatius übel auslegen, wenn er das kräftigste Mittel dazu in der Zusammenziehung dieser allein stehenden Gesellschaften unter eine von allen anerkannte Obergewalt gefunden zu haben meinte, und wenn er daher die zerstreuten Theile solcher Gemeinden zu *einem Körper* vereinigen zu müssen glaubte, dadurch, dafs er ihnen allen in einem Bischof ein gemeinschaftliches Haupt verschaffte?

Doch wie wir jetzt auch über die Tauglichkeit des Principes denken mögen, woraus diese Handelsweise hervorging, die Sache selber verhält sich so. Die dringende Vorstellung, dafs alle Christen in derselben Stadt einem gemeinschaftlichen Bischof huldigen möchten, steht in jedem Briefe des Ignatius in untrennbarer Verbindung mit seinem Streben, die bis dahin abgesonderten Theile dieser Gemeinden zu einem Körper, zu einem Ganzen zu vereinigen.

Oder ist es nicht bemerkenswerth, dafs *Beides, das Warnen vor bestehenden Spaltungen in den Christengemeinden und die früheste Empfehlung der bischöflichen*

Würde überall in diesen Briefen zusammentrifft? Schon dieses nöthigt uns zu der Annahme, dafs beide Thatsachen mit einander in enger Verbindung stehen.

Doch dafür spricht noch Mehr. Denn es erhellt zur Genüge, dafs diefs Zusammentreffen keinesweges Sache des Zufalls ist, sondern dafs im Gegentheil *das Nachdenken über die bischöfliche Würde mit dem über den getheilten Zustand der Christen in der Seele des Ignatius auf das Innigste vereinigt war.* Der Beweis dafür liegt darin, dafs jede Ermahnung, sich doch dem Bischof gehorsam zu bezeigen, sich fast überall einer vorangehenden Warnung vor Spaltungen unmittelbar anschliefst. *Fliehet die Trennung als Quelle des Unheils*, schreibt er an die *Smyrnäer*, und fügt unmittelbar darauf hinzu: *Folget Alle dem Bischof, wie Christus dem Vater, und dem Rathe der Aeltesten, wie den Aposteln*[21]. *Es geziemt sich, in sich zu gehen*[22], *und, so lange es noch Zeit ist, sich zu Gott zu bekehren. Deswegen handelt der allein recht, der Gott und den Bischof anerkennt; denn wer den Bischof ehrt, wird von Gott geehrt werden, wer aber Etwas thut ohne den Bischof, der dienet dem Teufel*[23]. So auch an die *Epheser: Es ist gut, dafs ihr eine unbefleckte Einheit bewahret. — Niemand von euch sondere sich daher ab. Wer nicht bei dem Altare ist, bleibt des göttlichen Brodes untheilhaft; und wenn das Gebet Eines oder Weniger solch eine Kraft hat, wie viel mehr das des Bischofs mit seiner ganzen Gemeinde*[24]*! Wer der gemeinschaftlichen Versammlung nicht beiwohnt, verurtheilt sich selber. — Darum lasset uns zusehen, dafs wir dem Bischof nicht widerstreben*[25]. *Zeiget euch dem Bischof gehorsam im Brechen desselbigen Brodes*[26]. Und an die *Magnesier: Ich ermahne euch, trachtet Alles in Ei-*

---

21) *Ep. ad Smyrn.* c. 7 et 8.

22) *Ep. ad Smyrn.* c. 9. ἀνανῆψαι, vergl. 2 *Timoth.* II. 26.

23) *Ep. ad Smyrn.* c. 9.

24) *Ep. ad Ephes.* c. 4 et 5.

25) *Ep. ad Ephes.* c. 5.

26) *Ep. ad Ephes.* c. 20.

nigkeit zu thun unter dem Vorsitze des Bischofs und der Aeltesten. Nichts sey unter euch, was euch trennen könnte, sondern seyd eins mit dem Bischof und mit denen, die euch regieren[27]). Aus diesen Stellen geht ja sonnenklar hervor, dafs Ignatius durch das Eine auf das Andere geleitet wurde, und dafs er das Letzte als Heilmittel für das Erste empfahl, und dafs man Beides durchaus als Ursache und Wirkung betrachten müsse.

Und als wenn auch diefs Alles noch nicht genug wäre, uns zu überzeugen, dafs Ignatius blofs darum auf Anerkennung der bischöflichen Gewalt dringe, um dadurch, unter den gegebenen Umständen, jeder Gemeinde einen Mittelpunct der Vereinigung zu verschaffen: so dürfen wir endlich auch solche Stellen in seinen Briefen nicht unbemerkt lassen, in welchen er deutlich zu verstehen giebt, dafs Einheit, und zwar *Einheit vermittelst der Unterwerfung Aller unter die Gewalt eines Bischofs*, den Hauptzweck ausmache, welchen er zu erstreben wünsche.

Ich befinde mich fast in Verlegenheit, welche von diesen Stellen ich vorzugsweise anführen soll. Denn *Eintracht*, *Vereinigung*, *Einheit*[28]) sind Zauberworte, die er überall wiederholt, und welche sowohl seine eigene Seele bewegten, als auch das ausdrückten, was er beinahe in jedem Satze seiner Briefe den Gemüthern derer, an welche er schrieb, mittheilen wollte. Kräftig zeigt sich diefs sowohl im Eingange, als auch beim Schlusse seiner Briefe, wo er seine theuersten Wünsche für das Heil der Gemeinden auszusprechen pflegt, und wo er, meistens in einem Worte, das zu erkennen giebt, was die Hauptabsicht seines Schreibens ausmacht. So bittet er für die Christen zu *Smyrna* am Ende seines Briefes an *Polycarp*: *sie möchten stark seyn in unserm Gotte Jesus Christus, und durch ihn verharren in der Einheit Gottes und unter der bischöflichen Aufsicht*[29]).

---

27) *Ep. ad Magnes.* c. 6.

28) Ὁμόνοια, ἕνωσις, ἑνότης.

29) *Epist. ad Polycarp.* c. 8.: ἐν ᾧ διαμείνητε ἐν ἑνότητι Θεοῦ καὶ ἐπισκοπῇ.

So endigt er seinen Brief an die *Magnesier* mit der Ermahnung: *Seyd unterthänig dem Bischof und einander; — auf dafs eure Vereinigung sowohl leiblich sey als geistig! Euer vereinigtes Gebet habe ich nöthig. Wachset auf in der Einigkeit Gottes* [30]). Und den an die Christen zu Tralles: *Meine Fesseln, die ich um Jesu Christi willen trage, flehen zu euch: Beharret in eurer Eintracht und im Gebete mit einander; denn es ziemt euch Allen, und besonders den Aeltesten, den Bischof zu unterstützen! Ich bitte, höret mich an in Liebe, auf dafs dasjenige, was ich euch geschrieben habe, nicht wider euch zeuge! — Lebt wohl in Jesu Christo, gehorsam dem Bischof, als wie dem Befehle Gottes, und liebet einander mit ungetheiltem Gemüthe* [31]). Kräftig ist auch besonders seine Ermahnung an die Christen zu *Philadelphia: Der Geist hat es gesprochen, wenn ich zu euch redete: Thut Nichts ohne den Bischof, liebet die Einigkeit, fliehet die Spaltungen, werdet Nachfolger Jesu Christi, wie er seinem Vater nachfolgte* [32]). Nein, solche Stellen können uns nicht täuschen, sie zeigen uns den ganzen Gemüthszustand des Verfassers. Die Begründung der bischöflichen Gewalt war ihm nicht Zweck, sondern Mittel. Keine Herrschsucht, keine irdischen Einsichten, keine unedeln Absichten trieben ihn an, die hohe Nothwendigkeit der Unterwerfung Aller unter dieselbe Gewalt mit so grellen Farben zu schildern und mit so hohem Ernste allen Gemeinden ans Herz zu legen. Wie würden wir dieſs von einem Manne erwarten dürfen, der nicht allein überall Christliche Gesinnungen an den Tag legt, sondern der auch, wie mit Recht gesagt worden ist [33]), *diese Briefe schrieb, den Tod vor Augen, als er auf Trajans Befehl von Antiochien nach Rom geführt wurde, um daselbst, dem Volke zur Schau, von wilden Thieren zerrissen zu werden?* und

30) *Ep. ad Magnes.* c. 13. 14. 15.

31) *Ep. ad Trall.* c. 12. 13.

32) *Ep. ad Philadelph.* c. 7.

33) *J. A. Streso Vroegere staat van het Christendom* (*Früherer Stand des Christenthums*), S. 48.

der, wie wir hinzufügen, sein Leben nicht zu theuer achtete, um durch seinen Tod dem Namen Jesu Christi zur Ehre, seiner Gemeinde zum Heile zu gereichen. Wir müssen es daher glauben, das Heil der Gemeinden allein spornte ihn an, die engste Aneinanderschliefsung der abgesonderten Theile der Gemeinden zu wünschen, und, als das kräftigste Mittel zu diesem Zwecke, wie er es nur vermochte, in jeder Gemeinde die Gewalt eines Bischofs zu begründen. Hat er in der Wahl des Mittels geirrt, es geschah nicht wider besseres Wissen, sondern in der vollen Ueberzeugung seines Gemüths, das Beste zu wollen; und er hat es dann auch mit der Kraft und Leidenschaft, ja, mit der Uebertreibung auszuführen unternommen, welche zwar zum Theil aus dieser Ueberzeugung, doch daneben auch aus den aufserordentlichen Umständen, worin er sich zur Zeit der Abfassung dieser Briefe befand, erklärt werden mufs.

Durch welche Veranlassung Ignatius zuerst zu dieser Vorstellung gekommen sey, ist eine Frage, deren Beantwortung, wie wir meinen, nicht zu unserer Aufgabe gehört. Vielleicht durch die Vorfälle in seiner eigenen Gemeinde. Denn wahrscheinlich hatten zu Antiochien dieselben Ursachen dieselben Folgen. Es sind nämlich Umstände vorhanden, die uns vermuthen lassen, dafs sich die Christen auch daselbst anfänglich in einem solchen getheilten Zustande befanden, dem erst die bischöfliche Gewalt, die Ignatius daselbst bekleidete, ein Ende machte[34]). Das wenigstens dürfen wir mit Sicherheit annehmen, dafs die bischöfliche Würde eine Frucht des Morgenlandes ist, wahrscheinlich

34) Sehr bemerkenswerth kommt mir wenigstens eine Stelle in der *Constitt. Apost.* L. VII. c. 46. vor über die Bischöfe, welche von den Aposteln in verschiedenen Gemeinden angestellt wurden. Mit Beziehung auf Antiochien heifst es daselbst: *Ἀντιοχείας δὲ Εὐόδιος μὲν ὑπ' ἐμοῦ Πέτρου, Ἰγνάτιος δὲ ὑπὸ Παύλου.* Diese Stelle nämlich erinnert undeutlich an einen getheilten Zustand auch dieser Gemeinde, und zeigt selbst, dafs mehr als ein Bischof zu gleicher Zeit an ihrer Spitze stand. Wie viele Mühe man auch schon, und zwar vergebens, angewendet hat die Aufeinanderfolge der Antiochenischen Bischöfe festzusetzen, erhellt zu Genüge aus der Anmerkung des *Cotelerius* zu dieser Stelle.

zuerst gepflegt unter den Syrischen Christen, und von da aus durch Ignatius zu den Kleinasiatischen Gemeinden verpflanzt, um den Gebrechen abzuhelfen, welche aus ihrer *democratischen* Form schon entstanden waren. In den Griechischen Gemeinden konnte im Gegentheil die democratische Einrichtung noch immer Stand halten. Es erhellt wenigstens aus dem Briefe des Polycarpus an die Gemeinde zu *Philippi*, dafs man daselbst noch später *keinen Bischof*, sondern blofs Aelteste und Diaconen kannte[35]).

Hierbei dürfen wir einen Umstand nicht übersehen, wodurch diefs Verpflanzen der bischöflichen Würde nach Kleinasien, welche Ignatius durch seine Briefe näher zu befestigen trachtete, zuerst vorbereitet, oder zu Stande gebracht zu seyn scheint. Ich meine *die Zusammenkunft der Gesandtschaften der meisten Kleinasiatischen Gemeinden zu Smyrna*, um Ignatius zu begrüfsen, als er sich daselbst, auf seiner Reise nach Rom, wahrscheinlich einige Tage aufhielt, — ein Umstand, dessen er in seinen Briefen ausdrücklich erwähnt[36]). Denn ich kann mich der Vermuthung nicht erwehren, dafs gerade diese Zusammenkunft Gelegenheit gab, die Abgeordneten der verschiedenen Gemeinden mit der Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Einrichtung bekannt zu machen, und Einen aus ihrer Mitte zum *Bischof* seiner

35) *Polycarpi Epist.* c. 5 et 6. Man hat diesen Umstand abwechselnd als Beweis wider die Briefe des Ignatius und des Polycarpus benutzt; — weil man nämlich dabei die Verschiedenheit des Ortes aus dem Auge verlor. Wenn man diese Verschiedenheit berücksichtigt, dient gerade dieser scheinbare Widerspruch dazu, die Aechtheit der Briefe Beider zu beweisen und daneben unsere Ansicht zu befestigen. Der Brief des Clemens von Rom führt, rücksichtlich der Gemeinde zu Corinth, zu demselben Resultate. In keiner von beiden Gemeinden kannte man damals noch einen Bischof, aber wohl: ἐπίσκοποι und διάκονοι.

36) z. B. *ad Ephes.* c. 1. 2., *ad Magnes.* c. 2., *ad Trall.* c. 1. Aus dem Briefe an die Gemeinde zu *Philadelphia* geht hervor, dafs er daselbst in Person anwesend war. Siehe c. 6 et 7. Die Ausdrücke: ἐν οἷς ἐλάλησα, und: μεταξὺ ὤν, zeigen diefs deutlich. Vielleicht stand dieser Aufenthalt des Ignatius zu *Philadelphia* mit dem gröfsern Widerstande in Verbindung, den die Einführung der bischöflichen Gewalt daselbst fand. Vergl. oben S. 72 f.

Gemeinde zu erwählen, der mit einem *Rathe von Aeltesten* die Leitung und Einigkeit derselben beherzige. Sowohl das an sich Bemerkenswerthe dieses Umstandes, verbunden mit dem ganzen Inhalte dieser Briefe, als auch besonders einige Winke, welche hierüber in denselben gegeben werden, sind, wie es mir scheint, geeignet, dieser Ansicht einige Wahrscheinlichkeit zu geben.

Ich beziehe hierauf besonders eine Stelle in dem Briefe an die *Magnesier*, die mir in dieser Hinsicht höchst merkwürdig vorkommt[37]). Ignatius bezeigt daselbst seine Freude über den Empfang der Abgeordneten dieser Gemeinde, des Bischofs *Damas*, der Aeltesten *Bassus* und *Apollonius*, und des Diaconus *Sotion*, welche er alle besonders lobt, den letzten ganz vornehmlich wegen seines Gehorsams gegen den Bischof und die Presbyterie; und fährt sodann, sich zu der Gemeinde wendend, fort: *Doch auch euch geziemt es, von der Jugend des Bischofs keinen Mifsbrauch zu machen*[38]), *sondern ihm, als durch göttliche Macht angestellt, alle Unterthänigkeit zu beweisen; wie ich weifs, dafs die Aeltesten thun, die keinesweges auf die scheinbar jugendliche Ernennung Rücksicht nehmen*[39]), *sondern ihm weislich weichen, oder eigentlich nicht ihm, sondern dem gemeinschaftlichen Bischof Aller, dem Vater Jesu Christi.* Aus diesen Worten, wie man sie auch erklären mag[40]), können wir ohne Gefahr schliefsen, nicht allein, dafs die Anstellung des *Damas* zum Bischof der Gemeinde zu Magnesia damals erst neuerlich Statt gefunden hatte, — wie auch das Folgende deutlich genug zeigt, dafs die bischöfliche Würde den Magnesiern etwas ganz Neues war, — sondern vorzüglich auch, dafs diese Anstellung zu der Gesandtschaft und zu dem, was zwischen ihr und dem Ignatius zu Smyrna vorge-

37) *Ep. ad Magnes.* c. 2 et 3.

38) *Μὴ συγχρᾶσθαι τῇ ἡλικίᾳ.*

39) *Οὐ προσειληφότας τὴν φαινομένην νεωτερικὴν τάξιν.*

40) Cotelerius und Th. Smith denken bei *νεωτερικὴ τάξις* nicht allein an die Jugend des Ernannten, sondern auch an seine noch erst neuerlich geschehene Ernennung (*recentem illius ordinationem*).

fallen war, in naher Beziehung stand. Wahrscheinlich hat Ignatius die Aeltesten damals überredet, ihrem Amtsgenossen die erste Stelle, die bischöfliche Würde, zu überlassen, und macht jetzt von ihrem Vorgange Gebrauch, alle übrige Gemeindemitglieder zu bewegen, diesen Damas als ihren gemeinschaftlichen Bischof anzuerkennen.

Die vorgetragene Ansicht über die Zusammenkunft von Gesandtschaften der meisten Kleinasiatischen Gemeinden zu Smyrna, in der Absicht, die Einführung der bischöflichen Gewalt vorzubereiten, scheint mir daher nicht von aller Wahrscheinlichkeit entblößt zu seyn. Gleichwohl darf ich sie für Nichts weiter, als für eine bloße Vermuthung ausgeben, welche, wäre sie auch ganz grundlos, Nichts dem benehmen würde, was wir im Uebrigen aus den Briefen oder anderswoher abgeleitet haben.

III.

Resultate.

Aus dem Gesagten können wir schon das Resultat unserer Untersuchung ziehen. Es läuft auf Folgendes hinaus: Aus den Briefen des Ignatius lernen wir das Amt eines Bischofs in jeder Gemeinde als eine in der damaligen Zeit *neue*, wenigstens an den Orten, wohin diese Briefe gerichtet sind, noch nicht bekannte oder angenommene Einrichtung kennen; den Verfasser der Briefe aber, wenn nicht als den ersten Gründer dieser Gewalt, doch wenigstens als denjenigen, der besonders mitgewirkt hat, dieselbe in den Kleinasiatischen und allmälig in den Griechischen und westlichen Gemeinden zu begründen. Insonderheit lehren uns diese Briefe, in wie weit der Ursprung dieser Würde mit dem damaligen Zustande der Christengemeinden zusammenhing. So nicht, daſs die Gewalt, die einem Bischof in jeder Gemeinde zustand, wie von selber ohne Weiteres aus dem Vorsitze eines der Aeltesten hervorgegangen wäre. Nein, nicht ohne vieles Widerstreben wurde sie vorsätzlich eingeführt, und sie diente dann dazu, die Nachtheile und Gefahren

abzuwenden, die aus dem getheilten Zustande der frühesten Christengemeinden, besonders in volkreichen Städten, entstanden, deswegen, um aus jeder Gemeinde, dadurch dafs man *einen* Mann statt vieler an ihre Spitze stellte, einen zusammenhangenden und geordneten Körper zu bilden [1]).

Ich brauche kaum zu erinnern, eines Theils, wie natürlich sich auf diese Weise der Ursprung der bischöflichen Gewalt ergiebt und erklärt, und andern Theils, in wie naher Beziehung diese früheste Erscheinung in der Geschichte der Christlichen Hierarchie zu dem steht, was wir in der Folge der Zeit in diesem Puncte aufkommen sehen. Denn was das Erste betrifft, ungesucht zeigt sich uns hier ein Beginn dieser Gewalt, wie wir ihn schon in dieser Zeit erwarten dürfen, und welcher durchaus mit dem Geiste und den Umständen im Einklange steht, welche diese Zeit als solche characterisiren. Und was das Andere betrifft, so ist es besonders unserer Aufmerksamkeit würdig, dafs wir dieselbe Ursache, die hier eine solche Wirkung hervorbrachte, auch im Verlaufe der Zeit, bei der stets fortgehenden Entwickelung der Vorstellung von der äufserlichen Einheit der Christlichen Kirche auf Erden, beständig gleichartige Wirkungen hervorbringen sehen. Das Streben, jede Gemeinde zu einem geschlossenen, wohl zusammenhangenden Körper zu bilden, rief die bischöfliche Würde ins Leben. Dasselbe Streben, auf mehrere Gemeinden zusammen angewendet, verlieh dieser Würde stets mehr Umfang und Glanz, und veranlafste einige dieser Bischöfe, sich zu Metropolitanen und Patriarchen zu erheben. Endlich, dieselbe Vorstellung, in ihrer ganzen Entwickelung, verschaffte der Ueberzeugung Eingang, dafs die ganze sichtbare Kirche auch ein sichtbares Haupt besitzen müsse. Mit einem Worte, dieselbe Vorstellung, die später die Hauptstütze der Päpstlichen Gewalt geworden ist, hat schon im Anfange des zweiten Jahrhunderts die Christenheit mit Bischöfen versehen.

---

1) Deswegen wird *Ep. ad Philadelph.* c. 1. das bischöfliche Amt ausdrücklich umschrieben als: ἡ διακονία, ἡ εἰς τὸ κοινὸν ἀνήκουσα.

Man wird sich indefs vielleicht wundern, dafs die Spuren einer solchen Thatsache sich blofs noch beim Ignatius finden sollen, und man achtet es daher bedenklich, dieselbe, blofs auf seine Autorität hin, als bewiesen anzunehmen. Aber wie ich damit beginnen konnte, die Erscheinung, die wir aus seinen Briefen erklärt haben, schon in früheren Nachrichten nachzuweisen, in denen nämlich, welche davon in den Schriften der Apostel bewahrt geblieben sind: so gereicht es mir auch zu einer besondern Genugthuung, aus einem berühmten Kirchenschriftsteller einer etwas spätern Zeit ein Zeugnifs beibringen zu können, welches, während es durch die Nachrichten beim Ignatius erläutert wird, eben diese Nachrichten von der andern Seite augenscheinlich bestätigt.

Es ist bekannt, dafs Hieronymus (denn diefs ist der Kirchenvater, den ich meine), der in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts blühte, auch fast der letzte unter den alten Kirchenschriftstellern ist, der seine Stimme erhob, den zu seiner Zeit im Ansehen schon hoch gestiegenen Bischöfen ihre ursprüngliche Gleichheit mit den Aeltesten in Erinnerung zu bringen. Mit Recht und gern hat man daher auch sein Zeugnifs benutzt, um zu beweisen, dafs die bischöfliche Regierungsform keinesweges die älteste sey, welche die Christliche Kirche besessen habe, sondern dafs die Presbyterialform, als die ursprüngliche, sich eines höhern Alters rühmen dürfe [2]). Doch man hat, wie es mir scheint, bei seinem Zeugnisse gerade das übersehen, was demselben die gröfste Wichtigkeit giebt. Es ist nämlich in demselben auch das Andenken an die Art bewahrt geblieben, auf welche die bischöfliche Form aus der Presbyterialform entstanden ist, und an die Ursache, welche die Einführung der bischöfliche Würde und Gewalt in der Kirche veranlafste. Und diese Ursache steht mit dem, was wir aus Ignatius angeführt haben, in einem so vollkommnen Einklange, dafs sich dieses Zeugnifs besonders eignet, uns über den Erfolg un-

2) Siehe besonders *Dav. Blondelli Apologia pro sententia Hieronymi de Episcopis et Presbyteris.*

serer Untersuchung gänzlich zu beruhigen. Ich will, um dieses zu zeigen, die eigenen Worte des Hieronymus mittheilen. *Ein Aeltester*, sagt er, *und ein Bischof ist dasselbe; und ehe noch die Religion, durch den Einfluss des Teufels, zu Eifersucht Anlass gab, und unter dem Volke gesagt wurde: „Ich halte es mit Paulus, ich mit Apollos und ich mit Kephas," wurden die Gemeinden nach dem gemeinschaftlichen Ermessen der Aeltesten verwaltet. Als aber Jeder die, so er getauft hatte, für die Seinigen hielt, kam man überall zu dem Beschlusse, einen der Aeltesten an die Spitze der übrigen zu stellen, auf dem die Sorge für die ganze Gemeinde ruhen solle, auf dass auf diese Weise die Ursache zu Spaltungen wegfalle* [3]). Und anderswo erklärt er: *dass, als im Verlaufe der Zeit einer der Aeltesten erwählt wurde, um an der Spitze der übrigen zu stehen, dies geschehen sey, um die Spaltungen zu heilen; und auf dass nicht ferner ein Jeder sich einen Anhang verschaffe und dadurch die Gemeinde Christi trenne* [4]).

---

3) *Hieronymi Comment. in Epist. ad Titum* c. 1. (*Opp. edit. Martianaei* Vol. IV. p. 413.): *Idem est ergo Presbyter, qui Episcopus; et antequam, diaboli instinctu, studia in religione fierent, et diceretur in populis: ego sum Pauli, ego Apollo, ego autem Cephae, communi Presbyterorum consilio Ecclesiae gubernabantur. Postquam vero unusquisque eos, quos baptizaverat, suos putabat esse, non Christi, in toto orbe decretum est, ut unus de Presbyteris electus superponeretur caeteris, ad quem omnis Ecclesiae cura pertineret, et schismatum semina tollerentur.* Er beruft sich ferner auf *Philipp.* I. 1. 2. *Apostelgesch.* XX. 28. *Hebr.* XIII. 17. 1 *Petr.* V. 1. 2., und schliefst auf diese Weise: *Haec propterea, ut ostenderemus, apud veteres eosdem fuisse Presbyteros, quos et Episcopos, paulatim vero, ut dissensionum plantaria evellerentur, ad unum omnem sollicitudinem esse delatam. Sicut ergo Presbyteri sciunt, se ea Ecclesiae consuetudine ei, qui sibi praepositus fuerit, esse subiectos: ita Episcopi noverint, se magis consuetudine, quam dispositionis Dominicae veritate Presbyteris esse maiores.* Es nimmt Einen Wunder, wie solche Wahrheiten, durch solche Zeugnisse bekräftigt, bei der Christenheit in so gänzliche Vergessenheit haben gerathen können; und diefs um so mehr, da diefs Zeugnifs des Hieronymus auch noch in *Gratians Decret* aufgenommen und darin bewahrt worden ist. Siehe *Decretum Gratian* P. I. *Distinct.* 95. c. 5.

4) *Hieronymi Epist.* CI. *ad Evangelum* (*Opp. Vol.* IV. p. 803

Wer bemerkt nicht, dafs zwischen diesem Zeugnisse des Hieronymus und dem, was wir, ohne an Hieronymus zu denken, aus Ignatius gezeigt haben, eine grofse Uebereinstimmung herrsche? Wie augenscheinlich ist es, dafs Hieronymus bei diesem Berichte an nichts Anderes gedacht habe, als an Spaltungen, ganz von derselben Art, als diejenigen, an welche wir im Verlaufe dieser Abhandlnng erinnert haben; an den getheilten Zustand also der frühesten Christen, der im Anfange zwar den Frieden nicht störte, aus dem aber allmälig Gefahren und Unheil entstanden, denen man allein dadurch zuvorkommen zu können glaubte, dafs man in jeder Gemeinde einem Bischof die höchste Gewalt in die Hände lege. Sein deutliches Hinweisen auf die Vorfälle in der *Corinthischen* Gemeinde, nebst der von ihm beigebrachten Ursache dieser Trennung, die keine andere war, als welche wir angegeben haben[5]), läfst hier keinerlei Zweifel übrig. Doch könnte es den Schein haben, dafs er, wenn er an eine frühere Verwaltung der Gemeinden nach dem gemeinsamen Ermessen der Aeltesten erinnert, auf eine vor der Einführung der bischöflichen Gewalt vorhanden gewesene und schon völlig geordnete Einheit der besondern Gemeinden zurückweiset. Doch seine Ausdrücke *(commune presbyterorum consilium)* berechtigen uns noch nicht, dabei an eine ordentlich eingerichtete Kirchenregierung, an einen *Rath von Aeltesten*, oder an eine *Presbyterie* zu denken[6]). Sie scheinen blofs anzudeuten, dafs es eine Zeit gab, wo die Aeltesten allein, ohne Bischof an ihrer Spitze, mehr oder minder gemeinschaftlich die Gemeinden leiteten, und wo diese noch nicht durch die Ei-

---

sonst *Ep.* LXXXV., *ad Evagrium*): *quod autem postea unus electus est, qui caeteris praeponeretur, in schismatis remedium factum est, ne unusquisque ad se trahens Christi Ecclesiam rumperet.*

5) Siehe oben S. 57 ff.

6) Auch über das Entstehen und die Gründung der *Presbyterien* in den Christengemeinden würde eine nähere Betrachtung der vielen Stellen, die hierüber in den Briefen des Ignatius vorkommen, ihren Nutzen haben. Wir empfehlen sie daher auch von dieser Seite der besondern Aufmerksamkeit gelehrter Alterthumsforscher.

fersucht, die sich später unter den verschiedenen Theilen der Gemeinden offenbarte, erschüttert und zerstört wurden. — Wir meinen daher mit Fug annehmen zu dürfen, dafs dasjenige, was wir aus Ignatius gezeigt haben, wenigstens in der Hauptsache, in der Autorität des Hieronymus seine Bestätigung findet; und dafs man das, was in diesen Worten des Hieronymus liegt, nicht würde übersehen haben, wenn man dasjenige, was in den Briefen des Ignatius bewahrt geblieben ist, einer verdienten Aufmerksamkeit gewürdigt hätte.

Zum Schlusse mufs ich noch mit wenig Worten erinnern, wie sehr die vorgetragene Ansicht dazu dient, *die Aechtheit* sowohl als *die Wichtigkeit* der Briefe des Ignatius ins Licht zu setzen. Das grofse Hindernifs für so Viele, die Aechtheit dieser Briefe ganz und gar zuzugeben, die Unwahrscheinlichkeit nämlich einer so frühen Empfehlung der bischöflichen Gewalt, wird durch sie völlig aus dem Wege geräumt; denn selbige erscheint hier in einem ganz andern Lichte, als man sie sonst zu sehen pflegte. Anstatt aus Herrschsucht oder andern verkehrten Begriffen hervorgegangen zu seyn, läfst sie sich natürlicher Weise aus dem Zustande erklären, worin sich sowohl Ignatius selber, als auch die Christengemeinden zu seiner Zeit befanden. Und das von dem Geiste des Apostolischen Christenthums Abweichende, was wir in dieser Empfehlung bemerken, darf uns eben so wenig befremden, als es irgend einer Entschuldigung fähig seyn möchte. — Es ist auch klar, dafs diese Empfehlung in jedem dieser Briefe mit hundert kleinen Umständen aller Art, welche in dem besondern Zustande der verschiedenen Gemeinden, an welche diese Briefe gerichtet sind, Statt fanden, oder zu demselben in Beziehung standen, aufs Innigste verbunden ist; und aus dieser Bemerkung ergiebt sich die Ungereimtheit der Vermuthung, dafs diese Briefe in späterer Zeit ersonnen seyen, um der bischöflichen Würde, als durch die Autorität des Ignatius gestempelt, Eingang zu verschaffen. — Aufserdem würde es nicht schwer

fallen, zu zeigen, dafs sich die bischöfliche Würde, wie Ignatius dieselbe empfiehlt, gar sehr von der Stufe und der Art unterscheidet, wie sie sich, schon bald nach seinem Tode, in der Geschichte zeigt [7]). So ist in diesen Briefen z. B. keine Spur zu entdecken, dafs einem Bischof eine Gewalt über mehrere Gemeinden ertheilt worden wäre; und die Gewalt, die er über eine Gemeinde ausübte, theilte er aufserdem noch mit den Aeltesten, denen es überall eingeschärft wird, dem Bisthof zu gehorchen [8]). Besonders verdient indefs der Umstand, welcher, wie wir sahen, diese Empfehlung vorzüglich veranlafste, auch in Bezug auf die Aechtheit dieser Briefe unsere höchste Aufmerksamkeit. Der noch ungeordnete Zustand der Christengemeinden, in welchen sie uns versetzen, spricht unwiderlegbar für ihr hohes Alter. Sie schliefsen sich hierin augenscheinlich am nächsten an die Zeit an, in welcher die Apostolischen Briefe abgefafst sind. Und beide dienen einander zu wechselseitiger Erklärung und Bestätigung der geschichtlichen Winke und Nachrichten, die sie enthalten. — Endlich bietet die Kenntnifs der Beziehung zwischen diesem noch ungeordneten Zustande der frühesten Christengemeinden zu dem ersten Entstehen der bischöflichen Würde, — eine Beziehung, die uns diese Briefe zeigen, — einen nicht untriftigen Grund dar, um uns von ihrer Wichtigkeit für die Geschichte zu

---

7) Vergl. *Venema Hist. eccl.* III. p. 356., *Münscher Handbuch der christlichen Dogmengeschichte*, Th. II. S. 379. Sprechende Beweise dieses Unterschiedes liefert schon eine Vergleichung des ächten Ignatius mit dem später verfälschten. Der erste schreibt unter Anderm (*ad Trall.* c. 7.): *Wer ohne den Bischof und den Rath der Aeltesten und die Diaconen Etwas thut, der ist nicht rein in seinem Gemüthe.* Der letzte fügt hinzu: *denn was ist der Bischof anders als Einer, der alle Gewalt und Herrschaft über Alle besitzt, wie es einem Manne sie zu besitzen ziemt, der durch die Macht Christi als Nachfolger Gottes angestellt ist.*

8) Blofs eine Stelle, *ad Rom.* c. 2., wo Ignatius sich selbst ἐπίσκοπον Συρίας nennt, kann hier Bedenken erregen. Der Zusammenhang: ἐς δύσιν ἀπὸ ἀνατολῆς μεταπεμψάμενος, giebt indefs, wie mich dünkt, deutlich genug zu erkennen, dafs wir diefs nicht: *Bischof von Syrien*, sondern: *Bischof aus Syrien*, übersetzen müssen.

überzeugen, als einen von den vielen Beweisen, mit wie gutem Erfolge diese Briefe für die früheste Geschichte der Einrichtungen, der Schicksale und der Lehre des Christenthums, und nicht minder bei der Erklärung der Schriften des Neuen Testamentes [9]), zu Rathe gezogen werden können.

9) Grotius ist hierin zwar als Muster vorgegangen, aber man ist seinem Beispiele zu wenig gefolgt. Es nimmt mich Wunder, dafs Bretschneider (*Lexic. Manuale in libros N. T.*), während er die Schriften des *Josephus*, *Acta S. Thomae*, *Librum Henochi*, *Testamentum XII Patriarch.* u. s. w. zur Erklärung des neutestamentlichen Sprachgebrauchs fleifsig gebraucht, dagegen die Briefe des Ignatius gänzlich übersieht. Sie sind daher eine für die Auslegkunde der Schriften des Neuen Testamentes noch nicht genug benutzte Quelle.

IV.

Der Paschastreit der alten Kirche

in

seiner Bedeutung und seinem Verlaufe.

Von

Dr. Friedrich Wilhelm Rettberg,

Repetenten der theologischen Facultät zu Göttingen.

Die Ansichten der Kirchenhistoriker über den so verwickelten Paschastreit haben sich nach eben den Stufen verändert, die sich überhaupt in den Fortschritten der historischen Theologie nachweisen lassen. So lange es mehr auf die Masse der Thatsachen, als auf deren innern Zusammenhang ankam, und Kirchengeschichte nur das Geschehene irgendwie zu berichten, oder höchstens Waffen gegen alte und neue Ketzer zu liefern hatte, war auch ein ganz mechanisches Auffassen des Problems nicht zu verargen. Pascha hiefs Ostern; darum meinte man, die rechte Zeit des Osterfestes sey die Hauptfrage gewesen. Diese *erste* Station der Ansichten darf unbedenklich bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts verlängert werden. Denn wenn auch der Jesuit Gabriel Daniel[1]) schon merkte, der Streit umfasse doch mehrere Puncte, und wenn auch Christoph August Heumann[2]) glücklich genug den Schlüssel in der doppelten

---

1) *Sur la discipline des Quartodecimans pour la célébration de la Pâque.* Siehe dessen *Recueil des divers ouvrages philosophiques, théologiques, historiques,* Vol. III. (Paris 1724.) p 473 — 506.

2) *Vera descriptio priscae contentionis inter Romam et Asiam de vero Paschate.* Gottingae 1745. 4. Siehe dessen *Nova sylloge dissertationum,* P. I. (Rostoch. 1754.) 8. p. 156 — 173.

Bedeutung des Wortes *πάσχα* als Todesfeier für den Orient, als Auferstehungsfest für den Occident, gefunden zu haben glaubte: so war es doch erst einem Mosheim[3]) vorbehalten, die Sache geistreicher aufzufassen. Mit ihm beginnt daher die *zweite* Station der Ansichten. Allein er hatte zu viel des alten Schuttes wegzuräumen, um der Kritik Bahn zu brechen, dafs auch er von einer mechanischen Auffassung der alten Berichte noch nicht ganz frei ist. Er hat recht gesehen, dafs *πάσχα* mehr umfasse, als das blofse Osterfest, dafs oft der ganze Cyclus der Tage von der *dominica in ramis palmarum* bis zur Osteroctave, der *dominica in albis*, und namentlich sowohl das *πάσχα σταυρώσιμον* als das *πάσχα ἀναστάσιμον* darunter begriffen werde. Allein auch Mosheim und die Historiker, die ihm nachschrieben, hingen zu sehr an dem blofsen Wortbegriffe, suchten nur durch Feststellung des Sprachgebrauchs eines so vielseitigen Wortes das verworrene Gewebe zu lösen, unterliefsen aber, ihre einseitig philologisch gefundenen Resultate mit der ganzen Sinnesart der alten Zeit zusammenzuhalten, und auf die Anschauung der Urkirche mehr zu geben, als auf diese oder jene, oft mifsverstandene Einzelnheit der Berichte. Mosheim fehlte darin, dafs er den für eine Partei im Streite glücklich genug aufgefundenen Schlüssel nun auch sofort auf die andere übertrug. Die Paschamahlzeit der Juden löset das Problem rücksichtlich der Ansicht der Asiatisch-Jüdischen Partei völlig; das Festhalten an der Feier des 14ten Nisan blieb für diese Partei normativ. Allein darin beging Mosheim einen Mifsgriff, dafs er mit demselben Schlüssel auch den zweiten Theil des Problems zu eröffnen vermeinte, indem er auch die anti-Jüdisch-Römische Ansicht aus der Feier der Paschamahlzeit zu erklären suchte. Für Rom die Repräsentantin des Occidents, läfst sich Nichts so wenig beweisen, als die Sitte einer Paschamahlzeit, und noch weniger das ganze Occidentalische Paschafest, oder gar die Divergenz vom Orient daraus ableiten. Erst unsere Ze

3) *De rebus Christianorum ante Constantinum Magnum Commentar* p. 435 — 447.

hat demnach durch möglichst objectives Auffassen kirchlicher Verhältnisse, durch tieferes Eindringen in die Anschauung der Urkirche, auch über diesen Punct Licht verbreitet. Eine *dritte* Station wird deshalb mit August Neanders Bearbeitung des Problems zu beginnen seyn [4]). Hier geschieht die Lösung nicht mehr aus dem starren Wortbegriffe, sondern aus der ganzen Bildung der Ansichten über Christliche Feste.

Der Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes soll es seyn, *zuvörderst* jene frühere einseitig philologische Auffassung zurückzuweisen (Neander nimmt absichtlich auf divergirende Meinungen keine Rücksicht), und *dann* den aufgefundenen Pfad zu verfolgen, und gegen Einwürfe, die sich freilich mit vielem Scheine machen lassen, zu rechtfertigen.

Zunächst wird also Mosheims Ansicht zu untersuchen seyn. Er erklärt (p. 440.) den ganzen Zwist aus der ursprünglichen Bedeutung des Wortes *πάσχα* als *Paschamahlzeit*. Die Asiaten schlossen sich enger an das Levitische Gesetz. Die Drohung 4 *Mos.* IX. 13. war auch gar zu schreckend; daher die fortwährende Feier der *Paschamahlzeit* am 14ten Nisan. Sie schlossen damit ihre grofsen Quadragesimalfasten, und feierten am dritten Tage hernach das Aufefstehungsfest. Gewifs mit Unrecht läfst sie Mosheim selbst nach der Mahlzeit noch einmal zu den Fasten zurückkehren. Die Occidentalen dagegen sollen sich hauptsächlich an diese Unterbrechung der Fasten gestofsen, und, um diesem Uebelstande abzuhelfen, die Mahlzeit ganz an das Ende der Fasten, so nahe als möglich vor die Auferstehungsfeier, also auf den Sabbatabend verlegt haben. So wäre allerdings Divergenz der Sitte und damit Anlafs zum Streite hinlänglich vorhanden gewesen.

Zwei Bemerkungen drängen sich sofort gegen diese, anscheinend so probable Ansicht auf. *Einmal* scheint ein

---

4) *Erläuterungen über die Veranlassung und die Beschaffenheit der ältesten Paxsahstreitigkeiten in der christlichen Kirche.* Siehe *Kirchenhistorischen Archiv von Stäudlin, Tzschirner und Vater* für 1823, 2. Heft, S. 90 bis 100.

solches wohlberechnetes Anberaumen eines Festtermins, wie es hier dem Occident zur Vermeidung fremder Mifsgriffe zugeschrieben wird, keinesweges in den Entwickelungsgang kirchlicher Verhältnisse, so weit wir ihn kennen, zu passen. Dergleichen durchgreifende Observanzen sind nie etwas absichtlich Zugeschnittenes, sondern eine Entwickelung aus der einmal vorhandenen Geistesrichtung. Dazu könnte jene absichtliche Vermeiden der Orientalischen Fastenverletzung doch nicht ohne eine polemische Tendenz gegen den Orient gedacht werden. Dabei begreift es sich aber nicht, wie der Streit gegen die Asiaten nicht sofort bei der ersten Einrichtung der Occidentalischen Feier begann; der Anlafs wär ja klar genug gegeben. Und doch lassen die einstimmigen Zeugnisse nur auf eine länger neben einander bestehende unbewufste Divergenz schliefsen. Gewifs mufste darum der Entwickelungsgang nach einem einmal angenommenen Principe eben so bewufstlos seyn. Dann begreift sich aber *Fessner* nicht, weshalb der Occident, wollte er nur die Unterbrechung der Fasten vermeiden, doch nicht wenigstens das Auferstehungsfest, als Ende der Fasten, nach Art der Orientalen auf den dritten Tag nach dem 14ten Nisan verlegte, warum er nicht ebenfalls nach Monatstagen rechnete, sondern bestimmt den Wochencyclus zu Grunde legte. Eine Lösung des ganzen Problems mufs auch auf diese Frage Antwort geben.

Schon diese Bemerkungen reichen hin, die Mosheimsche Ansicht schwankend zu machen. Alles werden wir aber gegen Mosheim gewonnen haben, wenn sich die Feier einer Mahlzeit am Paschasabbat als höchst unwahrscheinlich, ja für Rom als ganz unmöglich wird nachweisen lassen. Nicht ist aber so leicht, als dieser Beweis, da ja vielleicht schon jeder Sabbat, gewifs aber das *Sabbatum magnum*, in Rom den strengsten Fasten gewidmet war. Für dss Fasten an jedem gewöhnlichen Sabbat sprechen in Rom die evidentesten Zeugnisse. Man darf ja gerade in dieser Observanz einen Hauptzug der anti-Jüdischen Tendenz Roms erblicken. Während der Sonn- und Festtag, so die ganze Pentecost durch aufrechte Stellung beim Gebet, durch Enthaltung d

Fasten ausgezeichnet wurde: suchte man gerade in Rom dem von Judaisirenden Christen beibehaltenen Sabbat durch eingeführtes Fasten jeden Character des Festlichen zu nehmen. Für die spätern Zeiten erleidet dieser Umstand gar keinen Zweifel, da gerade er einen Hauptpunct in dem grofsen Schisma zwischen dem Orient und Occident abgiebt: allein auch für die frühere Zeit läfst sich dasselbe sehr wahrscheinlich machen. Die dagegen sprechende Stelle des Socrates[5]) bleibt bei seiner Entfernung von Rom doch in nur sehr zweideutiges Zeugnifs, und ihre Wiederholung bei Cassiodor[6]) läfst sich immer noch als übereilte Copie entschuldigen. Bedeutender ist gewifs der Einwurf gegen das Sabbatsfasten in Rom aus der Aeufserung Leo's des Grofsen hergenommen[7]); er freilich mufste die Römische Sitte am besten kennen. Doch wenn wir es auch für gewagt halten, die ganze Stelle mit Paschasius Quesnel[8]) und Antonius Pagi[9]) als unächt zu streichen: so fragt sich dennoch, ob das für den Sabbat angegebene *vigilias celebrare* nicht noch weit mehr ascetische Elemente enthält und eine Mahlzeit für diesen Tag nicht noch weit mehr vereint, als das blofse Fasten. Kaum wird es deshalb nöthig seyn, diese Stelle dem kritischen Messer anheim fallen zu lassen, um selbst durch sie das Sabbatsfasten zu erhärten, als aufserdem durch die sprechendsten Zeugnisse aufser allem Zweifel gesetzt wird. So lange Augustins Brief *ad Casulanum*[10]) noch seiner Aechtheit gewifs ist, darf Niemand

---

5) *Hist. eccles.* V. 22.: *Οἱ μὲν ἐν Ῥώμῃ τρεῖς πρὸ τοῦ πάσχα ἑβδομάδας πλὴν σαββάτου καὶ κυριακῆς συνημμένας νηστεύουσιν.*

6) *Hist. tripart.* IX. 38.: *Romani enim tres ante Pascha septimanas aeter Sabbatum et Dominicam sub continuatione jejunant.*

7) *Serm.* IV. *de quadragesima: Secunda igitur et quarta et sexta feria unemus; Sabbato autem apud beatum Petrum Apostolum vigilias celemus.*

8) *In Leonis Magni opera dissertatio* VI.: *De jejunio Sabbati in lesia Romana observato, tempore S. Leonis PP. I.*

9) *Critica historico-chronologica in Annal. Baronii, ad annum LV. m.* VIII. T. I. p. 43. ed. Colon. 1705.

10) *Ep.* 86.: *Sequitur sabbatum, quo die caro Christi in monumento*

diese Observanz in Zweifel ziehen. Noch schlagender ist aber der Bericht, welchen Augustin über seinen Lehrer Ambrosius abgiebt. In Mailand fastete dieser, nach der hier überhaupt herrschenden anti-Römischen Tendenz, nicht, dagegen in Rom, wie er dem damaligen Katechumenen Augustin erzählt, kam er, um keinen Anstofs zu erregen, der dort herrschenden Sitte des Sabbatsfastens nach [11]). Dergleichen concrete Thatsachen lassen nun aber doch eine Erdichtung, sie müfste durchaus absichtlich seyn, weit weniger zu, als allgemeine, abstrahirte Grundsätze, wie sie Socrates und nach ihm Cassiodor aussprechen. Bei diesen ist Täuschung möglich; dort wäre es absichtlicher Betrug. Aufserdem finden sich für das Sabbatsfasten als Altrömische Gebrauch auch andere Zeugnisse vor [12]). Besonders ist auch der Umstand noch zu bemerken, dafs während der hierüber später geführten heftigen Streites zwischen Lateinern und Griechen das Alter dieser Römischen Sitte nie in Zweifel gezogen wird. Ja, in Rom war man sich eben dieses Alters so gewifs, dafs das Sabbatsfasten geradezu von Petrus abgeleitet wurde, der sich zu seiner Sonntag zu haltenden Disputation mit Simon Magus Tags zuvor durch Fasten vorbereitet habe [13]). Nur die Möglichkeit

---

requievit. — Hinc exorta est ista in Reginae illius veste varieta ut alii, sicut maxime populi Orientis, propter requiem significanda mallent relaxare jejunium, alii, propter humilitatem mortis Domini, jej nare, sicut Romana et nonnullae Occidentis Ecclesiae.

11) *Augustini Ep.* 86.: *Quando hic sum, non jejuno Sabbat quando Romae sum, jejuno Sabbato: et ad quamcunque Ecclesiam ven ritis, ejus morem servate, si pati scandalum non cultis, aut face* Oder wie es Ep. 118, *ad Januarium*, c. 2. heifst: *Cum Romam ven jejuno Sabbato; cum hic sum, non jejuno. Sic etiam tu, ad quam fo ecclesiam veneris, eius morem serva, si cuiquam non vis esse scanda nec quemquam tibi.*

12) Victorinus Petavionensis im Fragment *de fabrica mun* (zuerst von Cave nach einer doppelten Abschrift mitgetheilt in *Hist. lit* T. I. p. 148—151., dann von Gallandi in *Biblioth. Patr.* T. I p. 49—51., und von Routh in *Relig. sacr.* III. 237.). Eben so das Ce cilium von Elvira, Can. 26.

13) *Augustin ep.* 86., *ad Casulanum.*

bliebe noch übrig, dafs diefs Fasten eine spätere Erfindung sey, und dafs dennoch in der Urzeit sich eine Paschamahlzeit am Sonnabend denken liefse. Wirklich hat man diese Auskunft ergriffen, um jene widersprechenden Stellen bei Socrates und Leo zu rechtfertigen. Allein da eben dieses Fasten nur als anti-Jüdische Sitte erklärt werden kann, die ganze Römische Paschafeier aber denselben Character trägt: so ist gewifs die eine Sitte so alt, als die andere. Die Bildung beider läfst sich nur in dieselbe Zeit verlegen; und auch dieser Umstand ist kraftlos, um daraus den Beginn der Römischen Paschafeier mit Mosheim zu rechtfertigen.

Was nun aber schon für jeden Sabbat galt, wird gewifs das *Sabbatum magnum* doppelt treffen. Wenn Augustin ausdrücklich erwähnt, das Fasten an jedem Sabbat solle zum Gedächtnisse des Todes Jesu seyn: wie hätte gerade der Tag davon ausgeschlossen werden können, wo man diese Todesfeier als Jahresfest beging? Gesetzt aber auch, durch die obigen Gründe sey das Fasten an jedem Sabbat nicht schlagend erwiesen: so ist für unsern Zweck dadurch Nichts verloren, weil der Paschasabbat, wenigstens als heiligster Fasttag für Rom, sich durch andere, von jenen unabhängige Zeugnisse erweisen läfst. Tertullian[15]), der als Montanist

14) Christian. Lupus in den *Scholiis ad Can. LV. Concilii Trullani.*

15) *De ieiuniis* c. 14.: *Cur stationibus quartam et sextam Sabbati ieamus et ieiuniis Parasceven? quanquam vos etiam Sabbatum, si quando continuatis, nunquam nisi in Pascha ieiunandum, secundum rationem tibi redditam, nobis certe omnis dies etiam vulgata consecratione celebratur.* Tertullian billigt das Römische Sabbatsfasten nicht, giebt aber eben dadurch für diese dort bestehende Sitte ein unverdächtiges Zeugnifs. Das Fasten am Paschasabbat verlangt aber auch er; gewifs war diese Observanz darum dem ganzen Occident gemeinschaftlich. Diefs kann für unsern Zweck genug seyn. Sonst leidet die Stelle noch an Dunkelheiten, die uns Neanders Excurs (Siehe sein *Antignosticus* S. 259 ff.) nicht völlig aufgehellt zu haben scheint. Nach der dort gegebenen Deutung ist die *Parasceve,* die den Fasten geweihet ward, nicht die Paschalparasceve, sondern jede gewöhnliche *feria sexta.* „Tertullian stellt," nach Neanders Ansicht, „zwar den Freitag als *dies stationis* mit dem Mittwoch zu-

den Römern das Sabbatsfasten zum Vorwurf macht, findet für den Paschasabbat diese Sitte unerläfslich. Ursprünglich

---

sammen; weil jener aber noch besonders von Manchen zu manchen Zeiten als Fasttag betrachtet wurde, so unterscheidet er ihn in dieser Hinsicht.“ Dafs nun *Parasceve* jeden gewöhnlichen Freitag bedeuten könne, unterliegt gar keinem Zweifel. Allein wenn Tertullian die *feria sexta* einmal als *dies stationis* aufführt, und dann noch einmal als *Parasceve ieiuniis dicata:* so hat er nicht allein den Tag doppelt bezeichnet, sondern gewifs auch dessen Bestimmung, indem der ascetische Begriff *statio*, Wachtdienst jeden Falls schon Fasten neben dem Gebete in sich fafst. Die Neandersche Deutung scheint uns durch unrichtige Interpretation des: *quando vos etiam Sabbatum*, entstanden zu seyn. Diefs wird dort übersetzt: *obgleich ihr auch wohl zuweilen am Ostersabbath das Fasten noch fortsetzt.* – Damit ist allerdings der Zusatz unvereinbar: *an dem man, aufser am Osterfeste, nicht fasten mufs.* Allein ist denn jenes *Sabbatum* auch nothwendig Ostersabbat, und nicht vielmehr jeder gewöhnliche Sonnabend, an dem ja in Rom die *superpositio* eintrat? Wenn auch nach unserer Ansicht die vorhergehende *Parasceve* als *Paschalparasceve* gefafst wird, so braucht doch der Begriff der Paschalzeit nicht auch auf das folgende *Sabbatum* übergetragen zu werden. Ein Durcheinanderstellen der Jahres- und Wochenfeste tritt freilich dadurch ein: allein darüber darf sich doch bei Tertullians Lebhaftigkeit Niemand beschweren. Er rechnet den Römern vor, in welchen Stücken, trotz der Christlichen Freiheit, dennoch eine Zeitbeobachtung eintreten müsse. Zuerst das *Pascha* (Zwar umfafst diefs recht häufig die Parasceve schon mit, allein recht gut kann doch diese, als Fasttag von dem Auferstehungsfest verschieden, noch einmal besonders aufgeführt werden); dann die ganze *Pentecoste;* aufserdem die *feria IV. et VI.* als *dies stationum*, und endlich als Fasttag noch die *Paschalparasceve.* Ja, ihr Römer macht sogar noch den Sabbat zum Fasttag; eine Sitte, die doch billig nur in der Paschalzeit gelten sollte, während wir Montanisten, denen ihr doch zu grofse Strenge vorwerft, hierin jedem Tage seine eigene Bedeutung lassen. — Wegen der Interpunction bemerken wir nur noch, dafs nach *Paraseeven* keine *intercisio major* stehen darf, weil das folgende *Sabbatum* nur von dem Vorigen: *ieiuniis dicare*, abhängt. Die Zusammenstellung: *Sabbatum* — — *ieiunandum*, ein Tag, an welchem gefastet werden mufs, kann übrigens nicht befremden. Das Comma nach *Sabbatum* mufs bleiben. Wir übersetzen demnach: *Warum widmen wir denn den vierten und sechsten Wochentag dem Wachtdienste, und den Fasten den Charfreitag? obgleich ihr auch noch den* (jeden) *Sabbat den Fasten widmet* (*wenn ihr nämlich die Freitagsfasten verlängert*), *der doch nur in der Paschalzeit mit Fasten begangen werden mufs, nach dem anderswo angegebenen Grunde, und wir doch wenigstens jeden Tag mit seiner üblichen Feier begehen.*

nufste diese Observanz gewifs für Rom seyn: wie würde sonst Tertullian gegen etwaige Inconsequenz sich der heftigsten Declamationen enthalten haben? Eben so gewifs erhellt das Alter des Fastens am Paschasabbat aus der Allgemeinheit, womit der Orient, ungeachtet hier das gewöhnliche Sabbatsfasten Judaisirend hart verboten war, für den Paschasabbat davon sowohl früher[16]) eine Ausnahme machte, als auch später[17]), selbst während der Streitigkeiten mit den Lateinern, diese ihre Sitte bestätigt. Ja, Augustin[18]) bemerkt ausdrücklich, dafs selbst Solche, die das gewöhnliche Sabbatsfasten verwerfen, in der Paschalzeit ohne Ausnahme dieser Askese nachkommen. Wie läfst sich mit dieser Sitte Mosheims Hypothese von einer Mahlzeit am Paschasabbat vereinigen? Nichts wird sicher durch die ganze Denkart des Occidents so bestimmt zurückgewiesen, als diese Annahme.

Nur eine Schwierigkeit bleibt übrig, gerade die Stellen des Epiphanius *Haeresis* L. et LXX., woraus Mosheim einen Beweis entlehnte. Zu bestimmt soll doch hier die Verspeisung eines Lammes am Pascha den Katholikern beigelegt werden, und wunderbar genug von Epiphanius gerade *einer* Zeit beigelegt werden, über welche er sich doch nicht hätt irren konnte. Während die bestimmtesten andern Zeug-

---

16) *Canon Apost.* 64. (56. oder 66.): *Εἴ τις κληρικὸς εὑρεθῇ τὴν πασχὴν ἡμέραν ἢ τὸ σάββατον, πλὴν τοῦ ἑνὸς μόνου, νηστεύων, καθαιρεθήτω· ἐὰν δὲ λαϊκὸς ᾖ, ἀφοριζέσθω.*

17) Das *Trullanische Concilium* wiederholte obige Bestimmung *Can.* Durchaus anti-Römisch verbot es das gewöhnliche Sabbatsfasten, bestigte dasselbe aber für das *Sabbatum magnum.* Denn dafs jenes *σάββατον ἓν καὶ μόνον* nur auf den Paschasabbat geht, wäre schon gewifs, nn auch Balsamon in seinem Commentar zum *Conc. Trull.* diefs ut ausdrücklich bestätigte: *κατὰ μόνον, τὸ μέγα σάββατον, καθ' ὃ τὸ σωτικὸν σῶμα ἐν τῷ τάφῳ ἄπνουν ἔκειτο, νηστεύειν προσετάχθημεν.*

18) *Ep.* 86.: *Quod quidem uno die, quo Pascha celebratur, propter grandam rei gestae memoriam, qua discipuli humanitus mortem Domini erunt, sic ab omnibus jejunatur, ut etiam illi Sabbati jejunium devoime celebrent, qui caeteris per totum annum Sabbatis prandent, umque videlicet significantes, et in uno anniversario die luctum disci-orum, et caeteris Sabbatis quietis bonum.*

nisse in dieser Zeit die strengsten Fasten über allen Zweifel erheben, redet Epiphanius von Verspeisung eines Lammes, wovon sich auch sonst nicht die geringste Spur entdecken läfst! Doch eine genaue Ansicht der Stelle wird und mufs die Schwierigkeit heben. Zuvörderst kann man sich nach Mosheim darauf berufen, dafs neben der *ἀνάστασις* ausdrücklich nur *εὐωχία* erwähnt wird. *Haeres.* L. § III. p. 421. *Ἡ ἁγία Θεοῦ ἐκκλησία — — κέχρηται οὐ μόνον τῇ τεσσαρεσκαιδεκάτῃ, ἀλλὰ καὶ τῇ ἑβδομάδι* (sie beobachtet aufser den Kalendertage, indem sie wenigstens *nach* dem 14ten Nisan ihr Pascha setzt, auch den Wochencyclus, wählt zu ihrem Feste jedes Mal den Sonntag), — — *ἵνα κατὰ τὰ ὑπὸ τοῦ κυρίου γενόμενα κατὰ τὸ πρωτότυπον, εἴη ἀνάστασίς τε καὶ εὐωχία.* Nun soll aber doch dieſs der Auferstehung nachgesetzte Mahl nicht etwa die von Mosheim gemeinte Paschamahlzeit am Sabbat, also noch vor der Auferstehungsfeier seyn? Da hätte doch gewifs die Wortstellung umgekehrt lauten müssen: *εὐωχία καὶ ἀνάστασις*, und, was das Wichtigere ist, wollten die Katholiker damit die von Christo gehaltene Mahlzeit nachahmen, wie kann Epiphanius dann von sich rühmen, genau die Woche zu beobachten? Zum Mindesten mufste dann nach Römischer Beobachtung des Wochencyclus die Mahlzeit auf den Donnerstag verlegt werden. Durfte Epiphanius wagen, beim Feiern der Mahlzeit am Sonnabend den Häretikern gegenüber zu behaupten: *ἡ ἐκκλησία κέχρηται καὶ τῇ ἑβδομάδι*? Nichts dagegen ist natürlicher, als die *εὐωχία* dort anzunehmen, wohin sie in der Stelle selbst gesetzt wird, nach der Auferstehungsfeier; sie ist Nichts, als die Mahlzeit, wozu man nach vollendetem Fasten (also nicht Sonnabends, denn die ganze Sonntagsnacht wurde noch zu den Fasten gerechnet) und nach schon begonnener Osterfreude schritt. Nicht die Jüdische Paschamahlzeit, sondern der gewifs stark erregte Appetit ist die nächste Ursache der *εὐωχία* gewesen.

Schwieriger ist der Verfolg der Stelle: *Διὸ παρατηροῦμεθα μὲν τὴν τεσσαρεσκαιδεκάτην, ὑπερβαίνομεν δὲ τὴν ἑορτήν, φέρομεν δὲ ἐπὶ τὴν ἁγίαν κυριακὴν τὸ τέλος τῆς συμπληρώσεως. Λαμβάνομεν δὲ τὸ πρόβατον ἀπὸ δεκάτης, ὅνομ*

οῦ Ἰησοῦ ἐπιγνόντες διὰ τὸ ἰῶτα, ἵνα μὴ λάθῃ ἡμᾶς μηδὲν ὧν κατὰ τὴν ἀλήθειαν πᾶσαν τῆς ζωτικῆς ταύτης τοῦ πάσχα τῆς ἐκκλησιαστικῆς καὶ ἀληθινῆς πραγματείας. Was scheint hier klarer ausgedrückt zu seyn, als die Feier des Passahlammes? Wird ja doch die Levitische Satzung so weit auf die Kirche übergetragen, dafs sogar die Anschaffung des Lammes nach *Exod.* XII. 5. am 10ten Nisan besorgt wird, und um doch auch einen Christlichen Grund dafür zu haben, so mufs die Cabbalistische Berechnung des 10ten Tages nach dem Anfangsbuchstaben des Namens Ἰησοῦς aushelfen. Allein so klar die Folgerung auch scheint, so verwickeln wir uns dadurch in ein unauflösbares Gewebe von Widersprüchen. Wie sollen wir uns dabei die ganze Pragmatie Römischer Denkart vorstellen, die doch aus andern Zügen uns so bestimmt als anti-Jüdisch angegeben wird? Denn die hier von Epiphanius angegebene Sitte der Katholiker mufs nothwendig die Römische seyn, da ja diese seit den Nicänischen Bestimmungen allgemein angenommen war. Wunderlicher kann man Nichts denken, als die so sich ergebenden Consequenzen. Um den 14ten Nisan, den Haupttermin der Jüdischen Sitte, kümmerte man sich gar nicht, oder höchstens nur so viel, dafs man das Pascha nach demselben setzte, um damit zugleich hinter die Nachtgleiche zu kommen, und so die Feier eines doppelten Pascha zwischen zwei Nachtgleichen zu vermeiden (Vergl. unten); wegen des Haupttermins kümmerte man sich gar nicht um die Levitische Satzung, und wegen eines Nebenumstandes, an welchem Tage das Lamm zur Mahlzeit angeschafft werde, ob am 10ten oder an einem andern Tage, sollte man dem Gesetze sich so ängstlich angeschlossen haben? Und dennoch wäre diese so ängstliche Observanz um so lächerlicher, da man vermöge der einmal angenommenen Rechnung nach Wochentagen die volle Form des Gesetzes doch nicht herausbringen konnte. Nach Levitischem Gesetze sollte das Lamm vom 10ten bis zum 14ten Nisan, also fünf Tage lang bereit gehalten werden: nach Römischer Sitte fiel das Pascha nun aber erst auf den Sonntag nach dem 14ten Nisan, in einigen Fällen also erst auf den 20sten oder gar 21sten;

statt der fünf Tage waren also zehn oder eilf herausgekommen, blofs um jenen Nebenumstand, die Anschaffung des Lammes am 10ten Nisan, beizubehalten. Wie pafst diefs ängstliche Kleben an Nebendingen zu dem anti-Jüdischen Aufgeben des Haupttermins? Wie hätte Epiphanius *Haer.* LXX. den Audianern ihre Nachahmung des Jüdischen Ritus so vorwerfen, wie Constantin (*Euseb. de vit. Const.* III. 18) dagegen so eifern können, wenn die Katholiker in solchen Nebenumständen eine noch weit übertriebenere Aengstlichkeit bezeigten? Allein die Worte des Epiphanius reden doch zu deutlich vom Anschaffen des Lammes am 10ten Nisan; der klare Wortsinn verlangt es doch so! Ja, er verlangte es, wenn man nicht die Schreibart eines Epiphanius kennte. Man braucht kein starker Verehrer der allegorisirenden Exegese zu seyn, um anzuerkennen, wie Epiphanius Anderes sagt und Anderes andeutet, wie er Christliche Ansichten mit Jüdischen Ausdrücken bezeichnet. Um unsere Meinung darüber auszusprechen, der ganze Ausdruck: Anschaffung des Lammes, ist nur Jüdische Bezeichnung für *Passahanfang*. Epiphanius selbst giebt Gründe zu dieser symbolischen Auffassung deutlich genug an die Hand.

Kurz vorher § II. p. 420. redet er von der Jüdischen Paschafeier, und bezeichnet da ganz natürlich deren früheste Vorbereitung mit der Absonderung des Lammes am 10ten Nisan[19]). Im § III. kommt er auf die Katholische Paschafeier, und zeigt, in gewisser Rücksicht schliefse man sich doch auch dem Levitischen Gesetze an, indem man die Beobachtung des 14ten Nisan doch durch Verlegung des Festes nach diesem Tage ausdrücke. Seine Absicht ist es also, gerade das etwa vorhandene, wenn auch nur scheinbare Judaisiren so viel als möglich hervorzuheben. Was ist in dieser Verbindung natürlicher, als die Uebertragung Jüdischer Ausdrücke auf Christliche Sitten? was natürlicher,

19) *Πρῶτον γὰρ ἐν τῇ τεσσαρεσκαιδεκάτῃ τὸ πάσχα ἄγουσι, χρείαν ἔχουσι τὸ πρόβατον λαβεῖν ἀπὸ δεκάτης, καὶ τηρεῖν αὐτὸ ἕως τεσσαρεσκαιδεκάτης.*

als das λαβεῖν τὸ πρόβατον in seiner symbolischen Bedeutung vom Paschabeginn zu verstehen? Diese Deutung wird noch durch die völlige dadurch zu erlangende Ausgleichung der Jüdischen und Römischen Rechnungsart merklich bestätigt. Was nach Jüdischer Ansicht, wo die Monatstage gezählt werden, der 10te ist, darf Römischer Seits nur nach Wochentagen berechnet werden. Dem 14ten Nisan, als dem Tage der Mahlzeit, entspricht Römischer Seits der Donnerstag; von diesem jene fünf Tage, die vorher das Lamm angeschafft werden soll, rückwärts gerechnet, kommen wir auf die *dominica in ramis palmarum*, den Beginn des Christlichen Pascha, wie es der 10te Nisan des Jüdischen ist. Uebrigens löset Epiphanius selbst jeden etwa noch über die symbolische Auffassung dieses Ausdrucks möglichen Zweifel in der Parallelstelle *Haer.* LXX. § XII. p. 824. Es findet sich hier die Cabbalistische Berechnung des 10ten Nisan nach dem Anfangsbuchstaben im Namen Ἰησοῦς wieder vor, ein Beweis, dafs der Verfasser sich wieder in derselben Ansicht fortbewegt, wie oben. Er hat das Levitische Gesetz *Exod.* XII. 5. über Aussonderung des Lammes angeführt, und knüpft daran die Observanz der Kirche, das Pascha an einem Sonntage (δευτέρας σαββάτων) zu beginnen: *Παρατηρεῖται δὲ ἡ ἐκκλησία ἄγειν τὴν ἑορτὴν τοῦ πάσχα, τουτέστι τὴν ἑβδομάδα τὴν ὡρισμένην* (also Pascha ist die ganze *hebdomas magna*) — *ἀπὸ δευτέρας σαββάτων, ὅπερ ἐστὶν ἀγορασμὸς τοῦ προβάτου.* Hier setzt also Epiphanius zwei Begriffe, einen Römischen und einen Jüdischen, mit einander in Verbindung, die ohne alle Beziehung auf einander sind: Sonntag und Ankauf des Paschalammes. Rein Jüdisch ausgedrückt, kann nur der 10te Nisan mit dem Ankaufe des Lammes in Verbindung gebracht werden; denn vom zweiten Wochentage haben Juden rücksichtlich der Paschalzeit keine Vorstellung. Indem nun Epiphanius die erste Hälfte selbst schon in den Römischen Ausdruck übersetzt hat, und, statt 10ten Nisan, — zweiten Wochentag, d. h. Sonntag vom Sabbat an gerechnet, sagt: was erwartet er anders von uns, als auch die zweite Gröfse, Ankauf des Lammes, von Jüdischem auf Römischen Sprachgebrauch zu reduciren? Und was kommt

da anders heraus, als Paschabeginn? Noch einmal bestätigt Epiphanius selbst die Richtigkeit dieser Ansicht, indem er kurz nachher den ἀριθμὸς ἀπὸ δεκάτης ἡμέρας σελήνης mit der σύλληψις τοῦ προβάτου in Verbindung bringt. Ist nun aber, wie wohl kaum noch bezweifelt werden kann, λαβεῖν τὸ πρόβατον nur Jüdische Bezeichnung des Paschabeginns: so fällt damit die einzige Stelle, worauf Mosheim seine Hypothese von einer Paschamahlzeit im Occident, und damit seine ganze Theorie des Paschastreites begründet hat.

Nicht also die Paschamahlzeit, sondern, wie Neander schon trefflich ausgeführt hat, die ganze Bildung Christlicher Feste, und namentlich die Uebertragung des Wochen- auf den Jahrescyclus rief die Römische Osterfeier hervor. Sobald der Sonntag an die Stelle des Jüdischen Sabbats trat, war gewifs Feier der Auferstehung dabei die leitende Idee[20]; jeder Sonntag, nicht allein der Ostersonntag, heifst deshalb ἡμέρα ἀναστάσιμος[21]). Eben so wird der Freitag gewifs deshalb zum Trauer- und Fasttage, weil das Andenken der Kreuzigung an demselben begangen werden sollte. Was nun so als Wochenfest sich ausgebildet hatte, behielt auch Geltung, als Jahresfeste sich zu bilden begannen. Unbekümmert um die Monatstage legte man dabei den Wochencyclus zum Grunde: ein Sonntag im Jahre ward Auferstehungsfest, ein Freitag Todesfest. Der 14te Nisan hatte hier nie Bedeutung gehabt. Nur in so fern schlofs man sich demselben an, um ungefähr die Jahreszeit zu treffen, wo die historischen Begebenheiten vorgefallen waren; die speciellere Einrichtung hielt sich bestimmt an den schon aufgestellten Gebrauch. So ergab sich das einfache Resultat: Rom und der gröfste Theil des Occidents feierte das Todesfest am Freitage, das Auferstehungsfest am Sonntage nach dem 14ten Nisan, während der Orient der Jüdischen Sitte folgte. Kaum wäre es nöthig gewesen, dafs der Occident seinem Feste

20) *Ep. Barnab.* c. 15.: *Διὸ καὶ ἄγομεν τὴν ἡμέραν τὴν ὀγδόην εἰς εὐφροσύνην, ἐν ᾗ καὶ Ἰησοῦς ἀνέστη ἐκ νεκρῶν.* — *Constitt. Apost.* VII. 30. *Τὴν ἀναστάσιμον τοῦ κυρίου ἡμέραν τὴν κυριακὴν φαμεν.*

21) *Suicer. Thes.* s. v. ἡμέρα § II. p. 303.

den Namen Pascha beilegte; sowohl der Tag, als dessen Bedeutung war ja gänzlich davon verschieden: allein für diese Uebertragung sprechen doch wiederum Gründe genug. Man hatte ja doch die Jahreszeit des Jüdischen Pascha beobachtet, weil die zu feiernden Begebenheiten an demselben geschehen waren; was dort das Passahlamm war, wurde hier unter der Opferung Christi verstanden, und endlich lag auch die Verwechselung des *πάσχα* mit dem freilich ganz heterogenen *πάσχειν* viel zu nahe, um nicht sofort dieses Fest dem altjüdischen Passah unterzuschieben.

Gewifs hatte sich der doppelte Gebrauch bewufstlos ausgebildet, und Bewegungen mufsten darüber entstehen, sobald die Divergenz bemerkt wurde. Dafs die Asiaten sich durch ihre strenge Observanz des Jüdischen Festes der Evangelischen Geschichte enger anschlossen, können selbst die Katholiker nicht leugnen. Socrates[22]) sucht deshalb ein so genaues Anschliefsen als zu ängstliche Observanz darzustellen, indem man ja dann eben so gewissenhaft auch die übrigen Aeufserlichkeiten beobachten müsse, die bei dem Passahmahle Christi vorfielen; man müsse auf einer Eselin dazu einreiten, müsse einem Manne mit dem Wasserkruge folgen, und sich in den oberen Speisesaal begeben (*Marc.* XIV. 13 sqq.). Es war also das Bewufstseyn der Losmachung von zu ängstlicher Observanz, das bei den Römern vorherrschte, und diefs bestimmt den ganzen Character der Streitführung. Offenbar sind nämlich die Römer und nachher die Katholiker dabei weit mehr angreifender Theil; sie machen ihre vielfach gegen die Asiaten zusammengestellten Gründe geltend, während diese stets mehr Milde beweisen, dabei aber ihre Vertheidigung nur durch Festhalten an der überlieferten Sitte führen. Der Occident ist es demnach, der stets das Feuer des Streites wieder anschürt, wenn es dem Erlöschen nahe ist. Die von ihm vorgebrachten Gründe werden wir nicht besser, als durch Behandlung der sie enthaltenden Stellen entwickeln können, bei denen sich manche sprachliche und historische Schwierigkeiten aufhellen lassen.

22) *Hist. eccl.* V. 22. p. 209. ed Reading.

Der *erste* den Asiaten gemachte Vorwurf ist: Abweichung von der allgemeinen kirchlichen Sitte. Nur die Befangenheit in dem einmal aufgefafsten Principe der kirchlichen Einheit, wovon der Occident so ergriffen ist, indem er bei sich allein die wahre Kirche erblickt, und alles von ihm Abweichende als ketzerisch oder schismatisch ausstöfst, kann diesem Grunde einiges Gewicht verleihen, da ja sonst jede Christliche Sitte doch erst nach ihrem Christlichen Gehalte geprüft werden müfste, und nicht ihr Vorhandenseyn im Occident allein ihr den Character des Kirchlichen sichern kann. Mit demselben Rechte konnten die Asiaten jenen Vorwurf von sich ablehnen und auf den Occident zurückschieben, da auch sie ja ihre Form als die kirchliche behaupten durften. Am schärfsten ist dieser Vorwurf in dem Briefe Constantins an die auf der Nicänischen Synode nicht anwesenden Bischöfe ausgedrückt (*Euseb. de vit. Const.* III. 17—20.): *Λογισάσθω δ' ἡ τῆς ὑμετέρας ὀσιότητος ἀγχίνοια*, spricht er (c. 18.), *ὅπως ἐστὶ δεινόν τε καὶ ἀπρεπὲς, κατὰ τὰς αὐτὰς ἡμέρας ἑτέρους μὲν ταῖς νηστείαις σχολάζειν, ἑτέρους δὲ συμπόσια συντελεῖν· καὶ μετὰ τὰς τοῦ πάσχα ἡμέρας ἄλλους μὲν ἐν ἑορταῖς καὶ ἀνέσεσιν ἐξετάζεσθαι, ἄλλους δὲ ταῖς ὡρισμέναις ἐκδεδόσθαι νηστείαις.* Dafs nun in der ersten Zusammenstellung die *ἕτεροι μέν* die Occidentalischen Römer, und die *ἕτεροι δέ* die Orientalen sind, ergiebt sich sehr leicht: jene fasten noch, während diese schon am 14ten Nisan zum Schmause des Passahlammes gehen. Wie aber ist die zweite Zusammenstellung zu verstehen? wer sind die *ἄλλοι μέν*, die nach dem Pascha schmausen, und wer die *ἄλλοι δέ*, die auch dann noch der Vorschrift gemäfs fasten? Von der Bedeutung der Worte: *μετὰ τὰς τοῦ πάσχα ἡμέρας*, hängt Alles ab. Tage nach dem Pascha, wo die Einen schmausen, während die Andern noch fasten, können nur von dem Orientalisch-Jüdischen Pascha an gerechnet werden, weil hier schon die Pentecoste beginnt, während dort noch die Quadragesima dauert. Auch im zweiten Gliede ist demnach der Sinn: die Römer fasten noch, während die Asiaten schon schmausen, und der Unterschied des doppelten Gegensatzes ist nur der, dafs einmal dieser Uebelstand

am Paschatage selbst, und dann für die nächste Zeit nach dem Pascha, bis endlich auch die Römer in die Pentecoste gelangen, bemerkbar gemacht wird. Der Vorwurf, der hierin den Asiaten gemacht wird, betrifft also, wenn auch nicht die Verletzung der Quadragesimalfasten, die sie ja nach ihrer Einrichtung wirklich geschlossen hatten, doch die Abweichung von der kirchlichen (Occidentalischen) Sitte.

Ein *zweiter* Vorwurf ist ihre zu grofse Anhänglichkeit an Jüdischer Sitte. Constantin entlehnt hieraus seinen härtesten Tadel der Asiaten: mit den Juden dürfe man doch in keinem Stücke übereinstimmen [23]). Am besten erhellt aber dieser Vorwurf aus der Art, wie Epiphanius den Judaisirenden Orientalen den Beweis zu verderben sucht, den sie für ihre Feier aus einigen sogenannten Apostolischen Bestimmungen zu ziehen wufsten. Die Sätze finden sich in unsern *Constitt. Apost.* nicht; Epiphanius erklärt sich aber bereit, sie für ächt zu halten, weil sie übrigens ganz rechtgläubig lauten. *Haer.* LXX. § X. p. 822.: ὑμεῖς μὴ ψηφίζητε, ἀλλὰ ποιεῖτε, ὅταν οἱ ἀδελφοὶ ὑμῶν, οἱ ἐκ περιτομῆς, μετ' αὐτῶν ἅμα ποιεῖτε. Dafs ποιεῖν hier das Paschafeiern bedeutet, ist eben so gewifs, als das ψηφίζειν, Berechnen des Festes, darauf schliefsen läfst, dafs zur Zeit der Verfertigung dieses Canons schon eine Verschiedenheit in der Festfeier eingetreten und bemerkt war. Der Verfasser, sicher der Orientalisch-Jüdischen Sitte zugethan, stellt diese Observanz geradezu als normativ auf. Wahrscheinlich gilt diese Bestimmung solchen Gemeinden, die zwischen Rom und dem Orient schwankten; denn schwerlich durfte man den eigentlich Occidentalisch Gesinnten solche Bestimmung zumuthen. Epiphanius wagt nun nicht, die Authentie dieses Canons anzugreifen, und sucht deshalb durch eine sehr gezwungene Auslegung die Consequenz daraus unschädlich zu machen. Gewifs sind doch οἱ ἀδελφοὶ ἐκ περιτομῆς Judenchristen;

---

23) C. 18.: Τί δὲ φρονεῖν ὀρθὸν ἐκεῖνοι θυνήσονται, οὗ μετὰ τὴν κυριοκτονίαν τε καὶ πατροκτονίαν ἐκείνην ἑκστάντες τῶν φρενῶν, ἄγονται οὐ λογισμῷ τινι, ἀλλ' ὁρμῇ ἀκατασχέτῳ, ὅποι δ' ἂν αὐτοὺς ἡ ἔμφυτος αὐτῶν ἀγάγῃ μανία;

Epiphanius urgirt aber das ἐκ[24]), um so die von der Beschneidung Abgetretenen, also die Occidentalischen Katholiker herauszubringen. Schon hierdurch beweiset er, wie sehr ihm alles auf Uebereinstimmung mit Juden Hindeutende ungelegen ist. Zu einer noch künstlichern Deutung mufs er aber seine Zuflucht nehmen, um eine andere, angeblich ebenfalls Apostolische, aber gewifs sehr alte Bestimmung für sich brauchbar, und dadurch die Uebereinstimmung mit den Juden verhafst zu machen. Er schiebt dabei den Aposteln die Denkungsart der Katholiker zu seiner Zeit unter, das möglichst strenge Halten auf Einheit und Gleichförmigkeit der Kirche. Von hier aus sucht er einen hermeneutischen Grund für die zu behandelnde Apostolische Satzung zu gewinnen: ihre gewöhnliche Auffassung mufs die unrichtige seyn, weil dadurch ein anderer streng heiliger Kirchengebrauch verletzt würde; nur eine geistige Auffassung der Worte soll erlaubt seyn. Diefs ist der Grundsatz, wornach Epiphanius (p. 823.) folgende angeblich Apostolische Worte behandelt: *Ὅταν ἐκεῖνοι (Ἰουδαῖοι) εὐωχῶνται, ὑμεῖς νηστεύοντες ὑπὲρ αὐτῶν πενθεῖτε, ὅτι ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς ἑορτῆς τὸν Χριστὸν ἐσταύρωσαν· καὶ ὅταν αὐτοὶ πενθῶσι τὰ ἄζυμα ἐσθίοντες ἐν πικρίσιν, ὑμεῖς εὐωχεῖσθε.* Zunächst der Sinn der etwas verworrenen Stelle: *Zur Zeit, wo die Juden schmausen, fasten die Christen aus Trauer über den Tod des Herrn.* Unmöglich läfst sich diefs Jüdische Schmausen von der Paschamahlzeit verstehen, weil, wie Neander scharfsinnig bemerkt, dieses Mahl, wegen der dabei üblichen kümmerlichen Nahrung (*τὰ ἄζυμα ἐσθίειν ἐν πικρίσιν*) nicht als Freuden- sondern als Trauermahl dargestellt wird. So bleibt nichts Anderes übrig, als das Schmausen zur Zeit, wo Christen fasten, für die gewöhnliche Nahrung der Juden zu erklären, ehe das kümmerliche Paschamahl eintritt; im Gegensatze gegen die Jüdische Paschaspeise, und noch mehr gegen die Christlichen Fasten, darf die gewöhnliche Nahrung schon ein

---

21) *Οὐκ εἶπαν, ὅταν οἱ ἀδελφοὶ ὑμῶν οἱ ἐν περιτομῇ, ἀλλὰ οἱ ἐκ περιτομῆς, ἵνα δείξωσι, τοὺς ἀπὸ τῆς περιτομῆς εἰς τὴν ἐκκλησίαν μετελθόντας ἀρχηγοὺς εἶναι μετ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον.*

εὐωχεῖσθαι heifsen. Die bestimmte Beziehung auf des Herrn Tod zwingt uns nicht, Beides, jenes Schmausen und dieses Fasten, auch auf den Todestag zu verlegen, da ja die ganzen Quadragesimalfasten ihre Beziehung auf den Todestag haben; ja, jenes Schmausen könnte, selbst vom Passahmahle verstanden, nicht auf den Todestag fallen, da es doch mindestens einen Tag vorher fiele. Der *zweite* Gegensatz: *wenn jene trauern, sollt ihr schmausen*, bezeichnet nun die Paschamahlzeit selbst. Das Christliche Paschamahl ist im Gegensatze der kümmerlichen Jüdischen Speise, besonders auch noch durch seine frohe Bedeutung ein wahres Freudenmahl. Mosheim irrt offenbar in der Erklärung, wenn er p. 442. das erste Fasten der Christen, zur Zeit, wo die Juden schmausen, auf die Zeit nach dem Paschamahl bezieht, und daraus beweisen will, dafs die Orientalischen Christen die zwei Tage nach gehaltenem Paschamahle bis zur Auferstehungsfreude wieder zu den unterbrochenen Fasten zurückkehrten. Der Satz enthielte dann doch ein ἴστερον πρότερον, wenn zuerst von der Zeit nach dem Paschamahle und dann erst von diesem selbst geredet würde. Auch wird die Annahme einer Rückkehr zu den Fasten durch die oben behandelte Stelle im Briefe Constantins widerlegt, wo sofort μετὰ τὰς τοῦ πάσχα ἡμέρας, während die Römer noch fasten, bei den Orientalen schon das ἐν ἑορταῖς καὶ ἀνέσεσιν ἐξετάζεσθαι eintritt.

So wie nun dieser Ausspruch dasteht, spricht er gewifs für die Asiatische Festfeier, und ist auch sicher von einem Judaisirenden Christen verfafst, indem, um diese Observanz zu retten, nur die verschiedene Bedeutung der Christlichen und der Jüdischen Paschamahlzeit nachgewiesen wird. Epiphanius sucht aber diesen klaren Wortsinn durch Zusammenstellung desselben mit einem andern, angeblich ebenfalls Apostolischen Satze zu zerstören. Doch auch diefs gelingt ihm nur durch absichtliche Verdrehung der Worte. Er fafst das erste εὐωχεῖσθαι, worin wir nur die gewöhnliche Nahrung erblicken konnten, als die Paschamahlzeit selbst, ungeachtet diese erst darauf mit der kümmerlichen Nahrung bezeichnet wird. Nun argumentirt er so: Wenn ihr jedes

Mal da fasten wollt, wo die Juden ihr Paschamahl halten, so kann es kommen, dafs ihr sogar einmal am Sonntage fasten müfst; der 14te Nisan kann ja recht gut auch auf diesen Tag fallen: dann aber handelt ihr doch dem bestimmten Apostolischen Verbote entgegen: *ὁ κακῶν ἑαυτοῦ τὴν ψυχὴν ἐν κυριακῇ, ἐπικατάρατός ἐστι τῷ Θεῷ.* Jene Stelle, wörtlich verstanden, würde zuweilen das Fasten für den Sonntag gebieten, deshalb mufs eine geistige Auffassung derselben eintreten: *νοήματι δὲ ἡ πᾶσα ἔστη ἡ ἀλήθεια τοῦ κηρύγματος.* Es soll damit nur Eintracht in der Observanz anbefohlen werden; und nun folgt ein Schlufs, ganz der Logik des Epiphanius angemessen: Soll einmal Eintracht gehalten werden, so ist dieselbe doch weit eher mit der Kirche zu suchen, als mit deren Feinden, den Juden[25])! Dafs übrigens Epiphanius selbst dieser seiner Deutung nicht viel zutraute, zeigt jene gezwungene Combination mit dem Verbote des Sonntagsfastens hinlänglich an. Wäre wirklich nach seiner Auffassung das erst genannte *εὐωχεῖσθαι* der Juden, zur Zeit, wo die Christen fasten, auf das Paschamahl zu beziehen, und nicht nach unserer Ansicht auf das vorangehende gewöhnliche Essen: so bedurfte er dieser Combination gar nicht; er konnte dann ja nur das Apostolische Gebot darin geltend machen: Zur Zeit, wo die Juden ihr Paschamahl halten, sollen Christen fasten. Wie hätte die Römische Sitte passender begründet werden können? Er wagt aber diesen so nahen Schlufs nicht, kommt lieber auf Umwegen dazu, ein sicheres Zeichen, dafs er sich seiner Wortverdrehung bewufst war, sie aber durch diese künstliche Zusammenstellung zu verdecken hoffte. Fest steht übrigens nach diesem ganzen Raisonnement, als Vorwurf gegen die Asiatische Sitte, ihr zu grofses Anschliefsen an Jüdische Observanz.

---

25) *Πλὴν εἰ καὶ τοσαύτης ζητήσεως ὑπάρχει ἡ τοιαύτη ἀκρίβεια, οὐ διὰ τὴν ζήτησιν ταύτην καὶ τὴν ἀκρίβειαν τοῖς Ἀποστόλοις εὕρηται, ἀλλὰ δι' ὁμόνοιαν· καὶ μετὰ τῶν ἐχθρῶν τοῦ Χριστοῦ ἐπιτελεῖν οἱ Ἀπόστολοι προσέταξαν, ὡς οὗτοι διϊσχυρίζονται, πόσῳ γε μᾶλλον δι' ὁμόνοιαν μετὰ τῆς ἐκκλησίας χρὴ ἐπιτελεῖν, ἵνα μὴ τὴν ὁμόνοιαν χαράξωμεν τῆς ἐκκλησίας.*

Ein *dritter* Vorwurf wird aus der Möglichkeit entlehnt, dafs nach dieser Sitte in ein Jahr zwei Paschafeste fallen, in das nächste aber keins. Die mangelhafte Jüdische Festberechnung konnte diesen Uebelstand herbeiführen; sie war ja auf den Mondenlauf begründet, ohne die Differenz des Sonnenlaufs nach astronomischen Principien auszugleichen. Der Jahresanfang als erster Nisan soll auf den Neumond treffen; der 14te Nisan als Vollmond fiel dann in die Nähe der Nachtgleiche, gewifs aber eben so oft davor als danach. Vermehrt wurde diese Unbestimmtheit durch die Willkür, womit Jüdischer Seits das Pascha als Erntefest mit dem jährlichen Reifen der Saaten in Verbindung gebracht wurde. Am 16ten Nisan mufsten reife Aehren geopfert werden. Liefs sich nun am Ende des vorigen Jahres, im Adar, voraussehen, das Reifen der Aehren werde sich so weit verspäten, dafs am 16ten Nisan, wenn Alles in seiner gewöhnlichen Ordnung fortlief, das Opfer noch nicht dargebracht werden könne: so trat eine hinreichende Schaltperiode (das *Veadar*) ein. Bei dieser gänzlichen Nichtbeachtung des Sonnenlaufes konnte es durchaus nicht fehlen, dafs das Fest der Nachtgleiche nicht eben so oft voranging, als ihr folgte. Recht gut konnte es sich deshalb treffen, dafs für ein Jahr das Fest nach der Nachtgleiche fiel, für das nächste davor, und dann wieder danach: so waren zwischen zwei Nachtgleichen zwei Feste, und dann zwischen zweien keins. Wird die Nachtgleiche als Jahresanfang gesetzt: so ist der Vorwurf gegründet, welchen Constantin der Jüdischen Paschafeier macht, sie hätten oft zwei Pascha in einem Jahre, während das nächste desselben ganz entbehrte [26]). Diese Stelle ist nun offenbar von Heumann [27]) mifsverstanden,

---

26) *Euseb. de vita Const.* III. 18.: ὡς δὴ κατὰ τὸ πλεῖστον αὐτοὺς πλανωμένους τῆς προσηκούσης ἐπανορθώσεως, τῷ αὐτῷ ἔτει δεύτερον τὸ ἱόσχα ἐπιτελεῖν.

27) In der *Nova Sylloge dissertt.* P. I. p. 162. not. u: *Ac testis est clarissimus, id ab iis factum esse* (ecclesias Asiae post pascha suum, iem dominicum transegisse), *Eusebius in vit. Const. III.* 18. *Hic enim ecclesiae Asiae dicuntur duo celebrasse paschata, scilicet et suum et occidentale pascha.*

wenn er diefs doppelte, den Orientalen vorgeworfene Pascha auf das Kreuzigungs- und Auferstehungspascha bezieht. Sein Fehler liegt in der ganz mechanischen Auffassung des blofsen Wortbegriffs *πάσχα*, das im Orient mehr das Todesfest, im Occident mehr das Auferstehungsfest bedeute, weshalb er den ganzen Streit auch eine Logomachie nennt. Ohne Eingehen in die organische Bildung der kirchlichen Denkart ist jene Bemerkung eine durchaus unfruchtbare. Noch bestimmter wird jener Vorwurf der doppelten Paschafeier in einem Jahre von Epiphanius wiederholt, *Haer.* L. § III. p. 421.: aufserdem dafs die Kirche jedes Mal den 14ten Nisan erst passiren lasse, beobachte sie auch bestimmt den Sonnenlauf, um ihr Pascha gewifs hinter die Nachtgleiche zu versetzen [28]). Und eben so scharf erklärt er sich darüber *Haer.* LXX. § XI. p. 823 sq., wo er bei strengem Anschliefsen an die Jüdische Observanz ebenfalls den Uebelstand befürchtet, in einem Jahre zwei Pascha zu haben, und im nächsten keins [29]). Es mufs deshalb nach des Epiphanius Erklärung bei Bestimmung des Pascha stets auf drei Puncte Rücksicht genommen werden: auf den Sonntag, dann auf den Monat, und endlich auf den Mondeslauf, um wenigstens dem Gebote wegen des 14ten Nisan in so weit nachzukommen, dafs das Pascha stets nach demselben gefeiert werde. Die Beobachtung des Sonntags und des Monats sollen durch den Sonnenlauf bestimmt werden; gewifs ist mit dem Monat deshalb die Nachtgleiche gemeint, die als äufserster *terminus a quo* angegeben wird.

---

28) *Καὶ κέχρηται οὐ μόνον τῇ τεσσαρεσκαιδεκάτῃ τῆς σελήνης, ἀλλὰ καὶ τῷ δρόμῳ τοῦ ἡλίου, ἵνα μὴ ἐνὶ ἐνιαυτῷ δύο πάσχα ποιοῦντες, ἐν τ ἑτέρῳ μηδὲ ἓν πάσχα τελέσωμεν. Διὸ παρατηρούμεθα μὲν τὴν τεσσαρεσκαιδεκάτην, ὑπερβαίνομεν δὲ τὴν ἰσημερίαν, φέρομεν δὲ ἐπὶ τὴν ἁγίαν κυριακὴν τὸ τέλος τῆς συμπληρώσεως.*

29) *Ἐὰν ἐπιτελέσωμεν, ἢ καὶ ἐπιτελῶσι, μετὰ ἰσημερίαν, καθὼς κἀκεῖνοι ἄγουσι πολλάκις τε καὶ ἡμεῖς. Πάλιν δὲ πρὸ τοῦ τελεσθῆναι τὴν ἰσημερίαν, ὡς ἐκεῖνοι ἄγουσιν, ὅτε μόνοι ἄγουσιν. Ἐὰν οὖν καὶ ἡμεῖς ἐπιτελέσωμεν, συμβέβηκεν ἡμῖν, ἐν ἑνὶ ἐνιαυτῷ δύο πάσχα ἐπιτελέσαι, μετὰ ἰσημερίαν καὶ πρὸ ἰσημερίας· τῷ δὲ ἄλλῳ ἑξῆς ἐνιαυτῷ, οὐδὲ ὅλως ἐπιτελέσωμεν πάσχα.*

Schwerlich sind nun aber diese drei Streitgründe: Verletzung der kirchlichen Sitte, Anschliefsen an die Jüdische Observanz, Gefahr eines doppelten Pascha, gleich bei der ersten Bewegung über diesen Punct in Anregung gekommen. Das Vorhandenseyn der doppelten Sitte war Jedem Beweis genug, die seinige als ächt Apostolische Tradition zu behaupten; Gründe finden sich dann bei näherer Untersuchung hinlänglich vor.

Der eigentliche geschichtliche Verlaufodes Streites wird sich nach dieser Erörterung der Streitpuncte kürzer zusammenfassen lassen. Dafs an eine ächt Apostolische Bestimmung über Festtage überhaupt, und also auch über diesen Gegenstand gar nicht zu denken ist, erkennt am besten Socrates an, *Hist. eccl.* V. 22. (cf. *Niceph. Callist. Eccl. hist.* XII. 32. fin.), indem er die Entwickelung vielfach verschiedener Observanzen aus der eigenthümlichen Sitte der Länder erklärt. Die Unächtheit Alles dessen, was als *Canones Apostolici* über diesen Punct ausgegeben wird, ist demnach gar nicht zu bezweifeln. Doch würde es sehr wichtig seyn, die Zeit der Entstehung jener Bestimmungen ausmitteln zu können, weil sie dann auf die Geschichte des Streites ein noch gröfseres Licht werfen würden. Daran mufs man aber völlig verzweifeln, weil sie in mehrere Stationen des vor-Nicänischen Streites gleich gut passen.

Noch weit unzuverlässiger sind die Aeufserungen des Pseudo-Ignatius im Briefe an die *Philipper* [30]). Wäre der Brief auch sonst unverdächtig, schon diese Stelle allein leichte hin, sein Verdammungsurtheil zu begründen. Soll ein Ignatius gegen die Asiatische Feier geschrieben haben, der die Kirche zu Smyrna, den Heerd der Jüdisch-Christlichen Sabbatsfeier, so hoch ehrt, der wenige Zeilen vorher an Polycarp, den heftigsten Vertheidiger dieser Sitte, einen so herzlichen Gruſs bestellt? Pearson

30) *Εἴ τις μετὰ Ἰουδαίων ἐπιτελεῖ τὸ πάσχα, ἢ τὰ σύμβολα τῆς ἑορτῆς ἐκείνων δέχεται, κοινωνός ἐστι τῶν ἀποκτεινάντων τὸν κύριον καὶ τοὺς ἀποστόλους αὐτοῦ. Ep. Ignat. ad Philipp.* c. XIV., in *Patrum Apostolicor. Opp., ed. Cotelerii et Clerici* Vol. II. p. 119.

mag sagen, was er will, der Brief fällt schon dieses Umstandes wegen dem kritischen Messer anheim. Eben so wenig bekommen wir an der Decretalepistel des Pseudo-Pius[31]) einen festen historischen Grund. Mag hier auch die Angabe des Pseudo-Tertullian *(Carmen contra Marcionitas)*, Pius sey ein Bruder des Hermas gewesen, noch so trefflich benutzt seyn: nach der Geifsel, die Blondell über den Verfasser geschwungen, bedarf es keiner weitern Nachweisung, aus welcher Fabrik das Ganze stammt.

Nicht eher finden wir einen historischen Boden, als bei der Reise, die Polycarp von Smyrna zum Anicet nach Rom unternahm, deren Nachrichten wir allein dem Irenäus bei Eusebius *(Hist. eccl.* IV. 14. V. 24.) verdanken. Ob Beilegung dieses Streites der eigentliche Zweck der Reise war, könnte uns sehr gleichgültig seyn, wenn man nicht Katholischer Seits darauf so grofses Gewicht gelegt hätte, um dem Römischen Bischof schon für diese Zeit eine Art von oberrichterlicher Gewalt zu verleihen. Eusebius spricht nun allerdings für diese Ansicht[32]); ihm stimmt Hieronymus bei[33]): allein schwerlich hatten beide Männer darüber andere Autoritäten, als auch wir noch in den Brieffragmente des Irenäus besitzen, und schwerlich wird jenes Katholische Vorgeben sich aus dieser Stelle rechtfertigen

---

31) *Epist. Pii I.* bei Blondell (*Pseudo-Isidorus et Turrianus vapulantes*) p. 194.: *Caeterum nosse vos volumus, quod Pascha Domini die Dominica annuis solennitatibus sit celebrandum. Istis ergo temporibus Hermes doctor fidei et Scripturarum effulsit inter nos. Et licet nos idem Pascha praedicta die celebremus, quia tamen quidam inde dubitarunt: et corroborandas animas eorum eidem Hermae Angelus Domini in habitu pastoris apparuit, et praecepit ei, ut Pascha die Dominico ab omnibus celebraretur. Unde et vos Apostolica auctoritate instruimus, omnes eadem servare debere, quia et nos eadem servamus, nec debetis a capite quo quo modo dissidere.*

32) *Πολύκαρπον ἔτι περιόντα τῷ βίῳ γενέσθαι τε ἐπὶ Ῥώμης, καὶ ἐν ὁμιλίαν τῷ Ἀνικήτῳ ἐλθεῖν διά τι ζήτημα περὶ τῆς κατὰ τὸ πάσχα ἡμέρας Εἰρηναῖος ἱστορεῖ.*

33) In *Catalogo scriptor. eccl.* c. 17.

gen lassen. In dem *Euseb.* V. 24. angeführten Briefe redet Irenäus von mehrern Puncten, die zwischen beiden Bischöfen streitig gewesen [34]), und in dem Fragment (IV. 14.) läfst er nicht undeutlich merken, dafs Bekämpfung mehrerer Ketzersecten wohl die eigentliche Absicht der Reise war [35]). Vielleicht gab auch hier das gerade einfallende Paschafest Anlafs zu den Erörterungen, wie später auf der Synode zu Laodicea. Gewifs waren aber beide Bischöfe, sowohl der Römische als der Smyrnaische, bei dem Streite Muster des Christlichen Geistes, womit dergleichen Aeufserlichkeiten behandelt werden müssen (V. 24.). Beide hielten zwar gewissenhaft genug die Sitte ihrer Kirche fest: Polycarp berief sich auf seinen Umgang mit dem Johannes und den übrigen Aposteln, Anicet auf Römische Tradition; beide erkennen das gegenseitige Recht an [36]), und zum Zeichen ungestörter Freundschaft läfst Anicet seinen Gast zum Genusse der Eucharistie [37]).

Indefs der Friede, der für den Augenblick zwischen Rom und Asien hergestellt war, sollte im Oriente selbst bald wieder zerrissen werden. Neuer Streit über denselben Gegenstand entspann sich auf der Synode zu Laodicea. Die Berichte über die dortigen Verhandlungen sind aber leider so mangelhaft, dafs wir nach einer Aeufserung des

---

34) *Περὶ ἄλλων τινῶν μικρὰ σχόντες πρὸς ἀλλήλους, εὐθὺς εἰρήνευσαν, περὶ τούτου τοῦ κεφαλαίου μὴ φιλεριστήσαντες πρὸς ἑαυτούς.*

35) *Ὡς καὶ ἐπὶ Ἀνικήτου ἐπιδημήσας τῇ Ῥώμῃ, πολλοὺς ἀπὸ τῶν προειρημένων αἱρετικῶν ἐπέστρεψεν εἰς τὴν ἐκκλησίαν τοῦ Θεοῦ.*

36) Bei dem *τηρεῖν* in dieser ganzen Stelle will Neander jedes Mal *πάσχα* suppliren. Diefs müfste aber doch bestimmt als Jüdisches Pascha gefafst werden, da ja auch bei dem Römischen Paschatermine von einem *observare* geredet werden kann. Auch *τεσσαρεσκαιδεκάτην* zu suppliren, liegt zu fern. Sollte nicht *τηρεῖν* geradezu *observare legem* seyn können, mit Bezug auf die Levitischen Gebote über die Feier des 14ten Nisan?

37) Schwerlich läfst sich das *παραχώρησεν τὴν εὐχαριστίαν* auf etwas anderes, als die gestattete Theilnahme am Nachtmahle beziehen, wenigstens ist nicht einzusehen, mit welchem Rechte Valesius übersetzen konnte: *consecrandi munus concessit.*

Melito von Sardes *(Euseb.* IV. 26.) fast Nichts als ihre Zeit, das Jahr 168, bestimmen können. Sie wurde sicher nicht zunächst des Paschastreites wegen versammelt, sondern das gerade in diese Jahreszeit treffende Fest gab Grund zu den Verhandlungen her[38]). Schwerlich konnte auch bei der herrschenden Meinungsverschiedenheit eine nur ziemlich bedeutende Versammlung zusammentreten, ohne dafs der Streit sich aussprechen mufste. Als Wortführer traten auf Melito von Sardes und Apollinaris von Hierapolis. Jener vertheidigte nach dem Zeugnisse des Polycrate *(Euseb.* V. 24.) die Jüdisch-Asiatische Ansicht, und veranlafste dadurch noch später den Clemens von Alexandrien zu einer Widerlegung seiner Schrift *(Euseb.* IV. 26.). Apollinaris dagegen verfocht die Römische Meinung, wie dies ein Fragment seiner Schrift ergiebt[39]). Eusebius führt zwar in der Uebersicht der Apollinarischen Werke (IV. 27.) eine solche Schrift eben so wenig als Hieronymus an, doch erwähnt er dort ausdrücklich nur der Schriften, die bis auf seine Zeit erhalten waren (*πολλῶν παρὰ πολλοῖς σωζομένων τὰ εἰς ἡμᾶς ἐλθόντα ἐστὶ τάδε* —), ein sicheres Zeichen, dafs einzelne Aufsätze auch wohl schon damals verloren, oder doch nur fragmentarisch vorhanden waren. Aufserdem ist ja Apollinaris als Gegner der Judaisten bekannt; man darf sogar von ihm eine schriftliche Widerlegung des Melito, mit dem er mündlich auf der Synode stritt, erwarten, weil auch jener ja durch seine Schrift der Sache eine gröfsere Ausdehnung gegeben hatte. Aus den Fragmenten erhellt die Art, wie die Streitfrage behandelt wurde, recht deutlich. Aufser dem beiderseitigen Berufen auf Apostolische Tradition war die Untersuchung eine exegetische, ob Christus vor seinem Tode noch eine wahre Paschamahlzeit gehalten habe. Die Judisch-Gesinnten bejaheten diefs nach dem Matthäus, und

38) — *ἐγένετο ζήτησις πολλὴ ἐν Λαοδικείᾳ περὶ τοῦ πάσχα ἐμπεσόν κατὰ καιρὸν ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις.*

39) In der Vorrede zum *Chronicon Paschale*, Ausgabe von Du Fresne p. 6 sq.

folgerten daraus die Verbindlichkeit einer gleichen Feier für den 14ten Nisan. Apollinaris wirft ihnen dagegen ein: λέγουσιν, ὅτι τῇ ιδ' τὸ πρόβατον μετὰ τῶν μαθητῶν ἔφαγεν ὁ Κύριος· τῇ δὲ μεγάλῃ ἡμέρᾳ τῶν ἀζύμων αὐτὸς ἔπαθεν· καὶ διηγοῦνται Ματθαῖον οὕτω λέγειν, ὡς νενοήκασιν· ὅθεν ἀσυμφώνως τε νόμῳ ἡ νόησις αὐτῶν, καὶ σταυρώζειν δοκεῖ κατ' αὐτοὺς τὰ Εὐαγγέλια. — Neander findet eine Schwierigkeit darin, was Apollinaris mit seiner Beschuldigung, der Abweichung vom Gesetze, sagen wolle; es wird dieselbe darin gefunden, „dafs, da das, was durch das Passahlamm vorgebildet war, durch das Opfer Christi realisirt werden sollte, dieſs Opfer also gerade an dem für das Passahmahl bestimmten Tage vollzogen werden mufste.“ Deutlicher scheint uns der Sinn des Fragments zu werden, wenn die Worte: τῇ δὲ μεγάλῃ ἡμέρᾳ τῶν ἀζύμων αὐτὸς ἔπαθεν, nicht mehr als Satz der Judaisirenden, sondern als eingemischte Widerlegung des Apollinaris gefafst werden. Gewifs ist ἡ μεγάλη ἡμέρα τῶν ἀζύμων der erste Paschatag, also der 14te Nisan selbst. Um zu zeigen, der Herr habe gar kein regelmäfsiges Pascha am 14ten Nisan halten können, führt er an, an diesem Tage sey schon die Kreuzigung erfolgt. Widerspruch gegen das Gesetz ist so genug da, weil die Judaisirenden eine nicht am 14ten Nisan gehaltene Mahlzeit für ein wahres Pascha ausgeben. Die eigene Ansicht des Apollinaris erhellt aus dem Verfolge der Stelle: Ἡ ιδ' τοῦ ἀληθινοῦ τοῦ Κυρίου Πάσχα, ἡ θυσία ἡ μεγάλη, ὁ ἀντὶ τοῦ ἀμνοῦ παῖς Θεοῦ. Also das wahre am 14ten Nisan vorgegangene Christliche Pascha ist der Kreuzestod Christi; die von Christo Tags zuvor anticipirte Mahlzeit (sicher auch *Joh.* XIII. 1.: πρὸ τῆς ἑορτῆς τοῦ πάσχα) ist nicht mehr eine gesetzlich vorgeschriebene Handlung, und enthält keine weitere Verpflichtung für uns. Noch besser erhellt aber dieselbe Ansicht aus dem dort ebenfalls aufbewahrten Fragmente des ihm gleichgesinnten Alexandriners Clemens: Τοῖς μὲν οὖν παρεληλυθόσιν ἔτεσι τὸ νόμενον πρὸς Ἰουδαίων ἤσθιεν, ἑορτάζων ὁ Κύριος Πάσχα· τεὶ δὲ ἐκήρυξεν αὐτὸς ὢν τὸ Πάσχα ὁ ἀμνὸς τοῦ Θεοῦ, ὡς πρό-

βατον ἐπὶ σφαγὴν ἀγόμενος, αὐτίκα ἐδίδαξε μὲν τοὺς μαθητὰς τοῦ τύπου τὸ μυστήριον τῇ ιγ'[40]). Also in den früheren Jahren streng der Jüdischen Sitte ergeben, habe er sich endlich selbst als Pascha dargebracht; die von ihm am 13ten Nisan gehaltene Mahlzeit sey deshalb unmöglich eine durchaus verpflichtende Paschamahlzeit. Offenbar liegen hier die aus dem Johannesevangelium so leicht sich ergebenden Ideen einer Anticipation des Pascha zum Grunde. Zu einem befriedigenden Resultate ist es nun aber durch diese exegetischen Erörterungen schwerlich gekommen; wenigstens nimmt man auf beiden Seiten wieder Partei, als der Streit mit Rom aufs Neue beginnt.

Für Rom war es jetzt sehr wichtig, auch im Orient bedeutende Bundesgenossen zu haben. Als Wortführer dieser Partei tritt Theophilus von Cäsarea auf; der Pontus schliefst sich an unter Palmas, Corinth unter Bacchylus, Osdroëne und andere Provinzen folgen nach (*Euseb.* V. 23.). In Palästina hatte sich eine Partei, um an der Römischen auf den Trümmern der alten Hauptstadt errichteten Colonie Antheil nehmen zu können, streng genug von jeder Jüdischen Observanz losgesagt: sie trat unter Narcissus von Jerusalem der Römischen Ansicht bei. Auch Irenäus von Lyon sagte sich von den Ansichten seines Vaterlandes, Kleinasien, los, und schlofs sich dem Occident an. Grofses Gewicht legt aber diese Partei besonders darauf, auch Alexandrien auf ihrer Seite zu haben (*Euseb.* V. 25.). Jetzt, wie später, galt also Aegypten in astronomischen Fragen sehr viel. An den meisten dieser Orte wurden Synoden über diese Frage gehalten, und gewifs hat die hierdurch motivirte Aufregung der Gemüther ein Bedeutendes zur Bildung des Synodalinstituts beigetragen. Die Beschlüsse dieser Synoden dürfen wir mit Recht in manchen Bestimmungen finden, die unter dem Namen

---

40) Die von Du Fresne beigefügte Uebersetzung ist durchaus verfehlt, nicht einmal die Griechische Construction ist beachtet: ἐκήρυξεν ὁ τὸς ὢν τὸ Πάσχα, wird gegeben: *praedicavit, ipse qui erat Pascha*, statt: *se ipsum esse*, und ιγ' wunderbar genug: *decima quarta!*

Apostolischer Canones für die Römische Festfeier sprechen, z. B. *Can.* VIII. (V.)

Die Anhänger der Asiatischen Ansicht sind aus Eusebius nicht bekannt; doch nennt Athanasius[41]) Cilicien, Mesopotamien, Syrien, obgleich diese Angabe von Andern bezweifelt wird[42]). An der Spitze dieser Partei stand aber Polycrates von Ephesus; auch er versammelte auf Ansuchen[43]) der Occidentalen eine Synode. Die exegetischen Erörterungen zu Laodicea scheinen hier, wenigstens nach dem Briefe des Polycrates an Victor von Rom, nicht wieder aufgenommen zu seyn; Berufung auf Apostolische Tradition, namentlich auf die Autorität des Johannes und Philippus, herrscht hier vor. Zu Laodicea beriefen sich gerade die Occidentalisch-Gesinnten auf das Johannesevangelium. Entweder mufs also bei diesem Apostel die Gewöhnung an Jüdische Sitte stärker gewesen seyn, als seine Ansicht über das von Christo gehaltene Mahl, oder sein Bericht mufs sich mit dem der drei übrigen Evangelisten irgendwie vereinigen lassen. Diesen Autoritäten fügte Polycrates noch die Namen angesehener Männer hinzu, eines Polycarp, Melito und anderer, besonders Märtyrer. Er beruft sich dabei auf sein weifses Haar und sein langes in Christo vollbrachtes Leben, so dafs gewifs nicht Streitsucht, sondern Ueberzeugung den Mann geleitet haben mufs; er erblickt ja in der von ihm vertretenen Sache geradezu Gottes Gebot, und wendet auf sich den Spruch *Act.* V. 29. an.

Gegen diese Mäfsigung und Milde sticht nun Victors von Rom Uebermuth bedeutend ab; er giebt das erste Beispiel ächt Römischer Arroganz, womit er den von seinen

---

41) *Ep. ad Africanos*, Tom. I. p. 892. ed. Paris. 1698, und *de Synodis Arimini et Seleuciae*, p. 719.

42) *Valesius ad Euseb.* V. 23. und Jacob. Usserius in *Prolegom. ad Ignat.* c. IX. (*Patr. Apost. opp. ed. Cotelerii et Clerici* Vol. II. p. 218 sqq.

43) *Euseb.* V. 24.: Ἐδυνάμην δὲ τῶν ἐπισκόπων τῶν συμπαρόντων μνημονεῦσαι, οὓς ὑμεῖς ἠξιώσατε μετακληθῆναι ὑπ' ἐμοῦ, καὶ μετεκαλεσάμην.

Vorgängern beibehaltenen Frieden brach und den Asiaten die Kirchengemeinschaft aufkündigte. Katholische Historiker wollen hierin gar zu gern einen Bann späterer Art erblicken: allein selbst Eusebius deutet an, Victor habe nur den Versuch gemacht, die Asiaten der Gemeinschaft zu berauben[44]). Für Erhaltung der Kirchengemeinschaft liefen bei Victor mehrere Briefe ein, von denen der gewiegteste, des Irenäus von Lyon, uns bei Eusebius aufbewahrt ist. Er hatte sich freilich der Occidentalischen Ansicht zugewandt, besafs aber, seinem Namen gemäfs, Friedensliebe genug, um auch die entgegengesetzte Ansicht ertragen zu können; auch mochte ihn wohl Anhänglichkeit an sein Vaterland und seinen hochverdienten Lehrer Polycarp bestimmen, gegen solche Unbill einzuschreiten. Er gesteht in seinem Briefe an Victor das Unrecht der Asiaten zu: macht dabei aber auf mehrere andere abweichende Gebräuche aufmerksam, die unbeschadet der kirchlichen Eintracht neben einander beständen, und legt besonders dem Victor sein Unrecht durch Vorhaltung der friedlichen Gesinnung ans Herz, die dessen Vorgänger, namentlich Anicet in der Unterhandlung mit Polycarp, bewiesen hatten. Auch an die übrigen Kirchenvorsteher erliefs er ähnliche Schreiben. Seine Absicht wurde erreicht: es kam nicht zum völligen Bruche.

Beide Parteien behielten ihre Ansicht. Doch mufsten Victors Nachfolger dessen Uebermuth sich noch oft empfindlich vorwerfen lassen; namentlich als Stephanus während des Ketzertaufstreites gegen Firmilian von Cäsarea und gegen Cyprian von Carthago eine ähnliche Sprache führte, um Römische Observanz überall geltend zu machen, wird ihm vorgerückt, wie die Kirche keinesweges gesonnen sey, sich überall Römischer Einrichtung zu fügen, und ein recht bitterer Seitenblick auf Victors' Benehmen ist hier ganz an seinem Orte[45]).

---

44) Ἀποτέμνειν τῆς κοινῆς ἑνώσεως πειρᾶται.

45) *Ep. Firmiliani* unter den *Epist. Cyprian.* 75.

Während dieser ganzen Zeit bestand die doppelte Observanz neben einander fort, ohne dafs der Streit darüber die eine Partei zur Verketzerung der andern gereizt hätte. Das Concilium zu *Arles* (314) bestätigte freilich in seinem ersten Canon die Römische Sitte, wagte jedoch nicht, eine Verdammungsformel der entgegenstehenden hinzuzufügen, ein sicheres Zeichen, dafs noch nicht genug Schärfe der Gesinnung erzeugt war. Anders wurde die Stellung der Parteien, als das Concilium zu *Nicäa* (325) die Sache für wichtig genug hielt, um sie, neben der Entscheidung über Arius, als eigenen Fragepunct zu behandeln. Die Idee kirchlicher Einheit hatte sich jetzt bestimmt genug ausgebildet, um eine solche doppelte Sitte nicht neben einander dulden zu können. Constantin dachte eben so auf Gleichförmigkeit der Kirche, wie er politisch die ganze *Οἰκουμένη* seinem Scepter unterworfen hatte. Sozomenus *Hist. eccl.* I. 16. berichtet, er habe vor der Synode seinen Vertrauten, den Hosius von Corduba, in den Orient gesandt, um eine gütliche Vergleichung zu bewirken: allein sollte diefs wohl nicht eine Verwechselung mit der freilich ebenfalls erwähnten Reise des Hosius nach Alexandrien seyn, zur Beilegung der Händel zwischen dem Bischof Alexander und seinem Presbyter Arius? — Eusebius weifs von jener Reise zu den Asiaten Nichts, und man sieht auch nicht ein, wie die Unterhandlung mit ganzen Provinzen hätte geführt werden können, ohne dafs eine Synode schon voraus gehalten wäre.

Mit welchem Ernste die Sache auf dem Concilium behandelt ist, lernen wir am besten aus dem Circularschreiben, das Constantin an die abwesenden Bischöfe erliefs (*Euseb. de vit. Const.* III. 17 sqq.). Die Einförmigkeit, worauf ja Alles ankam, hätte nun freilich eben so gut herausgebracht werden können, wenn die Asiatische Ansicht allgemein angenommen wäre; die Gründe für sie waren nach des Eusebius Ansicht den entgegengesetzten gleich[46]). Allein die Privatüberzeugung Con-

46) *De vit. Const.* III. 5.: ἰσοσταθμοῦν τῇ ἐριδος τοῖς διεστῶσιν ὑπαρχούσης.

stantins, hier so entscheidend, mufste seiner ganzen Bildung gemäfs günstig für den Occident ausfallen; und gewifs hatte Hosius, die Seele der ganzen Verhandlung, den Kaiser für diese Ansicht gestempelt. Genug, die Sache ward entschieden, ohne dafs die Opposition der Asiaten grofs gewesen zu seyn scheint: vor der Hofluft mufste die kühne Sprache früherer Vertreter verstummen! Kirchliche Einheit der Sitte wird als Hauptgrundsatz aufgestellt, dabei aber auch das enge Anschliefsen der Asiaten an Jüdische Sitte gerügt. Allein selbst jetzt noch war man billig, oder vorsichtig genug, keine die Asiaten beleidigende Verdammungsformel hinzuzufügen. Wer kann wissen, wie man sie dadurch vielleicht für andere Entscheidungspuncte zu gewinnen suchte? Später glaubte man dieser Vorsicht nicht mehr zu bedürfen. Schon das Concilium zu *Antiochien* vom Jahre 341 brachte in seinem ersten Canon die gröfste Schärfe an[47]). Von jetzt an war die Asiatische Festfeier aus der Kirche gestofsen, und ikre Anhänger können als τεσσαρεσκαιδεκατῖται für Ketzer erklärt werden. Die Novatianer in Phrygien nahmen diese Sitte an, ungeachtet ihr Stifter, Novatus (Novatian) in Rom sich der Römischen Ansicht ergeben gezeigt hatte. Gewifs suchten sie gerade hierdurch ihre Opposition gegen die Kirche desto schärfer hervorzuheben. Aber auch jetzt noch war bei diesen Ketzern eine weit gröfsere Milde herrschend, als bei den Katholikern. Die Novatianer hatten auf einer Synode zu Pazus die Jüdische Festfeier beschlossen (*Socrat. Hist. eccl.* IV. 28.), und doch fand sich bald unter ihnen eine Partei, die den ganzen Streit für unerheblich erklärte, und durch ihren Canon, Ἀδιάφορον genannt, zu Angarum (*Sangarum*) in Bithynien, auf Betrieb ihres Byzantinischen Bischofs Marcian, die Festfeier in Jedes

47) Πάντας τοὺς τολμῶντας παραλύειν τὸν ὅρον τῆς ἁγίας καὶ μεγάλης συνόδου, τῆς ἐν Νικαίᾳ συγκροτηθείσης, — — περὶ τῆς ἁγίας ἑορτῆς τοῦ σωτηριώδους πάσχα, ἀκοινωνήτους καὶ ἀποβλήτους εἶναι τῆς ἐκκλησίας, εἰ ἐπιμένοιεν φιλονεικότερον ἐνιστάμενοι πρὸς τὰ καλῶς δεδογμένα.

Belieben stellte (V. 21.). Nur Sabbatius hielt an den Pazensischen Beschlüssen fest, und feierte mit seiner Partei das Jüdische Pascha wenigstens heimlich. Socrates weifs einen traurigen Ausgang dieser Abweichung zu berichten (VII. 5.). Sabbatius habe sich dadurch einen Anhang erworben, dafs er in der Kirche bei Verlesung von *Luc.* 22. dem ersten Verse den schreckenden Zusatz beifügte: *ἐπικατάρατος ὁ ἔξω ἀζύμων τὸ πάσχα ποιήσας!* Die Leichtgläubigen liefsen sich dadurch schrecken. Als sie aber einst zu einer solchen ungebührlichen Feier versammelt waren, täuschte sie ein diabolisches Geräusch, als ob der Bischof Sisinnius mit einer grofsen Volksmenge sie angreifen wollte; in dem dadurch entstandenen Gedränge wurden über 70 Menschen erdrückt.

Uebersehen wir so das Ganze des Streites, so drängen sich daraus folgende Bemerkungen auf. Die Art, wie dieser Kampf nicht um ein Dogma, sondern um kirchliche Sitte geführt wurde, ist sehr bezeichnend für die ganze Eigenthümlichkeit der hier einander opponirten Parteien. Angriffsweise verfuhr nur der Occident, während die Asiaten sich begnügten, ihre Ansichten irgendwie gegen jene Angriffe zu vertheidigen. Läfst sich diefs auch noch nicht im Verhältnisse zwischen Anicet und Polycarp nachweisen, weil damals noch eigentlich gar kein Angriff vorhanden war: so gilt diefs doch in vollem Mafse von Victor, gilt nachher von dem Benehmen der Occidentalen auf der Synode zu Nicäa. Woher erklärt sich diese gröfsere Regsamkeit der Römisch-Gesinnten, woher die fast lethargische Gleichgültigkeit der Asiaten für Ausbreitung und Durchsetzung ihrer Ansicht? Gewifs wird für Rom und den Occident Alles erklärt seyn mit der einzigen Bemerkung, es handelte sich hier ja um Consolidirung der Kirche und deren äufsere Einheit! Mag es Unrecht seyn, in Victors Benehmen bei diesem Osterstreite, und in des Stephanus Anmafsung im Ketzer-

taufstreite schon an den Aufbau des hierarchischen Gerüstes zu denken im Sinne des späteren Pontificats: eben so kurzsichtig ist es gewifs geurtheilt, das Material für jenen späteren Bau nicht wenigstens jetzt schon anschaffen und zubereiten sehen zu wollen. Es war nicht Gregors VII. Geist, der hier thätig war: aber eine Ahnung jenes Geistes beseelte schon Victor, eine Ader davon schlug schon in Stephanus. Auch sie wollten doch wenigstens die Kirche aus dem freien Gebiete des Geistes herabziehen in den sinnlichen Umkreis, wollten dieselbe äufserlich abstecken, und von dem, was sie nicht ist, sichtbarlich abgrenzen: es war das Princip der Einheit, oder besser der äufsern Consolidirung, das bei ihnen solche Forderungen und solche Anstrengungen hervorrief. Darum mufste Rom kämpfen, dafs ja keine abweichende Form auch nur im Aeufsern sich fortbilde, dafs ja, was in Rom galt, auch für die ganze Kirche normativ werde. Ein Anerkennen des Nationaleigenthümlichen, wie wir es bei Socrates fanden (V. 22.), eine Milde des Urtheils, wie sie Irenäus aussprach, pafst schlecht zu Roms nach Aufsen gerichteten Entwürfen. Verschiedene Aeufserungen desselben Christlichen Bewufstseyns neben einander gelten zu lassen, und jedem seine Originalität zu gönnen, zerrifs ja die äufsere Gleichförmigkeit, und somit Roms Streben, die äufsere Einheit der Kirche. Daher der stete Kampf gegen Alles, was seine Originalität behaupten, nicht verschwinden will in die einförmige Allgemeinheit. Die Kirche soll auch im Aeufsern *eine* seyn: darum giebt Victor das erste Beispiel von Aufkündigen der Kirchengemeinschaft; darum mufs Constantin zu Nicäa sein Scepter in die Wagschale dogmatischer Meinungen legen. Der Occident wufste für seine Pläne zu arbeiten: darum erblickte die Welt auch nur hier eine Christliche Hierarchie.

Warum fehlt dem Orient gleiche Regsamkeit? warum begnügt er sich, im Kampfe höchstens die ihm zugedachten Streiche abzuwehren, ohne sie doch mit voller Kraft zurückzugeben? Der Orient ist zu wenig practisch; so zeigt

er sich hier, so überall, wenn er mit dem Occident in Berührung kam. Von der Kirche als äufserem Institute hat er gar keinen Begriff; sie gilt ihm als Lehr- und Sühnanstalt, bleibt also stets im Gebiete des Geistes. Dafs es darum nöthig, ja nur wünschenswerth sey, überall auch im Aeufsern eine Gleichförmigkeit hervorzurufen, ist eine dem Orient fremde Idee. Hat er seinen Gebrauch durch Tradition und Exegese als Apostolisch gesichert, so glaubt er vollkommen im Streite seine Pflicht erfüllt zu haben; jetzt weiter zu gehen, die Consequenz der Wahrheit auch auf die von ihm Abweichenden zu verfolgen, scheint ihm unbillig, wenigstens überflüssig.

Allein auch in der Beweisführung selbst läfst sich der Character des Orients noch weiter verfolgen. Man darf mit Recht in der exegetischen Begründung der Asiatischen Ansicht schon Keime jener theologischen Richtung erblicken, die während der Streitigkeiten des 5ten und 6ten Jahrhunderts unter dem Namen der Antiochenischen Schule bekannt ist. Ein reales Auffassen des Wortsinnes gegenüber der Alexandrinischen Allegorisation ist ja später als Character der Antiochenischen Ausleger anerkannt. Und war es nicht derselbe Gegensatz, wenn Melito von Sardes die Pflicht der Feier des Pascha am 14ten Nisan aus dem Beispiele Christi geradezu ableitet, während Apollinaris, und noch mehr der Alexandrinische Clemens das letzte Pascha des Herrn allegorisch in dessen Kreuzigungstode fand, und die gehaltene Mahlzeit als nicht verpflichtend zur Nachahmung darstellt? War es nicht dieselbe Tendenz zum Realen und historisch Gewissen, die hier geradezu die fortgesetzte Tradition für verpflichtend erklärte, und die drei Jahrhunderte später die zwei Naturen in Christo deshalb festhielt, weil er sich in der Schrift nach reiner ungetrübter Exegese eben so als Mensch, wie als Gott darlegt, und die sich beide Ergebnisse durch keine willkürlich scheinende Speculation stören liefs? Freilich bestätigt sich hier, wie so oft im Leben, das Sprüchwort: „Ehrlich währt am längsten," nicht; gerade die zu grofse Ehrlichkeit des Orients gab ihm etwas Schwer-

fälliges, und dadurch eine gegen Roms Gewandtheit unvortheilhafte Stellung. Während die Asiaten sich auf ihr gutes Recht der Apostolischen Tradition verliefsen, wiederholten jene den Angriff so oft, benutzten endlich die äufsere Gewalt so schlau, dafs Roms Observanz endlich die kirchliche wurde.

V.

De

Prudentio et theologia Prudentiana*).

Auctore

Henrico Middeldorpf,

Theol. D. eiusdemque in Acad. Vratislaviensi Prof. Ord.

Particula prior.

Merito a viris doctis[1]) consilium eorum est approbatum, qui et carmina sacrosque hymnos, in ecclesiis Christianis decantatos, etsi non fontibus primariis, subsidiis saltem historiae

*) Commentationis huius duae prodierunt particulae. Altera: *Universitatis Literariae Wratislaviensis h. t. Rector, D. Henr. Middeldorpf, cum Senatu solemnem inaugurationem successoris in magistratu academico, D. Ioannis Wendt, die XX. mens. Octob. hor. XI. in aula Leopoldina celebrandam indicit. Inest Commentationis de Prudentio et theologia Prudentiana P. I. Vratislaviae*, MDCCCXXIII. — 40 pagg. — Altera: *Univ. Lit. Wratisl. h. t. Rector, D. Frid. Benedict. Weber, cum Senatu solemnem inaugurationem successoris in magistratu academico, D. Davidis Schulz, die XXIII. mens. Octob. h. XI. in aula Leopoldina celebrandam indicit. Inest D. Henr. Middeldorpf Commentationis de Prudentio et theologia Prudentiana P. II. Wratislaiae*, MDCCCXXVI. — 32 pagg. 4. I—n.

1) Vid. Io. Christian. Guil. Augusti, olim collegae et familiaris omni nomine suspiciendi, Diss. *de hymnis Syrorum sacris* Vratisl. 1814. Eiusdem *de hymnorum sacrorum, quae Luthero debemus, cum historia dogmatum usu.* Wratisl. 1817. Denique eiusdem auctoris Diss. *de antiquissimis hymnis et carminibus sacris in historia dogmatum Christianorum utiliter adhibendis.* Ien. 1810. In quibus scriptis (ultimo eo nominato uti, mihi quod doleo non licuit) multi simul scriptores numerantur, qui de hac re disseruerunt.

dogmatum adnumerarent, e quibus, quid singulis viris, quidve quibusdam coetibus, ad communem Dei venerationem consociatis, circa res ad religionem fidemque pertinentes, placuerit, possit hauriri. Nec absque iure fecisse videntur. Non monebimus, quod minus hoc loco in censum potest venire, Patres ecclesiae[2]) poetas vel ethnicos quam saepissime laudasse, atque in explicanda theologia Christiana diligenter, nec sine felici successu adhibuisse. Id vero inter omnes constare putamus, vel in bibliorum sacrorum Codice argumenta summa et gravissima, divinaque praecepta ad Dei cognitionem cultumque pertinentia poetice esse tractata, ita ut omnis sapientia poësi contineatur; deinde et inter ecclesiasticos scriptores exstare nonnullos, qui, carminum conditores, res sacras Christianas poetica arte exornare haud dedignati sunt; denique apud omnes fere populos religionem quodammodo a poetis esse propagatam: unde id saltem efficitur, religionem non solum poesi non repugnare, sed etiam utramque vinculo quodam inter se contineri, quamvis unam eandemque esse, quod philosophis recentioris aetatis quibusdam placuit, nec intelligere nec credere possimus. Itaque et poetae in theologia, et inprimis in historia dogmatum, sunt audiendi, dummodo accurate, adhibita crisi, separentur quae ob poeticum ornatum addita sunt, ab iis, quae re vera ad argumentum tractatum pertinent. Inique enim ii plurimis, ni fallimur, videbuntur iudicare, qui de auctoris cuiusdam placitis sententiisque ex iis tantum locis constituendum esse asseverant, in quibus quaestio aliqua de consilio tractetur sententia testimoniis vel argumentis, vel aliis rationibus firmetur, resque in utramque partem exponatur.

Itaque speramus, fore ut veniam simus impetraturi de consilio, quod mente concepimus, ea, quae de Christianis dogmatibus in Prudentii poetae operibus occurrunt, paullo accuratius colligendi, disponendi et oblata disputandi occasione diiudicandi. Dictum illud notum: *Habent sua fata libelli*, inprimis in Prudentium cadit, prae aliis, si quid vi

2) Vid. Augusti Diss. II. *de audiendis in theologia poetis*. Wratisl. 1812, 1815., inprimis Diss. I. ab initio statim.

deo, dignum, cuius libri diligentius perquirantur [3]). Operae pretium esse videtur, cognoscere, quidnam viro egregia eruditione instructo, in rebus publicis et civilibus officiis versatissimo, ad amplissimos honores provecto, Patrum, qui ecclesiam ornarunt, et usque ad hoc tempus laude abundantium aequali, quidnam tali, inquam, viro, neque ex professo theologo, nec munere ecclesiastico functo, de religione Christiana visum sit. Ex episcoporum, presbyterorum et reliquorum operibus cognoscimus, quae in scholis et ecclesiis docebantur, e Prudentii carminibus, quidnam vir quidam honestus et ingenuus ex illarum scholis scriptisque didicerit, quidque ab eo in religione Christiana gravissimum et quasi potius doctrinae summa sit iudicatum. Non negaverim, niliam illi elegantiae et venustatis laudem ab iis esse attributam, qui Pindaro et Horatio aequipararent: sed omnino poetam Prudentium minus curamus, imo, quo magis scriptuae genere pedestrem sequatur orationem, eo maiorem ex o utilitatem historiae dogmatum curioso percipere licebit. Plausus vero, a posteris illi tributus, eatenus etiam ad nos pertinet, quatenus dignus iudicatus est Prudentius, cuius carmina et in publicum ecclesiae usum converterentur, et ex parte in libros liturgicos reciperentur. Antequam vero expositionem theologiae Prudentianae aggrediamur, nonnulla de vita et scriptis illius erunt praemonenda.

§ I.

De Prudentii vita.

1. M. Aurelius Clemens Prudentius V. C., natione Hispanus, duabus urbibus, Caesaraugustae (*Saragossa*) et Calagurri (*Calahorra*), occasionem praebuit de civitate illius cer-

3) Non ignoramus, Centuriatores Magdeburgenses Prudentium iam ter *praestantes et illustres doctores* recensuisse, *ex quibus potissimum pareat, quae doctrinae forma saeculo IV. usitata fuerit:* sed neque hi, neque qui nostris temporibus historiam dogmatum libris scriptis tractarunt, Münscherus, Keilius, Wundemannus rel., omnem ambitum theologiae Prudentianae emensi sunt. Plurima attulit Schröckhius *Kirchengesch.* T. VII.

tandi; utraque enim illum civem sibi vindicavit. Hinc in patriam eius inquirentibus[4]) ampla disserendi et disputandi materies oblata, qua accuratius ponderata, a partium studio alieno vix dubium erit, causam sub iudice esse relinquendam. Veteres enim scriptores alte de originibus Prudentii silent, nec qui inter recentiores alterutram sententiam propugnaverunt, sat firmis argumentis usi sunt. Qui enim *Caesaraugustae* honorem civitatis Prudentii vindicaverunt[5]) argumenta petiverunt e locis quibusdam *Peristeph. Hymn IV. in honorem Sanctorum XVIII martyrum Caesaraugustanorum*, in quo exordium statim legitur hoc:

Bis novem noster populus sub uno
Martyrum servat cineres sepulcro:
Caesaraugustam vocitamus urbem,
Res cui tanta est.

Et paullo post v. 97 sqq. de martyre Vincentio:

Noster est, quamvis procul hinc in urbe
Passus ignota dederit sepulcri
Gloriam victor, prope litus altae
Forte Sagunti.
Noster et nostra puer in palaestra, et rel.

Non est dubium, illud *noster populus*, *noster nostra* referendum esse ad Caesaraugustanos et Caesaraugustam urbem, Vincentii martyris patriam, cui et v. 11 Encratiam assignavit:

---

4) De vita Prudentii disseruerunt Io. Alb. Fabricius *Biblioth. L.* Vol. II. p. 696. Nicol. Antonius *Biblioth. Vet. Hisp.* L. 2. T. I. p. Baylius *Dictionaire* T. III. p. 822. Ioh. Peter Ludwig *Opuscul. Miscella* (Hal. 1710) Tom. II. p. 491. Joh. Clericus *theiische Lebensbeschreibung einiger Kirchenväter und Ketzer* (Ha 1721) p. 338. Schröckh *Kirchengeschichte* T. VII. p. 107.

5) Sunt hi: Aldus Manutius in *Vita Prudentii*, operibus praeposita; Lucas Osiander in *Epit. hist. eccles.* Cent. IV. L. I. c. 2 Iacobus Spiegel apud *Weitzium* p. 190.; Victor Giselinus p. 448. Alii enumerantur ab Arevalo in Proleg. ad edit. Prudentii p. not. b, quibus addendus I. P. Silbert: *Aur. Prud. Clem. Feyer sänge, heilige Kämpfe und Siegeskronen metrisch übersetzt* (Wien 182 Praefat. p. VIII.

Martyrum nulli remanente vita
Contigit terris habitare nostris, rel.

Sed temere contendunt, hanc dicendi rationem pobare, rudentium fuisse Caesaraugustae natum. Nihil enim im- edit, quo minus, eodem argumento adducti, eum Calagurri- inum faciamus, quod et multis viris doctis placuit[6]); nam odem in hymno, quem supra allegavimus, *Calagurrim* ur- em nostram appellat v. 31:

Nostra gestabit Calagurris ambos,
Quos veneramur.

t *Peristephan. Hymn. I. in honorem martyrum Emeterii et helidonii Calagurritanorum* v. 115 sq:

Hoc bonum Salvator ipse, quo fruimur, praestitit,
Martyrum cum membra nostro consecravit oppido.

Quid? quod vel tertia quaedam patria urbs Prudentio dem iure posset assignari, *Tarraconem* puto, si quis illi gumento aliquid vellet tribuere; nam etiam hanc urbem *strae* epitheto appellat *Peristeph. Hymn. VI. in honorem ructuosi Tarraconensis* v. 143:

O triplex honor, o triforme culmen,
Quo nostrae caput excitatur urbis.

Apparet inde, Prudentium pronomine possessivo omnino n ita esse usum, ut, eo addito urbis cuiusdam nomini, triam suam distinctius declarare voluisset. Itaque modesti tici est, de patria poetae urbe nihil pro certo affirmare, et norantiam potius profiteri, quam incerta dubiaque pro veris storiae obtrudere. Neque id ad firmandam sententiam de esaraugusta, Prudentii patria sede, multis aliquid valere lebitur, quod post reditum ex itinere, Romam suscepto, *mnum XI. Peristephan.* Valeriano dedicaverit, qui sedem scopalem occupabat Caesaraugustanam a. Chr. 380., et ererat concilio, quod in hac urbe eo anno habeba-

---

6) Vid. *I. Alb. Fabricius Bibl. Lat.* Vol. II. p. 696. *Rivetus . sacr.* L. III. c. 26. p. 357. edit. Genev. *Mariana Histor. Hispan.* IV. c. 17. *Nicol. Antonius Bibl. vet. Hispan.* l. c. *Ioseph. drig. de Castro Bibl. Hispan.* T. II. p. 213.

tur[7]), quamvis tum coniicere liceret, ideo a poeta et Tarraconem et Calagurrim *nostram* dici, quia utrumque oppidum in ditione urbis Caesaraugustae situm erat[8]).

2. De Prudentii anno natali ab ipso poeta edocemur in prooemio, quod operibus suis praeposuit, v. 22 sqq.:

Haec dum vita volans agit,
Irrepsit subito canities seni,
Oblitum veteris me Saliae Consulis arguens,
Sub quo prima dies mihi[9]*).*

Natus igitur erat Consule Salia, vel Sallia[10]), qui cum Philippo summo Romanorum magistratu fungebatur anno aerae Christianae 348.[11]). Supra annum Christi 405. in vita esse commoratum, apparet e Praefat. operum v. 1 sqq.:

---

7) Vid. *Harduini Concil.* T. I. p. 806. *C. W. F. Walch Historie der Kirchenversammlungen* (Leipz. 1759), p. 223.

8) I. P. Silbert Praefat. p. VIII. IX.

9) Ita locum corruptum restituit, Codd. manuscriptis fretus, primus fides habenda est Ioa. Vasaeo in *Chron.* ad annum 351., Luc. Andr. Resendius quidam, quem postea omnes fere critici sunt secuti. Vulgata editio ferebat *Messaliae Consulis*, qua falsa lectione seductus, Aemilius Antonius Nebrissensis apud Weitzium p. 4. animadvertebat: *Sub hoc Consule videtur natus Prudentius.* Sed Fasti Consulares ignorant Consulem *Messaliam.* Aeque improbandus Aldus Manutius ipse, qui in *vita Prudentii* verba illa eo detorsit, ut poetam urbis Messaliae Consulem fuisse affirmaret. Urbs Messalia vero plane ignota; Massilia nota quidem, sed in ea Romani Consules sedem habere non solebant, quod recte probavit auctor Hispanus a Baylio p. 823. laudatus, *Pedro Mantuano Advertencias a la histor. de Mariana* p. 86. 87.

10) Utraque enim scriptio obvia. *Saliae* exstat in Codd. ab Arevalo in edit. p. 229. adductis, *Salliae* in inscriptione quadam monasterii S. Pauli prope Romam, quamvis apud Muratorium in *Nov. Thesaur. veter. inscript.* T. I. Class. V. p. 379. legatur uno tantum L. exaratum, qui vocalis in eo non satis accurate inscriptionem illam descripsisse ab Arevalo non reprehenditur.

11) Docentibus Ioh. Cuspiniano in *Commentariis de Consulibus Romanorum* (Francof. 1601) p. 400. et Panvinio in *Fastis Consularibus* (Heidelberg. 1588.) p. 57. Alii annum 350 indicant. Vid. Victorinus apud Weitzium p. 428. et Weitzius ipse p. 540.

Per quinquennia jam decem,
Ni fallor, fuimus, septimus insuper
Annum cardo rotat, dum fruimur sole volubili.

atis enim perspicue hic locus monet, poetam haec anno etatis suae LVII. scripsisse. Itaque vixit inde a temporius Constantii et Constantis usque ad tempora divisi imperii ater Honorium et Arcadium.

3. Reliqua, quae de vita Prudentii cognita habemus, eque hauriri debent e prooemio carminum, in quo de se so v. 7 sqq. refert:

Aetas prima crepantibus
Flevit sub ferulis, mox docuit toga
Infectum vitiis falsa loqui, non sine crimine.

uctor respicit hisce verbis aetatem primam et adolescentiae itium, quod, toga virili sumta, nempe anno aetatis decimo xto, rhetorices et dialectices studio ornare voluerit[12]) m pergit v. 13:

Exin iurgia turbidos
Armarunt animos, et male pertinax
Vincendi studium subiacuit casibus asperis.

risprudentiae studio ergo vacabat, quam ob causam et a eda et Walafrido Strabone dicitur *Scholasticus*, quo mine et oratores et iurisconsulti significabantur. Per se idem spectata illa *pertinacia* et *vincendi studium* illud de ercitationibus rhetoricis et de declamationibus posset intelgi: sed quae statim sequuntur docent, melius referri ad udium iurisprudentiae. Ita enim habet in sequentibus:

---

12) De studio enim rhetorices et dialectices dictum illud: *falsa loqui*, elligendum esse, antiquus interpres, Iso Magister, in scholiis iam imadvertit, eumque omnes fere iique optimi interpretes sunt secuti. uci tantum interpretati sunt de mendaciis, quibus iuvenilis aetas saepe ecta esse solet. Sed poetam non tam indolem moresque suos, quam ternam vitae conditionem et vicissitudines describendas sibi proposuisse, e clarius apparet ex eo, quod statim antecedit:

Quid nos utile tanti spatio temporis egimus?

terum nonnulli coniecerunt, Prudentium Caesaraugustae rhetore quodam tro praeceptore usum esse.

Bis legum moderamine
Frenos nobilium reximus urbium,
Ius civile bonis reddidimus, terruimus reos,

quod de regimine urbium cum potestate iuris dicendi, i. e de munere Praesidis provinciae bis illi mandato, valet Rectores enim provinciarum, qui etiam *iudices ordinarii* e *iudices provinciarum* appellabantur et quandoque comite primi ordinis erant, gladii ius habebant reddendique iuri in provinciis facultate gaudebant. Mox vero ad altiora evectu Prudentius, nam v. 19:

Tandem militiae gradu
Evectum pietas Principis extulit,
Assumtum propius stare iubens ordine proximo.

Plerique interpretes referunt hosce versus ad urbis praefecti ram, s. dignitatem Praetoris [13]), qua ornatus fuisset Prude tius. Multi alii [14]) de consulatu Prudentii cogitaverunt, si dubio in errorem inducti compendio scribendi V. C., qu male *vir consularis* interpretati sunt, cum potius *vir clari simus* explicandum fuisset [15]). Nec est, quod *militiae gr dum*, ad quem Principis gratia se evectum fuisse refert poet proprie intelligamus; tritum enim est, *militare* de quocunq munere et officio civili, quo quis fungitur, dici posse [16]), i primis vero de dignitate in aula Imperatorum Romanor obtenta usurpari, ut in errorem abrepti videantur, qui bellica et castrensi tantum militia illa verba accipienda es

13) Vid. Ael. Anton. Nebrissensis apud Weitzium p. 4.

14) Post Aldum et Luc. Osiander *Epit. hist. eccles.* Cent. Lib. 1. c. 26., Vict. Giselinus in Praefat. Prudent., Melch. Go astus in notis ad *Columban.* p. 87., auctor catalogi testium verit Lib. IV. p. 185., Caesar Baronius in *Annalib.* T. IV. p. 613., J Pet. Ludwig et alii, quibus recte obloquutus est Ge. Fabricius *Commentar. ad poetas Christianos* p. 17., et Arevalus p. 33.

15) *Viri clarissimi* titulum in Cod. Theodos. saepius sustinent, u provincias administrabant.

16) Cod. Justinian. III. 25. 1. X. 69. 1. XII. 19. 2. 3. Hinc v in Cod. Theodosiano jurisconsulti, rectores provinciarum et magistr civiles *militare* et *ascendere ad superiores militias* dicuntur.

statuunt. Munus civile enim etiam *ordinis proximi* mentione indicatur, quamvis dubium sit, quomodo intelligatur; nam *aut vicaria potestas in Hispania, aut ius comitatus primi ordinis, aut denique honor proximatus simul cum evocatoria principis, seu iussione augusta, vel facultate accedendi ad comitatum principis*[17]), eo vocabulo significari potest. Reliqua omnia vero, quae a nonnullis de vita Prudentii enarrantur[18]), vel in controversia sunt posita, vel ad genus coniecturarum pertinent, quibus merito abstinendum esse putamus.

4. De obitu Prudentii nihil certi constat. Affirmant[19]), obitum illius ante a. 413. contigisse, quo Stilicho[20]) proditionis poenas subiit. Nisi enim, dicunt, Prudentius tunc iam e vita decessisset, laudes Stilichonis lib. II. *advers. Symmach.* 695 sqq. absque dubio delevisset. Huic vero ratiocinationi nihil esse tribuendum, uberiori expositione non eget, cum constet, poetam anno aetatis suae LVII. i. e. a. Chr. 405. carmina sua iam edidisse, semel vero evulgata non potuisse revocare.

§ II.

De operibus Prudentii.

1. Ipse poeta catalogum operum suorum, non sine poetico ornatu confectum, in Prooemio reliquit v. 34 sqq:

Atqui fine sub ultimo
Peccatrix anima stultitiam exuat,
Saltem voce Deum concelebret, si meritis nequit.
Hymnis continuet dies,

17) Verba sunt Arevali p. 33.

18) Multa hisce de rebus refert Arevalus p. 38. Hoc tantum recte Ioh. Pet. Ludwig l. c. p. 500. e loco *Peristeph.* X. 3 sqq. probari iudicat, Prudentium senem demum et aetate confectum Romam urbem, antea non visam, hospitem adiisse. Cf. *Peristeph.* XI. 1. 2. Videtur Romae sollicitus fuisse de familia in patria relicta, *Peristeph.* IX. 103.

19) Arevalus p. 38. Vict. Giselinus apud Weitzium p. 510.

20) Vid. Zosimus IV. 57. V. 1. 5. Orosius VII. 37. 38.

Nec nox ulla vacet, quin dominum canat,
Pugnet contra haereses, catholicam discutiat fidem,
Conculcet sacra gentium,
Labem, Roma, tuis inferat idolis,
Carmen martyribus devoveat, laudet Apostolos.

Perspicue hoc loco indicat *hymnos cathemerinos* (*καθημερινούς*) s. omnium dierum[21]), nisi mavis hymnos diurnis actionibus convenientes, his enim accommodantur carmina *ad gallicinium, matutinum, ante cibum, post cibum* et rel. inscripta. Decimum vero: *circa exsequias defunctorum*, undecimum: *de natali domini*, et duodecimum: *de Epiphania*, titulum habent praefixum[22]).

Quae addit poeta: *pugnet contra haereses* rel., pertinent absque dubio ad *Apotheosin* et *Hamartigeniam* (*ἀποθέωσις ἁμαρτιγένεια*). Prior liber versatur in demonstranda divina Jesu Christi natura, quam ob rem in codicibus et editionibus etiam *hymnus de Trinitate* dicitur; posterior, qui a nonnullis Apotheosi tanquam liber secundus additur, originem peccati tractat, quam nonnulli, placitis orthodoxae ecclesiae eiectis, ad Deum malum malique auctorem retulerant. Ut in illo *Priscillianistarum, Sabellianorum, Marcionitarum* et *Manichaeorum*, ita in hoc maxime *Marcionis* errores impugnat.

Verba sequentia: *conculcet sacra gentium* rel., conveniunt libris duobus *adversus Symmachum*, qui ab Imperatoribus Valentiniano, Theodosio et Arcadio a. 384. petiverat

---

21) Diversum ordinem sequuntur editiones in disponendis operibus Prudentii, ita ut singula opera in variis editionibus varia loca occupent. Vid. Arevalus p. 223. *Liber Cathemerinon* secundum locum nactus est apud Aldum et Giselinum, a Weitzio, Heinsio et Arevalo contra primo loco ponitur, quem ordinem praeferendum esse putamus, partim ob libri argumentum magis generale, partim quia poeta ipse in enumerandis operibus suis (*hymnis continuet dies* rel.) ab initio hymnos suos posuisse videtur.

22) Carmina haec XI. et XII. in quibusdam Codicibus Romanis (vid. Arevalus p. 364.) leguntur disiuncta ab hymnis de tempore et referuntur ad *hymnos de Sanctis*, in quibus post *hymnum de St. Romano* scripti reperiuntur.

ut Victoriae ara in Curia restitueretur, quam, a Constantio remotam, a Juliano instauratam, Gratianus funditus everti iusserat[23]). Opus hoc versatur in explicanda origine turpi Deorum ab ethnicis cultorum eorumque nefaria historia, et in convellendis et refellendis argumentis, quibus Symmachus arae instaurationem suaserat.

Illa denique: *carmen martyribus devoveat* rel., respiciunt librum *Peristephanon* (*περί στεφάνων*), in quo laudes nonnullorum praedicat, qui martyrum coronam meruerant, Emeterii et Chelidonii, Laurentii, Eulaliae et rell. Carmen vero *Psychomachia* (*ψυχομαχία*) inscriptum, ad doctrinam de moribus pertinens, in quo Virtutes et Vitia pugnantia inducit cum animo humano, quonam sit referendum, non liquet. Arevalus[24]) putat, respicere illud poetae verba: *pugnare contra haereses, catholicam discutere fidem* v. 39.

Opusculum denique in vulgaribus editionibus *Diptychon* inscriptum[25]), est quasi enchiridion et synopsis utriusque

23) Vid. *Symmachi Epistolae* ed. Phil. Paraei. (Francof. 1642. 8.) L. X. ep. 61. Antea iam ad Gratianum ipsum a. Chr. 382. Symmachus a Senatoribus, qui sacra Christiana in contemtu habebant, legatus missus erat, ut de instauranda Victoriae ara apud Imperatorem sollicitaret: sed frustra; nam Imperator ne aures quidem sermoni illius praebuit. Tamen non cessavit gentilitiae superstitioni favere; nam paullo post, anno nempe 384., relatione insigni Senatus nomine et auctoritate ab Imperatoribus aram Victoriae petiit, Vid. Iacobi Gothofredi libellus rarissimus *de vita Symmachi*, quem iterum curavit S. V. Gurlittus in *Animadversionib. ad Auctt. Vett.* P. VI. (Hamb. 1817.) p. 18. Ambrosius duabus ad Valentinianum datis epistolis argumenta, quibus Symmachus usus erat ad commendandam restitutionem arae illius, refutavit. Vid. Symmachus L. l. p. 468.

24) p. 41.

25) Alii dicunt *Diteuchon*, *Dittochaeum*, *Dirochaeum*, *Ditrocheum*. Aldus in *vita Prudentii* haec habet: *Διττοχαῖον, duplex cibus, δισσὸν duplex et ὀχὴ cibus. Sunt enim tituli historiarum veteris et novi Testamenti, atque hinc puto, Dittochaeum h. e. duplicem cibum appellatum hunc librum a Prudentio.* Servavit Arevalus in editione sua *Dittochaeum*, et recte, ut videtur; negat enim in ullo Cod. exstare lectionem *Diptychon*, quam divinando eruit Gifanius in *Indic. Lucret.* p. 359. Difficile dictu, quo modo vulgare illud vocabulum *Diptychon* a scribis in *Diteuchum*, *Dittochaeum*, *Dirochaeum*, *Ditrocheum* mutari potuerit, quae omnia contra e difficiliori et rariori vocabulo *Dittochaeum* quam facillime enasci potue-

Testamenti. De authentia illius multum in utramque partem disputaverunt, quae vero, cum minus ad rem nostram pertineant, omittimus, id unum addentes, Casparum Barthium[26]) non infelici, ut videtur, successu probandum suscepisse, Prudentium horum versuum fuisse auctorem.

2. De tempore, quo singula sua carmina condiderit Prudentius, aeque arduum iudicium est ac incertum. Haec modo tenenda, immerito a nonnullis sumi, anno aetatis suae LVII. demum sacrae poesi operam dare coepisse; prooemium carminum enim, quod hanc in rem afferunt, nil probat, nisi hanc ipsam praefationem a poeta septem et quinquaginta annos nato esse exaratam. Cum vero hoc in prooemio singula carmina recenseat, dubium esse nequit, ea iam ante hunc annum perfecta fuisse. Neque firmo fundamento superstructa est Arevali[27]) sententia, ante a. 405. libros contra Symmachum esse compositos affirmantis. Non dubitavit sumere, ludos gladiatorios, cum Prudentius posteriorem adversus Symmachum librum exararet, adhuc in finibus imperii Romani viguisse; id enim in votis habere poetam, ut illud spectaculorum genus penitus tollatur, II. *Symmach.* 1113:

Quod genus ut sceleris iam nesciat aurea Roma,
Te precor, Ausonii dux augustissime regni,
Et tam triste sacrum, iubeas, ut cetera, tolli.

Honorio vero imperante crudeles illos ludos gladiatorios penitus abrogatos et prohibitos esse, circa a. Chr. 405., cum Telemachus quidam, qui, asceticam vitam agens, Romam venerat eo consilio, ut gladiatoria certamina dissuaderet, in arenam, pugnantes compescendi causa, descendens, a specta-

---

runt, si quidem ignorantia scribarum accesserit. Quidcunque denique de vocabulis illis *Diteuchum*, *Dittochaeum* sentias, ea minus accurate ac praecepta analogiae Graecae formata esse apparet; derivanda enim a δὶς e τεῦχος, *duplex libellus*, respectu habito ad divisionem sacri Codicis in vetus et novum Testamentum, neque audiendum esse Aldum Manutium qui de διττόν et ὀχή verbis cogitavit, nemo est, qui non videat.

26) *Casp. Barth Adversariorum Commentariorum libri LX* (Francof. 1624) Lib. VIII. c. 12. p. 386.

27) T. I. p. 50.

toribus lapidibus fuisset obrutus[28]). Nullam enim hisce probandi vim inesse, neminem fugit, accuratius locum hunc inspicientem; nam *scelus* illud, de quo poeta loquitur, plane non pertinet ad ludos gladiatorios, sed ad cultum virginum Vestalium. Id ergo tantum ex versibus illis colligi potest, Vestales temporibus poetae nondum fuisse abolitas. Quo tempore vero sacra Vestalium sublata sint, non constat; plerique contendunt, regnante Theodosio seniore evenisse.

3. Opera Prudentii antiquis ecclesiae temporibus magno aestimabantur, quod laudibus illis probatur, quibus multi poetam extulerunt. Breviaria ecclesiae Catholicae quatuordecim carmina Prudentii continent, cum e libro *Cathemerinon*, tum ex illo, qui *Peristephanon* inscribitur, depromta; quid? quod post reformata a Luthero sacra Christiana ad sepulturas Evangelicorum canebatur naenia ex Hymno *Cathem.* X. circa exsequias defunctorum delibata[29]). Nostris temporibus Prudentii carmina neglecta, vel a nonnullis contemta iacent, quae olim saepissime typis expressa[30]) et a viris doctis accuratissime tractata sunt.

---

28) Vid. *Theodoreti Histor. eccles.* V. 26. ed. Halens. T. III. p. 1067. Cf. *Gothofredi Commentar. ad leg.* I. *Cod. Theod.* l. XV. tit. 12.

29) Vid. *S. V. Augusti Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie*, Vol. V. p. 302. *Rambach Anthologie christlicher Gesänge*, Vol. I. p. 76.

30) Prudentii edit. princ. teste Fabricio *Biblioth. Lat.* l. c. sine anni locique nota lucem adspexit forma quarta. Mich. Maittaire in *Annal. typogr.* T. I. p. 99. laudat Daventriensem editionem a. 1472. Postea Prudentii opera edita Venet. ap. Aldum 1501. 4. — Lucronii cum commentario Antonii Nebrissensis 1512. — Antv. 1536. 8. excudebat Martinus Caesar. — Ibid. 1540. 8. cum commentario Nebrissensis et scholiis Ioa. Sichardi. — Lugduni 1553. 12. cum scholiis Ioa. Sichardi in *Psychomachiam* et Commentario Erasmi Roterod. in hymnos: *de natali puero Iesu* et *de Epiphania Iesu nati*. — Basil. 1562. 8., accesserunt Ioa. Sichardi succincta scholia, in aliquot vero hymnos Erasmi Roterod. et Iacobi Spiegelii commentaria. — Paris. 1562. 12. a Victor. Giselino correcta et annotationibus illustrata. — Basil. 1564. 4. in collectione: *Poetarum veterum ecclesiasticorum opera Christiana* — studio Georg. Fabricii. — Hanov. 1613. 8. recensita notisque et indice illustrata a Ioan. Weitzio. Accesserunt

§ III.

De scriptura sacra eiusque apud Prudentium usu.

Placita theologica Prudentii recte neque intelligi, neque explicari possunt, nisi methodo antea exposita, qua poeta in interpretandis libris sacris usus sit.

1. Fontem veri et cognoscendi et diiudicandi unam sacram scripturam agnovisse Prudentium, docet locus *Hamart.* 181., in quo negat, rationi humanae licere:

infirmare fidem, sacro quae tradita libro est.

Quam ob causam vel volumina, sacros libros continentia, singulari veneratione excipiebantur. Huc pertinet locus *Apoth.* 598 sq., quo poeta haereticos abesse iubet:

Ite hinc, dum rutilos apices submissus adoro,
Dum lacrimans veneror, dumque oscula dulcia figo[31]*).*

2. Causam auctoritatis divinae bibliorum sacrorum derivat ex inspiratione. Hinc *Peristeph.* XIII. 9. 10. de Cypriano:

Spiritus ille Dei, qui fluxerat auctor in prophetas,
Fontibus eloquii te coelitus auctus[32]*) irrigavit.*

---

virorum doctorum, quotquot in Prudentium scripserunt, notae, scholia atque observationes cum glossis veteribus. — Amstd. 1667, 16. Nicol. Heinsius — recens. et animadversiones adiecit. Paris 1687. 4. interpretatione et notis illustravit Steph. Chamillard, e soc. Iesu, in usum Delphini. — Coloniae 1701. 8. cum notis Nicol. Heinsii, Dan. filii, et variorum doctorum virorum. — Hal. 1703. 8. recensuit et annotationibus illustr. Christoph. Cellarius. Ed. 2. 1739. Hac editione ego sum usus. — Parmae 1788. 4. 2 Voll. cum Codd. Vatican. collata — variantib. lectt., notis ac rerum verborumque indice aucta. (Edid. Iosephus Teolius.) — Romae 1788. 2. Voll. 4. ad optimas editiones et Mss. Codd. Romanos aliosque recognita et correcta — a Faustino Arevalo. — E versionibus recentissimam nota 5. laudavimus.

31) Nescio, unde Andr. Wilkius ap. Weitzium p. 532. infelicem interpretationem hauserit, qui *rutilos apices* explicavit *novam stellam* i. e. *Christum ipsum.* Respicere poetam literas rubro pictas, luce clarius est.

32) *Auctus*, ita Cellarius, sed mallem cum Weitzio et Arevalo legere *actus.*

Et *Apoth.* 595. oracula Jesaiae dicit librum:

Evomuit, spirante Deo, quem sanctus Esaias.

Eadem fere de Davide *Cathem.* IX. 6. leguntur. Et denique Lucas Evangelista *Apoth.* 1002. nominatur *sanctiloquus.* Inprimis vero sibi vituperandam sumsit *Marcionis* sententiam, ex qua numen malum Veteris, numen bonum Novi Testamenti auctor fingebatur [33]).

3. Omne Vetus Testamentum typum Novi Foederis rerumque Christianarum esse, pro certo sibi persuasum habuit. Ita Christus eiusque mors expiatoria inde ab antiquissimis temporibus in libris sacris expressa. *Peristeph.* X. 621 sqq.:

Crux ista Christi, quam novellam dicitis,
Nascente mundo factus ut primum est homo,
Expressa signis, expedita est literis.

Christus vero, *Cathem.* XII. 43:

Promissus Abrahae patri,

a Mose in libris suis, quorum argumenta ex ipso Dei ore hausit, saepissime respicitur, *Apoth.* 294. 308. 315., aeque a Davide, de quo *Cathem.* IX. 4 sq. leguntur haec:

Christus est, quem rex sacerdos adfuturum protinus
Infulatus concinebat voce, chorda et tympano.

Omnes enim prophetae de Christo sunt vaticinati, *Cathem.* IX. 25:

Ecce, quem vates vetustis concinebant saeculis,

qua de causa *Cathem.* XII. 85 sq. *testes* et *signatores* appel-

---

33) *Hamart.* 122:

Testamenta duo fluxerunt principe utroque:
Tradidit iste novum melior, vetus illud acerbus.
Haec tua, Marcion, gravis et dialectica vox est,
Imo haec attoniti phrenesis manifesta cerebri.

Arctissimo nexu inter se iugati erant Marcionis Dualismus eiusque Antinomismus. Singulari enim libello, Antitheses inscripto, de quo egregie nuper meruit Ven. Augustus Hahnius: *Antitheses Marcionis Gnostici, liber deperditus, nunc quoad eius fieri potuit restitutus.* Regiom. 1823. 8., id, narrante *Tertulliano advers. Marcion.* IV. 19., inprimis efficere studuit, *ut* (Antitheses) *ex diversitate sententiarum utriusque instrumenti diversitatem quoque argumententur Deorum.*

lantur. Cf. *Apoth.* 234. — Abelis innocui nex componitur cum morte Christi innocentis, *Hamart.* Praef. 20:

Mors prima coepit innocentis vulnere,
Cessit deinde vulnerato innoxio.

Melchisedecus, de cuius origine scriptura sacra nihil enarravit, auctoritate epistolae ad *Hebr.* VII. 3. typus Christi, Dei Filii, habetur, *Psychom.* Praef. 43. 59., et Moses *Cathem.* XII. 143. dicitur:

Christi figuram praeferens,

ita, ut vel crucis figuram brachiis suis in pugna Amalecitica expansis *Exod.* XVII. 11. repraesentaret, *Cath.* XII. 169 sqq.:

Hic proeliante exercitu
Pansis in altum brachiis,
Sublimis Amalec premit:
Crucis quod instar tunc fuit.

Ceterum Christi crux iam paullo ante ligno illo, quo ad Maram aqua amara dulcis reddita erat, *Exod.* XV. 25., symbolice indicata esse perhibetur *Cathem.* V. 93—96. Duodecim lapidibus in Jordane erectis *Jos.* IV. symbolice duodecim Apostoli Jesu Christi *Cathem.* XII. 179. *Dipt.* 60., et septuaginta palmis *Exod.* XV. 27. discipuli Christi LXX *Dipt.* 55.[34]) notati dicuntur. Praeterea sacramenta Christiana in Vet. Test. praefigurata sunt, et quidem baptismus transitu per mare rubrum, *Cathem.* XII. 165 sqq.[35]), coena sacra vero Manna, qua in deserto vescebantur Israelitae, *Psych.* 37 sqp. *Cath.* V. 107 sq. Denique et Judith, Holofernis caput truncans, symbolum affertur aevi Christiani, in quo scelera, impietas et pravi mores, Christo duce, quasi strati iacent, *Psych.* 66—69. Quo vero melius procederet accommodatio

31) Recte h. l. LXX Christi discipulos numerat, e textu Graeco *Luc.* X. 1.; in *Apoth.* 1002., de genealogia Christi apud Lucam disputans, LXXII discipulos Christi fuisse statuit, quemadmodum in Vulgat. Lat. legitur.

35) Minus recte Iso Magister *undis dulcibus* refert ad fluctus Iordani, quo Hebraei, Iosua duce, transgressi erant. Sed de Mose, non de Iosua, dicitur illo loco. Cellarius respexit aquam dulcem Horebi *Exod.* XVII., qua vero poetam ad baptismum alludere dubium esse nequit.

Veteris Testamenti ad Novum, allegoricam interpretandi rationem suam fecit, qua deinde et in N. T. utitur. Jacobus *Gen.* XXXII. cum angelo Dei luctans, aurora surgente vero ab illo angelo claudicans relictus, *Cathem.* II. 35 sqq. imagine docere dicitur:

Hominem tenebris obsitum,
Si forte non cedat Deo,
Vires rebelles perdere.

Eadem de sensu scripturae sacrae sententia *Dipt.* II.

in Abel
Forma animae exprimitur, caro nostra in munere Cain.

Uberrimus est poeta in exponenda historia Abrahami, *Psychom.* Praef. 9. Quemadmodum filium suum unigenitum Deo immolare non recusavit, ita et nosmet optima Deo et quam maxima in deliciis habita offerre debemus; Abrahamus ille reges peregrinos devicit, nostrum est, vitia exterminare [36]).

---

36) Memoratu haud indigna videtur interpretatio loci ab Isone Magistro in glossis proposita: *Abraham spiritum bellicosum significat, quinque reges quinque sensus corporis, Loth fidem captam a vitiis, quam relaxat spiritus bellicosus, CCCXVIII vernaculi fidem significant, quae in Nicaeno concilio est constituta a CCCXVIII episcopis. Sed X ad decalogum, VIII ad octo beatitudines pertinere possunt. Qui his omnibus caret, nunquam ad praedictas beatitudines perveniet.* Cum vero poeta v. 56. numerum CCCXVIII diserte *figuram mysticam* dicat, dubitari nequit, de cruce cogitasse poetam, quam litera Graeca *T* significatam esse, servulgatum est. *T* vero Graecis numerum CCC indicat, XVIII referendum ad literas Graecas ι i. e. X et η i. e. VIII; sigla ιη vero Ἰησοῦς per abbreviaturam scribebatur. Hinc *Clemens Alex. Strom.* VI. ed. Potter p. 782.: τὸ δὲ ἰῶτα καὶ τὸ ἦτα τὸ ὄνομα σημαίνειν τὸ σωτήριον, et *Barnab. Ep.* c. IX. apud Cotelerium T. I. p. 29.: *μάθετε τοὺς δεκατὼ πρώτους, εἶτα τοὺς τριακοσίους· τὸ δὲ δέκα καὶ ὀκτὼ, ἰῶτα δέκα, ἦτα, κτώ· ἔχεις Ἰησοῦν· ὅτι δὲ σταυρὸς ἐν τῷ T, ἔμελλεν ἔχειν τὴν χάριν, λέγει, καὶ τοὺς τριακοσίους.* Pertinet etiam ad rem locus insignis Isidori Hispalensis in *Commentario in Genesin: Quod vero ille* (Abraham) *non multitudine, nec virtute legionum, sed tantum trecentis decem et octo comitibus adversarios principes debellavit: iam tunc in sacramento crucis Christi figura per T, literam Graecam, in numero trecentorum exprimitur) imaginabatur: quod nos Christi passio liberaret a dominatu quinque carnalium sensuum, qui nos antea variis vitiis captivatos exsuperaverant.* Idem fere locus in Commentario in Genesin invenitur, octavo, ut

Spinae rubi illius, in quo Deus *Exod.* III. 2. Mosi se conspiciendum praebuit, crimina et peccata humana indicant, *Apoth.* 58. Historia Tobiae coeci, sed piscis felle illito sanati docet „amaram et mordacem esse medelam rationis," neque coelestia gaudia percipi, nisi post tristia fata tolerata, *Cathem.* X. 81 sqq. Thus et aurum a Magis infanti Christo oblata imaginem continent maiestatis, myrrha mortis Christi, *Cathem.* XII. 69 sqq.:

Regem Deumque annuntiant
Thesaurus et fragrans odor
Thuris Sabaei, et myrrheus
Pulvis sepulcrum praedocet[37]).

Cum vero Christus 1 *Cor.* X. 4. *petra* dicatur, hoc eo consilio ab Apostolo fieri, quia in Christo lumen reconditum fuerit, quemadmodum in silice scintillae, admonentur lectores *Cathem.* V. 5 sqq. Christi verba ad Petrum conversa *Matth.* XXVI. 34.: λέγω σοι, ὅτι ἐν ταύτῃ τῇ νυκτὶ, πρὶν ἀλέκτορα φωνῆσαι, τρὶς ἀπαρνήσῃ με (cf. *Marc.* XIV. 30.), *Cathem.* I. 49 sqq. eo detorquentur, ut consilium Christi fuisset monere hominem noctis tempore, et in obscuritate versantem, ad peccatum inprimis esse proclivem.

4. Allegoricam hanc interpretandi rationem sequens, in enarrandis libris sacris singula verba minus curasse videtur qua de causa in allegandis locis bibliorum sacrorum partim aberravit a vero eorum sensu, partim addidit nonnulla, quae pro lubitu excogitata esse videntur. Gladium *Apoc.* I. 16 ex ore progressum Prudentius *Cathem.* VI. 85. manui tribuit In *Apoth.* 680., referens coeci miraculosam a Jesu Christo institutam sanationem, *Joh.* IX. 1—7. fontem Siloae et piscinam Bethesdae *Joh.* V. 4. confundit. Miraculum 5000 virorum quinque panibus duobusque piscibus satiatorum, inde explica

---

videtur, saeculo exarato, qui perperam Eucherio, episcopo Lugdunensi adscribitur.

37) Eadem ratione in officio ecclesiastico Epiphaniae legitur: *Auro ut ostendatur regis potentia, in thure sacerdotem magnum consideret in myrrha dominicam sepulturam.*

quod cibus inter edendum auctus fuerit, *Apoth* 715 sq. Utrumque Christi crucifixi latus lanceae ictu perforatum fuisse, cum apud *Ioh.* XIX. 34. legatur: ἀλλ' εἷς τῶν στρατιωτῶν λόγχῃ αὐτοῦ τὴν πλευρὰν ἔνυξε, duobus refert poeta locis, altero *Cathem.* IX. 86:

O novum, caedes stupenda, vulneris miraculum!
Hinc cruoris fluxit unda, lympha parte ex altera;

altero *Diptych.* XLII.:

Traiectus per utrumque latus, laticem atque cruorem
Christus agit[38]*).*

§ IV.

De Deo.

Deum humana mente ingeniique viribus capi non posse, iberius exponitur II. *Symm.* 94 sqq., quare in fide positam sse veri Dei cognitionem, ibid. 104 sq.:

Sed facilis fidei via provocat, omnipotentem
Credere.

Deus est unus, *Hamart.* 27. *Peristeph.* X. 671 sqq. Quid? uod vel ethnici in magno Deorum Dearumque numero semer tamen unum summum et aliorum Deorum quasi principem t ducem Deum statuerunt, *Apoth.* 186 sqq.:

Ecquis in idolio recubans, inter sacra mille,
Ridiculosque Deos venerans sale, caespite, thure,
Non putat esse Deum summum et super omnia solum?

Hinc et Marcionis stultitia[39]) diiudicanda, Deum alterum onum, alterum malum statuentis, *Hamart.* 95 sq.:

---

38) Locus prior optime indicare videtur, qua ratione auctor hunc in rorem inciderit; lympha nempe et sanguis, ex uno eodemque vulnere ofluentes, difficultatis aliquid habere videbantur, quare ὕδωρ alteri, αἷμα teri tribuit lateri. Ceterum et Gregorius Nazianz. in *Christo patente* utrumque latus Christi vulneratum esse cogitavit, et Theodoretus *Dial. I. Immutabil.* Opp. T. IV. p. 56. ex Eustathio memorat Christi ς τετρωμένας πλευράς, quibus in verbis auctor glossarii Theodoretei, C. Bauerus, enallagen numeri, ni fallor, male assumsit. Coniecerunt tius antiqui scriptores, lanceam adactam per latus Christi dextrum ita insiisse per corpus, ut cuspis per latus sinistrum exierit. Ita rem expeit Cornelius a Lapide in *Commentar. ad Ioh.* XIX.

39) Marcionis haereseos censor gravissimus Prudentius. Comparatur

Si duo sunt igitur, cur non sint multa Deorum
Millia? cur numero Deitas contenta gemello est[40]*)?*

Si vero unus tantum Deus est, idolatria summo et odio habenda, *Peristeph.* X., ideoque a Christo prorsus abolita, *Apoth.* 436 sqq., ex quo enim:

Marcion Caino, *Praef. Hamart.* 63. *Hamart.* 1., et dicitur *blasphemus Dei divisor*, ibid. 2.; nam *Praef. Hamart.* 44 sqq.:

Summam profanus dividit substantiam,
Malum bonumque ceu duorum separans
Regnum Deorum, sceptra committit duo.

Quaenam Marcioni circa Dualismum placuerint, accuratius definit locu *Hamart.* 55 sqq. Bonum Deum et Christum unum esse eundemque, differr vero utrumque tantum actu revelationis, ita ut bonum numen se ipsum i Christo revelaverit, quod Marcion docuit (Vid. *Aug. Neander Genetische Entwickelung der gnostischen Systeme*, Berlin 1818, p. 293. *Aug. Hahn: Das Evangelium Marcions in seiner ursprünglichen Gestal* Königsb. 1823, p. 12.), id non sigillatim ad errores Marcionis refer quia haec sententia quadam ratione et cum orthodoxa doctrina concilia potuit. Ceterum illum δίκαιον δημιουργόν Marcionis, medium locum tene tem inter Deum bonum et malum, Demiurgum, mundi creatorem legisq auctorem (Vid. Neander p. 287. Hahn p. 73. huiusque *Dissertt.* 2 *gnosi Marcionis antinomi*, Regiom. 1820. 21., quibus tamen mihi non l cuit uti), plane ignorasse videtur Prudentius. Praeter versus supra allat et alii docent, duo modo numina Marcioni tribuisse, v. c. de uno De disserens addit *Hamart.* 56:

hanc tua damnat
Secta fidem, dominis coelum partita duobus.

Tantum praeterea abest, ut iustum illum demiurgum derivaret a bono De quod Ven. Neander l. c. statuit, cui vero obloquitur Ven. Hahn, si modo cognoverit, plane cum malo Deo confunderet. Hic enim sententia Prudentii de Marcionis placitis mundum humanumque gen creavit, *Hamart.* 116 sqq.:

Ipse opifex mundi terram, mare, sidera fecit,
Condidit ipse hominem, lutulenta et membra coegit,
Effigians quod morbus edat, quod crimine multo
Sordeat, informi tumulus quod tabe resolvat.

Et praeterea est mali auctor, *Hamart.* 155 sq.:

Qui mala principio genuit, Deus esse putatur,
Quique bona infecit vitiis et candida nigris.

40) Eodem argumento utitur ad repellendum Dualismum *Tertullianus advers. Marc.* l. 5.

Deus se corpore matris
Induit atque hominem de virginitate creavit,
Delphica damnatis tacuerunt sortibus antra, rel.

Christus enim *Apoth.* 506 sqq.:

Gentibus emicuit, praefulsit regibus, orbem
Possidet, imperii dominam sibi cedere[41] *Romam*
Compulit, et simulacra Deum Tarpeia subegit[42].

Quoad naturam suam Deus describitur corpore carens, II. *Symm.* 190., ideoque invisibilis, *Cathem.* VI. 2. *Apoth.* 45. 77 sqq. 111 sqq., saltem hominibus, nam quod attinet Christum, *Apoth.* 172:

Iam solus vultum Patris adspicit et videt ipsum[43].

Si vero Deus in Vet. Test. historiis angelorum hominumque forma indutus apparuerit hominibus, hoc ita interpretatur, Deum persona Filii sui, Christi, sensibus humanis se conspiciendum praebuisse, *Apoth.* 22 sqq:

Quisque hominum vidisse Deum memoratur, ab ipso
Infusum vidit gnatum; nam Filius hoc est,
Quod de Patre micans se praestitit inspiciendum
Per species, quas possit homo comprendere visu[44].

---

41) *Cedere*, alii habent *credere*.

42) Symmachus restitutionem Victoriae et eo argumento suaserat, quod cultus Deorum Dearumque antiquissimus esset, et ob longam consuetudinem sanctus et augustus habendus, addideratque, nihil hominibus dulcius suaviusque esse, solitis. Hisce vero Prudentius II. *Symm.* 334 sqq. opponit, unius Dei venerationem longe antiquiorem esse Polytheismo; temporibus enim diluvii unum Deum iam cultum, Deorum Dearumque numerum contra magis magisque adauctum et deinceps demum introductum fuisse.

43) *Matth.* XI. 27.

44) Communis est haec omnium Patrum antiquorum sententia. Vid. *Joh. Sal. Semler Historische Sammlungen über die Beweisstellen der Dogmatik*, St. 2. (1768), imprimis p. 60. 67. 75. 84. 124. rel. *Clarke Schriftlehre von der Dreieinigkeit* (Frankf. u. Leipz. 1774), p. 169. 183. Sine Christus Pharaonem ad mare rubrum vicisse, *Cath.* V. 82 sqq., Mannam praëlitis in deserto dedisse, *Cath.* V. 97 sqq. refertur. Monuerunt quidam, visibilem Filium invisibili Patre inferiorem cogitari necesse, quod me non assequi ingenue fateor, cum ipsis divinis viribus ad adspectum humanum

Quod enim ad Deum attinet, talis est, *Apoth.* 13 sq.:

Qui se forma hominis non induit, et Deitatis
Immensum assumto non temperat ore modove.

Christus vero, Verbum Dei, per se quidem aeque ac Pater invisibilis, hominibus, specie quadam sive angelica sive humana indutus, apparuit, *Apoth.* 43 sqq.:

Quid apertius, absque aliena,
Quam sumat, facie Verbum non posse videri?
Posse tamen, quum malit idem, nunquam Patre viso,
Terrenis oculis habitu se ostendere nostro,
Saepe et in angelicas vel mortales moderatum
Induci species, queat ut sub imagine cerni.

Hoc evenit Abrahamo, *Apoth.* 28 sqq., Iacobo, *ibid.* 31., Mosi, *ib.* 32 sqq. 51 sqq., Nebucadnezari *(Dan.* III 25.), *Apoth.* 129 sqq.

Deus invisibilis praeterea et aeternus est, quare *Cathem.* IV. 8. dicitur:

Expers principii carensque fine,

quae notio *Cathem.* VII. 47. uno vocabulo *perennis* exprimitur. Cf. *Hamart.* 165. II. *Symm.* 95. Inprimis aeternam Dei naturam, quam theologi aeternitatem a parte post barbare vocarunt, urget *Cathem.* XII. 39. I. *Symm.* 326. II. *Symm.* 229.

Deus porro est immutabilis, *Apoth.* 276:

Non convertibilis, nec demutabilis unquam.

Immensus, I. *Symm.* 325 sqq.:

Ille Deus verus, quo non est grandior ulla
Materies, qui fine caret, qui praesidet omni
Naturae, qui cuncta simul concludit et implet[45]*).*

---

veniret. Prudentius saltem tantum abest, ut Filii honori aliquid detrahat Patrique Filium postponat, ut, quod infra videbimus, Filio plane eandem ac Patri auctoritatem maiestatemque vindicet.

45) Deus cuncta concludit et implet. Eadem sententia apud *Philonem de somniis*, Ed. Francof. 1691. p. 575. legitur: *αὐτὸς ὁ Θεὸς καλεῖται τόπος, τῷ περιέχειν μὲν τὰ ὅλα, περιέχεσθαι δὲ πρὸς μηδενὸς ἁπλῶς, — καὶ ἐπειδήπερ αὐτός ἐστι χώρα αὑτοῦ, κεχωρηκὼς ἑαυτὸν καὶ ἐμφερόμενος μόνῳ ἑαυτῷ. — τὸ δὲ Θεῖον ὑπ' οὐδενὸς περιεχόμενον, ἀναγκαῖόν ἐστιν αὐτὸ*

Simplex, quam ob causam talem se ipsum describit II. *Symm.* 238 sqq.:

cui nulla recidi
Pars aut forma potest, quia sum substantia simplex,
Nec pars esse queo.

Omnipraesens, non per se ipsum, sed per Christum, Verbum, *Apoth.* 117 sqq.:

Ipse quidem in terris virtute et numine praesens
Semper adest quocunque loci, nec pars vacat ulla
Maiestate Patris, nusquam est genitor Deus absens,
Per Verbum sed semper adest. Atque inde Philippo
Christus ait[46]*): Tanto tecum iam tempore versor,*
Et Patrem te nosse negas, quem perspicis in me?
Est invisibilis donum Patris, edere Natum
Visibilem, per quem valeat Pater ipse videri,
Nec solis Sanctorum oculis, sed lumine cassis.

Omniscien s, *Cathem.* II. 105., omnipotens, *Apotheos.* 174. II. *Symm.* 36. 104., omnium denique rerum creator, *Peristeph.* X. 325. *Hamart.* 182 sq. I. *Symm.* 41., inprimis auctor est luminis, *Cath.* V. 29 sq. *Peristeph.* X. 318 sq.[47]), animae corporisque humani, H. *Symm.* 214 sq. *Cath.* X. 1 sqq. Creavit vero Deus non arte et labore, sed per Verbum, i. e. Christum, *Peristeph.* X. 336 sqq.:

ὁπος ἑαυτοῦ. Cf. *de confus. ling.* p. 339. D. *Leg. Allegor.* p. 48. B. nprimis memorabilis est locus *Leg. Allegor.* p. 61. C : *Πάντα γὰρ πεπλήρωκεν ὁ θεὸς καὶ διὰ παντων διεληλύθει, καὶ κενὸν οὐδὲν οὐδὲ ἔρημον ἀπολέλοιπεν ἑαυτοῦ.* Vid. *E. H. Stahl Lehrbegriff des Philo* in *Eichhorn Biblioth.* IV. p. 802.

46) *Joh.* XIV. 9.

47) Posterior hic locus respicit imaginem solemnem illam, qua in octrina de Trinitate utebantur, dicentes, Filium ita esse de Patre, quemdmodum lucem de luce. Cavendum, ne Prudentium ignis cultorem fingaus, quamvis Deum *Peristeph.* II. 393. *ignem aeternum*, et *Cathem.* X. 1. *ontem igneum animarum* dicat. Haec omnia explicanda e locis Vet. Test. *Deut.* IV. 24. *Mal.* III. 2.; nam *Peristeph.* II. 394 sqq. statim addit:

Nam Christus ignis verus est,
Is ipse complet lumine
Iustos et urit noxios.

Haec non labore et arte molitus Deus,
Sed iussione, quam potestas protulit;
Mandavit esse, facta sunt, quae non erant.
Verbo creavit omniformem machinam,
Virtus paterna semper in Verbo fuit.

Creavit vero Deus ex nihilo, *Hamart.* 163. II. *Symm.* 993., et inprimis *Apoth.* 723 sqq, quo loco Deus laudatur:

Condens ex nihilo, nulla existente creavit
Mundum materia, non sicut sculptor ab aeris
Rudere decoctam consuescit vivere massam,
Sed Deus omnipotens orbem sine semine finxit.
Nil erat, omne quod est, nil id, procedere et esse
Atque novum fieri, mox et grandescere iussum est.

Nihilo minus tamen et Chaos memorat; nam *Cath.* XII. 40. numen divinum dicitur:

Antiquius coelo et Chao,

et Deus II. *Symm.* 96:

Quique Chao anterior fuerit mundumque crearit[48]).

§ V.

De Trinitate.

1. De Trinitate Prudentius pluribus exposuit in carmine, Apotheosis inscripto, quod eo consilio composuit, ut divinam Jesu Christi naturam probaret; passim vero et aliis locis multa profert ad firmandum hoc dogma, cui summa fere ab initio ecclesiae Christianae auctoritas tribuebatur. Hinc *Apoth.*, *I. Praef.* 1:

---

48) Utrumque placitum, alterum mundum ex nihilo esse creatum, alterum sub initio Chaos extitisse, bene inter se conciliari possunt. Prius omnes Patres statuerunt, vid. *Tatianus Orat. ad Graecos* p. 36. *Irenaeus adv. haeres.* II. 10. *Tertullian. Apolog.* c. 17. *Lactantius Div. inst.* II. 18.; posterius non ita intelligendum, ut erroneae doctrinae de praeexistentia materiae favisse Prudentium opinemur, sed ita, ut Chaos sit materia et quasi elementa, a Deo sub initio procreata, e quibus postea demum, tanquam ἐξ ἀμόρφου ὕλης (*Sapient.* XI. 17.) mundum formavit.

Est tria summa Deus, trinum specimen, vigor unus.
Corde Patris genita est Sapientia, Filius ipse est.
Sanctus ab aeterno substitit Spiritus ore.

pso vocabulo Trinitatis, a Tertulliano introducto[49]), utitur *Cathem.* VI. 5:

O Trinitatis huius
Vis una, lumen unum.

f. *Praef. Psychom.* 63. Praeterea et trina pietas *Cathe-erin.* III. 20., numen triplex *Cath.* V. 163. occurrit ad escribendam Trinitatem. Mysterium Trinitatis Veteri Te-amento iam contineri, symbolice saltem propositum esse, ersuasum sibi habuit[50]); Abrahamo enim *Gen.* XVIII. 2. ibus angelis apparentibus revelatum, *Praef. Psych.* 45 sq.:

Mox et triformis angelorum Trinitas
Senis revisit hospitis mapalia.

t *Apoth.* 28 sqq:

Hoc vidit princeps generosi seminis Abram,
Iam tunc dignati terras invisere Christi
Hospes homo, in triplicem numen radiasse figuram.

t quamvis Trinitatis mysterium humana ratio nequeat asse-i, tamen imagine quadam ingenio commendatur, *Ha-art.* 70 sqq.:

Una per immensam coeli caveam revolutos
Praebet flamma dies: rexit sol unicus annum.
Triplex ille tamen nullo discrimine trina
Subnixus ratione viget, splendet, volat, ardet,
Motu agitur, fervore cremat, tum lumine fulget.
Sunt tria nempe simul, lux et calor et vegetamen[51]):

---

49) *Tertullian. adv. Prax.* c. 2. 3. et multis aliis locis.

50) *Tertullian. adv. Prax.* c. 31. negavit, Iudaeos e Vet. Test. gnitionem Trinitatis haurire potuisse.

51) Eadem fere imagine Sabellius usus erat ad firmandum erro-m suum, ex quo triplicem quasi efficaciam numinis divini, triplicem re-tionem, reiecta sententia de tribus personis, statuerat. Epiphanius *aeres.* LXII. ed. Petav. p. 513.: (*δογματίζει γὰρ* — Sabellius — *εἶναι*) *ς ἐὰν ᾖ ἐν ἡλίῳ ὄντι μὲν ἐν μιᾷ ὑποστάσει τρεῖς δὲ ἔχοντι τὰς ἐνεργείας·*

Una eademque tamen rota sideris indiscretis
Fungitur his, uno servat tot munera ductu;
Et tribus una subest mixtim substantia rebus.
Non conferre Deo, velut aequiparabile, quidquam
Ausim, nec Domino famulum componere signum:
Ex minimis sed grande suum voluit Pater ipse
Coniectare homines, quibus ardua visere non est.

Fere theologorum subtilitatem secutus est poeta in descriptione Trinitatis *Apoth.* 238 sqq.:

Haec est nostra salus, hinc vivimus, hinc animamur,
Hoc sequimur, nunquam detracto nomine Nati
Appellare Patrem, Patris et sine nomine nunquam
Natum nosse Deum[52]*), nunquam, nisi Sanctus et unus*
Spiritus intersit, Natumque Patremque vocare:
Sic tamen haec constare tria, ut ne separe ductu
Tres faciam, tribus his subsistat sed Deus unus.

Huic descriptioni alius accedit locus *Hamart.* 163 sqq.:

Ex nihilo nam cuncta retro, factumque quod usquam est.
At non ex nihilo Deus et Sapientia vera,
Spiritus et Sanctus: res semper viva, nec unquam
Coepta, sed aërios etiam molita ministros.

2. Pater non genitus, generavit Filium, *Apoth.* 268 sqq:

Hoc solum scimus, quod traditur esse Deus, quem

φημὶ δὲ τὸ φωτιστικὸν, καὶ τὸ θάλπον, καὶ αὐτὸ τὸ τῆς περιφερείας σχῆμα· καὶ εἶναι μὲν τὸ θάλπον. εἶτ' οὖν θερμὸν καὶ ζέον, τὸ πνεῦμα, τὸ φωτιστικὸν δὲ τὸν υἱὸν, τὸν δὲ πατέρα αὐτὸν εἶναι τὸ εἶδος πάσης τῆς ὑποστάσεως. Prudentium vero recte damnasse errorem Sabellii, Christi, Filii Dei, honorem quam maxime minuentem, docet locus *Apotheos.* 178 sqq.:

Cede, profanator Christi, iam cede, Sabelli,
Depositorque Patris, Natique insane negator.
Nonne Patrem violas, dum Natum scire recusas?

52) Quam simillimus locus *Lactantii Div. inst.* L. IV. c. 29. est: *Cum dicimus Deum Patrem et Deum Filium, non diversum dicimus nec utrumque secernimus, quod nec Pater a Filio potest, nec Filius a Patre secerni, siquidem nec Pater sine Filio nuncupari, nec Filius potest sine Patre generari.*

Non genitus genitor generavit, unus et unum,
Integer integrum [53]*).*

Quam ob causam *Apoth.* 245 sq. Christum:

natum
Scimus ab Innato,

ta ut peccati labe incontaminatus nemo sit praeter Jesum Christum, qui dicitur *Apoth.* 895:

Ingenitus genitusque Deus, Pater et Patre natus.

Generatio illa Filii ad summa mysteria pertinet, *Apoth.* 259 sqq.; tamen quemcunque Christianae fidei addictum huius doctrinae tenacissimum esse oportet, ne in errorem illorum abeat, qui Filium *creatum* dixerunt; generatio enim et creatio oto coelo differunt, generatione illa fulcitur divina Christi natura, quae, si Christus creatus esset, plane subverteretur. Anima humana enim, etsi divini quid habeat, *Apoth.* 791 sqq.:

Non tamen ipsa Deus, quoniam generatio non est,
Sed factura [54]*) Dei est; solus de corde Parentis*
Filius emicuit, verus, verus Deus ille.

Quod enim humanam animam attinet, creata est, non genita, Filius Dei contra genitus, non creatus, et hac de causa est Deus. Idem de angelis valet, qui si geniti essent, non creati, nullo modo nefas contrahere potuissent; angelus enim *Apoth.* 891 sq.:

Peccat, quia factus et ipse est,
Non genitus.

Generatione illa vero Patris divina natura nullo modo imminuta et quasi infracta cogitari debet, *Apoth.* 272 sqq.:

Sed nec decisus Pater est, ut pars Patris esset
Filius, extendens nec se substantia tractim
Produxit, minuitve aliquid de numine pleno,

---

53) Muhammedicae superstitionis auctor Christianis opposuit *Coran.* CXII.

الله احد الله الصمد لم يلد ولم يولد ولم يكن له كفوا احد

i. e. Deus est unicus, Deus aeternus, nec *genuit*, neque generatus est, neque est ei similis alter.

54) *Factura* apud Prudentium exstat pro: *creatura*, *Apoth.* 856. 871.

Dum mutata novum producit portio Natum.
Non convertibilis, nec demutabilis unquam
Est Deus, aut gignendo aliquid sibi detrahit: atqui
Totus et ex toto Deus est, de lumine lumen.

Nam Pater non est prior Filio, neque Filius posterior Patre, *Hamart.* 37 sqq. Pater contra cum Filio arctissime coniunctus, *Hamart.* 347 sqq.:

Nam Deus, atque Deus Pater, est et Filius unum,
Quippe unum natura facit, quae constat utrique
Una voluntatis, iuris, virtutis, amoris [55]*).*

Cf. *Hamart.* 51 sqq. Pater enim ab aeternitate Pater est [56]), paternaque utitur dignitate, *Apoth.* 286 sq.:

Et Deus et genitor lumenque et gloria semper
Ille fuit, nec post sibi contulit, ut Pater esset.

Filius contra ab aeterno generatus est; nam si generationem Filii temporis limitibus circumscribimus, divinae naturae immutationem, generationis illius momento, statuamus necesse est, *Apoth.* 282 sqq:

si Pater olim
Non fuit, et serum genuit post tempora Natum,
Fit novus inque novum ius proficit.

3. Filius respectu habito Patris dicitur lumen, *Peristephan.* X. 319. *Apoth.* 278.; paternae gloriae splendor, *Peristeph.* X. 468.; Deus ex Patre, *Psychom.* 4.; Patris haeres unicus, *Cathem.* XII. 82.; Patris splendor virtusque, *Peristeph.* II. 414.; Dei lumen et imago, *Apoth.* 72.; Sapientia, *Hamart.* 164. 345. I. *Symmach. Praef.* 46. *Apoth.* I. *Praef.* 2., et Graeco vo-

---

55) Non auserim affirmare, hisce poetam simul orthodoxam, contra Arianos defensam, sententiam indicare voluisse, generationem Filii non voluntariam, sed necessariam fuisse, quod inprimis docuit Athanasius *Orat. in Arian.* II. p. 335. Cf. Münscher *Dogmengeschichte* III. p. 405. Wundemann *Geschichte der Christlichen Glaubenslehren* I. p. 321.

56) Arius contra statuerat, fuisse quondam tempus, quo Deus tantummodo Deus, nondum Pater fuisset. Epiphan. T. I. p. 733. Quae orthodoxis placuerint, enarrat Athanasius *de Decr. Syn. Nicaen. Opp.* T. I. p. 229. *Ep. ad Afric.* T. I. p. 898.

abulo Sophia, *Cathem.* XI. 20.; Verbum Patris, *Cathem.* VII. 1. *Apoth.* 53. 267. *Cath.* XI. 23 sq.[57]); Sermo Patris, *Cathem.* III. 141. VI. 3., nam Sermo Dei cum carne coniungebatur in natalibus Christi, *Cathem.* XI. 52., denique et Verbigena[58]), *Cath.* III. 2. Hic igitur Filius

57) *Verbum Dei* et *Sapientia* sunt igitur synonyma apud Prudentium, ut λόγος et σοφία apud Philonem *Legg. allegor.* p. 52. Cf. Stahl c. p. 836.

58) *Verbigena.* De hoc verbo, teste Schröckhio *Kirchengesch.* III. p. 114., exstat singularis libellus: E. F. Wernsdorfii *Diss. de Christo verbigena*, Witeb. 1774, frustra a me quaesitus. Quo sensu poeta Christum, Dei Filium, *Verbigenam* dixerit, difficile explicatu. Erant, qui explicarent: *Verbum genitum*, inter quos I. G. Silbert, qui vertit Germanice: *geborenes Wort*, quae interpretatio satis apposita foret, si modo grammaticae probaretur. Posset quidem opponi, Prudentium, Graece indoctum, egregiissime analogiam et grammaticam Graecam neglexisse, ita ut *Humart.* 57. Davidicam gentem *Christigenam* diceret, quod non alio modo potest intelligi, quam: gens Davidica, genetrix Messiae, quoad humanam naturam. Sed hac analogia in auxilium vocata *Verbigena* indicaret: *genitorem Verbi*, ita ut nomen Patri optime conveniret, nullo modo autem referri posset ad Christum. Sed accedit, ut nemini dubium esse possit, vocabulum *Verbigenae* h. l. ex analogia Martigenae, i. e. Marte geniti, eo sensu esse accipiendum, ut idem sit, quod: *a Verbo progenitus*, cum et *Cathem.* XI. 17 sq. Christus dicatur *ex ore Patris ortus et Verbo editus.* Num vero plane non intelligitur, quomodo fieri possit, ut Christus s. Verbum a Verbo i. e. a se ipso genitus dicatur. Schröckhius l. c. contra suadet Lactantii et Marcelli Ancyrani dogmata, quorum alter duplicem Christi nativitatem, „primum in Spiritu, postea in carne," docuerat (vid. Schröckh T. V. p. 246. Münscher I. p. 462.), alter vero discrimen inter Verbum, in Patre immanens, et Filium, in quo Verbum carnem ex utero Mariae assumsisset, statuerat (vid. Schröckh VI. p. 4. Münscher III. p. 441). Hoc sibi voluisse videtur poeta: Intellectus (λόγος, σοφία, verbum, sermo) semper fuit in Deo, Deus enim esse sque intellectu nequit cogitari; hoc etiam intellectu utebatur omnibus in rebus moliendis, inprimis cum mundi creandi ideam conciperet, qua idea mente Dei conditum est Verbum. Perfecte genitum est tum, cum ex ore Dei prodiret illud: *Fiat lux;* antea enim immanens in Deo erat, nam *Cathem.* III. 4. 5:

prius in genitore potens,
Astra, solum, mare quam fierent.

Cathem. XI. 19. 20:

paterno in pectore
Sophia callebas prius.

Dei praeexistentiam habuit apud Patrem ante mundi creationem, qua in re praeter loca iam adducta inprimis notanda haec, *Cathem.* IX. 10:

Corde fusus ex parentis ante mundi exordium.

Christus enim *Apoth.* 89 sq. is est:

Cui non principium de tempore, sed super omne
Tempus et ante diem maiestas cum Patre summo.

Apoth. I. *Praefat.* 4 sqq:

Tempore nec senior Pater est, nec numine maior;
Nam sapiens retro semper Deus edidit ex se,
Per quod semper erat gignenda ad saecula, Verbum.

Apotheos. 795:

Deinde vero Dei mandato progenitum Verbum creavit mundum, *Cathem* XI. 21 sqq.:

Quae (Sophia) *promta coelum condidit,*
Coelum diemque et cetera;
Virtute Verbi effecta sunt
Haec cuncta, nam Verbum Deus.

Optime illustrantur haec omnia locis quibusdam Tertulliani *adv. Prax.* c. 5.: *Rationalis enim Deus et ratio in ipso prius, et ita ab ipso omnia quae ratio sensus ipsius est.* C. 6.: *Nam etsi Deus nondum Sermonem suum miserat, proinde eum cum ipsa et in ipsa ratione intra semet ipsum habebat, tacite cogitando et disponendo secum, quae per Sermonem mo. erat dicturus* (nempe: Fiat lux!). — *Nam ut primum voluit Deus ea quae cum Sophiae ratione et Sermone disposuerat intra se, in substantia et species suas edere, ipsum primum protulit Sermonem, habentem in s individuas suas rationem et Sophiam, ut per ipsum fierent universa, pe quem erant cogitata atque disposita, imo et facta iam, quantum in De sensu.* C. 7.: *Tunc igitur etiam ipse Sermo speciem et ornatum suu sumit, sonum et vocem, cum dicit Deus: Fiat lux! Haec est nativita perfecta Sermonis, dum ex Deo procedit, conditus ab eo primum ad c gitatum in nomine Sophiae: Deus condidit me initium viarum. Dehin generatus ad effatum: cum pararet coelum, aderam illi simul. Exin parem sibi faciens, de quo procedendo Filius factus est, primogenitu ut ante omnia genitus et unigenitus, ut solus et Deo genitus proprie vulva cordis ipsius.* Münscher I. p. 426. C. A. Th. Keil *Opuscu academica ed. Goldhorn* (Lips. 1821) p. 485. Concedendum, Prudentiu aeternam personalem existentiam τοῦ λόγου, quam Concilium Nicaenu sanciverat, nondum suam fecisse; aperte enim primordia personalis Fil existentiae ante creationem mundi ponuntur.

Ille coaeternus Patris est et semper in ipso.

f. *Dipt.* XXVI. *Apoth.* 267. 288. Pater et Filius numerica ere unitate inter se sunt coniuncti, *Hamart.* 43 sq.:

unus ab uno
Ante Chaos genitus, numeroque et tempore liber[59]).

Christus (Verbum) creavit omnia, *Cathem.* IX. 13 sq.:

Ipse iussit, et creata; dixit ipse, et facta sunt
Terra, coelum, fossa ponti, trina rerum machina[60]).

ui loco adiungenda alia: *Hamart.* 338. *Cath.* XI. 21 sqq. *Apoth.* I. *Praef.* 6. *Peristeph.* II. 415. X. 469. *Apoth.* 722 qq. Inprimis vero hominem formavit e luto. Christus enim *Apoth.* 1024 sqq.:

non indignum quondam sibi credidit, ipsum
Pertractare lutum, quum vas componeret arvo
Nondum viscereo, sed inertis glutine limi,
Impressoque putres sub polli e duceret artus.

t paullo post *Apoth.* 1034 sqq.:

Solus homo emeruit Domini formabile dextra
Os capere, et fabro Deitatis figmine nasci.
Quorsum igitur limo tanta indulgentia nostro
Contigit, ut Domini manibus tractatus honora
Arte sacer fieret, tactu iam nobilis ipso?

acile intelligitur, poetam sibi ipsi nullo modo contradicere, im aliis quibusdam locis Christum Dei in opere creationis liutorem in medium profert. Absolutis enim omnibus rebus cens conditis, Deus de iis iudicium suum non dubitavit oferre, *Hamart.* 345:

Esse bonum, quidquid Deus et Sapientia fecit.

uod vero dictum ne in sensum alienum detorqueatur, se- lo cavit, statim adiiciens v. 350 sqq.:

---

59) Non possum, quin h. l. sententiam de numerica, non specifica tum unitate Patris Filiique propositam putem. Münscher III. p. 406.

60) *Trina machina*, explicat Iac. Spiegelius apud Weitzium 205: tria principia Peripateticorum, *qui autumant tria esse naturae principia, materiam scilicet, formam et privationem.*

Non tamen idcirco duo numina, nec duo rerum
Artifices, quoniam generis dissensio nulla est,
Atque ideo nulla est operis distantia, nulla
Ingenii. Peperit bona omnia conditor unus.

His ita constitutis, merito Christus potuit ornari nominibus: omnipotentis, *Cathem.* X. 64.; cunctipotentis, *Peristephan.* VII. 56.; cunctiparentis, *Hamartig.* 931.; omniparentis, *Cathem.* III. 2.; regis, *Cathem.* XI. 100. XII. 41. *Psychom.* 97.; regis aeterni, *Apoth.* 222.; regum principis, *Cathem.* XII. 94.; regis viventium, *Cathem.* IX. 106.

3. Spiritus Sancti raro mentionem fecit Prudentius; constat enim, antiquam ecclesiam non ita attente in tertiae personae naturam atque indolem inquisivisse. In iis, quae de Spiritu Sancto affert, et perspicuitas et subtilitas desideratur, ita ut ne ullam quidem quaestionum illarum, de hoc dogmate a theologis ventilatarum, poetae in mentem venisse appareat. Haec tantum habet, Spiritum Sanctum Deum esse et dona spiritualia cum hominibus communicare, *Apotheos.* I. *Praef.* 10 sqq. 881 sq. Quomodo vero Spiritus Sanctus cum Patre et Filio coniunctus sit cogitandus, quaenam inter hos obtineat relatio, hoc nullibi accuratius definitur. Hoc tantum legitur *Apoth.* I. *Praef.* 3:

Sanctus ab aeterno subsistit Spiritus ore.

Hamart. 931 sq.:

O Dee Christe,
Cuius ab ore Deus subsistit Spiritus unus.

Cogitasse poetam de emanatione quadam Spir. St. e Patre per Filium, et parum tantum abfuisse a Tertulliani[61]) placitis, proxime mihi ad veritatem accedere videtur. Nam *Cathem.* IV. 14 sq.:

Regnat Spiritus ille sempiternus,
A Christo simul et Parente missus.

Cathem. VI. 5 sqq.:

---

61) Tertullian. *adv. Prax.* c. 8. Münscher I. p. 431. Wundemann I. p. 348.

O Trinitatis huius
Vis una, lumen unum,
Deus ex Deo perennis,
Deus ex utroque missus[62]*).*

Et denique *Cathem.* V. 159 sq. Christus:

qui tuus unicus
Spirat de patrio corde Paraclitum[63]*).*

§ VI.

De angelis bonis et malis.

1. De angelis Prudentius pauca tantum affert. Uti omnium rerum creatarum ad Deum refert originem, ita et angelorum, ea tamen ratione, ut Pater cum Filio Spirituque auctores eorum habendi sint. *Hamart.* 164 sqq:

Deus et Sapientia vera,
Spiritus et Sanctus; res semper viva, nec unquam
Coepta, sed aërios etiam molita ministros[64]*).*

Hinc Deus, se ipsum respiciens, II. *Symm.* 233 sqq. effert haec:

angelicas legiones, quas mea fecit
Dextera, nosse meum est, et quae natura creatis
Subsistat, qualesque mihi serventur ad usus.

Uti vero omnes res creatae, ita etiam angeli tristi peccandi facultate praediti sunt[65]). Angelus enim *Apoth.* 891 sqq.:

peccat, quia factus et ipse est,
Non genitus; quocunque modo sit factus, id unus
Scit factor Dominus.

---

62) Vocabulum *missus* h. l. et paullo ante laudato notandum videtur. Notum est, in historia controversiae de processione Spiritus Sancti maximas inde difficultates esse subortas, quod dubitarent de sensu vocabuli Graeci ἐκπόρευσις, serius in usum loquendi a theologis recepti, quod alii *originem*, alii *missionem* interpretabantur. Vid. Augusti *Dogmengeschichte* Ed. 3. (Lips. 1820) p. 262. Wundemann I. p. 383.

63) Vid. Münscher III. p. 500.

64) Aërios ministros (λειτουργοὶ *Hebr.* I. 7.) vocando angelos, indicare voluit, angelos asseclas quasi et adiutores providentiae divinae esse, divina mandata exsequendo. Münscher II. p. 74.

65) Münscher III. p. 318.

Angelos non plane corporibus esse destitutos, vulgaris erat veterum Christianorum sententia[66]). Corpora aëria aethereaque iis attribuere solebant. Hoc idem et Prudentius putasse videtur, quam ob causam *Hamart.* 166. aërios ministros eos appellavit. Angelos omnino sensibus humanis percipi posse, etiam alio quodam Prudentii loco, supra § IV. allato, probatur, in quo Verbum Dei (λόγος) angelica induta specie mortalibus se conspiciendum praebuisse erat expositum. Vid. *Apoth.* 47 sq. Reliquas vero quaestiones, quae in doctrina de angelis praetractari solent, v. c. de cultu angelorum[67]), de classibus ordinibusque eorum[68]) rel. Prudentius plane omisit. Nec eum de angelis tutelaribus, omnium fere Patrum consensu[69]) probatis, aliquid attulisse, mihi persuasum habeo; non dubito enim affirmare, ad merum poeticum ornatum pertinere, cum Eulalia *Peristephan.* III. 48:

Angelico comitata choro

in medium producitur, neque de tutelaribus geniis Eulaliae additis sociis esse cogitandum.

2. Uberior est auctor in exornandis rebus ad spiritus malos s. Daemones pertinentibus. Etiam hi ex nihilo creati dicuntur, *Hamart.* 162., sed, quod statim videbimus, ab initio bona indole praediti. Tenebras amantes, qua de causa *Cathem.* I. 38:

---

66) Vid. Suiceri *Thesaur.* T. I. p. 36. Iac. Odii *Tractat. de angelis* (Traiect. 1739) Sect. III. Lib. I. § 9. Keil *Opuscula* p. 533. Aliis quidem locis veteres scriptores ecclesiastici ἀσωμάτους angelos esse contenderunt, hoc vero vocabulo id modo efficere studebant, angelos carere crassioribus illis, e terrestri materia formatis, corporibus. Vid. Keil l. c. p. 537. Origenes περὶ ἀρχῶν *Praef.* p. 49. hanc duplicem vocabuli ἀσώματος significationem annotavit. Cf. Münscher III. p. 316.

67) Vid. Keil *Opuscula* p. 548. Münscher II. p. 22. III. p. 322.

68) Vid. Münscher II. p. 12. III. p. 320.

69) Vid. Friedr. Schmidt *Historia dogmatis de angelis tutelaribus*, P. I., in C. F. Illgenii *Denkschrift der historisch-theologischen Gesellschaf zu Leipzig* (1817) p. 40, qui longum indicem composuit Patrum, opinioni illi de genio quodam cuiuscunque hominis vitam moderante faventium. Cf. Münscher III. p. 18.

Laetos tenebris noctium

eos esse monetur, habitantesque medium inter coelum terramque, *Hamart.* 517 sqq.:

Scilicet hoc medium, coelum inter et infima terrae
Quod patet, ac vacuo nubes suspendit hiatu,
Frena potestatum variarum sustinet, ac sub
Principe Belia[70]*) rectoribus horret iniquis.*

Tempore noctis in terram descendunt, mala hominibus infe-rentes, solis ortu vero aufugiunt, hinc *Cathem.* I. 37 sqq.:

Ferunt, vagantes daemonas,
Laetos tenebris noctium,
Gallo canente exterritos
Sparsim timere et cedere.

n perpetua pugna cum Christianis versantur, *Hamart.* 521:

His conluctamur praedonibus;

iam etsi Christum agnoscunt, tamen Christianae fidei insiiantur eique detrimentum afferre conantur, *Perist.* V. 77 sq.:

1. *At sunt et illic spiritus,*
   Sunt, sed magistri criminum,
   Vestrae et salutis aucupes,
   Vagi, impotentes, sordidi:
2. *Qui vos lateuter incitos*
   In omne compellunt nefas,
   Vastare iustos caedibus,
   Plebem piorum carpere.
3. *Norunt et ipsi ac sentiunt,*
   Pollere Christum et vivere,
   Eiusque iam iamque affore
   Regnum tremendum perfidis.
4. *Clamant fatentes denique,*
   Pulsi e latebris viscerum[71]*)*
   Virtute Christi et nomine,
   Divique et idem Daemones.

70) *Belia.* Eadem forma pro Belial s. Beliar adest *Psychom.* 714.

71) Respicit poeta *Matth.* VIII. 29. *Marc.* V. 7.

Daemones ipsi Gerasenorum ita loquentes in scenam produ-
cuntur, *Apoth.* 417 sqq.:

Cognoscimus, Iesu,
Nate Deo, nate sceptris et germine David,
Quis sis, quid venias; qua nos virtute repellas,
Novimus, adventusque tui terrore iacemus.

Daemones enim fautores sunt idololatriae et Polytheismi
Apotheos. 402.[72])

3. Quod attinet principem Daemonum, is dicitu
serpens, *Cathem.* IX. 91.; anguis, *Cathem.* IX. 88.
coluber, *Peristeph.* VI. 23.; draco, *Peristeph.* XIV. 113.
bestia, *Hamart.* 196.; tyrannus, *Hamart.* 721.; praedo
Cathem. XI. 38.; *Hamart.* 390.; Belia, *Hamart.* 520.
malignus hostis, *Hamart.* 553.; mortis magister
Hamart. 720.; Charon mundi, *Hamart.* 502.[73]); priu
augustum (sidus i. e. Lucifer[74]), *Hamart.* 161. E
ronea sententia de aeterna diaboli existentia reiecta, Sat
nam sub initio bonum a Deo creatum angelum fuisse[75]
sed sponte ad peccatum inclinasse, poeta docet. Nam *H*
mart. 182 sqq. fides Christiana:

Nil, ait, absque Deo factum, sed cuncta per ipsum,
Cuncta; nec est alius quisquam nisi factus ab ipso.
Sed factus de stirpe bonus, bonitatis in usum
Proditus et primo generis de fonte serenus:

---

72) Vulgaris est Patrum ecclesiasticorum veterum sententia, Daem
num e concubitu scelesto cum humanis mulieribus progenitos filios di
num sibi honorem vindicasse et ad se ipsos colendos seduxisse homine
ita ut recte ethnicorum Dei pro meris Daemonibus habeantur. Diligenti
loca huc pertinentia collegit Keil l. c. p. 585. Cf. Münsche
II. p. 83.

73) *Charon mundi.* Iso Mag. explicat: navigator mundi.

74) *Prius augustum sidus* i. e. Lucifer, ἑωσφόρος, quo nomine Sat
nas insignitur ex solemni interpretatione *Ies.* XIV. 12.: quem locum n
de rege Babyloniorum, sed de Satana intellexerunt, ironice Luciferi n
mine ornato, quippe qui, superbia abreptus, in coelum se adscensuru
esse sperasset. Theodoretus T. II. p. 268. edit. Schulzii. Inprim
comparandus Tertullianus *adv. Marc.* V. 11. T. I. p. 424.

75) Münscher II. p. 37. III. p. 326. Keil p. 566.

Deterior mox sponte sua, dum decolor illum
Inficit invidia, stimulisque instigat amaris.

Propria sua culpa Diabolus peccatis se commisit, *Hamart.* 203 sqq.:

Principe ab illo
Fluxit origo mali, qui se corrumpere primum,
Mox hominem didicit, nullo informante magistro.

Hinc merito dici potest *Hamart.* 159 sq.:

Inventor vitii non est Deus; angelus illud
Degener infami conceptum mente creavit[76]).

Cum quo loco conf. *Hamart.* 391 sqq. 203 sqq.

Particula posterior.

§ VII.

De homine.

1. Homo a Deo creatus est et quidem hoc modo, ut mulier e viri costa formaretur; qua de causa *Hamart.* 280 sq. eminam appellat:

invalidam propria de carne resectam
Particulam.

Ab initio Deus homines perfectos condidit et ad suam effiiem formavit[1]), propria vero culpa postea lapsi sunt. Hinc Deus *II. Symm.* 260 sqq. loquens indicitur:

Condideram perfectum hominem, spectare superna
Mandaram, totis conversum sensibus in me
Recto habitu, celsoque situ et sublime tuentem:
Sed despexit humum, seque inclinavit ad orbis
Divitias, pepulitque meum de pectore numen.

adem ratione et *Peristeph.* I. 59. homines Dei formam erentes, *Apoth.* 834. Deitatis specula dicuntur, cf.

76) Münscher II. p. 33. III. p. 329.
1) Münscher II. p. 110.

Apoth. 305 sq. 310 sq.[2]) Inde vero omnis honor et dignitas humani generis derivanda, quod homo divina ipsa manu sit efformatus, cum reliqua omnia mandato tantum divino sint creata, *Apoth.* 1032 sqq. Denique Deus et ori humano animam inflavit, *Cathem.* III. 99. Magna auctoritate pollent homines; omnia enim terrestria iis a Deo subdita sunt, *Cath.* III. 36 sqq.:

Ipse homini quia cuncta dedit,
Quae capimus, dominante manu,
Quae polus, aut humus, aut pelagus,
Aëre, gurgite, rure creant:
Haec mihi subdidit, et sibi me.

Diabolum vero in paradiso, cuius poetica descriptio legitur *Cathem.* III. 101 sqq. V. 113 sqq. *Hamart.* 856 sqq., cepit invidia, videntem a Deo hominem, *Hamart.* 191 sqq.:

dominum quoque conditioni[3])
Impositum, natura soli, pelagique polique,
Ut famulans homini locupletem fundere partum
Nosset et effusum terreno addicere regi.

2. Constat homo duabus partibus, anima et corpore[4]), a Deo creatis. Idcirco de Deo *Cathem.* X. 3 sq.:

Vivum simul ac moribundum
Hominem, Pater, effigiasti.

---

2) Locis his inter se comparatis apparet, Prudentio imaginem Dei ac que in corpore ac in anima humana ponendam visum esse.

3) *Conditioni* Iso Magister explicat: *omni creaturae*, cf. Vulgat Lat. *Ezech.* XXVIII. 15. Alii Codd. habent: *conditione*, quam lectionem Giselinus apud Weitzium p. 472. interpretatur de conditione a De lata, ut homines abstinerent arboris scientiae boni malique esu, sin minus morituros esse. Sed praeferenda est lectio *conditioni*. *Conditio* enim, verbo *condere*, est apud Patres Latinos idem, quod opus a Deo conditum Vid. Semleri *Index ad Tertull.* et Schelleri *Lex. mai.* h. v.

4) Notum est, multos Patres, ut Tatianum, Irenaeum, Clementem et rel. tres partes hominis statuisse. Münscher II. p. 84 C. D. Beck *Commentarii historici decretorum religionis christianae* (Lips 1801) p. 345. Keil *Opuscula academica* p. 618. Tertullianu contra *de anima* c. 11. discrimen inter animum et animam constitutur reiecit, et Lactantius *Div. Instit.* c. 12. duabus tantum partibus, ani ma et corpore, hominem constare, commemorat.

Cf. *Apoth.* 777 sq. Unus idemque Deus utrumque creavit; nam II. *Symm.* 214 sq.:

Non condidit alter
Halantis animae figmentum, et corporis alter.

Quod corpus attinet, olim a Deo e terra conditum, *Apoth.* 857 sqq., et templum quasi s. domus Dei est, II. *Symm.* 254 sq. Cum vero iam generatione humana exoriatur, *Apotheos.* 915., putredini obnoxium est et vel animam vitiis contaminat, *Apoth.* 816 sqq.:

Corruptela putris nascentem turbida carnis
Concipit, ac membris tabentibus interfusam
Participat de faece sua, fit mixta deinde
Peccandi natura luto, cum simplice flatu.

Anima vero humana in Adamo creata, ergo *Apoth.* 826 sqq:

Nec prior, aut senior, quam primum plasma, putanda est.
Tunc etenim factam video, cum cordis amici
Intravit germana domum limique recentis
Hospita, et ipsa recens fraterna sedit in aula[5]).

Creata putanda anima humana, non vero genita; genitus enim solus Dei est Filius, *Apoth.* 791 sqq.: quamobrem etiam acta dicitur *Apotheos.* 814. 852., et flatu Dei orta[6]), *Cathem.* III. 187. Itaque divini aliquid illi inest, neque tamen Deus, nam est in potestate peccati, quod in Deum non cadit, *Apoth.* 875 sqq., neque Deo ab omni parte aequiparanda, nec denique pars Dei, *Apoth.* 821., et inprimis *Apoth.* 884:

---

5) *Cathem.* X. 165 sqq. afferuntur haec:

Illic, precor, optime ductor,
Famulam tibi praecipe mentem
Genitali in sede sacrari,
Quam liquerat exsul et errans.

quae verba a Münschero IV. p. 129. et Keilio p. 665. ita intelliguntur, Prudentius cum Origene (Vol. II. p. 99.) singulas hominum animas stabilisset propter peccata in terram proscriptas. Tum vero et praeexistentia animarum, pro qua Origenes pugnabat, Prudentio attribuatur necesse. Neque obstat locus *Apoth.* 816 sqq., supra in textu allatus; is enim de primi hominis anima solummodo agit. Vid. *de animae προϋπάρξει* Keil *Opusc.* 648 sqq.

6) Münscher II. p. 94. Keil p. 677.

Absurde fertur Deus aut pars esse Dei,

et *Apotheos.* 824 sq.:

pars tamen illa
Haud quaquam dicenda Dei ist, quae tempore coepit[7]).

Similitudinem modo speciemque Dei gerit anima, quae tamen certis quibusdam finibus circumscriptae sunt; nam multis in rebus et plane Deo dissimilis est, *Apoth.* 802 sqq.:

Et similis, saeclis quod non consumitur ullis,
Quod sapiens, iustique capax, reginaque rerum
Imperat, ante videt, perpendit, praecavet, infit,
Verborum morumque opifex, instructaque mille
Artibus, et coelum sensu percurrere docta.
His animam similem sibi conditor effigiavit,
Cetera dissimilem: quippe hanc comprendere promtum est
Quam modus et species determinat. At Deus ingens
Atque superfusus trans omnia, nil habet in se
Extremum, ut claudi valeat sensuve teneri.

Corporea indole anima est destituta[8]), *Apoth.* 834 sqq.:

in corpore discas
Rem non corpoream sollers, interprete Christo,
Qui Patrem proprium mortali in corpore monstrat.

Tamen finibus spatii cuiusdam continetur[9]); nam *Apoth.* 870 sqq.:

oris
Est factura anima, flatu et spiramine coepta,
Inque locum deducta aliquem. Namque omne, quod hora
Natalis profert, locus accipit.[10])

---

7) Fortasse impugnat auctor *Priscilliani* asseclas, in Concilio Caesaraugustano a. 380. et Toletano a. 400. (Mansi *Collect. Concil.* T. III. 633. 998.) damnatos, qui narrante Hieronymo *Ep.* 76. *ad Marcell.* Op. T. I. p. 942. docuerant, animam humanam divinae esse substantiae. Vide Walch *Historie der Ketzereien* T. III. p. 378.

8) Münscher II. p. 87. IV. p. 125.

9) Videtur igitur Prudentius materiem quandam subtiliorem attribuisse animae, quod et Tertullianus *de anima* c. 51. fecit. Münscher I. p. 103. cf. Augustinus *de quantit anim.* c. 1. sq.

10) Baylius in *Dictionaire* T. III. p. 823. et Clericus *Unpa*

Praeterea etiam vis est vitalis, II. *Symmach.* 378. Errant vero, qui per traducem [11]) animam propagari putent, *Apotheos.* 915 sqq.:

Vitandus tamen error erit, ne traduce carnis
Transfundi in subolem credatur fons animarum,
Sanguinis exemplo, cui texta propagine vena est.
Non animas animae pariunt. [12])

3. Libero arbitrio instructum esse hominem [13]), aperte docet poeta et argumentis probare studet, primo exponendo, peccata non esse humanae naturae attribuenda, sed potius ab arbitrii liberi abusu repetenda. Animadvertit, Satanam causam quidem mali esse, auctoritatem vero illius multo viribus humanis superari, *Hamart.* 558 sqq.:

Sed tantum turbare potest aut fallere, quantum

---

geyische *Lebensbeschreibung einiger Kirchenväter und Ketzer* (Halle 1721) 338 sq. exprobrarunt Prudentio, eum animae materiem quandam s. corpus assignasse, cum eam II. *Sympach.* 187. *liquidam* dicat eique *Cathem.* X. 12. *liquorem* attribuat. Sed vocabula *liquor* et *liquida* non sunt vere nimis et districte explicanda; utitur enim iis poeta et de Deo et de divina natura, *Apoth.* 87., praeterea *Apoth.* 694., quo loco Iso Magister *liquidus* explicat: *spiritalis*, et 903., ubi idem *purus* est interpretatus. Etiam Daemonibus *ventosus liquor* inesse dicitur *Apoth.* 411. Eadem fere notione anima appellatur *vigor igneolus Cathem.* III. 186., et *calor socius ignium, Cathem.* X. 38., cum *e coelo originem, Cath.* V. 35., et *ab aethere carmen* traxerit, *Cathem.* X. 24., et quasi sit *purus fons ab aethra, Cath.* V. 35. Hinc recte Victorinus Giselinus apud Weitzium p. 438. observavit: *poetae proprium esse, liquoris vocabulum, ut aurae, aëri et gelo, ita animis et spiritibus tribuere.* Quibus addenda sunt, quae Arevalus p. 140., patrocinium orthodoxiae Prudentianae suscipiens, ad laudandum eum congessit. Clarissime enim animam a corpore et a materia distinguit, *Apoth.* 830. *Psychom.* 904 sqq., animamque, quod infra cap. XI. 1. videbimus, immortalem esse evincit.

11) Quod Tertulliano *de anim.* c. 23. 24. placuerat. Münscher II. p. 96. Sententia illa et postea multis probata. Münscher IV. p. 130.

12) Eadem fere verba leguntur apud Lactantium *de opific. Dei* c. 19.

13) Münscher II. p. 90. Beck *Commentar.* p. 440. Keil p. 600.

Nos volumus, qui decrepito suggesta leoni
Armamenta damus[14]).

Nam II. *Symmach.* 471 sqq:

quicunque volens, quod non licet, audet;
Alterutrum quia velle suum est, nec fata reatum
Imponunt homini, sed fit reus ipse suopte
Arbitrio.

Ipse serpens in paradiso non coegit homines protoplastos[15]), ut peccatum committerent, sed perverso suo iudicio utentes appetituum vim sequentes, a Satana se induci passi sunt neglecto mandato divino. Nam Eva *Hamart.* 709 sqq.:

Transit propositum fas, et letalia prudens
Eligit, atque volens illud magis utile retur,
Quod, prohibente Deo, persuasit callidus anguis.
Persuasit certe hortatu, non impulit acri
Imperio.

Omnis omnino sacra historia exemplis referta, quibus efficitur, homini non tantum verum honestumque cognoscendi sed etiam eligendi et sequendi inesse facultatem. Ita Lot divinis monitis obtemperavit, uxor illius vero retorsit oculos inque via morata est: libere igitur, neque naturali quadam necessitate coacta peccatum commisit, *Hamart.* 738 sqq.[16]). Aeque nurus Naemi, Orpa et Ruth, longe diversum pro arbitrio suo consilium secutae sunt; haec enim socrum comitata est, illa vero rediit in patriam[17]), *Hamart.* 778 sq. Nec minus ipsis poenis divinis, a peccatoribus repetitis, praemiisque, quibus pii donentur, a Deo propositis, satis superque probatur[18]), hominem liberum esse; etenim ex-

---

14) Omniuo comparanda sunt, quae infra § VIII. de origine mali auctore exposita narrabuntur.

15) Persimilis locus exstat apud Cyrill. Hieros. *Catech.* IV. § 2: Αὐτεξούσιός ἐστιν ἡ ψυχή· καὶ ὁ διαβολος τὸ μὲν ὑποβάλλειν δύναται, πεῖσαι δὲ καὶ ἀναγκάσαι παρὰ προαίρεσιν οὐκ ἔχει τὴν ἐξουσίαν. Προγράφει τὰ τῆς πορνείας λογισμόν· ἐὰν θέλῃς, ἐδέξω· ἐὰν μὴ θέλῃς, οὐκ ἐδέξω.

16) *Gen.* XIX.

17) *Ruth.* I. 4. 14.

18) Cf. Origenis *Homil. XX. in Num.* T. II. p. 350: *Sui a*

stincto libero arbitrio omne virtutis et vitii discrimen tollitur, *Hamart.* 688 sq.:

Quae laus porro hominis, vel quod meritum, sine certo
Inter utramque viam discrimine vivere iuste [19]*)?*

Cf. verba Dei ad Adamum, *Hamart.* 697 sqq. Nam cum Deus hominem arbitrum constituerit rerum omnium terrestrium, necesse statuatur, et sui ipsius eum esse rectorem [20]), *Hamart.* 673 sqq. Animae denique commissum regimen corporis, II. *Symmach.* 386 sqq.

§ VIII.

De malo et peccato originis.

Mali omnis origo ad diabolum referenda auctorem, minime vero ad Deum, qui omnia bene bonaque creavit, omniaque bona esse voluit, mala contra respuit, nec unquam probavit, *Hamart.* 159 sq.:

Inventor vitii non est Deus; angelus illud
Degener infami conceptum mente creavit.

Hamart. 665 sqq.:

Labi hominis, servare Dei est; meritis perit iste,
Ille abolet pereuntis opus, meritumque resolvit.
Argumentum ingens, Dominum, qui talia praestet,
Nolle malum, nec, quod post abluit, ante probare.

Posset quidem obverti, et Marcion cum asseclis suis diserte obiecit, Deum etsi non auctorem, tamen fau-

---

trii est anima, et, in quam voluerit partem, ei liberum est declinare, et ideo iustum Dei est iudicium, quia sponte sua bonis, sive pessimis monitoribus paret. Hilarius *in Ps.* CXVIII p. 968.: *Unicuique ad id, quod vult, via est proposita, vivendi et appetendi atque agendi permissa libertas. Et ob id uniuscuiusque aut poena aut praemiis afficitur electio.*

19) Simili argumento refellit fautores ethnicos Fati, quod si admitteretur, omnem tolleremus divinam legislationem, ita ut Deus legibus mandatisque suis actum egisse videretur. II. *Symm.* 460 sqq.

20) Novatianus *de Trinit.* c. 1.: *Post quae hominem quoque mundo praeposuit, et quidem ad imaginem Dei factum — quem cum omnia in servitutem illi dedisset, solum liberum esse voluit.*

torem esse malorum, cum ea non prohibeat, *Hamartig.* 641:

Nil refert auctor fuerit faulorve malorum.

Et *ibid.* 646 sqq., ubi adversarii argumenta sua proferunt:

Condidit ergo malum Dominus, quod spectat ab alto,
Et patitur fierique probat, tanquam ipse crearit.
Ipse creavit enim, quod cum discludere possit,
Non abolet, longoque sinit grassarier usu.

Sed omnibus hisce aliisque obloquiis opponendum, Deum alioquin ab omni parte benignum, bonum et clementem se probare, ita ut vel impios sceleris servitute liberare studeat, eosque Christi meritis liberos reddat a mali peccatorumque miseriis poenisque, *Hamart.* 658 sqq:

Multa ut taceam, vel sola benignum
Res probat esse Deum, vetiti quod amore peremtos
Excitat e tumulis homines[21]*), regnique per aevum*
Participes iubet esse sui: qui si foret auctor
Servatorque mali, nunquam post damna salutis
Peccantumque obitus, redivivam ferre medelam
Vellet et amissos ope restaurare secunda.

---

21) Locus satis obscurus. Vict. Giselinus apud Weitzium p. 474. existimat, poetam loqui de Adamo et Eva aliisque una cum resurgente Christo (*Matth.* XXVII. 52.) ad immortalitatem translatis. Chamillardus, referente Arevalo, putat, sermonem esse de reparatione humani generis per Christum. Arevalus denique arbitratur, poetam haec duo coniunxisse, nempe homines fuisse redemtos et tumulis excitatos, ut una cum Christo in coelo regnarent. Sed negari nequit, illud *excitare e tumulis* referendum esse ad resurrectionem mortuorum, praeterea omnem orationis seriem indicare rem iam peractam; qua de causa in Giselini interpretatione acquiescendum esse putem. *Vetiti amore peremti* omnes omnino, et pii et impii homines dici possunt; hoc enim nomine humanum genus indicatur universum, ob poenam peccatorum morti obnoxium. Nam arcte cohaeret mors cum culpa, illa est poena pravitatis et impietatis. Itaque quaeritur *Apoth.* 940:

quid mors hominis sine crimine posset!

et *ibid.* 943 sq.:

Mors alitur culpa; culpam qui non habet, ipso
Pastus defectu mortem consumit inanem.

Peccatum Adami Evaeque, a serpente corruptorum, initium erat mali pestisque, per omne humanum genus deinde propagati, cum omnis Adami posteritas aeque ac ille aeternas Dei leges infirmet atque convellat, *Cathem.* III. 131 sqq.:

His ducibus vitiosa dehinc
Posteritas ruit in facinus,
Dumque rudes imitatur avos[22]*).*

Sed non solum indoles humani generis primo lapsu est depravata, ita ut homines ad errores atque vitia proclives facti sint, sed etiam omnis rerum natura, salva bonaque a Deo optimo creata, culpa parentum est pessumdata, *Hamart.* 353 sqq., et inprimis v. 213 sqq.:

Sic homini subiecta domus, ditissimus orbis
Scilicet in facilem domino peccante ruinam
Lapsus, herile malum iam tunc vitiabilis hausit, rel.

Quemadmodum vero Adamus, consilio pravo suo abreptus, ex arbitrio peccatum commisit, *Hamartig.* 708 sqq., ita et nosmet, corporis appetituum illecebris irretiti, in animo nostro fomitem peccatorum alimus, *Hamartig.* 553 sqq., et *ibid.* 562:

Gignimus omne malum proprio de corpore nostrum[23]*).*

---

22) Hi versus docent, et Prudentium abesse a theologorum seriorum subtilitate in doctrina de peccato originali. Tritum enim est, ante Pelagii haeresin locum theologicum de origine peccati nondum in systematis formam fuisse redactum. Münscher II. p. 129. Loco in textu laudato Prudentius aperte singulorum hominum peccata derivat ex imitatione Adami Evaeque in convellendis legibus divinis, quae vero, cum liberum arbitrium hominibus tribuat, a proprio eorum consilio pendere cogitatur. Impelluntur autem et concitantur ad malum eligendum corpore humano, quod ad vitia admodum proclive et quasi sedes est mali, *Hamart.* 562. Cf. Keil *Opuscula* p. 727. Accedunt Daemonum corruptelae, *Hamart.* 391 sqq. Omnia vero haec irritamenta ad peccandum opprimi possunt viribus, quibus animus humanus est instructus, *Hamart.* 523 sqq. Cavendum vero, ne et anima ipsa peccet, quippe quae etiam concupiscentiae illecebris, in corpore sitis, ad peccatum trahi possit, qua de causa et corpori et animae poenae constitutae sunt, *Apoth.* 927 sqq.

23) Quamvis Prudentius corpus sedem peccati et fomitem esse non dubitet affirmare, nunquam tamen corpus natura sua malum esse putavit,

Hinc enitendum, ut libidinis vis hostilis vi repellatur, quod animo humano et ingenio, tam praeclare a Deo comparato, fieri potest, *Hamart.* 523 sqq.:

Nemo habitum naturae, aut irritamina peccans
Corporis accuset: facile est frenare rebelles
Adfectus carnis, nimiosque retundere pulsus
Materiae fragilis, et viscera victa domare.
Quippe animus longe praestantior, utpote summo
Aethere demissus, subiectos si velit artus
Imperio quassare gravi, iussisque severis
Dedere: regnanti domino vis nulla resistet.
Maior inest vis illa homini, quae flatile virus
Ingerit et tenuem tenui serit aëre mentem.[24])

---

diserte potius a Deo bono omnia bona esse procreata et praeterea liberum esse hominem docuit. Iniuria, ni fallor, Keilius p. 744. opinatus est, Prudentium, corpus *animae carcerem, Cathem.* X. 22. *Hamartig.* 918., dicendo, prope tantum abfuisse a Lactantii *Div. Institt.* c. 12. sententia, statuentis, animam humanam a coelo et a Deo, corpus vero e terra atque a diabolo esse, hinc alteri bonum, alteri malum adhaerere. Prudentio enim et corpus magni et eximii quid fuisse, apparet inde, quod II. *Symmach.* 214 sqq. diserte iis obloquitur, qui corpus malo Deo auctori assignaverunt. Vid. § V. 2. VII. 2. Iubet tantum, corpus coerceri, ne homo sensuum cupiditate regatur et ad peccandum abripiatur. Vid. Keil p. 759.

24) Arevalus partium studio eo usque se abripi passus est, ut vel doctrinae de immaculata virginis Mariae conceptione vestigia apud Prudentium inveniret. Notum est, locum *Gen.* III. 15. הוּא יְשׁוּפְךָ רֹאשׁ i. e. *ipsum* (זֶרַע semen Evae) *conteret tibi* (semini serpentis) *caput*, in textu vulgatae editionis translatum esse: *ipsa conteret caput tuum*, referrique a multis Romanae ecclesiae addictis theologis (praeter Dominici regulam sequentes, vid. Schröckh XXIII. p. 163. XXVIII. p. 239. Henke *Kirchengeschichte* T. II. p. 337. 412. 426. 486. Cramer Fortsetzung von Bossuet VII. p. 564.) ad dogma de virginis Mariae a labe peccati originis immaculata conceptione; dicunt nempe, voce *ipsa* indicari Mariam, sed *caput serpentis ab illa contritum* respicere peccatum originale, a quo Maria liberata atque immunis fuisset. Iam vero Arevalus p. 115. coll. 267. probare sibi proposuit, Prudentium, cum *Cathem.* III. 127 sq. habeat:

ut mulier
Colla trilinguia calce terat;

quo cum loco conferendus v. 149 sq:

§ IX.

De Christo σωτῆρι.

1. Christus, salutis reparandae auctor, dicitur salvator, *Cathem.* I. 50.; mediator, *Cath.* XI. 16., *Apoth.* 174.; dux salutis, *Cathem.* XII. 79.; redemtor, *Cathem.* X. 157.; crucifer, lucisator, pius, *Cath.* III. 1. 2.;

---

femineis
Vipera proteritur pedibus,

vere *ipsa* legisse in textu vulgato, non *ipsum* s. *ipse*; denique eundem Geneseos locum laudatum applicasse ad Mariam sine labe conceptam. Quod prius attinet, concedi potest, Prudentium *illa* in textu versionis Latinae habuisse, quamvis multi Codd. vett. lectionem *ille* praebeant, quam et Augustinus et Cyprianus ob oculos habuisse videntur. Praeterea Anglus Geddesius (apud Vaterum *Commentar über den Pentateuch* Vol. I. p. 34.) coniecit, lectionem *ipsa* derivandam esse e Codd. Latinis, quorum auctores Hebr. זֶרַע non *semen*, sed *stirps* erant interpretati. Posterius contra omnino pernegandum; pertinet enim dogma de immaculata Mariae conceptione ad serius demum inventa, primo enim a Paschasio Radberto Saec. IX. propositum et Saec. XII. festo sanctum (Vid. Augusti *Denkwürdigkeiten* III. p. 96.), postea vero hinc confirmatum, hinc in dubitationem vocatum, vel plane refutatum est. Omnino vero Prudentius omnem theologicam subtilitatem procul habuit. Recte enim intellexit dictum Vet. Test. de inimicitia humanum genus inter et serpentem, quod discimus e v. 146 sqq.:

Hoc odium vetus illud erat,
Hoc erat aspidis atque hominis
Digladiabile discidium;

nec cuiquam in mentem veniet, *hominis* illud de sola Maria posse explicari. Melius fortasse suam opinionem de Prudentio, immaculatae conceptionis Mariae fautore, firmasse videretur Arevalus, si ad locum *Apoth.* 932 sq. provocasset:

His crucibus Christus nos liberat, incorruptae
Matris, et innocui gestator corporis.

Sed etiam hoc loco vix aliud quid efficeretur, quam illo loco Augustini *de natur. et grat.* c. 36.: *Cum de peccato agitur, de beata virgine quaestionem esse nolo.* In quo loco peccatum proprie sic dictum, non vero peccatum originis respicitur. Omne enim peccatum procul habuisse beatam virginem, omnes antiquitatis Christianae doctores sibi persuaserant. Quod vero attinet ad dictum illud Prudentii, vix dubium erit, *incorruptae matris* pertinere ad virginitatem Mariae et in partu servatam.

agnus[25]), *Cathem*, III. 161. 169.; Immanuel, *Cathem.* VII. 180. *Apoth.* 604.; doctor, *Psychom.* 888.; sanctus propheta, *Cathem.* IV. 91.; alter homo, *Cathem.* III. 137.[26]); inculpabile numen, *Apotheos.* 947.; petra, *Cathem.* V. 11.; iudex mortuorum, *Cathem.* IX. 106.; columba potens[27]), *Cath.* III. 166.; rex perennis, *Peristeph.* X. 596.

2. Christus vere Deus est, *Peristephan.* V. 39. 58. X. 600. *Apoth.* 268 sqq. 313 sqq. 638. *Cathem.* IX. 9 sqq. *Psychom.* 910. Divina Christi natura demonstratur natalibus suis miraculosis, *Apotheos.* 564 sqq. Patris enim, vel Spiritus Sancti singulari quodam effectu in utero Mariae virginis, non violata huius virginitate, formatus est, unde illa nomen Dei genetricis (*θεοτόκος*)[28]) tulit, *Cathem.* III. 141 sqq. VII. 1 sq. IX. 19 sq. *Apoth.* 435 sqq. *Psych.* 70 sqq., *Diptych.* XXVII.:

Miratur genetrix tot casti ventris honores,
Seque Deum genuisse hominem, regem quoque summum.

Et inprimis *Psychom.* 383 sqq.:

---

25) Vid. Augusti *Die Kirchenthiere*, in Gieseler und Lücke *Zeitschrift für gebildete Christen.* (Elberfeld 1823) Fasc. 3. p. 72 sqq.

26) Vid. Augusti *de audiendis in theol. poetis Diss.* II. 1 sq.

27) Columba frequens est symbolum Spiritus Sancti. Vid. E. F. Wernsdorf *de simulacro columbae.* Witeb. 1773. Frid. Münter *Symbola veteris ecclesiae artis operibus expressa.* Hafn. 1819. Augusti *Die Kirchenthiere* p. 56 sqq. Columba et Christum indicari, ignotum, ni fallor, aliunde est. Vid. tamen Cousalus Ponce de Leon ad *Epiphan. Physiol.* Ed. Petav. Opp. T. II. p. 207. Omnino ars symbolica libere exspatiatur. Quid? quod vel monocerotem Christi symbolum effinxerunt. Vid. Stäudlin und Tzschirner *Archiv für die Kirchengeschichte* Vol. IV. Pars III. p. 494.

28) *Genetrix Dei* Maria dicebatur, non tantum *Deipara.* Magna de vocabulo hoc dissidia orta. Origenes, Dionysius Alex., Athanasius (Vid. tamen Semler *Einleitung zu Baumgartens Polemik* III. p. 35.), Basilius, uterque Gregorius probabant nomen hoc, summa animi contentione demum a Cyrillo Alex. in Ephesina Synodo a. 431. defensum. Vid. Suiceri *Thesaur.* I. p. 1387. Röfsler *Bibliothek der Kirchenväter* VII. p. 325. Münscher IV. p. 57.

Vos nobile Iudae
Germen ad usque Dei genetricem, qua Deus ipse
Esset homo, procerum venistis sanguine longo.

Cf. *Apoth.* 564 sqq. 571 sqq. 583 sq. 932 sqq. *Dipt.* XXVII. Sed praeterea Christum Deum esse, probatur salutationibus angeli et Elisabethae (*Luc.* I.), *Apoth.* 577 sqq., vaticiniis prophetarum, *ibid.* 594 sqq., donis Magorum, *ibid.* 608 sqq., miraculis a Christo patratis, inprimis Lazari a mortuis exsuscitatione, *ibid.* 767 sqq., et resurrectione redituque in vitam tertio post necem die, *Apoth.* 1055 sqq.[29])

3. Eadem ratione vere homo factus est Christus, *Cath.* III. 136 sqq. IX. 16 sq. *Apoth.* 525. 1047., inprimis *Apoth.* 779:

Totum hominem Deus assumit.

Docetarum ergo et Manichaeorum error de corporis humani specie tantum a Iesu assumta, magnopere vituperandus et plane reiiciendus, *Apoth.* 957 sqq.:

Aërium, Manichaeus ait, sine corpore vero
Pervolitasse Deum, mendax phantasma, cavamque
Corporis effigiem, nil contrectabile habentem.

Multis argumentis, copiose et accuratius, quam alibi fieri solet, hoc placitum refutavit Prudentius. Monet enim primo loco, omnino non decere Deo, simulatum quid prae se ferre, *Apoth.* 975 sqq.; secundo, Iesum ipsum hominis filium se dixisse, *Apoth.* 966., et verum hominem, *Apoth.* 973 sq., itaque et divinam Christi naturam dubiam et incertam fieri, siquidem humanam iniuste sibi arrogaverit, *Apoth.* 1051 sqq; tertio, scripturam sacram diserte genealogiam stemmatis Iesu referre, *Apoth.* 982 sqq., ita ut vel patriarchis, quorum a stirpe Iesus ortus esse narratur, corpus simulatum esset assignan-

29) In demonstranda divina Christi natura maxime spectasse videtur Prudentius errorem Ebionitarum; nam in refellendis iis, qui merum hominem Christum fuisse dixissent, *Apoth.* 552 sqq., eos, qui *Iudaico cognatum dogma furori* faverant, diserte nominat. Vid. Gieseler *Ueber die Nazaräer und Ebioniten*, in Stäudlin und Tzschirner *Archiv für Kirchengeschichte* Vol. IV. P. II. p. 270 sqq. Bertholdt *Handbuch der Dogmengeschichte* (Erlang. 1822) Vol. I. p. 35.

dum, *Apoth.* 1011 sqq.; quarto, Deum mundi initiis humano generi corpus eo consilio attribuisse, ut et eodem Filius aliquando uteretur, *Apoth.* 1039 sqq.; quinto denique, Iesum leto ad modum hominum reliquorum interiisse, *Apoth.* 1054 sqq.

4. Quae cum ita sint, duplex in Christo adfuit natura, divina et humana, ita ut recte eum diceres *Psych.* 75:

Mortali de matre hominem, sed cum Patre numen.

Et quoad hanc duplicem naturam redemtor mundi factus est, *Peristeph.* X. 642 sqq:

Nobis peremtus Christus, et nobis Deus,
Christus reversus, ipse qui moriens homo est;
Natura duplex moritur et mortem domat.

Est enim Christus *Cath.* XI. 16:

Mediator et duplex genus.

Neque, dum in terris versaretur, cessavit esse Deus, *Cath.* XII. 83 sq.:

Homo ex Tonantis Spiritu,
Idemque sub membris Deus.

Apoth. 230:

Est Deus, est et homo; fit mortuus, et Deus idem est.

Eam ob causam fidei Christianae vere addicti habendi sunt, *Apoth.* 774 sq.:

Qui norunt hominem atque Deum sic dicere Christum,
Ut verus summusque Deus mortalia gestet.

Humana vero Christi natura ita erat comparata, ut a peccatis plane libera esset, *Apoth.* 933 sqq.:

Unus
Naturam poenae expositam, sed non vitiorum
Naturam expositam contactibus induit Iesus.

Ille enim *Apoth.* 992:

Vir solus perfectus adest atque integer Iesus.

Et *Cathem.* III. 139 sq.:

Deus ipse gerens hominem
Corporeisque carens vitiis.

Denique vero non solum humanum corpus, sed etiam animam humanam[30]) adoptaverat Iesus, *Apoth.* 776 sqq.:

Ipse gerit, quod struxit, opus, nec ferre pudescit
Factor, quod peperit: corpus loquor atque animae vim.
Finxerat hoc digitis, animam sufflaverat ore.
Totum hominem Deus adsumit, quia totus ab ipso est;
Et totum redimit, quem sumserat, omne reducens,
Quidquid homo est.

5. Opus Christi salutare, cuius perficiendi causa in terram venit, eo absolutum est, ut sanguine suo homines peccatores expiaret. Hinc poeta excitat *Praef. Hamart.* 17 sqq: *mundum — sero expiandum — sacro cruore Christi.* Christus is est *Psych.* 765 sq.:

Qui sociat mortale Patri, ne carnea distent
Spiritui aeterno,

quique humanam animam *Apoth.* 880:

— lapsam Christique inopem nova gratia inundat.

Quod ut fauste feliciterque eveniret, poenas ab hominibus meritas in se suscepit; induit enim *Apoth.* 934:

Naturam poenae expositam,

et ita nos liberat a peccatis, *Apoth.* 932., ea condonando, quocirca loquens inducitur *Apoth.* 965:

Do veniam morbis, simul et peccata remitto.

cf. Praef. I. *Symm.* 81 sqq. Cavendum vero, ne quis in errorem eorum abducatur, qui Patrem ipsum passum esse[31]) in

30) Veram humanam Christi naturam inprimis et contra *ἀψύχους* esse censam, notum est. Apollinaristae s. Dimoeritae saeculo IV. *ψυχὴν* Christo negaverant, *νοῦν* vero in eo adfuisse negaverant. Cf. Walch *Geschichte der Ketzereien* III. p. 120. Schröckh XIII. p. 221. Wundemann *Geschichte der christlichen Glaubenslehren*, T. II. p. 252. Bertholdt I. p. 138.

31) *Patripassiani* dicebantur, qui, neglecto discrimine inter Patrem et *λόγον*, ipsum Patrem passum esse affirmabant. Erant asseclae Praxeae Romulo II. (Schröckh III. p. 177. Walch I. p. 545. II. p. 35. Bertholdt I. p. 99): quem haereticum Tertullianus *adv. Prax.* c. 1. Patrem fugasse et *Patrem crucifixisse* dicebat.

Christo pro salute humani generis impie sunt opinati, *Apoth.* 83 sqq., Dei:

ardua nam vis
Est impassibilis, quoniam natura superni
Ignis ad horrificas nescit descendere poenas,
Nec capit humanis angoribus excruciari.

v. 97 sq.

His adfecta caro est hominis, quam femina praegnans
Enixa est sub lege uteri, sine lege mariti.

v. 101 sqq.

Dicite, sacrilegi doctores, qui Patre summo
Desertum iacuisse thronum contenditis illo
Tempore, quo fragiles Deus est illapsus in artus.
Ergo Pater passus? Quid non malus audeat error!
Ille puellari conceptus sanguine crevit?
Ipse verecundae distendit virginis alvum?
Et iam falsiloqua est divini pagina libri,
Quae Verbum in carnis loquitur fluxisse figuram?
At non, qui Verbi Pater est, caro factus habetur.

6. De reliquis, quae in historia Christi in censum v[e]niunt, summatim tantum breviterque exposuit. Primo loc[o] descensum Christi ad inferos memorat *Cath.* III. 199 sq.:

De Phlegethonte gradu facili
Ad superos remeasse Deum.

Et Christus *Cath.* IX. 70 sq.:

Quin et ipsum, ne salutis inferi expertes forent,
Tartarum benignus intrat.

Denique *Cathem.* IX. 94 sqq.:

Ad brevem se mortis usum dux salutis dedidit,
Mortuos olim sepultos ut redire insuesceret,
Dissolutis pristinorum vinculis peccaminum [32]).

---

32) Duabus ergo de causis, hisce locis inter se collatis, Christum ... feros ut adiret fuisse permotum, refert Prudentius: primo, ut in infe[ros] versantes aeternae salutis participes fierent, secundo, ut a peccatis p[ri]

Deinde e mortuis resurrexit Christus, *Cathem.* XII. 73 sqq, *Apotheos.* 1050. *Dipt.* XLIII. *Apoth.* 530 sq. Tum corpore terrestri in coelum ascendit, *Apoth.* 232 sq.:

Ut sursum Patris in gremium replicata reportet,
Mortua quae fuerant, ipsos quoque subvehat artus.

Dipt. XLIV.:

Montis oliviferi Christus de vertice sursum
Ad Patrem rediit, signans vestigia pacis.

Ad dextram vero Dei elevatus, redibit ad iudicium, *Cathemerin.* IX. 107 sqq. XI. 102. 109 sqq.

§ X.

De sacramentis.

De sacramentis fere nulla mentio apud Prudentium obvia. Baptismum [33]) nuncupat *Cathem.* VI. 126 sq. *fontis et lavacri rorem sanctum*, et *Peristeph.* VI. 29 sq. *mysticum lavacrum et purgamen*, sine dubio ob veniam peccatorum mentisque regenerationem cum baptismate coniunctas, saltem de Ioannis baptismo *Cathem.* VII. 76 sq. refertur:

Hoc ex lavacro, labe demta criminum,
Ibant renati.

Et omnino respectu habito ad Christianorum baptismum *Apoth.* 881 sq. animam humanam:

Spiritus et Sanctus baptismate iustificatam
Nobilitat, famulaeque decus, quod defuit, addit.

---

gati ex Hade reducerentur. Facit hac in re cum Patribus ecclesiae: Irenaeo, Tertulliano et Clemente. Vid. Münscher II. p. 203. Utrum vero Christus omnes ex inferis reduxerit, an pios tantum (Münscher IV. p. 411.), hanc quaestionem Prudentius in medio reliquit. Vid. Beck *Commentar.* p. 557. Münscher II. p. 201. Bertholdt II. p. 211.

33) Quid antiquissimi Christianorum auctores de vi et virtutibus baptismi ad salutem hominum peccatorum promovendam statuerint, enarratur apud Beckium l. c. p. 678. et Münscherum II. p. 303. IV. p. 349.

Coenam sacram[34]) obiter tantum memorat *Peristeph.* XI. 171 sqq. *Psychom.* 376. *Apoth.* 432[35]).

§ XI.

De rebus ultimis.

1. Animam humanam esse immortalem[36]), multis exponitur. Nam Deus ipse II. *Symm.* 184 sq.:

Non occidet, inquit,
Interior qui spirat homo.

Et II. *Symm.* 107 sqq.:

ne totus eam resolutus inane
In nihilum, pereamque brevem post luminis usum.
Muneris auctores ipso de munere pendas.

Mors enim animam *reddit auctori Deo*, *Peristeph.* V. 360., post obitum in gremium Abrahami venturam, *Cath.* X. 149 sqq., vel in paradisum, *ibid.* 161 sqq.[37]).

---

34) Münscher II. p. 331. IV. p. 377. Beck p. 705. Bertholdt I. p. 66. II. p. 235.

35) Ritus antiqui illius, Christianos in fronte et quidem crucis forma signandi chrismate, mentionem fecit poeta *Apoth.* 492 sq., *Cath.* IX. 84., *Psych.* 360 sq., *I. Symm.* 587. An vero peculiarem huic cerimoniae tribuerit vim, difficile dictu, cum *Cathem.* VI. 128. incerta sit lectio; alii enim h. l. chrismate *inzovatum*, alii contra *innotatum* habent. — Signo crucis maximam attribuit virtutem et auctoritatem. Mosem aeneum serpentem cruce suspendisse, *Dipt.* XII. narratur. Preces ad Deum fundendas esse brachiis in formam crucis perplexis, *Cath.* XII. 170 sqq. *Peristeph.* VI. 106 sq. monetur. Cubitum euntes cruce sibi pectus frontemque signabant, *Cathem.* VI. 129 sqq.; hoc enim signo spes et fiducia excitantur, *Cathem.* V. 96., peccata vero et Satanas cum Daemonibus depelluntur, *Cathem.* VI. 133 sqq. 147 sq.

36) Münscher II. p. 101. IV. p. 135.

37) Nescio, an locus *Cath.* X. 25—32. ita sit intelligendus, ut poeta in eo piis tantum immortalitatem attribuat. Lactantius *Div. Institt.* Lib. VII. c. 5.: *Illi autem terrenam vitam agunt, nec assequi immortalitatem queunt, quia se voluptatibus dediderunt, quae sunt virtutis inimicae.* Nihilominus tamen aliis multis locis immortalitatem animarum ad omnes omnino pertinere refert. Vid. Münscher II. p. 108. Arnobium animas impiorum interituras esse statuisse, docemur libro *adv. gent.* II. p. 86.

Ad probandam doctrinam de animarum immortalitate nititur argumentis, altero theologico, veram Dei ideam, altero practico, indolem hominis moralem spectante, II. *Symmach.* 168 sqq.:

Nam si tota mihi cum corpore vita peribit,
Nec poterit superesse meum post funera quidquam:
Quis mihi regnator coeli? quis conditor orbis?
Quis Deus? aut quae iam merito metuenda potestas?

2. Corpora hominum defunctorum tempore resurrectionis[38]) cum animabus suis iterum unientur. Hinc Christum appellat *Cath.* X. 19 sq.:

Iter inviolabile monstras,
Quo perdita membra resurgant.

Apotheos. 1063 sqq.:

Nosco, meum in Christo corpus consurgere. Quid me
Desperare iubes? Veniam, quibus ille revenit
Calcata de morte viis. Quod credimus, hoc est:
Et totus veniam, nec enim minor, aut alius, quam
Nunc sum, restituar. Vultus, vigor et color idem,
Qui modo vivit, erit; nec me vel dente, vel ungue
Fraudatum[39]) revomet patefacti fossa sepulcri.
Qui iubet, ut redeam, non reddet debile quidquam;
Nam si debilitas redit, instauratio non est.

Hisce addenda loca *Cath.* IX. 100 sqq. et X. 37 sqq.:

— — — cum iam
Socius calor ossa revisat,
Animataque sanguine vivo
Habitacula pristina gestet.
Quae pigra cadavera pridem

---

38) Münscher II. p. 435. IV. p. 430. Beck p. 854.

39) Communis haec erat omnium Patrum antiquissimorum, excepto uno Origene (Münscher II. p. 462.), sententia, corpus terrestre absque ulla immutatione fore resurrecturum. A Prudentii partibus inter alios steterunt Epiphanius *Haeres.* XLIV. (LXIV.) Opp. T. I. p. 596. *Ancorat.* 91. Opp. T. II. p. 92. Hieronymus *adv. Ioan. Hierosol. ad Pammach.* II. p. 120.

Tumulis putrefacta iacebant,
Volucres rapientur in auras,
Animas comitata priores[40]*).*

Corpora, in resurrectione ad vitam revocata, libera erunt a senectute, morbis aliisque malis, *Cath.* X. 101 sqq. Confirmatur futura corporum resurrectio primo cura apud omnes gentes sepulcris impendi solita, *Cath.* X. 45 sqq., deinde maxime Christi incarnatione[41]) et resurrectione[42]), *Apoth.* 1047 sq.:

Christus nostra caro est, mihi solvitur et mihi surgit;
Solvor morte mea, Christi virtute resurgo.

Peristeph. X. 602 sqq.:

Mortale corpus sumsit immortalitas,
Ut, dum caducum portat aeternus Deus,
Transire nostrum posset ad coelestia[43]*).*

---

40) Inprimis hac in re memorabilis locus est in honorem martyris Fructuosi *Peristeph.* VI. 136 sqq.:

Sed ne relliquias resuscitandas
Et mox cum Domino simul futuras
Discretis loca dividant sepulcris:
Cernuntur niveis stolis amicti,
Mandant restitui cavoque claudi
Mixtim marmore pulverem sacrandum.

41) Hoc argumento et Irenaeus *adv. haeres.* V. 14. ad probandam resurrectionem mortuorum est usus.

42) Iesu Christi resurrectio firmissimum resurrectionis argumentum et Iustino visa est. Vid. Iustini Mart. *ἀπόδειξις resurrect.*, *ed. G. A. Teller* (Helmst. 1766) p. 9. Idem sentit Ambrosius Opp. T. III. p. 38.

43) In narratione *Matth.* XXVII. 52. 53.: *Καὶ τὰ μνημεῖα ἀνεῴχθησαν, καὶ πολλὰ σώματα τῶν κεκοιμημένων ἁγίων ἠγέρθη· καὶ ἐξελθόντες ἐκ τῶν μνημείων, μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτοῦ, εἰσῆλθον εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν*, Prudentius *Cath.* IX. 94 sqq., *Apoth.* 630., *Dipt.* XLIII. verba: *μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτοῦ*, ad ea quae antecedunt: *καὶ ἐξελθόντες ἐκ τῶν μνημείων*, retulit, non vero ad sequentia, quod plerisque interpretibus recentioribus placuit: *εἰσῆλθον εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν.* Statuit igitur, miraculum illud progressus mortuorum e sepulcris tertio demum post mortem Christi die, quo simul ipse a mortuis resurrexit, locum habuisse, ita ut sensu strictiori Christus *πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν* diceretur. Plerique alii sumunt, statim post Iesu mortem in cruce terrae motu sepulcra rupta et aperta fuisse et sepultos ex iis prodiisse.

3. Quod attinet praemia in altera vita bonum piumque manentia, coelesti in paradiso[44]) cum iis communicabuntur, longe a damnatorum sede remotis, *Hamart.* 839 sqq. Damnati supplicia crudelia perferent in inferis a Deo hoc ipso consilio conditis, *Hamart.* 824 sqq.:

Praescius inde Pater liventia Tartara plumbo
Incendit liquido, piceasque bitumine fossas
Infernalis aquae furvo suffodit Averno,
Et Phlegethonteo sub gurgite sanxit edaces
Perpetuis scelerum poenis inolescere vermes.

Poenae illae pari modo et corpus et animum torquent, II. *Symm.* 184 sqq., et aeternae durationis[45]) habendae sunt, *Hamart.* 836 sqq.:

Carpunt tormenta foventque
Materiam sine fine datam. Mors deserit ipsa
Aeternos gemitus et flentes vivere cogit.

Camini enim infernales tales sunt, *Hamart.* 923 sq.:

Qui pollutam animam per saecula longa perenni
Igne coquunt[46]*).*

Ceterum poenae damnatorum in pervigilio Sabbati Paschatis

---

44) Beck *Commentar. histor.* p. 883.

45) De poenis damnatorum nunquam cessaturis vid. Beck *Commentar.* p. 899. Münscher II. p. 482. 487. 489. 512. 513. IV. p. 462. Origenes contra, finem habitura esse infernalia supplicia (Münscher II. p. 502.) statuens, cum iis, qui eum sequebantur, Gregorio Nyss. et Theodoro Mopsvest., a plurimis severe est impugnatus.

46) Tantum abest ut alius locus, qui a nonnullis in contrariam partem affertur, *Cathem.* VI. p. 93 sqq.:

Idem tamen benignus
Ultor retundit iram,
Paucosque non piorum
Patitur perire in aevum,

aliquid efficiat, ut ille ipse valeat ad firmandam sententiam in textu propositam. Loquitur enim poeta de consilio Dei salutari, homines per Christum felices et beatos reddendi, a paucis vero frustrato et impedito, ita ut *pereant in aevum.*

mitigantur, *Cath.* V. 125 sqq. 133 sqq.[47]). Locus, in quo impii acerba illa supplicia subeunt, dicitur Phlegethon, *Cath.* III. 199[48]), barathrum, *Apotheos.* 785., Gehenna et Tartarus *Cathem.* XI. 112., in media terra positus est, *Apotheos.* 785., et quam longissime distat a sede beatorum, *Hamart.* 863 sqq.

4. Statum medium quendam non repudiasse Prudentius videtur, et quidem in infimis terrae partibus, *Apoth.* 743 sqq. *Dipt.* XXXVIII. et *Cathem.* X. 33 sqq.:

Nam quod requiescere corpus
Vacuum sine mente videmus,
Spatium breve restat, ut alti
Repetat collegia sensus.

Differentiam enim posuit inter sepulcrum, in quo corpus mortuornm conditur, et abyssum, animarum post mortem corporum receptaculum. Ex utroque Christus olim homines reducet; dicitur enim Christus *Apoth.* 779 sqq.:

Totum hominem Deus assumit, quia totus (corpus et anima) *ab ipso est;*
Et totum redimit, quem sumserat, omne reducens,
Quidquid homo est, istud tumulis, ast illud abysso.

Hanc ad rem pertinet etiam locus *Cathem.* X. 151 sqq. An vero de purgatorio igne[49]) vere cogitaverit Prudentius, quod nonnulli cum Arevalo[50]) extra omnem dubitationem positum

47) Hisce de feriis Stygiis et de respiratione aliquamdiu damnatis concessa, certi quid, quod definiam, non habeo, nec memini, alio loco huius sententiae vestigia me reperire, nisi Augustini *Enchir.* c. 112. locus huc est referendus: *Poenas damnatorum certis temporum intervallis existiment, si hoc eis placet, aliquatenus mitigari, dummodo intelligatur in eis manere ira Dei h. e. ipsa damnatio.*

48) Chamillardus in notis ad h. l. putat, *Phlegethontem* h. l. indicare *limbum patrum.* Sed recte iam Clericus l. c. p. 360. monuit, Phlegethontem non solum apud profanos scriptores, sed etiam apud Prudentium semper de loco poenarum usurpari.

49) Vid. Beck *Commentar.* p. 904. Bertholdt I. p. 150.

50) p. 103. 155.

esse putaverunt, pro certo affirmare non audeo. Afferunt primo locum *Peristeph.* VI. 97 sqq.:

Felices animae, quibus per ignem
Celsa scandere contigit Tonantis,
Quas olim fugiet perennis ignis.

Sed haec sunt verba Fructuosi martyris, ascendentis in rogum ardentem, martyrum felicem sortem laudibus efferentis, qui procul a cruciatibus impiorum damnatorumque sede aeternis gaudiis apud Deum perfruantur. Neque ullo modo ignis purgatorius *perennis* dici potuisset. Magis ad hanc rem pertinere videtur alius locus, *Hamart.* 931 sqq, in quo poeta preces fundit ad Christum, ut sibi peccatori parcere velit, ne moriturus (v. 943 sqq.) in infernis Diaboli arbitrio et suppliciis tradatur (v. 946 sqq.). Postquam monuerat, multa esse apud Patrem habitacula (*Ioh.* XIV. 2.), iam ita pergit v. 953 sq.:

non posco beata
In regione domum,

relinquendam (domum) potius piissimis, integerrimis hominibus, virginibus candidis et ab omni labe absolutis, tum vero addit v. 958 sqq.:

At mihi Tartarei satis est, si nulla ministri
Occurrat facies, avidae nec flamma Gehennae
Devoret hanc animam, mersam fornacibus imis.
Esto, cavernoso, quia sic pro labe necesse est
Corporea, tristis me sorbeat ignis Averno:
Saltem mitificos incendia lenta vapores
Exhalent aestuque calor languente tepescat.
Lux immensa alios et tempora vincta coronis
Glorificent, me poena lenis clementer adurat.

Cum temporibus Prudentii doctrina de igne purgatorio quodam, animas vel ante resurrectionem, vel post eam, tempore iudicii extremi immunditiis liberante, apud theologos Christianos invaluerit[51]), minime mirandum foret, et Pruden-

51) Inprimis exornata est haec doctrina a Clemente Alexan-

tium eam fecisse suam. Sed locus supra allatus nullo modo nos cogit confugere ad interpretationem a Risco propositam et Arevalo probatam: *Prudentium non audere petere beatitudinem statim post obitum, et videri poenis purgatorii ignis contentum esse.* Nam Baylius l. l. recte monuit, Prudentium pro modestia sua indignum se habuisse beatitudine, supplicioque dignum se existimasse. Consentientem cum eo invenimus Petrum Wesselingium[52]) ita disserentem: *Quid si poeta indicet, se gravissimorum erratorum sibi conscium non aspirare ad beatissimam eam stationem, in quam martyres et virgines transscribentur? Atque huc ducimur poetae verbis: Sint illis casta rel.* Denique constat, Gregorium Magnum demum theologiae Christianae dogma de purgatorio, in quo homines poenas luerent, intulisse[53]); nam qui antea de purgatorio verba fecerant, cogitaverant tantum de loco quodam, in quo peccata hominum quasi abstergerentur hominesque purgarentur a maculis vitiorum. Prudentius vero l. l. aperte de poenis sibi sustinendis loquitur et quidem a Diabolo infligendis, quae omnia ad notionem purgatorii, qualis Prudentii temporibus erat exornata, nequeunt pertinere. Hinc poetae expositio melius ad poenas infernales refertur, cum clementia quadam et lenitate sibi infligendas. Quod vero attinet locum *Hamart.* 854 sq., in quo poeta animam pii ad coelestia gaudia admissam proponit

multos post diversoria carnis
Ore renarrantem querulo, quos passa, labores,

apparet, animam tristia fata, dum corpus humanum in terris habitaret, tolerata tantum referenda habere, nil vero moneri de cruciatibus, quos in purgatorio igne sit passa. Ponderatis vero hisce Prudentii placitis de rebus ultimis et iusti

---

drino, vid. Münscher II. p. 490., et ab Origene, vid. Münscher II. p. 497. cf. IV. p. 423.

52) *Probabilium liber singularis* (Franequerae 1731) C. XXII. p. 182

53) Gregorius M. *Dialog.* II, 28. IV. 39, 55.

lance diiudicatis, neque accurate eum de iis cogitasse, neque sibi ipsi ab omni parte constitisse, apparebit.

5. Interitus mundi[54]), cuius typus Sodomae et Gomorrhae exitium fuisse *Hamart.* 735. refertur, igne et crematione fiet, *Cathem.* XI. 106. *Hamart.* 915 sq.

§ XII.

De martyrio, ieiuniis et castitate.

1. Multa et mirabilia de martyribus refert Prudentius, partim nimium eorum merita et virtutes efferendo, partim eorum cruciatus non tantum absque poetico ornatu, sed saepius etiam fastidiose prosequendo. Primi martyres infantes dicuntur fuisse Bethlehemi trucidati, *Cath.* XII. 125 sqq. *Perist.* X. 736 sqq.; ante Christi enim adventum, morti decus et honorem quasi addentem, nulli erant martyres, *Perist.* VI. 112 sqq. Amplissimi honores iis tribuebantur: laudes eorum in ecclesiis Christianorum hymnis celebrabantur, *Perist.* VI. 154 sqq.; dies vitae supremi festi agebantur, *Peristeph.* XI. 195 sqq.; loca, in quibus passi erant, hymnis, *Perist.* XII. 60., votis et muneribus honorabantur, *Perist.* I. 9. 13 sqq. II. 565 sqq.; ad sepulcra eorum preces fundebantur, *Perist.* XI. 177 sq. 189 sq. XIV. 6. IV. 197 sqq. V. 561 sqq.; ecclesiae et altaria in memoriam eorum exstruebantur, *Perist.* XI. 169 sqq. Reliquiae eorum magni habebantur, *Peristeph.* II. 333 sqq. V. 555 sq.; eorum imagines in ecclesiis suspendebantur, *Perist.* IX. 9 sq. XI. 123 sqq. XII. 39 sqq.; olim vero ipsi, tempore iudicii extremi, Christo quasi dona offerentur, *Perist.* IV. 7 sq. 15 sqq. Maxima vero et pollent auctoritate. Preces piorum ad Deum deferunt, *Perist.* I. 17 sq. V. 545 sqq., ad Christum, *Perist.* XI. 239 sq. Patroni sunt regionum, *Perist.* VI. 145 sqq., populorum, *Perist.* I. 12. VI. 84. IX. 95 sqq. XI. 239 sq. XIV. 4 sqq., et singulorum hominum, *Perist.* II. 577 sqq. X. 835. XIII. 106[55]). Veniam precantur pro

54) Beck *Commentar. histor.* p. 908.

55) Mirandum, hunc eundem auctorem, talia de martyribus praedi-

peccatis hominum, *Perist.* IV. 189 sqq. V. 557 sqq. 565 sqq. Eorum precibus [56]) et votis in extremo iudicio vel damnati in beatorum sedes transferuntur, *Peristeph.* X. 1136 sqq., et ipsi hominum preces circa res bonas et pias exaudire et ratas habere valent, *Perist.* IX. 95 sqq. XI. 179 sqq. Ad martyrum sepulcra morbi sanabantur, *Perist.* I. 112 sqq., et, qui a Daemonibus obsessi erant, liberabantur, *Perist.* I. 97 sqq., martyrum enim cruciatus Daemonas propellunt, *Perist.* IV. 65 sqq. Praemio martyrii in coelum evehuntur, *Perist.* V. 5 sqq. 304. 368. 521 sqq. VI. 7 sqq. 97 sq. X. 731 sqq., ita Eulaliae anima inter supplicia, forma columbae induta, coelum evolavit, *Perist.* III. 161 sqq., et corvus Eliae (1 *Reg.* XVII. 4.) vigilias agit ad Vincentii corpus exanimum, ne avibus rapacibus dilaceretur, *Peristeph.* V. 405 sqq.

2. Coelibatum et inprimis abstinentiam a secundis nuptiis [57]) magnificat *Peristeph.* II. 301 sqq. III. 18. *Hamart.* 956 sq.; ille martyrio fere aequiparandus, *Perist.* XIV. 7 sq., coelibes enim sexagecuplici, martyres centuplici praemio donabuntur, *Peristeph.* XIV. 119 sqq. II. *Symmach.* 1059.

3. Continentia in victu commendatur *Cath.* IV. 31 sqq., ieiuniorum laudes [58]) in hymno ieiunantium, *Cathem.* VII. multis exponuntur, et quamvis quisque sua sponte, neque

---

cantem, ethnicae superstitionis, quae geniis populorum singularium curam mandatam esse affirmabat, II. *Symmach.* 369 sqq. severissimum se castigatorem gessisse.

56) Münscher II. p. 269. IV. p. 317.

57) Primus, quod sciam, ecclesiasticorum scriptorum secundum coniugium culpans, erat Athenagoras *Legat.* c. 28. p. 130. Quidnam Tertullianus, Cyprianus et Minucius Felix de matrimonio statuerint, egregie enarravit et diiudicavit Ständlin *Geschichte der Sittenlehre Iesu*, Vol. II. p. 333. 366. 375. De Ambrosio vide eundem Vol. III. p. 56., de Hieronymo p. 89., de Augustino p. 143.

58) Quid omnino Patres ecclesiastici de moderatione in cibis sumendis et prudentia in eorum delectu instituendo statuerint, collegit et disposuit Keil *Opusc.* p. 787.

mandatis et legibus coactus ieiunia servat, *Cath.* VIII. 65 sqq., tamen maxima iis inest vis; faciunt enim ad placandum Christum, *Cathem.* VII. 146 sq., qua de causa et Fructuosus martyr inter cruciatus poculum sibi sitienti oblatum recusabat, ob tempus ieiunii, *Cath.* VI. 52 sqq. Carnis animalium esum [59])

---

59) Clericus l. c. Prudentium accusat Pythagoreorum et Manichaeorum (Augustin. *de morib. Manich.* II. 10. Mosheim *de rebus Christianorum ante Constant.* M. *Commentar.* p. 850.) erroribus de abstinentia a carnis esu favisse. Arevalus p. 146. autumat, Prudentium l. l. non omnino carnis esum reiicere, sed id tantum probare voluisse, melius esse carnibus non vesci; innuisse enim poetam v. 11., e fide *omnia sanctificante* dicendo, Christianis nullum cibum esse vetitum. Quisque vero statim videbit, illo vocabulo *omnia* minime omne eorum genus indicari, sed cogitasse poetam de iis tantum cibis, quorum esum in universum licitum esse putaret. Carnium vero esum Christianis indignum habuisse, luce clarius apparet e v. 61 sq., ubi *gentibus indomitis* [illegible]*candia de nece quadrupedum* relinquenda, Christianis vero fruges, lac, et fructusque cibo assignata esse exponit; nec est profecto, quod miremur, cum inter Latinorum Patres plurimi abstinentiam a carnibus commendent. Vid. Keil p. 795. — Praeterea aliam locum expediendi rationem proposuit Arevalus. Putat nempe, *sanguineas dapes*, quas abesse voluit poeta, pertinere solummodo ad usum illis temporibus solemnem, abstinendi a sanguine et suffocato, qui diu in ecclesia valuerit. Tertullian. *Apolog.* c. 9. Quo minus vero hoc probemus, impedimur pluribus argumentis: primo enim ne verbo quidem poeta indicavit, hunc usum se voluisse exprimere; secundo vero, ille usus Prudentii temporibus ab omnibus fere iam explosus et irrisus fuit. Augustinus enim c. *Faust.* Lib. VI. c. 32. haec habet: *Ubi ecclesia gentium talis effecta est, ut in ea nullus Israëlita carnalis appareat: quis iam hoc Christianus observat, ut turdos, vel minutiores aviculas non attingat, nisi quarum sanguis effusus est, aut leporem non edat, si manu a cervice pressus, nullo cruento vulnere occisus est? et qui forte pauci adhuc gerere ista formidant, a ceteris irridentur.* Prudentium fuisse e numero paucorum illorum a reliquis irrisorum, certe nullam veri speciem habet. Acquiescendum igitur in verbis poetae, quae esum carnium damnat. Tribuit aliquid moribus et ecclesiae opinionibus, de quibus Augustinus *de morib. eccles. cathol.* c. 33.: *Ita multi neque vescuntur talibus, neque tamen eas immundas superstitiose putant. — Continent igitur ii, qui possunt, qui tamen sunt innumerabiles, et a carnibus et vino, duas ob causas, vel propter fratrum imbecillitatem, vel propter suam libertatem.* Hinc non opus est, poetam defendere a Manichaeorum et Pythagoreorum erroribus, ab eo sine dubio plane alie-

omnino Christianis indignum esse, *Cathem.* III. 58 sq. docetur.

---

nis. Ceterum et Hieronymus *Ep.* 79. *ad Salvin.* T. I. p. 500. aeque severe de esu carnium iudicabat, multum recedens ab Origenis liberiori sententia, qui in *Commentar. ad Pauli epist. ad Roman.* p. 665. inter alia et in eo ipso praestantiam religionis Christianae sitam esse exposuerat, quod differentiam inter varia ciborum genera positam plane sustulisset.

VI.

Aeltere und neuere Vorschriften

für den die Messe haltenden Priester,

die erstern aus einem alten Missale des 15ten Jahrhunderts, die letztern aus dem Römischen Missale von 1634

mitgetheilt von

Dr. Gottlieb Mohnike,
Consistorial- und Schulrathe zu Stralsund.

Alle die veralteten und lächerlich erscheinenden Formen sind Anflüge der Zeit, sind der Staub der Jahrhunderte, welche die Kirche bis zu uns herab durchwandelt ist.

Worte eines Katholischen Geistlichen [1]).

Die Kenner des in Folge des Tridentinischen Conciliums auf des Papstes Pius V. Befehl 1570 herausgegebenen und 1604 und 1634 unter Clemens VIII. und Urban VIII. durchgesehenen und vervollständigten Römischen Missals wissen, dafs dasselbe mit gewissen allgemeinen Vorschriften für den die Messe haltenden Priester beginnt. Es zerfallen diese Vorschriften in drei Abtheilungen, wovon die erste die Ueberschrift hat: *Rubricae generales Missalis*, und aus 20 Abschnitten besteht; die andere, welche in 13 Abschnitte zerfällt, führt den Titel: *Ritus servandus in celebratione Missae*, und die dritte, die gewissermafsen als etwas für sich Bestehendes betrachtet werden kann, handelt von dem, wovor der Priester sich bei Haltung der Messe in Acht zu nehmen hat. Sie ist überschrieben: *De defectibus in celebratione Missarum oc-*

---

1) *Allgem. Kirchenzeitung* 1825. N. 130. S. 1138.

currentibus, und führt ihre Aufgabe in 10 Abschnitten durch. Es lauten diese Vorschriften in der Antwerpner Ausgabe des Missals von 1599 und in der Antwerpner von 1715 ziemlich gleich; in den Missalien einzelner Orden, wie in dem der Carmeliter, Venedig 1760, fehlen sie aber gänzlich. Ohne mich hier auf den Inhalt der beiden ersten Abtheilungen einzulassen, begnüge ich mich, nur auf den dritten Abschnitt aufmerksam zu machen, und demselben hier anders lautende Vorschriften der fraglichen Art an die Seite zu stellen, wie sie sich in einem früher zusammengetragenen Missale finden.

Dieses Missale stammt aus dem 15ten Jahrhunderte, und ist ursprünglich zum Gebrauche in der vormalig Bischöflich-Schwerinschen Diöcese bestimmt gewesen. Mehr kann ich davon nicht sagen, da nirgends eine Jahrzahl angegeben ist, ich auch nirgends auf den Namen eines Bischofs in demselben gestofsen bin. Ausgemacht aber ist, dafs es bei dem Gottesdienste in Stralsund gebraucht worden, da es sich in der Lade einer der hiesigen Zünfte findet, die es ohne Zweifel bei der Einführung der Reformation von dem ihr zugehörigen Altare in einer der hiesigen Stadtkirchen an sich genommen hat. Stralsund aber gehörte zur Katholischen Zeit mit zur Schwerinschen Diöcese. Für eines der allerältesten gedruckten Missale möchte ich es aus dem Grunde nicht halten, weil das Material, worauf es gedruckt worden, nur zum kleinsten Theile Pergament ist[2]); das Uebrige ist sehr starkes Papier. Bekanntlich hält man aber die auf Pergament edruckten Missalien, Breviarien und andere liturgische Formularbücher der Katholischen Kirche für die ältesten nach der Erfindung der Buchdruckerkunst erschienenen[3]); auf Pergament wurden sie, der gröfsern Dauerhaftig-

2) Diejenigen Blätter, welche den eigentlichen Mefskanon enthalten, bestehen nur aus Pergament. Sie sind des leichtern Umschlagens wegen, wie es auch bei jetzt noch gebräuchlichen Missalien der Fall ist, mit starken Knöpfen versehen.

3) Aus diesem Grunde hat auch Ebert in seinem *allgemeinen bibliographischen Lexicon*, B. 1. Art. *Breviarium*, und B. 2. Art. *Missale*, nur auf Pergament gedruckte Breviarien und Missalien aufgeführt. Einen recht

keit wegen, auch nur abgeschrieben. Es stehen aber die fraglichen Vorschriften auf einem eigenen, mit kleinen Lettern bedruckten, dem Buche als Anhang beigebundenen Blatte, und sind, so viel ich weifs, völlig unbekannt, und daher als Manuscript zu betrachten. Auch zeigt, wie es mir erscheint, die Beschaffenheit des Drucks auf das Deutlichste, dafs dieses Blatt älter ist, als das Missale selbst. Von den beiden ersten im Römischen Missale enthaltenen Abtheilungen befindet sich auf diesem Blatte Nichts. Da ich nicht voraussetzen kann, dafs die im Römischen Missale enthaltenen neuern Vorschriften allen Lesern dieser Zeitschrift bekannt sind, und da der Zugang zu Katholischen Missalien in Protestantischen Ländern nicht ganz leicht ist: so habe ich diese neuern Vorschriften mit abdrucken lassen; für die Mittheilung der ältern werden aber selbst Katholische Leser mir Dank wissen. In jedem Falle wird dieser Aufsatz ein Beitrag zu den in unserer Zeit erschienenen geschichtlichen Werken Brenners und Binterims über die Eucharistie [4]) seyn.

---

belehrenden Beitrag zur Geschichte der ältesten gedruckten Missalien liefert der Aufsatz: *Chronologisches Verzeichnis und Nachrichten von den Missalien, Breviarien und andern Chorbüchern des Stifts Meifen*, in der *Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte*, Bd. 6. (Chemnitz 1771) S. 313 ff. Man vgl. auch George Christoph Creyfsig *Historische Bibliothec von Ober-Sachsen und einigen angrenzenden Ländern* (Dresden u. Leipzig 1732), S. 488 ff., und Benjamin Gottfried Weinart *Versuch einer Litteratur der Sächsischen Geschichte und Staatskunde*, 1. Th. (Dresden und Leipzig 1790) S. 141 ff.

4) *Geschichtliche Darstellung der Verrichtung und Ausspendung der Eucharistie von Christus bis auf unsere Zeiten, mit beständiger Rücksicht auf Deutschland und besonders auf Franken. Von Dr. Friedrich Brenner.* Bamberg 1824. 8. Dieses Buch bildet eigentlich den dritten Band eines auf die Darstellung der Verrichtung und Ausspendung der sämmtlichen Sacramente der Katholischen Kirche sich beziehenden Werkes. — *Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der Christ-Katholischen Kirche aus den ersten, mittlern und letzten Zeiten. Mit besonderer Rücksichtnahme auf die Disciplin der Katholischen Kirche in Deutschland. Von Anton Joseph Binterim*, B. 4. Th. 3. Mainz 1828. 8. Es erregt befremden, dafs in beiden Werken auf die kirchlichen Vorschriften für den die Messe haltenden Priester in den verschiedenen Zeiten keine Rück-

Es ist überhaupt von Interesse, zu wissen, wie in der Katholischen Kirche die Vorschriften hinsichtlich der Mängel, die beim Halten der Messe eintreten können, modificirt und abgeändert worden sind. Ich sage *in* und nicht *von* der Katholischen Kirche; denn von allgemein kirchlicher Gültigkeit sind diese Vorschriften wohl nie gewesen, da sie, und zwar nur als beiliegendes Blatt, sich bei dem Missale einer einzelnen Bischöflichen Diöcese befinden. Wenngleich aber die neuern, allgemeinen Vorschriften umständlicher sind, als diese ältern einzelnen, so gehen sie doch in manchen Stücken nicht so sehr ins Kleine, und namentlich werden die Mängel, die aus der unwürdigen Beschaffenheit des Priesters entstehen können, mehr verhüllt, ja verschwiegen, so wie auch die über einen solchen Priester ausgesprochenen kirchlichen Strafen übergangen werden. Der Inhalt aller dieser Vorschriften hängt freilich mit der Grundansicht der Katholischen Kirche vom Mefsopfer und mit der Lehre von der Transsubstantiation innig zusammen. Es möchte indefs mancher Leser doch kaum geglaubt haben, dafs man mit den Bestimmungen dieser Art so sehr ins Haarkleine gegangen wäre. Einiges hat sich jedoch in die ersten Zeiten der Lutherischen Kirche mit hineingezogen. Man denke nur an das an einigen Orten sogar noch jetzt Statt findende Tüchleinhalten beim Verreichen des heiligen Abendmahls, damit von dem dargereichten geweiheten Brode kein Krümlein und von dem Weine kein Tropfen auf die Erde falle. In einigen §§, wie im 2ten und 14ten, wird in der ersten Person geredet; im 24sten ist die Vorschrift im Tone des Rathes gegeben worden.

Es wird erzählt[5]), dafs Luther und Bugenhagen.

---

sicht genommen worden ist. Nur einige Male wird gelegentlich der *Ritus servandus in celebratione Missae* aus dem Römischen Missale citirt.

5) Siehe J. C. Conr. Oelrichs *Nachricht von seinen zum Druck fertigen Manuscripten* u. s. w. Frankfurt a. d. Oder 1785. S. 72 ff. Er theilt diese Geschichte aus einer handschriftlichen Geschichte der Reformation von dem D. Urban Pierius mit, der sie aus einer Schrift des M. Johann Hachenburg, Pfarrers zu St. Michael in Erfurt, genommen hat. Im Jahre 1542 soll sich der Vorfall ereignet haben.

als einmal bei einer Vertheilung des heiligen Abendmahls einige Tropfen Wein verschüttet worden, beide aus ihren Stühlen eilten, und nebst dem Geistlichen, der das Sacrament administrirte, diese Tropfen mit ihren Zungen aufleckten, und durch ihr ganzes Wesen an den Tag legten, wie sehr sie durch diesen Unfall in ihrem Innern erschüttert worden seyen. Den Commentar zu dieser Erzählung, deren Wahrheit nicht zu bezweifeln ist, liefern namentlich der 11te § dieser Vorschriften, so wie auch einige §§ gegen das Ende der neuen Vorschriften im Römischen Missale. Was würden aber diese Männer sagen, wenn sie die Eile und die in jeder Hinsicht unanständige Leichtfertigkeit sähen, welche sich manche Protestantische Geistliche bei der Verreichung des heiligen Abendmahls zu Schulden kommen lassen?

Dafs man hinsichtlich der Sprache an diese Vorschriften keine grofsen Forderungen machen mufs, braucht nicht gesagt zu werden.

I. Die ältern Vorschriften.

1. Si sacerdos moriatur vel deficiat ante canonem, non est necesse, quod alius missam compleat; si tamen alius vult hoc implere, debet missam ab initio incipere et totum rite peragere.

2. Si autem sacerdos in ipsa consecratione deficiat, verbis iam ex parte dictis, dicit Innocentius[1]), quod in hoc casu sacerdos debet incipere ab illo loco: *Qui pridie*[2]). Et hoc credo verum.

---

1) Papst Innocentius III. sicher in seinen noch vor Erhebung auf den Päpstlichen Stuhl geschriebenen Büchern, von den Geheimnissen der Messe (*de mysteriis Missae libri* VI), welche besonders auch in der Geschichte der Lehre von der Transsubstantiation wichtig sind. Vergl. Augusti *Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie* Bd. 4. (Leipz. 1821) S. 279.

2) Der Anfang der eigentlichen Consecrationsworte, mit welchen der 2te Abschnitt des ganzen Mefskanons beginnt.

3. Si autem sacerdos deficiat consecrato corpore, sed non sanguine: alius sacerdos compleat consecrationem, incipiens ab illo loco: *Simili modo.*

4. Si post consecrationem recordatur, se cibum vel potum sumsisse[3]), vel peccatum aliquod commisisse, vel excommunicatum esse: debet nihilominus sacrificium perficere et sacramentum sumere, cum proposito satisfaciendi et absolutionem obtinendi.

5. Si autem ante consecrationem alicuius praedictorum recordetur: tunc est tutius, missam inceptam deserere, nisi grave scandalum oriatur.

6. Si ante consecrationem calicis aliquid in calicem ceciderit, quod nauseam non generat: illud caute cum argenteo cogleari, si habetur, vel cum panno extrahatur, et missa procedatur.

7. Si musca vel aranea[4]) ante consecrationem ceciderit, vel etiam, si venenum immissum esse deprehenderit: debet effundi, et abluto calice vinum aliud cum aqua poni ad consecrandum[5]). Sed si aliquid horum post consecrationem acciderit: debet musca vel aranea caute capi et diligenter inter digitos lavari et comburi, et ablutio debet cum cineribus in sacrario reponi. Venenum autem nullo modo debet sumi, ne calix vitae in mortem vertatur, sed debet di

---

3) Bekanntlich mufs der Messe lesende Priester ganz nüchtern zu dem Officium schreiten. M. s. das *Missale Rom. De defectibus in celebratione Missarum occurrentibus*, C. IX. Erst nach Gregors des Grofsen Zeit wurde dieses gesetzlich, wiewohl sich bei Tertullian und Basilius und noch deutlicher in mehreren Concilienbeschlüssen vom 4. Jahrhunderte an, Vorschriften über das Nüchternseyn derer, die zum heiligen Abendmahle gehen wollen, besonders auch der Priester bei der Messe, finden. Vergl. Brenner im angef. Buche S. 280 ff.

4) Hierbei wird man an die Spinne erinnert, welche nach des Bartholomäus Albizzi von Pisa Buche: *Conformitates vitae S. Francisci ad vitam Jesu Chr.* Lib. I. fructus 8., ein Franciscanermönch verschluckt und die ihm unversehrt aus dem Schenkel wieder herauskam. Man vergl. meine *Kirchen- und litterarhistorischen Mittheilungen*, Heft I. S. 11.

5) Die Vermischung des Weins mit dem Wasser fand von den ältesten Zeiten her Statt. Die alte Gallicanische Kirche erwähnt ihrer ausdrücklich.

genter cum reliquiis in vasculo servari. Et ne sacrificium maneat imperfectum, debet (sc. *sacerdos*) rite calicem de novo praeparare, et resumere consecrationem sanguinis, et sacrificium rite perficere.

8. Si autem ante consecrationem sanguinis et post consecrationem corporis percipit, vinum aut aquam non esse in calice: debet statim apponere et conficere. Si post consecrationem sanguinis percipit, quod aqua desit: debet nihilominus procedere, nec miscere aquam cum vino consecrato. Sic tenendum est, quidquid dicunt Iuristae. Sed si post consecrationem sanguinis percipit, quod vinum desit; si hoc percipit ante sumptionem corporis: debet aquam deponere, si ibi fuerit, et vinum cum aqua imponere, et resumere a verbo consecrationis sanguinis. Sed si percipit hoc post sumptionem corporis: debet apponere alteram hostiam cum sanguine consecrandam, et resumere ab illo loco: *Qui pridie*, et utrumque rite et consueto modo consecrare, et in fine iterum sumere corpus Dominicum cum sanguine; non obstante, quod prius sumsit aquam, quae erat in calice, quia praeceptum de perfectione sacramenti maioris est ponderis, quo praecipitur a ieiuno sumi.

9. Si sacerdos non recolit, se dixisse aliquid eorum, quae dicere debuit: non debet turbari; non enim, qui multa licit, semper recolit omnia, quae dixit.

10. Si propter frigus labatur hostia de manu sacerdois in calicem, sive ante fractionem[6]) sive post: non debet ropter hoc aliquid iterari.

11. Si propter negligentiam aliquid de sanguine stillait super tabulam, quae terrae adhaeret: cum lingua lambatur, et tabula radatur et comburatur, et cinis iuxta altare ondatur, et XL diebus poeniteat, qui hoc fecit. Si vero uper altare stillaverit: sorbeat stillam, et tribus diebus poe-

6) Ueber die Zerbrechung des consecrirten Brodes, deren schon bei Clemens Alexandrinus, Chrysostomus und in der Gallicanischen und Mozarabischen Liturgie gedacht wird, siehe Brenner im angef. Buche, S. 98. 213 und 257.

niteat. Si super linteum et ad aliud stilla pervenerit, quinis [7]) diebus poeniteat; si usque ad tertium pannum, IX diebus poeniteat. Et linteamina, quae stillae [8]) tetigerunt, tribus vicibus lavet calice supposito, et ablutio cum reliquiis recondatur.

12. Si quis per ebrietatem vel voracitatem evomuerit: XL diebus poeniteat, si clericus, diaconus, presbyter vel monachus fuerit. Laicus XXX diebus poeniteat, Episcopus LXXX.

13. Si autem infirmitatis causam evomuerit: quinque diebus poeniteat, dum convalescit. Qui perdiderit sacramentum, vel si pars eius ceciderit et non fuerit inventa: XXX diebus poeniteat. Et eadem poenitentia videtur dignus sacerdos, per cuius negligentiam putrescunt hostiae consecratae. Praedictis autem diebus poenitens debet ieiunare, et a communione abstinere.

14. Et secundum circumstantias negotii vel personae potest minui vel addi ad poenitentiam supra dictam, secundum arbitrium discreti confessoris. Hoc tamen observandum est, quod, ubicunque inveniuntur, species reverenter sumendae sunt; quodsi sine periculo fieri non potest, pro reliquiis sunt servandae. Ea vero, in quibus inveniuntur, si potest fieri, comburenda sunt, cinere cum reliquiis reservato. Si qui hic desunt, in Summa Hostiensis [9]), sub titulo: *De celebratione Missarum*, requirantur. Quid, si hostia inventa fuerit sub palla [10]), vel corpo

---

7) Im Original steht *quinorum*, sicher falsch. Vielleicht ist blos *quinque* zu lesen.

8) Statt *stillae* steht *stillas*.

9) Heinrich de Bartholomaeis aus Susa im Piemontesischen zuletzt Cardinal und Bischof zu Ostia, daher *Ostiensis* oder *Hostiensis* † im Jahre 1271. Er schrieb eine *Summa utriusque iuris*. Diese ist hier gemeint.

10) Die Kelchdecke. Vergl. Brenner S. 380 und 382. Die Beschreibung einer solchen künstlich gestickten *palla* aus dem 9ten Jahrhunderte hat Semler aus Mabillons *Annal.* T. 3. fol. 143. geliefert in J. G. Meusels *historischer Literatur für das Jahr* 1783 (St. 3. 185 ff.).

rali[11]), et dubitetur, an sit consecrata vel non? Respondetur, sicut iam dixi: sacerdos in fine missae potest eam accipere, vel etiam diaconus, vel alter dispositus et ieiunus. Et debet post os lavare bibendo.

15. Si sanguis Christi gelatus fuerit in calice: tam diu anhelitus desuper exhaletur, donec solvatur a calice: et cum manibus calicem calefaciat.

16. Si sacerdos in canone aliquod verbum, cui signum (sc. *crucis)* deputatum est, sine signo dixerit: signum faciat sine verbo. Si vero signum fecerit sine verbo: verbum proferat sine signo[12]).

17. Si sacerdos incurrerit infirmitatem, antequam canonem incepit: potest dimittere officium.

18. Sed si infra canonem infirmitas occurrat: initatur super altaris crepidinem, vel iuxta altare sedeat, donec reconvaluerit; postea prosequatur officium, ubi dimisit.

19. Si autem tam vehemens sit infirmitas, quod nullo modo perficere valeat missam: alius pro eo faciat, eo more, sicut supra factum est.

20. Nullus enim omnino sacerdos, sine inevitabili necessitate, cum inceperit officium et orationem dixerit, imperfecta praesumat officia relinquere, vel ab altare discedere, ut ab alio missarum solemnia compleantur: sed qui incepit, suppleat usque ad finem. Qui contrarium fecerit, a communione suspensus est, et super hoc excommunicationis sententiam sustinebit.

21. Si sacerdos ante canonem recordetur, aliquam de sacris vestibus non habere, si stolam[13]), ami-

---

11) *Corporale* wird das Tuch genannt, welches unmittelbar vor der Oblation über den schon bedeckten Altar ausgebreitet und über welchem das Brod consecrirt wird. Brenner S. 372; man vergl. auch S. 363 und 366.

12) Ueber das Machen der verschiedenen Zeichen des Kreuzes bei der Messe siehe Brenner S. 87. 210. 251.

13) Anfänglich ein Tuch zur Reinigung des Gesichts, daher *orarium*, *sudarium*; es wurde um den Hals gehängt. In der Folge ward es ein auszeichnendes liturgisches Kleidungsstück, das späterhin allerlei Verzierungen erhielt. Man sehe Brenner S. 296.

ctum [14]), manipulam [15]) et caetera: induat eam, et reincipiat officium ab initio.

22. Si vero infra canonem hoc perpenderit: doleat, et officium prosequatur, et post missam confiteatur. Manipulam vero infra canonem potest assumere.

23. Si manifeste excommunicatus intrat ecclesiam, antequam sacerdos incepit canonem: debet cessare a divinis, nisi egrediatur. Postquam autem incepit canonem: non cessabit.

24. Si aliquae hostiae ex oblivione remanserint in altari, et si gutta aut guttae vini adhaereant pedi calicis, dum conficit sacerdos: videtur dicendum, quod nec illae hostiae, nec illae guttae consecrentur, quia de eis non intenditur.

II. Die neueren Vorschriften[1]).

De defectibus in celebratione Missarum occurrentibus.

I. Sacerdos celebraturus omnem adhibeat diligentiam, ne

14) *Amictus*, *anagolaium*, *anaboladium*, *anabolagium*, *ambolagium*, *ephod*, *humerale*, *superhumerale*, die weifse linnene Kopf- Hals- und Schulterbedeckung. Das Umständlichere über ihren Gebrauch melde Brenner 292.

15) *Mappula*, *manula*, *mantile* (mantum), *sudarium*, *sindon*, *fanon sestace*, *manipulus*, *manipula*, jetzt eine am linken Arme herabhangende aus dem Stoffe der Stola gefertigte Binde, anfänglich ein Reinigungstuch der Geistlichen. Brenner S. 295 und 296. Noch viel mehrere diese liturgischen Kleidungstücke finden sich bei ihm genannt und beschrieben. Man vergleiche übrigens den ganzen 8ten, die Archäologie des Abendmahls enthaltenden Band von Augusti's *Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie* (Leipzig 1826), zu welchem dieser Aufsatz auch als ein Beitrag angesehen werden kann. Von den liturgischen Kleidungen handelt er S. 205 ff.

1) Da es nicht ohne Interesse seyn dürfte, wahrzunehmen, wie sich diese in dem unter Clemens VIII. und Urban VIII. schon *verbesserten* Römischen Missale befindlichen Vorschriften zu der *ursprüngliche* Form verhalten, welche sie in dem unter Pius V. zuerst herausgekommenen Missalbuche haben: so soll in den hier folgenden Anmerkunge

desit[2]) aliquid ex requisitis ad Sacramentum Eucharistiae conficiendum. Potest autem defectus contingere ex parte materiae consecrandae, et ex parte formae adhibendae, et ex parte ministri conficientis. Quidquid enim horum deficit, scilicet materia debita, forma cum intentione, et Ordo sacerdotalis in conficiente: non conficitur Sacramentum. Et his existentibus, quibuscumque aliis deficientibus: veritas adest Sacramenti. Alii vero sunt defectus, qui, in Missae celebratione occurrentes, etsi veritatem Sacramenti non impediant, possunt tamen aut cum peccato aut cum scandalo contingere.

II. De defectibus materiae.

Defectus ex parte materiae possunt contingere, si aliquid desit ex iis, quae ad ipsam requiruntur. Requiritur enim, ut sit panis triticeus, et vinum de vite, et ut huiusmodi materia consecranda in actu consecrationis sit coram Sacerdote.

III. De defectu panis.

1. Si panis non sit triticeus, vel si triticeus admixtus sit[3]) granis alterius generis in tanta quantitate, ut non maneat panis triticeus, vel sit alioqui corruptus: non conficitur Sacramentum.

2. Si sit confectus de aqua rosacea vel alterius distillationis: dubium est, an conficiatur.

3. Si coeperit corrumpi, sed non sit corruptus; similiter si non sit azymus secundum morem Ecclesiae Latinae: conficitur, sed conficiens graviter peccat.

4. Si Celebrans ante consecrationem advertit, Hostiam esse corruptam, aut non esse triticeam: remota illa Hostia,

---

auf diese erste Form, wo sie von der spätern abweicht, nach der Antwerpner Ausgabe des Missalbuchs vom Jahre 1599 Rücksicht genommen werden.

2) Dieses Wort steht in der frühern Antwerpner Ausgabe des Missalbuchs erst am Ende des Satzes, nach *conficiendum*.

3) In der früheren Antwerpner Ausgabe: *sit admixtus*.

aliam ponat, et facta oblatione, saltem mente concepta, prosequatur ab eo loco, ubi desivit [4]).

5. Si id adverterit post consecrationem, etiam post illius Hostiae [5]) sumptionem: posita alia, faciat oblationem, ut supra, et [6]) a consecratione incipiat, scilicet ab illis verbis: *Qui pridie quam pateretur*, et illam priorem si non sumpsit, sumat post sumptionem Corporis et Sanguinis, vel alii sumendam tradat, vel alicubi reverenter conservet. Si autem sumpserat: nihilominus sumat eam, quam consecravit, quia praeceptum de perfectione Sacramenti maioris est ponderis, quam quod a ieiunis sumatur.

6. Quodsi [7]) hoc contingat post sumptionem Sanguinis: apponi debet rursus novus panis, et vinum cum aqua, et facta prius oblatione, ut supra, Sacerdos consecret, incipiendo ab illis verbis: *Qui pridie*, ac statim sumat utrumque, et prosequatur Missam [8]): ne Sacramentum remaneat imperfectum, et ut debitus servetur ordo.

7. Si Hostia consecrata dispareat, vel casu aliquo, ut vento, aut miraculo, vel ab aliquo animali accepta [9]), et nequeat reperiri: tunc altera consecretur, ab eo loco incipiendo: *Qui pridie quam pateretur*, facta eius prius oblatione, ut supra [10]).

---

4) Statt der Worte: *et facta oblatione — desivit*, kommen in der früheren Antwerpner Ausgabe die Worte vor: *et a Canone iterum incipiat et prosequatur Missam.* In der späteren Pariser Ausgabe des Missalbuchs vom Jahre 1650 gr. 8. steht für *oblatione*, wahrscheinlich durch einen Druckfehler: *ablutione.*

5) Hier folgt in der früheren Antwerpner Ausg. noch: *seu sanguinis*

6) Die Worte: *faciat oblationem, ut supra,* fehlen in der früheren Antwerpner Ausgabe.

7) Statt: *Quodsi*, heifst es in der früheren Antwerpner Ausgabe: *Advertendum autem, quod, si.*

8) Der ganze Satz: *et facta prius — Missam*, lautet in der früheren Form so: *facta prius oblatione, et prosequenda omnia, quae sequuntur.*

9) In der früheren Form: *vel a mure accepta vel alio animali.*

10) *Ut supra* fehlt in der früheren Form. Dafür folgen die Worte *Et illud animal, si capi potest, occidatur et comburatur, et cineres eiiciantur in Sacrarium, vel sub Altari.* Diese Worte sind in das *Missale Ordinis Praedicatorum* (Ed. Rom. 1769. 4.) wieder aufgenommen worden

IV. De defectu vini.

1. Si vinum sit factum penitus acetum, vel penitus putridum, vel de uvis acerbis seu non maturis expressum, vel ei [11]) admixtum tantum aquae, ut vinum sit corruptum: non conficitur Sacramentum.

2. Si vinum coeperit acescere, vel corrumpi, vel fuerit aliquantum [12]) acre, vel mustum de uvis tunc expressum [13]), vel non fuerit admixta aqua, vel fuerit admixta aqua rosacea seu alterius distillationis: conficitur Sacramentum, sed conficiens graviter peccat.

3. Si Celebrans ante consecrationem Sanguinis, quamvis post consecrationem Corporis, advertat, aut vinum, aut aquam, aut utrumque non esse in Calice: debet statim apponere vinum cum aqua, et facta oblatione, ut supra [14]), consecrare, incipiendo ab illis verbis: *Simili modo* etc.

4. Si post verba consecrationis advertat, vinum non fuisse positum, sed aquam: deposita aqua in aliquod vas [15]), iterum vinum cum aqua ponat in Calice, et consecret, resumendo a verbis praedictis: *Simili modo* [16]).

5. Si hoc advertat post sumptionem Corporis, vel huiusmodi aquae: apponat aliam Hostiam iterum consecrandam, et vinum cum aqua [17]) in Calice, offerat utrumque et consecret [18]), et sumat [19]), quamvis non sit ieiunus. Vel si

---

11) In der früheren Antwerpner Ausgabe fehlt *ei*, wohl durch einen Druckfehler.

12) Die Pariser Ausgabe vom Jahre 1659: *aliquantulum.*

13) In der früheren Antwerpner Ausgabe: *tunc de uvis expressum*, in der späteren Pariser Ausgabe von 1659 steht *nunc* für *tunc.*

14) Die Worte: *facta oblatione, ut supra*, fehlen in der früheren Antwerpner Ausgabe. In der Pariser Ausgabe von 1659 steht *ablutione* für *oblatione.*

15) Die Worte: *in aliquod vas*, fehlen in der früheren Antw. Ausg.

16) In der früheren Form stehen statt der Worte: *et consecret — simili modo*, folgende: *et resumat a verbis praedictis.*

17) In der früheren Form kommen die Worte: *cum aqua*, nicht vor.

18) Für *offerat — consecret*, hiefs es früher: *et utrumque consecret.*

19) Hier wurde früher noch hinzugefügt: *in fine.*

Missa celebretur in loco publico, ubi plures adsint: ad evitandum scandalum poterit apponere vinum cum aqua, et facta oblatione, ut supra, consecrare, ac statim sumere et prosequi cetera [20]).

6. Si quis percipiat ante consecrationem, vel post consecrationem, totum vinum esse acetum, vel alias corruptum: idem servetur, quod supra, ac si deprehenderet, non esse positum vinum, vel solam aquam fuisse appositam in Calice.

7. Si autem Celebrans ante consecrationem Calicis advertat, non fuisse appositam aquam: statim ponat eam et proferat verba consecrationis. Si id advertat post consecrationem Calicis: nullo modo apponat, quia non est de necessitate Sacramenti.

8. Si materia, quae esset apponenda, ratione defectus vel panis, vel vini, non posset ullo modo haberi; si id sit [21]) ante consecrationem Corporis: ulterius procedi non debet; si post consecrationem Corporis, aut etiam vini, deprehenditur defectus alterius speciei, altera iam consecrata: tunc, si nullo modo haberi possit, procedendum erit, et Missa absolvenda, ita tamen, ut praetermittantur verba et signa, quae pertinent ad speciem deficientem [22]). Quod si expectando aliquamdiu haberi possit: expectandum erit, ne sacrificium remaneat imperfectum [23]).

V. De defectibus formae.

1. Defectus ex parte formae possunt contingere, si aliquid desit de iis, quae ad integritatem verborum in ipsa consecratione requiruntur. Verba autem consecrationis, quae sunt forma huius Sacramenti, sunt haec: *Hoc est enim*

---

20) Statt: *quamvis — prosequi cetera*, standen sonst die Worte: *quamvis aliam Hostiam consecratam, vel aquam sumpserit; propter Sacramenti integritatem in celebratione servandam.*

21) in der Pariser Ausgabe von 1659: *sit.*

22) Die Worte: *ita tamen — deficientem*, kommen in der früheren Form des Missalbuchs nicht vor.

23) In der früheren Antwerpner Ausgabe: *ne imperfectum sacrificium remaneat.*

corpus meum. Et: *Hic est enim calix sanguinis mei, novi et aeterni testamenti, mysterium fidei*[24]*), qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum.* Si quis autem aliquid diminueret vel immutaret de forma consecrationis Corporis et Sanguinis, et in ipsa verborum immutatione verba idem non significarent: non conficeret Sacramentum. Si vero aliquid adderet[25]), quod significationem non mutaret: conficeret quidem, sed gravissime peccaret.

2. Si Celebrans non recordetur, se dixisse ea, quae in consecratione communiter dicuntur: non debet propterea turbari. Si tamen certo ei[26]) constet, se omisisse aliquid eorum, quae sunt de necessitate Sacramenti, id est formam consecrationis, seu partem[27]): resumat ipsam formam, et cetera prosequatur per ordinem. Si vero valde probabiliter dubitat, se aliquid essentiale omisisse: iteret formam saltem sub tacita conditione[28]). Si autem non sunt de necessitate Sacramenti, non resumat, sed procedat ulterius.

---

24) Schon in der in den sogenannten Apostolischen Constitutionen vorhandenen Abendmahlsliturgie kommen die Worte: *mysterium novi testamenti*, jedoch bei der Consecration des Brodes, vor (Brenner S. 5.); in der Folge wurden sie in den gleichbedeutenden Ausdruck: *mysterium fidei*, verwandelt und bei der Consecration des Weins gebraucht: *Hic est enim calix sanguinis mei, novi et aeterni testamenti, mysterium fidei, qui pro vobis et pro multis effunditur in remissionem peccatorum.* In neueren Zeiten hat ein Katholischer Theolog, A. J. Binterim, über diesen Zusatz in dem Meßkanon zwei Abhandlungen in die Zeitschrift: *Der Katholik*, B. 5. Jahrg. 2. 1822 Jul. S. 31 ff., und ebendas. B. 6. S. 129 ff. einrücken lassen, in welchen er sich viele Mühe giebt, den Apostolischen Ursprung dieser Worte zu beweisen. Unter uns Protestanten kann hiervon die Rede nicht seyn; aber dafs diese Worte auch in ihrer jetzigen Gestalt und in ihrer jetzigen Stelle schon früh der Consecrationsformel einverleibt worden sind, geht aus dem, was sowohl Binterim als auch Brenner anführen, hervor. Auffallend ist es aber, dafs Binterim die erste Gestalt dieses Zusatzes und die erste Stellung desselben bei der Consecration des Brodes gar nicht berücksichtiget hat.

25) *Si quis aliquid adderet*, heifst es in der frühern Antw. Ausg.

26) *vel valde probabiliter*, war früher beigefügt.

27) *seu partem*, fehlt in der früheren Antw. Ausg.

28) Der Satz: *Si vero valde — — conditione*, steht nicht in der früheren Antwerpener Ausgabe.

VI. De defectibus Ministri.

Defectus ex parte Ministri possunt contingere quoad ea, quae in ipso requiruntur. Haec autem sunt: In primis intentio, deinde dispositio animae, dispositio corporalis [29]), dispositio vestimentorum, dispositio in ministerio ipso, quoad ea, quae in ipso possunt occurrere.

VII. De defectu intentionis.

1. Si quis non intendit conficere, sed delusorie aliquid agere; item si aliquae Hostiae ex oblivione remaneant in Altari, vel aliqua pars vini, vel aliqua Hostia lateat, cum non intendat consecrare, nisi quas videt; item si quis habeat coram se undecim Hostias, et intendat consecrare solum decem, non determinans, quas decem intendit: in his casibus [30]) non consecrat, quia requiritur intentio [31]). Secus, si putans quidem esse decem, tamen omnes voluit consecrare, quas coram se habebat: nam tunc omnes erunt consecratae: atque ideo quilibet Sacerdos talem semper intentionem habere deberet, scilicet consecrandi eas omnes, quas ante se ad consecrandum positas habet.

2. Si Sacerdos, putans se tenere unam Hostiam, post consecrationem invenerit, fuisse duas simul iunctas: in sumptione sumat simul utramque. Quod si deprehendat post sumptionem Corporis et Sanguinis, aut etiam post ablutionem, reliquias aliquas relictas consecratas: eas sumat, sive parvae sint, sive magnae, quia ad idem sacrificium spectant.

3. Si vero relicta sit Hostia integra consecrata: eam in tabernaculo cum aliis reponat; si hoc fieri nequit, sequenti Sacerdoti ibi celebraturo, in Altari supra Corporale [32]) decenter opertam, sumendam una cum altera, quam est consecraturus, relinquat; vel si neutrum horum fieri possit, in ipso Calice seu Patena decenter conservet, quousque vel

---

29) *corporis*, in dem *Missale Ordinis Praedicatorum*, besser als *corporalis*.

30) *in his casibus*, steht nicht in der frühern Antw. Ausg.

31) *determinata*, setzt das *Missale Ordin. Praedicat.* hinzu.

32) In der frühern Antw. Ausg.: *Corporalia*.

in tabernaculo reponatur, vel ab altero sumatur; quod si non habeat, quomodo honeste conservetur, potest eam ipsemet sumere.

4. Si intentio non sit actualis in ipsa consecratione propter evagationem mentis, sed [33]) virtualis, cum accedens ad Altare intendat facere, quod facit Ecclesia: conficitur Sacramentum, etsi curare debet Sacerdos, ut etiam actualem intentionem adhibeat.

VIII. De defectibus dispositionis animae.

1. Si quis suspensus, excommunicatus, degradatus, irregularis vel alias canonice impeditus celebret [34]): conficit quidem Sacramentum, sed gravissime peccat, tam propter Communionem, quam indigne sumit, quam propter executionem Ordinum, quae sibi erat [35]) interdicta.

2. Si quis habens copiam Confessoris celebret in peccato mortali: graviter peccat.

3. Si quis autem in casu necessitatis, non habens copiam Confessoris, in peccato mortali absque contritione celebret: graviter peccat. Secus si conteratur, debet tamen, cum primum poterit, confiteri.

4. Si in ipsa celebratione Missae Sacerdos recordetur, se esse in peccato mortali: conteratur cum proposito confitendi et satisfaciendi.

5. Si recordetur, se esse excommunicatum, vel suspensum, aut locum esse interdictum: similiter conteratur cum proposito petendi absolutionem. Ante consecrationem autem in supradictis casibus [36]), si non timetur scandalum, debet Missam inceptam deserere [37]).

---

33) *sit tamen* — besser in dem *Missale Ord. Praedicat.*

34) Früher nach: *excommunicatus*, blofs: *et degradatus celebret.*

35) In der Pariser Ausg. v. 1659: *erat sibi.*

36) *in supradictis casibus*, steht nicht in der frühern Antwerpner Ausgabe.

37) *secus si esset publice excommunicatus*, war sonst hier noch beifügt.

IX. De defectibus dispositionis corporis.

1. Si quis non est ieiunus post mediam noctem, etiam post sumptionem solius aquae, vel alterius potus, aut cibi, per modum etiam medicinae, et in quantumcumque parva quantitate: non potest communicare, nec celebrare.

2. Si autem ante mediam noctem cibum aut potum sumpserit, etiamsi postmodum non dormierit, nec sit digestus: non peccat; sed ob perturbationem mentis, ex qua devotio tollitur, consulitur aliquando abstinendum.

3. Si reliquiae cibi remanentes in ore transglutiantur: non impediunt Communionem, cum non transglutiantur per modum cibi, sed per modum salivae. Idem dicendum, si lavando os deglutiatur stilla[38]) aquae praeter intentionem[39]).

4. Si plures Missas in una die celebret, ut in Nativitate Domini: in unaquaque Missa abluat digitos in aliquo vase mundo, et in ultima tantum percipiat purificationem[40]).

5. Si praecesserit pollutio nocturna, quae causata fuerit ex praecedenti cogitatione, quae sit peccatum mortale, vel evenerit propter nimiam crapulam: abstinendum est a Com-

---

38) Die frühere Antw. Ausgabe: *deglutiantur stillae.*

39) Das erste gedruckte Bamberger Missale sagt sogar: *Ante Missam non os vel dentes lavet* (sacerdos), *sed tantum labia exterius ore clauso, si indiget, ne forte aquam gustu cum saliva immittat.* Brenner S. 283.

40) Dieser ganze Satz lautete in dem frühern Missalbuche so: *Si plures Missas in uno die celebret, ut in nocte Nativitatis: in ultima tantum Missa percipiat purificationem.* — In den frühern Zeiten fand das Verbot, dafs der Priester an einem Tage nicht mehr als eine Messe halten dürfe, noch nicht Statt; von Papst Leo III. weifs man, dafs er an manchen Tagen sieben, ja neun Messen gelesen hat. Späterhin, im zehnten Jahrhunderte, wurde dieses auf drei Messen beschränkt. In der Mitte des eilften Jahrhunderts wurde, jedoch auch noch mit Ausnahme einiger Festtage, vom Papst Alexander II. das Halten nur *einer* Messe festgesetzt. An diesen Tagen blieben zuerst die Hauptfeste und zuletzt nur das Weihnachtsfest. Brenner S. 311 ff., wo auch S. 343. von den sogenannten *Missis bifaciatis*, *trifaciatis*, *quadrifaciatis*, in welchen der Introitus, die Lectionen und Orationen verschiedener Messen mit dem einen Kanon verbunden werden, gesprochen wird. In dem *Missale Ord. Praedic.* lauten die letzten Zeilen: *super aliquod vas decens, et in ultima tantum percipiat digitorum ablutionem.*

munione et celebratione, nisi aliud Confessario videatur [41]). Si dubium est, an in praecedenti cogitatione fuerit peccatum mortale: consulitur abstinendum, extra tamen casum necessitatis. Si autem certum est, non fuisse in illa cogitatione peccatum mortale, vel nullam fuisse cogitationem, sed evenisse ex naturali causa, aut ex diabolica illusione: potest communicare et celebrare, nisi ex illa corporis commotione tanta evenerit perturbatio mentis, ut abstinendum videatur.

X. De defectibus in ministerio ipso occurrentibus.

1. Possunt etiam defectus occurrere in ministerio ipso, si aliquid ex requisitis ad illud desit [42]): ut si celebretur in loco non sacro, vel non deputato ab Episcopo [43]), vel in Altari non consecrato, vel tribus mappis [44]) non cooperto [45]); si non adsint luminaria cerea; si non sit tempus debitum celebrandi, quod est ab aurora usque ad meridiem communiter [46]); si Celebrans saltem Matutinum cum Laudibus non dixerit; si omittat aliquid ex vestibus sacerdotalibus; si vestes sacerdotales et mappae non sint ab Episcopo vel ab alio hanc habente potestatem benedictae; si non adsit clericus, vel alius deserviens in Missa, vel adsit, qui deservire non debet, ut mulier; si non adsit Calix cum Patena conveniens, cuius cuppa [47]) debet esse aurea, vel argentea, vel stannea,

---

41) Die Worte: *nisi — videatur*, fehlen in der frühern Antwerpner Ausgabe.

42) In der Pariser Ausgabe von 1659: *deficit.*

43) Das *Missale Ord. Praedicat.* fügt hinzu: *aut Abbate facultatem habente.*

44) Aufser der Hauptbedeckung wahrscheinlich das oben genannte *Corporale* mit der *Palla*. *Mappa* bedeutet hier nämlich blofs *Decke, Tuch.*

45) Die ganze Stelle: *ut si celebretur — cooperto*, lautete früherhin so: *ut si non celebretur in loco sacro, vel deputato ab Episcopo, nec in Altari consecrato, nec tribus mappis cooperto.*

46) *communiter* fehlt in der frühern Antw. Ausgabe. — Ueber die für die Haltung der Messe gewöhnlichen Tageszeiten siehe Brenner S. 331 ff.

47) Hier so viel als *Deckel.* Das in mehrern etwas verschiedenen Formen im Latein des Mittelalters vorkommende Wort hat mancherlei

non aerea, vel vitrea; si Corporalia non sint munda, quae debent esse ex lino, nec serico in medio ornata, et ab Episcopo vel ab alio hanc habente potestatem benedicta, ut etiam superius dictum est[48]); si celebret capite cooperto sine dispensatione; si non adsit Missale, licet memoriter sciret Missam, quam intendit dicere.

2. Si Sacerdote celebrante violetur Ecclesia ante Canonem: dimittatur Missa; si post Canonem: non dimittatur. Si timeatur incursus hostium vel alluvionis, vel ruina loci, ubi celebratur: ante consecrationem dimittatur Missa; post consecrationem vero Sacerdos accelerare poterit sumptionem Sacramenti, omissis omnibus aliis[49]).

3. Si Sacerdos ante consecrationem graviter infirmetur, vel in syncopen inciderit, aut moriatur: praetermittitur Missa; si post consecrationem Corporis tantum, ante consecrationem Sanguinis[50]), vel utroque consecrato id accidit: Missa per alium Sacerdotem expleatur ab eo loco, ubi ille desiit, et in casu necessitatis etiam per non ieiunum[51]). Si autem non obierit, sed fuerit infirmus, adeo tamen[52]), ut possit communicare[53]), et non adsit alia Hostia consecrata: Sacerdos, qui Missam supplet[54]), dividat Hostiam, et unam partem

---

Bedeutungen. Man sehe über dasselbe, so wie über die andern schon oben vorgekommenen Benennungen liturgischer Geräthe, Kleidungen u. s. w. das Glossarium von Du Fresne.

48) *ut etiam superius dictum est* — diese Worte stehen nicht in der frühern Antwerpner Ausgabe.

49) Die ganze Stelle: *Si timeatur* — — *omnibus aliis*, findet sich noch nicht im frühern Missalbuche. Die letzten Worte lauten in der Pariser Ausgabe von 1659 so: *post consecrationem eam debet Sacerdos accelerare.*

50) Die Pariser Ausgabe von 1659 fügt vor: *ante consecrationem sanguinis*, noch *aut* hinzu.

51) Die Worte: *et in casu* — *ieiunum*, kommen in dem frühern Missalbuche nicht vor.

52) In der frühern Antwerpener Ausgabe fehlt *tamen*.

53) *communicari* in der frühern Antwerpener Ausgabe.

54) Die Worte: *Sacerdos, qui Missam supplet*, fehlen in der frühern Antwerpener Ausgabe.

praebeat infirmo, aliam ipse sumat. Si autem semiprolata forma Corporis obiit [55]) Sacerdos: quia non est facta consecratio, non est necesse, ut Missa per alium suppleatur. Si vero obierit semiprolata forma Sanguinis: tunc alter prosequatur Missam, et super eundem Calicem repetat integram formam, ab eo loco: *Simili modo, postquam coenatum est;* vel posset super alium Calicem praeparatum integram formam proferre, et Hostiam primi Sacerdotis et Sanguinem a se consecratum sumere, ac deinde Calicem relictum semiconsecratum [56]).

4. Si quis extra huiusmodi casus necessitatis integra Sacramenta non sumpserit: gravissime peccat.

5. Si musca, vel aranea, vel aliquid aliud ceciderit in Calicem ante consecrationem: proiiciat vinum in locum decentem [57]), et aliud ponat in Calice, misceat parum aquae, offerat, ut supra [58]), et prosequatur Missam. Si post consecrationem ceciderit musca aut aliquid eiusmodi, et fiat nausea Sacerdoti: extrahat eam, et lavet cum vino, finita Missa comburat, et combustio ac lotio huiusmodi in sacrarium proiiciatur. Si autem non fuerit ei nausea, nec ullum periculum timeat: sumat cum Sanguine.

6. Si aliquod [59]) venenosum ceciderit in Calicem, vel quod provocaret vomitum: vinum consecratum reponendum est in alio Calice, et aliud vinum cum aqua apponendum denuo consecrandum; et finita Missa Sanguis repositus in

---

55) In der Pariser Ausgabe von 1659: *obierit.*

56) Die ganze Stelle: *quia non est facta consecratio — — semiconsecratum*, lautete früher so: *aut semiprolata forma Sanguinis: tunc alter similiter prosequatur Missam, et super eandem Hostiam seu eundem Calicem repetat integram formam, ab eo loco: Qui pridie quam pateretur, et in Sanguine ab eo loco: Simili modo, postquam coenatum est; vel posset super alium Panem et in Calice similiter, cum in forma Calicis deficit, super alium Calicem praeparatum integram formam proferre, et Hostiam primi Sacerdotis inter reliquias servare, vel eam sumere post ablutionem Sanguinis, si constat, quod non sit consecrata; in dubio vero tutius est accipere post sumptionem; et idem de Calice relicto semiconsecrato.*

57) Früher: *subtus Altare.*

58) *ut supra* — fehlt in der frühern Antwerpener Ausgabe.

59) In der Pariser Ausgabe von 1659: *aliquid.*

panno lineo vel stuppa tamdiu servetur, donec species vini fuerint desiccatae, et tunc stuppa[60]) comburatur, et combustio in sacrarium proiiciatur.

7. Si aliquod[61]) venenatum contigerit Hostiam consecratam: tunc alteram sonsecret, et sumat modo, quo dictum est, et illa servetur in tabernaculo loco separato, donec species corrumpantur, et corruptae deinde mittantur in sacrarium[62]).

8. Si sumendo Sanguinem particula remanserit in Calice: digito ad labium Calicis eam[63]) adducat, et sumat ante purificationem, vel infundat vinum et sumat.

9. Si Hostia ante consecrationem inveniatur fracta: nisi populo evidenter appareat, talis Hostia consecretur; si autem scandalum populo esse possit: alia recipiatur[64]) et offeratur; quodsi illius Hostiae iam erat facta oblatio: eam post ablutionem sumat. Quodsi ante oblationem Hostia appareat confracta: accipiatur altera integra, si citra scandalum aut longam moram fieri poterit.

10. Si propter frigus vel negligentiam Hostia consecrata dilabatur in Calicem: propterea nihil est reiterandum, sed Sacerdos Missam prosequatur, faciendo ceremonias et signa consueta cum residua parte Hostiae, quae non est madefacta Sanguine, si commode potest. Si vero tota fuerit madefacta: non extrahat eam, sed omnia dicat omittendo signa, et sumat pariter Corpus et Sanguinem, signans se cum Calice et dicens: *Corpus et Sanguis Domini nostri* etc.[65]).

---

60) *stuppa* fehlt in der frühern Antwerpener Ausgabe.

61) In der Pariser Ausgabe von 1659: *aliquid.*

62) Statt: *donec species — sacrarium*, hiefs es sonst: *et animal captum occidatur et comburatur, ut supra dictum est.* Diese Worte setzt auch das *Missale Ord. Praedicat.* hinzu.

63) *eam* fehlt in der frühern Antwerpener Ausgabe.

64) *accipiatur* nach der frühern Antwerpener, so wie nach der Pariser Ausgabe von 1659.

65) Diese ganze Stelle: *faciendo ceremonias — — Domini nostri*, kommt früher nicht vor. — In dem *Miss. Ord. Praedic.* lautet es blofs: *Sed Sacerdos Missam prosequatur, omittendo signa et ceremonias, quae*

11. Si in hieme Sanguis congeletur in Calice; involvatur Calix pannis calefactis; si id non proficeret[66]): ponatur in ferventi aqua prope Altare[67]), dummodo in Calicem non intret, donec liquefiat.

12. Si per negligentiam aliquid de Sanguine Christi ceciderit, si quidem super terram, seu super tabulam: lingua lambatur, et locus ipse radatur, quantum satis est, et abrasio comburatur; cinis vero in sacrarium recondatur[68]). Si vero super lapidem Altaris ceciderit: sorbeat Sacerdos stillam, et locus bene abluatur, et ablutio in sacrarium proiiciatur. Si super linteum Altaris et ad aliud linteum stilla pervenerit, si usque ad tertium: linteamina ter abluantur, ubi stilla ceciderit, Calice supposito, et aqua ablutionis in sacrarium proiiciatur[69]). Quodsi in ipso solum Corporali, aut si in vestibus ipsis sacerdotalibus ceciderit: debet similiter ablui et ablutio in sacrarium proiici[70]). Si in substrato pedibus panno vel tapeto: bene abluatur, ut supra[71]).

13. At si contingat, totum Sanguinem post consecrationem effundi, siquidem aliquid vel parum remansit: illud sumatur, et de effuso[72]) reliquo Sanguine fiat, ut dictum est. Si vero

---

solent fieri cum ipsa, et sumat simul Corpus cum Sanguine, dicens: Corpus et Sanguis etc. — Ueber die ordnungsmäfsige Vermischung eines Theils der Hostie mit dem Weine s. Brenner S. 99. 216 u. 258.

66) In der Pariser Ausgabe von 1659: *proficiat.*

67) *prope Altare* — fehlt in der frühern Antwerpner Ausgabe.

68) Diese Stelle: *siquidem super terram — — recondatur*, lautete sonst so: *siquidem super tabulam: lingua lambatur, et pars illa tabulae radatur, quantum satis est. Item si non fuerit tabula: locus ipse radatur et comburatur, cinis vero iuxta Altare recondatur.*

69) Hier stand früherhin noch der Zusatz: *et pars illa lintei sive Pallae post ablutionem abscindatur et comburatur, et cinis in sacrario condatur.*

70) Statt: *debet similiter — — proiici*, hiefs es sonst: *satis erit ablui, et ablutio in sacrarium proiiciatur.*

71) Anstatt: *bene abluatur, ut supra*, hiefs es sonst: *et ablui oportebit, et partem abscindi et comburi, et cineres similiter in sacrarium immitti.*

72) In der Pariser Ausgabe von 1659: *fuso.*

nihil omnino remansit: ponat iterum vinum et aquam, et consecret, ab eo loco: *Simili modo, postquam coenatum est*, facta prius tamen Calicis oblatione, ut supra[73]).

14. Si Sacerdos evomat Eucharistiam, si species integrae appareant: reverenter sumantur, nisi nausea fiat; tunc enim species consecratae caute separentur, et in aliquo loco sacro reponantur, donec corrumpantur, et postea in sacrarium proiiciantur[74]). Quodsi species non appareant: comburatur vomitus, et cineres in sacrarium mittantur[75]).

15. Si Hostia consecrata, vel aliqua eius particula dilabatur in terram: reverenter accipiatur, et locus, ubi cecidit, mundetur, et aliquantum[76]) abradatur, et pulvis seu abrasio huiusmodi in sacrarium immittatur[77]). Si ceciderit extra Corporale in mappam, seu alio quovis modo in aliquod linteum: mappa vel linteum huiusmodi diligenter lavetur, et lotio ipsa in sacrarium effundatur.

16. [78]) Possunt etiam defectus in ministerio ipso[79]) occurrere, si Sacerdos ignoret ritus et ceremonias ipsas in eo servandas; de quibus omnibus in superioribus Rubricis copiose dictum est[80]).

---

73) *ut supra* — fehlt in der frühern Antwerpner Ausgabe. — In dem *Missal. Ordin. Praedic.*: *calicis oblatione, saltem mentali, ut supra dictum est.*

74) Die Worte: *donec corrumpantur — proiiciantur*, fehlen in der frühern Antwerpner Ausgabe.

75) *proiiciantur* — in der frühern Antwerpner Ausgabe.

76) *aliquantulum* — in der Pariser Ausgabe von 1659.

77) *proiiciatur* — in der frühern Antwerpner Ausgabe.

78) Die erwähnte Pariser Ausgabe bezeichnet diesen Satz mit N. 17., so wie den vorhergehenden: *Si ceciderit extra Corporale* etc., mit N. 16.

79) *ipso* — fehlt in der Pariser Ausgabe von 1659.

80) *in sequentibus Rubricis copiose dicetur* — heifst es in dem mehrmals gedachten *Missale Ord. Praedicat.*, und unmittelbar darauf folgt der Abschnitt: *Quomodo Sacerdos se praeparare debeat ad Missam.*

VII.

Ueber eine merkwürdige Differenz in den Exemplaren der Originalausgabe des Deutschen gröfsern Katechismus Luthers,

bei Georgen Rhaw, Wittenberg 1529. 4.

Von

Dr. Gottlieb Philipp Christian Kaiser,

Professor der Theologie und Consistorialrathe zu Erlangen.

Die erste Ausgabe des gröfsern und kleinen Katechismus Luthers ist durch die Abnutzung in den Händen der Lehrer und Schulkinder so selten geworden, dafs schon in Feuerlini *Bibl. Symbol. Ed. Riederer* (Norimb. 1768), P. I. p. 160., darüber geklagt wird.

Mir sind zur Zeit nur drei Exemplare der ersten Ausgabe des gröfsern Katechismus zu Gesicht gekommen. Diese Ausgabe hat den Titel: *Deudsch Catechismus. Mart. Luther*, ohne Druckort und Jahreszahl auf dem Titel, mit einer verzierenden Einfassung, welche besonders durch das Bild Christi am Kreuze zwischen den Schächern, unterhalb des Titels, kenntlich ist. Es sind XCII numerirte Blätter. Auch die Bogen sind von A bis Z signirt, das letzte Blatt hat die Unterschrift: *Gedrückt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw M. D. XXIX.* — Nummer I auf dem ersten Blatte folgt erst nach dem Titel, und so macht das Buch in 4. ein Alphabet und ein Blatt aus, und die Signatur, welche beim letzten Blatte mit a hätte bemerkt werden können, ist unterblieben.

In drei Exemplaren einer und derselben Ausgabe, wovon das eine einer Privatbibliothek in München (des Oberconsistorialrathes Dr. Kaiser), das andere der hiesigen Universitätsbibliothek, das dritte der Nürnbergischen Stadtbibliothek angehört, fand ich folgende Differenzen:

Ein Münchener Exemplar.	Erlang. u. Nürnb. Exemplar*).
Bogen Bi Zeile 9:	
Sacramēt	*Sacrament*
i b Z. 3-4: *Göt-lich*	*Göttlich*
ij Z. 18-19: *heil-same*	*heyl-same*
Z. 22-29 verschieden abgetheilt.	
ij b Z. 15: *dazu ynn*	*darzu yn*
iij Z. 2: *gnug*	*gnung*
iij b Z. 5: *nütze*	*nutze*
iiij Z. 3: *heuttigs*	*heutigs*
9: *Gott*	*Got*
12-24 anders abgetheilt.	

Aufser einigen andern unbedeutenden Unterschieden in diesem Bogen B, ist noch in der Ueberschrift der Blätter in dem Münchener Exemplare drei Mal gesetzt: *Von dem Sacrament des Altars*, statt: *Von dem Sacrament der Tauffe*, wie das Erlangische und Nürnbergische Exemplar immer richtig hat**). Ohne Zweifel wurde also der Bogen B für alle Gattungen von Exemplaren, die zu den verbesserten gehören, umgedruckt. Diefs erhellt auch daraus, dafs die Signaturen des Bogens B eine andere Stellung unter den letzten Zeilen der drei Blätter haben, als wie in dem Exemplare der ersten Gattung, auch manchen Buchstaben und Interpunctionszeichen eine andere Figur eigen ist. Der Umdruck des ganzen Bogens mag blofs durch den starken Druckfehler in den Ueberschriften veranlafst worden seyn.

---

*) Das auf der Leipziger Universitätsbibliothek befindliche Exemplar stimmt in allen folgenden Fällen mit dem Erlangischen und Nürnbergischen Exemplare überein; doch fand ich Bij b Z. 3-4: *Göt-tlich* als eine Abweichung.

Der Herausgeber.

**) Auch in dem Leipziger Exemplare ist diese Ueberschrift richtig.

Der Herausgeber.

Von anderer Art ist die Differenz im Bogen ℵ.

Ein Münchener Exemplar.	Erlang. u. Nürnb. Exemplar.
Bogen ℵ i Z. 25—26:	
die also schliessen und folgern, wo der Glaube nicht recht ist, da ist auch die Tauffe nicht recht.	*die also folgern und schliessen, wo der Glaube nicht ist, da müsse auch die Tauffe nicht recht sein.*

Die Verbesserung ist wieder auf Seiten des Erlangischen und Nürnbergischen Exemplares*): aber der Bogen ℵ bietet sonst keine Verschiedenheit dar, ja, es läfst sich aus andern Merkmalen die Identität des Drucks dieses Bogens für beide Gattungen der Exemplare behaupten. Folglich ist bei diesem Bogen nur während des Abdrucks selbst, vom Verfasser in der Correctur noch nachgeholfen worden, ohne dafs man die Exemplare des Bogens, die schon abgedruckt waren, cassirt hat. Die Schuld des Nichtcassirens fällt wohl auf Georgen Rhaw, oder seine Drucker. Ungeachtet dieser Verschiedenheit einiger Bogen haben doch mit Recht alle Literatoren behauptet, dafs der grofse Katechismus Luthers in einer Deutschen Quartausgabe bei Rhaw zu Wittenberg im Jahre 1529 nicht öfter als *ein Mal* erschienen sey**). Die entgegengesetzte Behauptung wäre auch leicht zu widerlegen, da die übrigen Bogen in den verschiedenen Exemplaren auch in den kleinsten Eigenheiten zusammenstimmen, und da in eben diesem Jahre aufser den beiden Nachdrücken (zu Nürnberg und Erfurt), und aufser der doppelten Lateinischen Uebersetzung (der einen von Lonitzer, der andern von Obsopöus) die von Luther selbst besorgte Deutsche Ausgabe *in Octav* erschien, die auch im Jahre 1530 wieder in Quart edirt wurde. Diese Sache ist aber nicht blofs um des Katechismus selbst willen, sondern auch der Analogie wegen wichtig, und läfst besonders auf die vermeintliche mehrfache Deutsche

---

*) Damit stimmt auch das Leipziger Exemplar überein. D. H.

**) Siehe *Faerlini Bibliotheca Symb.* P. I. p. 160. *Chr. Frid. Illgen Comment. I—IV.: Recolitur memoria utriusque Catechismi Lutheri.* Lips. 182—30. Comment. III. p. 9. Kaiser.

Quartausgabe der *Augsburgischen Confession und ihrer Apologie bei Georg Rhaw zu Wittemberg* von 1530—1531 einen Schlufs machen. Da ich aber in Bezug auf diese schon in zwei besondern Beiträgen meine Ansicht erörtert habe*): so bemerke ich hier nur noch hinsichtlich des gröfsern Katechismus, dafs die Lesart des berichtigten Textes im Bogen ℵ i: *wo der Glaube nicht ist*, statt: *wo der Glaube nicht recht ist*, in die gewöhnlichen Ausgaben des Deutschen Concordienbuches nicht aufgenommen, sondern in diese eine Mischung des doppelten Textes auf folgende Art gekommen ist: *die also folgern und schliessen: wo der Glaube nicht recht ist, da müsse auch die Tauffe nicht recht seyn.* Luther aber behauptet in diesem Kapitel vorher: die *Kindertaufe* sey nicht an den Glauben gebunden, sondern an das Wort. Und die Lateinische Uebersetzung des Obsopöus im Concordienbuche hat: *quae ita concludentes inferunt: ubi fides non est, ibi nec baptismus rectus esse potest.* Einige haben in dem Deutschen Concordienbuche das Wort: *recht*, nach den Worten: *wo der Glaube nicht*, in Parenthesen eingeschlossen, anstatt es aus dem Texte zu werfen. Da aber Luther kurz vorher doch auch behauptete, dafs bei der Kindertaufe einigermafsen der Glaube vorhanden sey (nämlich weil das Kind hingebracht werde in der Hoffnung, daf es glaube, und in den Worten: *wenngleich die Kinder nicht gläubten, welches doch nicht ist*): so konnte er im Manuscripte gesetzt haben: *wo der Glaube nicht recht ist.* Er führt nämlich die Gegner redend ein, wie sie ihm nach seinem eigenen Geständnisse antworten würden. Aber er ändert in der Correctur (wie es mir vorkommt) die beiden Zeilen so, dafs sie ausgefüllt sind, und doch das Wort: *recht*, vom Begriff Glaube entfernt wird.

So wie aber in der Originalausgabe der Augsburgischen Confession und ihrer Apologie, von Melanchthon, doch auch in solchen Bogen, welche für alle

*) Siehe *Zeitschrift für die historische Theologie* 1. Bandes 2. Stück S. 105 ff.

Gattungen von Exemplaren mit einerlei Satz der Lettern gedruckt worden sind, noch während des Abdrucks selbst, durch Zufall manche Verschiedenheiten der Abdrücke, z. B. durch Ausspringen eines Buchstabens oder eines Interpunctionszeichens, oder durch Vermehrung der Zeilen am Schlusse einer Seite und eines Kapitels mittelst der Zeilenbrechung entstanden sind: so ist es auch der Fall in der Originalausgabe des grofsen Katechismus von Luther. Siehe:

Ein Münchner Exemplar.	Erlang. u. Nürnb. Exemplar*).
	Biij am Schlusse:
von *tröstliche* — — bis *behalten* 4 Zeilen.	von *tröstliche* — — bis *behalten* 3 Zeilen.

Hingegen stimmen unzählige einzelne Eigenheiten, z. B. Bogen Ji 3. 1: *frey er* **), statt: *freyer*, Z. 8.: *einmal!* (mit gebrochenem Comma), statt: *einmal*, in den verschiedenen Gattungen der Exemplare überein***). Und so ist Niemand berechtigt, wegen geringer Differenzen einzelner Bogen, zumal da der Sinn und die Bedeutung der Wörter dadurch nur ein einziges Mal verändert erscheint, eine doppelte, oder gar dreifache Originalausgabe des gröfsern Lutherischen Katechismus in Quart vom Jahre 1529, und bei Georgen Rhaw erschienen, anzunehmen.

Sollte aber Jemand in der Veränderung der Wörter: *wo der Glaube nicht recht ist*, in das Richtigere: *wo der Glaube nicht ist*, ein Schwanken des Urtheils bei Luther vermuthen: der bedenke, dafs Luther hier nicht selbst lehrend spricht, sondern die Gegner redend einführt, und dafs er Ursache hatte, sie auf die letztere Art redend einzuführen, und so wird dem grofsen Reformator Niemand diese Nachhülfe im Texte verdenken.

*) Hier weicht das Leipziger Exemplar ab und stimmt mit dem Münchner überein, indem es für diese Worte gleichfalls vier Zeilen hat. Der Herausgeber.

**) Auch so das Leipziger Exemplar. Der Herausg.

***) Auch so das Leipziger Exemplar. Der Herausg.

Aufser dem angeführten Münchner Exemplare der ersten Gattung mögen wohl noch mehrere dergleichen Exemplare existiren, wie aus der Lesart im Concordienbuche zu schliefsen ist. In jedem Falle aber sind wohl, was bisher nicht geschehen ist, zwei Gattungen von Exemplaren der Originalausgabe des gröfsern Deutschen Katechismus Luthers zu unterscheiden.

VIII.

Beiträge
zur Reformationsgeschichte des 16ten Jahrhunderts.

Aus einer Sammlung von Originalbriefen berühmter Männer jenes Zeitalters.

Von

Dr. David Schulz,

Senior der Evangelisch-theolog. Facultät und Consistorialrathe zu Breslau.

Auf der Bibliothek der Evangelischen Gnadenkirche zu Landeshut im Schlesischen Gebirge[1]) wird eine Sammlung von gröfstentheils Originalbriefen, Urkunden und andern handschriftlichen Ueberresten aus dem Zeitalter der Reformation in zwei Foliobänden von 382 und 483 Blättern aufbewahrt, worin sich Mancherlei vorfindet, das theils durch den Inhalt, theils als archäologische Merkwürdigkeit Interesse gewährt, und der weitern Bekanntmachung würdig zu seyn scheint. Von Luthers Hand finden sich zwar nur zwei Schreiben vor *(Vol. I. Fol.* 175. 176.*)*, welche auch in der de Wetteschen Ausgabe von Luthers Briefen (5. Bd. S. 380 f. und S. 724 f.), aber leider aus einer feh-

---

1) Nähere Auskunft über diese Büchersammlung giebt der um dieselbe hochverdiente jetzige Curator, Herr Bürgermeister Wilhelm Perschke, in einer vor einigen Jahren herausgegebenen, unter seiner Anleitung angefertigten *Verzeichnifs der öffentlichen von Wallenberg-Fenderlinschen Bibliothek zu Landeshut in Schlesien, nebst eingestreuten Erläuterungen und einer Geschichte dieser Stiftung.* Landeshut 1829. 288 S. 8.

lerhaften Abschrift gedruckt erschienen sind[2]): aber von Melanthon, Justus Jonas, Joachim Camerarius und vielen andern berühmten Männern der Reformationszeit, welche im vorgedachten Verzeichnisse S. 223 namhaft gemacht sind, ist eine bedeutendere Anzahl Autographa vorhanden, deren Inhalt einige historische Ausbeute verspricht. Selbst von Calvin sind zwei eigenhändige Briefe an Melanthon, und von Oecolampadius einer an Zwingli in dieser Sammlung zu lesen. Das Aufsuchen und Abschreiben Melanthonscher Originalschriften theils aus der vorliegenden Landeshuter Sammlung, theils aus der eben so ansehnlichen, welche die hiesige von Rehdigersche Bibliothek besitzt, für das von Herrn Dr. Bretschneider herauszugebende *Corpus Reformatorum*, gab mir die Veranlassung, beiläufig auch einige andre, besonders an Melanthon gerichtete Briefe mit abzuschreiben. Und wenn ich jetzt etliche jener Sendschreiben mittelst dieser, der historischen Theologie gewidmeten Zeitschrift zur öffentlichen Kunde bringe, so wird es blofs von dem Urtheile der Sachkundigen abhangen, ob weitere Mittheilungen der Art nachfolgen sollen, oder nicht.

Die Landeshuter Sammlung der erwähnten handschriftlichen Denkwürdigkeiten stammt eigentlich von Görlitz her.

---

2) Die bedeutendsten Fehler dieser Abdrücke mögen hier ihre Berichtigung finden. In dem erstgedachten Briefe (S. 380 bei de Wette) ist in der zweiten Zeile der Name *Hinderthür* zu schreiben, statt: *Hinterthür*. — In der letzten Zeile auf derselben Seite steht *on* in der Handschrift, nicht *an* oder *ohn*. — S. 381 Z. 5 mufs es heifsen: *ur vleifsiger* (d. i. *fleifsiger*), anstatt: *undriefslicher*. — Im zweiten Briefe (S. 724 f.) ist in der vierten Zeile zu lesen: *wundere*, statt: *wunder*; — Z. 6: *Zweiweibigen*, für: *Zweiwärtigen*; — Z. 9: *ja*, für: *je*; — Z. 1 auf der folgenden Seite: *habs*, für: *habe*; — Z. 3: *wünscht*, für *wünsche*; — daselbst: *Calculum* (sind Luthers *Steinschmerzen*), für *Catarrhum*; — Z. 20: *noch*, für: *auch*, und: *sollt*, für: *soll*; — Z. 22: *t*, für: *Gold*; — Z. 23 f.: *on Sophisticetum* (für: *ohne Sophistereien*), *s kein Feur hellt* (d. i. *aushält*), *wie ander Gold*, *welches auch wol liche Goldschmidt kennen*, für: — *Goldschmidte können*; — Z. 30: *te*, für: *halten*; — Z. 34: *mich*, für: *viel*; unbedeutender Unrichtigkei in der Wortschreibung nicht zu gedenken.

Ein gewisser Georg Schmid, welcher vom Jahre 1558 an in Wittenberg studirt hatte (worüber ein im ersten *Vol. Fol.* 7. eingeheftetes, von Melanthons Hand geschriebenes Attest Auskunft giebt), und nachher Bürgermeister in seiner Vaterstadt gewesen zu seyn scheint, hat die Sammlung gemacht. Das von Melanthon ausgestellte Attest lautet, wie folgt:

Praecatio.

Aeterno genitore Nate Christe
Oratorque tui sinu parentis
Vocem Evangelii ferens docendam
Quam nos discere tu iubes severe
Et qua mentibus inseris piorum
Vitam, iusticiamque sempiternam
Tu sol iusticiae doceto nostras
Mentes, et radiis tuis repleto
Ac in cordibus excitato flammas
Quales lex tua nos habere iussit
Has accendito spiritus vigore
Quem de pectore das tuo, petenti
Non est, te nisi dante, fausta virtus
Sed nos auxilio iuvas petentes.

go Philippus Melanthon testor hunc Georgium Schmid orlicensem initiatum esse studiis honestae doctrinae Anno 558. die Lucae, et oro filium dei dominum nostrum Ihesum hristum, ut totum vitae huius Georgii cursum gubernet.

Wann aber Georg Schmid das Amt eines Bürgermeisters in Görlitz bekleidet hat, so wird es begreiflich, wie eine Anzahl Urkunden, die eigentlich in die Archive dieser Stadt gehörten, in die vorliegende Sammlung haben kommen können. Nach Landeshut wurde dieselbe durch den dort verstorbenen Commerzienrath Duttenhofer gebracht. Dieser soll vielen Jahren die beiden reichhaltigen Folianten in öffentlicher Auction um einen sehr geringen Preis verstanden und auf der Kirchenbibliothek geschenkt haben. Bis zur Zeit des jetzigen Curators der Bibliothek, des sehr

verdienten Herrn Bürgermeisters Perschke, scheint sich Niemand um diese handschriftlichen Denkwürdigkeiten sonderlich bekümmert zu haben.

I.

Von den beiden Originalbriefen Calvins an Melanthon ist der erste *(Vol. I. Fol.* 323 sq. der Briefsammlung) datirt: *Genevae* 4. *Calendas Decembres* 1552, und bereits abgedruckt in den Ausgaben der: *Epistolae et Responsa Io. Calvini Genevae* 1576. Fol., auch in der Hagenauer Ausgabe 1597. 8. Nr. 141. p. 272 sqq. Bis auf einige Kleinigkeiten stimmen auch diese Abdrücke mit dem Originale überein. Nur ist gegen Ende des Briefes, in den gedachten Ausgaben in der dritten Zeile vom Ende, *honorande frater* unrichtig gedruckt, statt: *venerande frater;* desgleichen in der nächsten Zeile anstatt des in der Handschrift zu lesenden: *tuos labores. Amen*, nur: *labores tuos.* Dann hat die Handschrift noch statt der Römischen die Deutschen Zahlen des Tages und Jahres, und in der Namensunterschrift den Zusatz *vere* vor *tuus.* Die in den Ausgaben fehlende Aufschrift des Briefes lautet genau: *Clarissimo viro, et praestantissimo ecclesiae doctori, D. Philippo Melanchthoni fratri mihi plurimum observando.*

II.

Der unmittelbar dahinter *(Vol. I. Fol.* 325.) stehende Brief Calvins an Melanthon ist datirt: *Francofurti* 17. *Septbr.* 1556., und, so viel uns bekannt, noch nirgends abgedruckt. Die Aufschrift lautet:

Clariss. et reverendo viro, D. Philippo Melancthoni, fido ecclesiae doctori, et amico apprime honorando.

Der Inhalt ist folgender:

S. Huc me traxerunt dissidia, quibus ecclesiolam linguae nostrae, quae hic est, iam toto fere biennio laceravit Satan: ut iam ultimum fere discrimen timeret, nisi quam citissime allatum esset remedium. Ex urbem sum in-

gressus, nulla respirandi data est libertas. Quasi vero parum mihi esset in hac re negocii, insanus quidam Velsius[1]), ad quem bis scripsisti, novis tricis nos implicuit. Sed eius importunitati tantum biduum dedimus: in sedandis illis discordiis, quae diuturnitate temporis altas radices egerunt, assidue adhuc distringor. Itaque brevitati literarum ignosces, quia, dum ad coenam venirem, mihi dictum est, cras mane nuncium discedere. Quamquam de petenda venia minus laboro, quod ex silentio tuo colligo, non adeo abs te meas literas expeti[2]). Et tamen ita persuasus sum non modo de tua aequitate, sed de amore erga me vero .. *(ac?)* sincero, ut officium meum tibi in hac parte iucundum esse non dubitem. Dum hic sum, ex quibusdam tuis ad amicos literis intellexi, quantopere te excruciet immanis istorum ferocia, qui non sine exitiali ecclesiae iactura rixis et contentionibus pascuntur. Quamvis autem quidam te privatim exerceant, tamen pro tua pietate communibus malis te gravius affici et diutius torqueri arbitror. Ergo ne diutius tanta intemperies impune grassetur, remedium, quod tibi placere gaudeo, mature adhibendum erit. Ac nobis conventus eo magis expetendus est, quo pertinacius eum repudiant, imo quo furiosius ab eo abhorrent. Principum quidem partes erant, illos pertrahere, quia sponte nunquam descendent. Sed dum principes aliis forte rebus nimis occupati cunctantur, alios etiam forte invidiae metus retardat, bene tu et prudenter privatis consiliis instituendum esse colloquium censes: modo ordate, quod scribis, exequamur. Neque vero expectandum st, dum multi se adiungant: sed, ubi signum ostenderis, onvenient, quibus cordi est ecclesiae tranquillitas. Utinam d Palatinum venisses, quem bonis sanisque consiliis initio egi, magnopere interfuit. Ac si qua se offerat occasio, raestat sero quam nunquam. Quidquid tamen statueris,

1) Ueber diesen Justus Velsius vergl. *Saligs Hist. der Augsburgischen Confession*, B. 2 S. 1140 ff. Calvin disputirte mit ihm entlich in Frankfurt über den freien Willen.

2) Dieselbe Klage führt Calvin gegen Melanthon in dem p. 133 sq. r Genfer Ausgabe gedruckten Briefe vom 6. *Cal. Septbr.* 1554, und in n daselbst p. 185 sq. zu lesenden Briefe vom 3. *Non. Aug.* 1557.

rogo te et obtestor, ut me quam primum certiorem facias. Vale, praestantiss. vir et mihi semper ex animo venerande. Dominus te semper virtute sua sustineat, spiritu gubernet, praesidio tueatur. Saluta amicos, si qui isthic sunt.

Francofurti, 17. Septembris 1556.

Ioannes Calvinus tuus.

III.

Vol. I. Fol. 219 sqq. findet sich ein Brief von Antonius Corvinus an Melanthon vom 25. Septbr. 1549 mit der äufsern Aufschrift: *Clarissimo, doctissimo et humanissimo viro, Philippo Melanthoni, dño praeceptori et fratri longe omnium carissimo suo, Zu eigen Handen*, dessen reicher und interessanter Inhalt es mit dem damaligen Interimsstreite zu thun hat. Ant. Corvinus hatte in Verbindung mit seinem Amtsgenossen, Joachim Mörlin, auf Veranlassung der verwitweten Herzogin Elisabeth eine Widerlegung des Interims aufgesetzt, welche den in Münden versammelten Predigern des Fürstenthums Lüneburg öffentlich vorgelesen wurde, und von allen unterschrieben werden mufste. Als aber Herzog Erich von Braunschweig-Lüneburg die Regierung überkommen hatte, wurde Anton Corvinus noch im Jahre 1549 auf den Calenberg gefangen gesetzt, und erst nach drei Jahren ward er frei gelassen. Wie er gegen Melanthon gestimmt ist, erhellt deutlich aus dem Briefe selbst:

Gratia tecum et pax per Christum. Quod tibi iam, colendissime praeceptor et frater, in tot curis, solicitudinibus, molestiis et laboribus constituto, negotium facesso, id ut non aegre feras, amanter rogo. Quicquid enim huius facio, non meo tantum, sed multorum etiam fratrum in hoc ducatu, qui ex animo tibi bene volunt, nomine facio. Quare etiam haud dubie his meis literis tanto aequior eris, quanto tibi iam inde ab initio animi nostri erga te propensio perspectior fuit. Et quis Philippum, praeceptorem de literis, de pietate et republ. christiana optime meritum, non reverenter suspiciat, amet, revereatur? Urget autem gliscentis schismatis inter fratres

malum, ut te hac epistola interpellemus, adeoque responsum tuum in tanto huc illuc sparso rumore pro defensione tui audiamus. Vere enim et ex animo nobis dolet, te ac plerosque alios fama ac aestimatione periclitari, quorum nomina hactenus propter adsertam candide veritatem in toto orbe celeberrima fuerunt. Nam quanta ex praesentibus fratrum certaminibus et ad nostros offendicula, et ad evangelii hostes iubila redeant, res ipsa loquitur. Et qui propitio Christo contra omnes cum Sathanae tum mundi furias invicti hactenus stetimus, nunc et mutuis vulneribus cadimus et iucundissimum hostibus spectaculum praebemus, sive vestra sive aliorum culpa id fiat. Ac quidem principio rumor de vobis sparsus est, novum Interim, in quo nescio conventu, a vobis receptum esse, quod a prioris corruptela, praesertim in Ceremonialibus caussis, non parum absit. Et circumferebantur eius scripti exempla', quae fidem aliquam isti rumori faciebant. Sed nos de vestra in pietatis negotio constantia nihil tum addubitantes, neque scriptum istud aliquid morati sumus, neque fidem vestram in dubium vocare voluimus. Interim tamen huc certum nuntium allatum est, et ritus alicubi in vestra ditione a Lutero, piae memoriae viro, institutos innovatos, et duos concionatores forsan novationem hanc improbantes in carcerem coniectos esse. Hic quoniam dextre ac sincere de vobis sentientes, nihil sinistri de vobis vel suspicari vel pronuntiare tantisper voluimus, dum ipsos vos facti vestri rationem reddentes audiremus. Sperabamus enim, publica aliqua purgatione vos omnes nobis scrupos ademptu-os. Sed crescit magis ac magis, dum id non fit, malus de vobis rumor, videlicet Vitebergae quidem in ritibus nihil mutatum esse, sed tamen in veteres et eliminatos, qui alibi de novo instaurentur, vos consensisse; donasse praeterea, ne quid in sacrilegum Papam aut illius socios fures Episcopos a Pastoribus e suggestu atrocius dicatur. Perculit hoc animos nostros nonnihil, perpendentes, quod nihil te dignum in Confessione tua contra Interim scripta ...a *(illa? ista?)* e re dicas. Sed nihilo minus in spem, priora vestra cert....a *certamina?)* considerantes, erecti sumus, fore ut tempus isti vestrae imb — — — litati *(imbecillitati?)* mederetur. Si

tamen anxios, solicitos, moestos, gementes ac moerentes nos interim fuisse negem, quam recte id faciam, viderint alii, certe mentiar. Atque dum ad hunc modum excruciamur, et prae tristitia propemodum contabescimus, ecce, evolant libelli aliquot, pessimarum contentionum testes. Perfertur ad nos Amsdorfii scriptum contra orationem Zigleri[1]) Lipsiae habitam. Adferuntur item Luteri epistolae, olim in Comitiis Augustanis ad te scriptae, ac in tui ignominiam haud dubie nunc editae. Mox Explicatio sequitur M. Ioachimi Vestphali, qua vulgatum illud: *Inter duo mala minus eligendum est*, quod forsan pro tentatae novationis defensione citatur, confutatum est. Postremo Hamburgensium ad te scripta de rebus Adiaphoris epistola prodit una cum tuo responso[2]), et ex insigniter moestis ac turbatis longe omnium moestissimos ac turbatissimos nos reddit. Quis enim, si possibile sit, non protinus emoriatur, ista tam indigna inter eos fratres, qui columnae inter nos esse debebant, certamina audiens, ubi maxime Syncretismo opus erat? Perniciosas *esse*[3]) in omnibus vitae actionibus dissensiones *esse*[3]) scimus. In pietatis autem negotio tanto nocentiores esse, quanto de caussis magis arduis hic agitur, quis neget? Ac quidem commodiorem viam ad extinguendam Evangelii lucem Satan invenire haud potuisset, atque id genus inter Vos quiritationes, Velitationes et de rebus Adiaphoris certamina. Quod enim antehac nullis bellorum tumultibus, nullis caedibus, nulla sevitia, nulla tyrannide effici potuit, id nunc mutuis nostris vulneribus magno adversariorum nostrorum adplausu perficitur. Atque his Fatis malis praetexuntur moderationes, conciliationes, condonationes, quae temporis huius

---

1) D. Bernhard Ziegler, einer der Chursächsischen Superintendenten, welche die Einführung des *Leipziger Interims* mit Eifer betrieben, starb 1552. Vergl. *Joach. Camerarii Vita Mel. ed. Strobel.* p. 311.

2) In Strobels Ausg. der *Vita Mel.* von Joach. Camerarius ist die *Epistola Melanthonis ad Pastores ecclesiae Hamburgensis, d. d. XVI. Aprilis a.* 1549., abgedruckt p. 459 sqq., der Brief der Hamburger aber an Melanthon und seine Collegen in Conr. Schlüsselburgii *Catal. Haeret.* L. XIII. p. 657.

3) Verschreibung das doppelte *esse*.

ratio, servitus et pericula alioqui imminentia existant. Quasi vero Christianum et bonum virum non potius fortitudo ac constantia deceant, atque illa tot secum offendicula vehens moderatio. Cum igitur hae inter vos digladiationes et turbae nostras quoque ecclesias mirum in modum turbent, committere haud potuimus, quin vos perinde atque dominos, praeceptores, fratres, amicos nobis ex animo carissimos, per Christum, per omnia sacra, per communia nobis vobiscum studia, per mutuam dilectionem, qua devinctos Christianos praesertim concionatores esse decet, rogaremus, quo rationem ineatis, qua gliscenti malo et crescenti schismati mederi queatis. In vos omnes ecclesiae intentae sunt et omnium piorum coniecti oculi, et consolationis imbrem, in tanta animorum varietate, a vestra sententia ex sacris literis depromta sitiunt: hoc est, disertam, claram, dilucidam, nihil dissimulantem, sed omnia necessaria complectentem de rebus Adiaphoris explicationem a vobis expetimus, quam ecclesiae nostrae tuto vobiscum recipere, sequi, amplecti queant. Nam quicquid salva scripturae autoritate et conscientiis nostris illaesis recipere possumus, id nos propter ecclesiae unitatem cum confirmandam tum conservandam ultro susceпturos pollicemur. Neque enim iocularis vox est: *Vae mundo a scandalis!* Item: *Vae homini, per quem scandalum venit!* Quodsi hanc a vobis explicationem impetrabimus, magna profecto commoditate ecclesiam Christi adficietis, omnium piorum animos de novo vobis conciliabitis, et nos, qui ad gubernacula ecclesiasticae doctrinae vobiscum sedemus, ingenti moerore, tristitia et luctu liberabitis. Ut enim ingenue, mi Philippe, fatear, ac pace tua dicam, nimis brevis est tua ad Hamburgenses concionatores responsio, neque eam constantiam redolet, quae in quadam ad Nurembergenses fratres epistola, eadem de re olim scripta, et iam cum Luteri epistolis aliquot edita, conspicitur. Multa etiam hic dissimulas, quae modis omnibus explicata oportuit. Sin vero facere hoc dedignaberis, id quod Christus avertat, iam et ecclesiae nostrae periclitabuntur, et tua aestimatio in summum discrimen deducetur. Nam cum ista tua ad Hamburgenses fratres responsio neque ipsis neque nobis neque aliis

cordatis viris satisfaciat, aut explicatione dexteriori opus erit, aut aulicis Centauris data ubique occasio est, qui externae pacis studio quidvis recipiendum putant, ut nos, si veteres ritus, qui promiscue et indiscriminatim ipsis pro Adiaphoris habentur, non recipiamus, et autoritate vestra premant, et in exilium agant, ne dicam trucident ac mactent. Neque enim Hamburgensium sententiam improbare, nisi solidioribus argumentis, atque ipsi utuntur, convincamur, possimus: quemadmodum e contra eam moderationem, quae omnium ecclesiarum turbationem secum vehit et cum tot ac tantis offendiculis coniuncta est, aeque probare non possumus. Maior est, qui in nobis est, quam qui in mundo est, Christum et illius doctrinam damnante. Et potens est deus conservare suam ecclesiam, et Abrahae filios ex lapidibus suscitare, etiamsi totus mundus furere ac insanire contra nos pergat. Praeterea moderatione huiusmodi id praestare velle, quod uni sibi reservavit deus, non video, quomodo divinae bonitati vel gratum esse vel placere possit. Tranquillitatem vobis ac externam pacem vobis hac ratione pollicemini, sed videte, ne permittente dño, cuius vox est: *In mundo pressuram habebitis, in me vero pacem*, praesentia mala conduplicetis. Haec omnia, mi suavissime Philippe, pro tua prudentia perpende solicitius, et istam petitam abs te claram ac dilucidam de rebus Adiaphoris explicationem nobis tam syncere te amantibus imperti. Ea profecto id apud nos erit, quod apud veteres fuit *Διὸς ψῆφος*, praesertim si ex scripturis, quibus omnia tua egregie hactenus communivisti, depromatur. Illud praeterea, quod huc illuc Islebius iactabundus scribit, Saxonicos ac Misnicos theologos Augustanum librum et adprobasse et recepisse, palam pernega. Alioqui suspicionem, qua iam Vitenbergenses laboratis, et ipse tacendo confirmabis, et eandem de vobis cogitandi occasionem, quam haud dubie Hamburgensibus dedisti, nobis quoque praebebis. Islebii enim iactabundas literas hac in re non confut... *(confutare)* quid aliud est, atque tacendo pondus iisdem addere, adeo... *(que)* multorum animos abs te alienare? Certe nostri animi non facile abs te alienabuntur, nisi ipse nobis (id quod te nunquam facturum, spera-

mus) necessitatem imponas, ut facere hoc ipsum, velimus, nolimus, cogamur. Cogeremur autem, si a nobis minime fucatis fratribus ac amicis animum averteres, et ad Islebium ac quos nescio aulicos adiiceres, conatus illorum, quibus veram doctrinam cum philosophica et impios cultus cum veris conciliare nituntur, adprobando. Iam quod ad alierum *(alienum? alterum?)* rumorem adtinet, quo sparsum hic est, hoc vos donasse, ut ne quid a concionatoribus in Papam ac episcopos e suggestu atrocius dicatur, et calami etiam ea in re temperentur, speramus ab adversariis hoc de vobis confictum esse. Nam eos reprehendere non debere, qui omnis falsae doctrinae et impiorum cultuum autores in ecclesia hactenus fuerint, et summa crudelitate omnis generis idolomanias adhuc vigeant, quid aliud esset, atque abominanda perversitate malum bonum, et bonum malum dicere? Rogamus igitur, ut, quid factum huius sit, nobis indices. Nam ad hunc rumorem aliquid etiam de concessa iterum episcopis Iurisdictione adiicitur, quod aeque falsum esse, nisi de christianis episcopis verba fiant, speramus. Quod bonorum enim et vere episcoporum autoritas mereatur, scimus. Et si tales essent, qui tanta severitate hanc ipsam Iurisdictionem reposcunt, facile pareremus et nos iisdem subiiceremus. Quia vero impii sunt, ab eruditione et episcopis digna adfectione quam longissime absunt, veram doctrinam persequuntur, impios cultus ac idolomanias urgent: satius esse ducimus, ut ad honestum mortis genus parati, quam in tali casu dicto audientes simus. Et qua conscientia parcere illis non resipiscentibus vel in scriptis nostris vel e suggestu possumus? Quis ad manifeste impiam doctrinam et impios cultus connivere queat? De Zigleri oratione nihil pronuntio, utpote neque visa mihi neque lecta. Quantum tamen ex responsione Amsdorfii subodorari possum, novatione rituum Zigelerus autoritate Basilii oppalliare et excusare conatur: id quod tamen ex vere piis facile movebit neminem. Si enim Basilius suam novationem sensisset, cum tot ac tantis offendiculis coniunctam esse, et tantam ecclesiarum turbationem hinc oriri, haud dubie ab ea abstinuisset. Certe ex ista in ecclesiis aliquot vestris novatione tanta offendi-

cula emergunt, quibus tollendis nullius Basilii autoritas sufficiens satis erit. Testantur hoc multorum piorum singultus, suspiria, lachrymae, querelae, indignationes. Nam ab imperitis omnia haec eo accipiuntur, quasi praesentes nostrae ceremoniae, quas a vobis accepimus et pias esse scimus, impiae sint, et propter impietatem nunc abrogentur. Et ut maximae[4]) novatio ista vestra ab impietate absit, tamen et imperiti hoc non intelligunt, et saevitia in eos, qui mutatione rituum ecclesiae neque utili neque necessaria auditorum animos turbare nolunt, adhibenda non erat. Quo pacto enim adiaphoron esse potest, ad quod carceribus coguntur concionatores? Ah, coeat rursus inter nos concordia! Non sic sinite Vitebergenses, quibus tam multa debemus, turbari piorum animos. Quatenus enim alius alium vicissim mordemus ac devoramus, eatenus alius ab alio vicissim consumimur. O mi Philippe, O, inquam, Philippe noster, redi per immortalem Christum ad pristinum candorem, ad pristinam synceritatem, ad pristinam constantiam! Ne languescito ista tua formidine ac pusillanimitate nostrorum animos tantopere! Non aperito hac non utili moderatione ad papatus recurrentem impietatem ac idolomanias fenestram ac ianuam! Non sis tantorum in ecclesia offendiculorum autor! Ne sinas, tua tam egregia scripta, dicta, facta, quibus mirifice hactenus de ecclesia ac scholis meritus es, isto condonationis, novationis, moderationis vno, ad eum modum deformari! Cogita, quantum animi ista vestra consilia et adversariis addant, et nostris adimant. Perpende, quam placari etiam istis moderationibus adversariorum animi non queant, qui totius papatus doctrinam et omnem ex aequo impios cultus reposcunt, et ex nostra pusillanimitate spem concipiunt, facile se voti compotes futuros hac re, si sic vacillantes urgere pergant. Detestatur dñs apud Ieremiam eos, quod scis, qui manus pessimorum confirmant, ut non convertatur unusquisque a malitia sua. Curritur in tam ardua caussa nos tales non gerimus, ut huiusmodi detestatio competere in nos haud possit? Qua pervitate arundo huc illuc ventis agitata dici, quam Ioannis ap-

4) Verschreibung für: *maxime.*

tistae constantiam imitari malumus? Scimus, reipubl. tranquillitatem, quae ratione hac quaeritur, rem modis omnibus expetendam esse. Scimus, pace, quam expetitis, nihil neque iucundius neque optabilius esse. Sed pacem ac tranquillitatem cum tot ac tantis ecclesiarum incommodis, offendiculis ac turbationibus quaerere, id vero an deo placeat, ipsi positis adfectibus iudicate. Annon enim diversum Christus docet: *Non veni pacem mittere, sed gladium?* Item: *Ignem veni mittere in terram, et quid volo nisi ut ardeat?* Flaccus de politice bono viro inquit: *Si fractus illabatur orbis, ferient ruinae impavidum.* Quanto magis nos, qui christiani et ecclesiarum gubernatores sumus, functione nostra nihil indignum vel dicere vel facere vel recipere vitandorum periculorum gratia debemus. Fateor, crucem temere accersendam non esse. Interim autem hoc quoque verum est, si propter veritatis negotium ingruat et vitari non queat, fortiter ferendam esse. Proinde te, o noster Philippe, iterum atque iterum per Christum, redemptorem nostrum et brevi futurum iudicem, rogamus, ut, professionis tuae memor, talem te cum Vitenbergensibus tuis iam geras, qualem te ab initio huius caussae gessisti, hoc est, ut ea sentias, dicas, scribas, agas, quae Philippum, doctorem Christianum, non aulicum philosophum decent. Nam qui tibi iam in aulis tales fumos vendunt, nae illi posthac, si in omnis generis impietates consentire recuses, capitaliter inimici futuri sunt. Sine, carissime Philippe, hoc nos abs te impetrare, quod Hamburgen: fratres impétrare non potuerunt, Videlicet disertam ac numeris omnib. constantem Adiaphororum explicationem, quae et nos moerore ac moetu et vos suspicione, ecclesiis vehementer noxia, liberet. Quodsi impetrare hanc abs te, tot fratrum precibus petitam, non siveris, iam nullas profecto *δεντέρας φροντίδας* habemus, quae gliscenti schismati ac offendiculo mederi queant. Et tu nos in moerorem coniicies, in hac mortali vita nunquam finiendum. Attamen meliora sperantes hunc tabellarium nostris sumptibus ad te ablegavimus, reverenter et amanter responsum tuum poscentes. Bene, mi Philippe, vale, et nos ama redamantes te mirifice. Datae Pattensenii 25. Septembris 1549.

T ex animo Antonius Corvinus.

IV.

Ein Brief von Paul Eber an Melanthon *(Vol. I. Fol. 212.)*, datirt: *Die Elisabethae* (d. i. 19. Novbr.) 1549, mit der Aufschrift: *Ornatissimo viro, pietate, eruditione et virtute excellenti, dño M. Philippo Melanthoni, praeceptori suo et patri venerando et cariss.*, dessen Inhalt mit dem des vorigen zusammenhängt:

S. D. Magnis nos curis liberavit brevis epistola tua, quam per tabellarium Gotthanum huc misisti, venerande et carissime praeceptor, cum te abeuntem videremus quaedam metuere, quae praebuisse causam istis verebaris, ut te hoc tam incommodo tempore hinc avocarent. Terrebat etiam nos omen, ut magis metueremus, ne quid tristis nuncii tecum huc reportares. Nam die Saturni, quo te Lipsia commovisse ratiocinabamur, paulo ante horam diei duodecimam, saevissima subito exorta est tempestas, deferente vehementissimo flatu largissimum imbrem permixtum grandine tam violenter ab occasu, ut maceriam, quae hortum Oeconomi in area collegii nostri munit, everterit, et ante portam arcis arborem radicitus evulsam in pauperculae mulieris ex urbe nostra alteram vaccam abiecerit, qua ruina pecus oppressa exstincta est. Haec sane parva nos, hoc tempore timidiusculos et quidvis etiam horrentes, tum territabant magis, donec sequenti die tuum scriptum nos confirmavit, ut, excussis iis, quae nobis vanus metus et suspiciones nostrae dictaverant, meliora speraremus. Itaque iam Dei gratia, tuoque beneficio, tranquillo sumus animo, tibique gratiam pro officio tuo habemus omnes, et Deum sedulo pro tuo et comitum incolumi et laeto reditu precamur. Etsi autem nunc nihil habebam, quod scriberem, cum et publice et domi tuae Dei beneficio omnia sint tranquilla, tamen, cum huc essent allatae literae ex Salinis de Corvino, quae moram tantam, dum huc redires, quantam ex nuncii sermonibus poteramus colligere, ferre non videbantur, visum est eas prima quaque occasione ad te mittere. Narrabat autem tabellarius, Corvinum ab

Erico captum esse*), et piam dominam, matrem ducis, animam agere, et alia addebat congruentia illis, quae scripsisti de egregiis pugnis hominis militaris editis in Gynaeceo, expugnato scrinio librario. Euclidis nobis editio valde placuit, et iudicamus utilem et gratum eum laborem Rhetici scholasticis fore. Salutem optamus omnes tibi et dño D. Maiori, tuisque comitibus et hospitibus. Omnino autem reverenter salutari peto patrem meum et dñm Danielem Ambrosium, et hospitem nostrum, ausum anteferre mustum Mysnicum meo Franco, contra optimam tuam demonstrationem. Bene vale et redi salvus et laetus, mi praeceptor. Die Elisabethae 1549. P. Eberus.

V.

Ein Brief an Melanthon vom Jahre 1550, unterzeichnet P. H, mit der Aufschrift: *Amplissimo viro, domino Philippo Melanthoni, praeceptori suo observandissimo, ad proprias manus Witenberg.* Der Verfasser ist vermuthlich Peter Hegemon (oder Herzog), einer der Gegner Osianders in Königsberg. Vergl. *Hartknoch Preufs. Kirchengeschichte* S. 401 ff. — *Vol. I. Fol.* 211. der Briefsammlung ist das Original folgendermafsen zu lesen:

S. Quo in statu nostrae res et ecclesiae iam sint, ex hoc facile colliges, quod Osiander libere et impune facit, quidquid libet, et nostrum iam nullus auditur. Laborat princeps[1]), ut nos reconciliet cum Osiandro, hoc est, ut omnes suas opiniones approbemus: sed, quid effecturus sit, ignoro. Reliqua ex aliis habebis, neque tutum est nobis omnia scribere. Mitto tibi libellum, quem Osiander edidit[2]), quo probare conatur, nos et tuos discipulos

---

*) Vergl. die einleitenden Bemerkungen zu Nr. III.

1) Der Herzog Albrecht von Preufsen.

2) Es mag die Disputation Osianders: *de Iustificatione*, vom 24. Octbr. 1550 gewesen seyn: woraus sich dann ergäbe, dafs der Brief in den letzten Monaten desselben Jahres geschrieben seyn müfste.

non recte de articulo iustificationis docuisse, cum tamen libellus magis pro nobis est, quam contra nos, ex quo intelliges furorem eius melancolicum. Iactitat se defendere doctrinam Lutheri, cum tamen eius opiniones pugnent cum doctrina Lutheri. Tu nobiscum ora, ut Deus suam ecclesiam conservet et defendat. Necessitas instat, ut oremus. Bene vale. 1550. P. H.

Die nächst folgenden drei Briefe von Georg Sabinus, dem Schwiegersohne Melanthons, sind gleichfalls aus Königsberg und zum Theil auch in Beziehung auf den Osiandrischen Streit an Melanthon geschrieben. Sabinus bedient sich der ärgsten Scheltworte bei Hinweisung auf den vom Herzoge geschützten und begünstigten Osiander, und sucht Melanthon zu nachdrücklicherem Hervortreten gegen diesen, selbst durch frühere Frevelthaten in Nürnberg übel berüchtigten Widersacher anzuregen. Der erste datirt sich vom 10. März 1551 und hat die Aufschrift: *Clarissimo viro, dño Philippo Melanthoni, socero et praeceptori suo colendo.* Er bildet im *Vol. II.* der Sammlung *Fol.* 272. Der zweite, vom 18. Decbr. 1551 ist nicht von des Sabinus eigener Hand geschrieben, sondern von einer andern, auch alten Hand auf dem leeren Raume der letzten Seite des dritten Briefes, welcher *Vol. II. Fol.* 273. und 274. ausmacht, zugesetzt. Er betrifft den Tod des Sohnes des G. Sabinus und Enkels Melanthons, Namens Albert, womit es auch der dritte Brief, datirt vom 27. Juni 1552 und adressirt wie der erste, gröfstentheils zu thun hat. Interessant ist es aber, dafs wir durch die Erhaltung dieses Schreibens zur Entdeckung eines merkwürdigen Falsums gelangen, welches sich der eitle Sabinus mit dem berühmten Namen seines Schwiegervaters, der keinesweges immer mit der Handlungsweise dieses Tochtermannes zufrieden war, erlaubt hat. Dafs zwei unter Melanthons Namen in Stein gehauene, vielleicht noch jetzt in Königsberg auf dem Epitaphium des Albert Sabinus zu lesende Disticha nicht von Melanthon herrühren, sondern ohne sein Vorwissen von

Sabinus gemacht und mit des weltberühmten Grofsvaters Namen geschmückt worden sind, verräth dieser Brief. Hinterher wird dem gutmüthigen Manne Nachricht von dem Mifsbrauche seines Namens gegeben, und — um Verzeihung gebeten. Dafs die Ehre des trefflichen Gelehrten, von dem die Welt ganz andere dichterische Producte kennt, durch diese ihm ungebührlicher Weise aufgebürdeten Verslein nicht gemehrt worden, dafs man vielmehr sich darüber freuen kann, sie ihm absprechen zu dürfen, wird Keinem, der sie gelesen, zweifelhaft erscheinen.

VI.

S. Non dubito, te iam pridem legisse maledicum istum libellum Osiandri, quo et fama tua crudelissime laceratur, et omnes, qui prodierunt e schola Vitebergensi, traducuntur heretici ac blasphemi. Ad hunc si nihil responderis, miror. Ego vero lachrymans doleo, te apud nos tam indigne tractari, de quibus tu optime meritus es. Nec satis mirari possum, quid istum Thersiten impulerit, ut atrocius in te debaccharetur, a quo tamen honorifice laudatus est, quam in illum acerrimum inimicum suum olim scripsit, a quo Norimbergae fuit paricidii et multorum scelerum accusatus, nempe, quod uxorem suam venenato fumo sustulisset etc. Ac quoniam ignominia tua me quoque attingit, ut qui arctissimo necessitudinis vinculo tibi devinctus sim, hortor et oro te, ne silentio rem dissimules, sed ut famam tuam, cuius hereditas ad liberos meos pertinet, vindices a gravissimo crimine hereseos tibi obiecto. Id enim ipse vel legitima accusatione vel publico scripto hic facerem, si mihi permitteretur. Ante duos menses misi Dño Friderico Livoniensi literas, quibus demum revocatur a patre. Has si forte non accepit, tu admonebis eum, ut statim ingrediatur iter, ac properet; nam pater reditum eius anxie expectat. Vale. X. Martii, festinanter. Anno M. D. LI. ex Regio monte

Tuus G. Sabinus.

Per filium Camerarii scribam de caeteris reb. nostris. Literas discerpe.

VII.

Phil. Mel. Sabinus S. D.

Etsi in voluntate Dei acquiesco, qui mihi filium meum Albertum ademit, tamen cum cogito, quantum spei ac suavitatis in illo amiserim, incredibili dolore afficior. Mirifice enim eum diligebam propter egregiam indolem, quae in eo elucebat, eramque in spe magna, fore ut per illum familiae meae nomen illustre redderetur. Ut vero et dolorem meum consoler, et memoriam dulcissimi filii ac nepotis tui conservem, summo studio a te peto, ut alicubi in praefatione libri honorificam illius mentionem facias. Erit hoc pietate tua non indignum mihique ad mitigandum dolorem unicum solatium. Vale. 18. Decembr. Ao. M. D. LI. ex monte Regio. Raptim.

VIII.

S. Si vera sunt ea, quae rumoribus huc perferuntur, vereor ne istud bellum, alienissimo tempore nunc excitatum, praebeat occasionem Turcis occupandae Germaniae. Aiunt enim, imperatorem Turcarum adducere copias multitudine innumerabiles, a quibus haud scio quomodo se Germania tuebitur, intestino bello sic distracta. Ducem vero Saxoniae, Ioannem Fridericum, esse liberatum, magnopere gaudeo: nam spero liberationem eius allaturam Germaniae pacem et concordiam. Nos adhuc in nostro statu cum *Norica Gorgone**) hic acerrime dimicamus: sed frustra. Diuturno enim silentio vestro sic confirmata est saxifica illius auctoritas, ut nullis scripturae testimoniis, nullis ecclesiae iudiciis labefactari iam queat. Utinam tu (quemadmodum promittis) illud monstrum, non Orci sed Christi galea tectus, aggrediaris, eo quo decet animo, eamque vim in scribendo adhibeas, quam et rei magnitudo et personae tuae dignitas requirit. Ego hic veritatem ac famam tuam, pro eo ac debeo, liberrime propugno, tametsi non sine periculo. Nam in hoc rerum statu difficile est, veritatem simul et gratiam tueri.

---

*) Andreas Osiander ist gemeint.

Mitto tibi epitaphium dulcissimi filii mei Alberti, quod hic inscribendum curavi magnifico et operoso monimento: id duodecim pedes longum, quatuor columnis et variis imagunculis artificiose sculptis ornatum, totumque inauratum est. *Addidi et epitaphium tuo nomine factum, quo monimentum redderetur illustrius. Eo ne offendaris, etiam atque etiam oro.* Miror, Ioachimum Camerarium iam a feriis natalitiis nihil literarum ad me dedisse, cum ego bis illi scripserim. De filia mea Catherina sollicitus sum, propter pestilentiam, quam apud vos grassari audio. Velim igitur illam mittas Brandeburgam ad meum fratrem, cui pro victu et aliis sumptibus omnibus lubentissime satisfaciam. Saluta meis verbis Veslingum et Valerium Fidlerum, quibus hoc tempore non potui scribere, propter dolorem oculorum, quo afficiebar. Bene vale cum tuis omnibus. Datae 27. Iunii Año M. D. LII. ex Regio monte Borussorum.

Festinanter. Tuus G. Sabinus.

Darauf folgen die beiden Epitaphia, also lautend:

Philip: Mel:

Unica Christe salus hominum, qui tristia nobis
Mortis ademisti vincula morte tua,
Ossa mei custos animamque tuere nepotis,
Hic tegitur cuius putre cadaver humo.

G. Sab:

Alberti gelida consumpti morte Sabini
Filioli sunt hic ossa sepulta mei,
De quo magna quidem sed inanis facta parenti
Spes mihi, detraxit quam fera parca, fuit.
Corpore robustus, teneris animosior annis,
Ingenio praestans, ore venustus erat.
Indicat infelix operosi cura sepulchri,
Quanta mihi misero spes sit ademta patri.

IX.

Dieser und der darauf folgende zehnte Brief an Melanthon geben über seine Berufung nach England einige

nähere Auskunft. Der erste, datirt *Londini* 10. *Aug.* 1548, ist verfafst von Franciscus Dryander, oder, wie sein Spanischer Name eigentlich lautete, Enzinas (Eichmann), welcher das Neue Testament ins Spanische übersetzt hatte, und deshalb länger als ein Jahr in Brüssel gefangen gehalten wurde, jedoch 1545 zu entfliehen Gelegenheit fand und sich späterhin nach England begab. Er stand mit den Reformatoren, besonders mit Melanthon, wie auch der Brief bekundet, in enger Verbindung, und ist im Jahre 1552 im December zu Strasburg gestorben. Die Aufschrift des vorliegenden Briefes ist diese: *Clarissimo viro, Domino Philippo Melanthoni, patri cariss.* — Der andere enthält die förmliche Berufung Melanthons von Eduard VI. nach England durch den berühmten Erzbischof von Canterbury, Thom. Cranmer, der das wohlgesetzte Schreiben eigenhändig scheint abgefafst zu haben. Vom 7. Juni 1553 datirt, kann es kaum zu Melanthons Händen gekommen seyn, als Eduard schon mit Tode abging. († 6. Juli desselben Jahres.) Die Veränderungen, welche gleich darauf in England eintraten, machten es Melanthon unmöglich, dem Rufe zu folgen, gesetzt auch, dafs er wirklich dazu geneigt gewesen wäre.

S. D. Erramus, ut ille ait, acti fatis maria omnia circum. Certe nos integris iam quatuor mensibus terra et mari peregrinamur, neque adhuc portum aliquem securum aut tranquillum prospicimus. Excepit quidem nos reverendiss. Cantuariensis*) perhumane, cuius in aedibus modo habitamus, sed rebus omnibus plane incertis. Quotidie crescit mihi tui desiderium, meque perbeatum putarem, si quod reliquum est vitae in hoc exilio calamitoso tecum vivere possem, communi ut consuetudine veteri more nostro communes miserias leniremus. Archiepiscopus fecit mihi certam spem tui adventus ad nos, ac promittit tibi stipendium centum librarum, ut tua opera religionis doctrina in hoc regno ad posteritatem instaurata transmitti possit. De huius viri voluntate tantum

*) Der Erzbischof Thomas Cranmer.

tibi promittere possum, quantum a praesule christiano et frugali expectari posse videatur. Tenetur summo desiderio bene constituendi ecclesias et reformandi omnem doctrinam, cuius votis, si reliquorum voluntates ac praesidia suffragarentur, non dubitarem bonam aliquam reformationem institui posse, eamque pene perfectam mihi promitterem, si tuo iudicio res permitteretur. Ego vero neque dehortari te audeo, neque rursus ut venias cohortari. Tu pro tua prudentia sagacius prospicies, quae in omnes partes considerari possunt, et pro tua pietate id statues, quod magis in ecclesiae reique publ. utilitatem fore iudicabis. Illud affirmo, si in hanc regionem veneris, perferam omnia incommoda, quae homini evenire possunt, ut tua consuetudine uti possim; sin vero vel in Germania manendum, vel in alium locum migrandum putabis, peto abs te, ut tuam mihi voluntatem significes, quam ubi cognovero, quomodo ad te venire possem, cogitabo. Reliqua intelliges a Maenio, cui non fuit locus in hoc regno. Bene vale, praeceptor cariss., et brevi meas literas expecta, quas mittam Amburgam. Londini 10. Augusti 1548.

Tuus totus F. Dryander.

X.

(Aufschrift: *Eruditione et pietate praestanti viro, Domino Philippo Melanchthoni, amico suo singulari.)*

Quemadmodum Solomon, templum domino extructurus, peritissimos quosque artifices ad hoc opus consummandum selegisse dicitur: ita rex noster, Edovardus sextus, ecclesiae ruinas reparaturus regnumque suum optimarum artium gemmis ornaturus, te artificem doctissimum et ad hoc institutum maxime accommodum adesse optat, ut, quemadmodum hactenus in Germania, ita etiam in Anglia Evangelii doctrinam et liberalium artium cognitionem propagare possis. Quod quidem eius votum ego antehac meis ad te literis significavi. Nunc vero ex ipsius literis (quas hic tabellarius tibi tradet) voluntatem ipsius cognosces*). Et ut re ipsa declararet,

*) Dieses Schreiben des Königs von England selbst findet sich nicht in der vorliegenden Briefsammlung.

voluntatem illius ad te ornandum esse propensissimam, quadraginta coronatos dono ad te misit. Nam si tibi nos invisere liberet, indignum iudicavit, ut viatici penuria profectionem tuam impediret. Quod vero nomen sit mercatoris, qui pecuniam illam tibi Lipsiae numerabit, aliorum literae indicabunt. Nos mercatori cuidam Londinensi, qui Abel vocatur, eam ad te dedimus. In omni deliberatione scio vocationem Dei praecipue spectandam, nihilque sine vocatione suscipiendum esse. Atqui ego deum non dubito te per regis nostri literas ad nos vocare, ut luce tuae doctrinae ecclesia nostra illustretur. Quare te oro, ut huic vocationi non repugnes, sed si quae sunt, quae te ab hoc itinere suscipiendo remorentur, ea literis tuis mihi significes, egoque pro virili enitar, ut remoris et obstaculis omnibus sublatis planam et facilem tibi ad nos viam aperiam. Deus ecclesiam suam tueatur, et politiam nostram tranquill. ecclesiae suae hospitium faciat, teque hoc hospitio quiescere concedat. Vale. Lambethi septimo Iunii 1553.

Tui ad nos accessus cupidiss.

T. Cant.

(d. i. *Thomas Cantuariensis.*)

IX.

Etwas

zum Andenken an die

Auswanderung der Evangelischen Salzburger im Jahre 1732,

und

von den Wiedertäufern im Salzburgischen im sechzehnten Jahrhunderte.

Von

Dr. Georg Veesenmeyer,

emeritirtem Professor am Gymnasium und Stadtbibliothekar zu Ulm.

Ohne Zweifel werden sich Manche der gerade vor hundert Jahren erfolgten Auswanderung der Evangelischen Salzburger aus ihrem Vaterlande erinnern, welche der unchristliche und unverständige Religionseifer ihres Landesherrn, des Erzbischofs Leopold Anton Eleutherius, Grafen von Firmian, nach unsäglichen Bedrückungen und Quälereien, mitten im Winter, so eilfertig aus dem Lande gleichsam hinauswarf, dafs sehr viele nicht einmal ihre nöthigen Kleider und die nöthige Wegzehrung von Hause mitnehmen konnten, weil sie zum Theil von der von ihrer Wohnung entfernten Arbeit, wie das Vieh, mit Schlägen fortgetrieben wurden. Nach ihrem Austritte aus Baiern, wo sie gröfstentheils eine humane Behandlung auf ausdrücklichen Befehl des Churfürsten erfahren hatten, und bei ihrem Eintritte in Schwaben wurde ihnen von ihren Glaubensbrüdern in Kaufbeuren, in Augsburg (wo ihnen aber der Katholische Magistratstheil mancherlei Unfreundlichkeiten bewies), in Mem-

mingen, in Ulm, in Nördlingen und an andern Orten die liebreichste Aufnahme und alle Unterstützung zu Theil, da hingegen der damalige Fürstabt von Kempten ihnen sogar den Durchzug durch sein Gebiet versagte. Desto rühmlicher benahm sich der Prälat zu Ochsenhausen, welcher in dem Antwortschreiben an Memmingen, auf dessen Requisitionsschreiben um sichern Durchzug und allenfallsige Nachtherberge, zusicherte, *dafs er den Emigranten in seinem Gebiet nicht allein kein Leid widerfahren, sondern zu ihrer Fort- und Unterkommung alle Gebühr, und auch aus Christlichem Almosen die freye Verpflegung angedeyhen lassen werde; zu welchem Ende sie das Nachtquartier in Ochsenhausen nehmen möchten.*

Ich habe eine gute Anzahl der damals in dieser Emigrationssache im Druck erschienenen Actenstücke vor mir, und die Geschichte dieser merkwürdigen religiösen und politischen Erscheinung ist in gedrängter Kürze erzählt in Schlegels *Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts* B. II S. 193 – 212. — Auf Veranlassung dieser aufserordentlichen Begebenheit erschienen mehrere Schriften, welche zum Theil Schlegel ebendaselbst S. 209* anführt, und unter welchen die von ihm schon S. 194* erwähnte Schrift von Schelhorn: *De religionis Evangelicae in Provincia Salisburgensi ortu, progressu et fatis commentatio historico-ecclesiastica*, Lips. 1732. 4. 108 Seiten, wegen ihrer Gründlichkeit, besonders in Erzählung dessen, was desfalls in der Reformationsperiode in Salzburg vorgegangen, eine vorzügliche Stelle behauptet. Von dieser Schrift erschien sogleich, noch im Jahre ihrer Erscheinung, eine Deutsche Uebersetzung, mit Wissen und Willen Schelhorns, von Friedrich Wilhelm Stübner, Leipzig, 1732. 8., welche vor der Urschrift noch dadurch einen Vorzug hat, dafs sie mehrere bedeutende Zusätze enthält, welche Schelhorn gegeben hat. So sind S. 37 — 54 die beiden Paragraphen 11 und 12 ein Zusatz, welche eine Nachricht und Auszüge aus der wichtigen Schrift: *Theologia Germanica*[1]

1) Nicht zu verwechseln mit der etwas mystischen Schrift: *Ey*

August. Vindel. M. D. XXXI. Fol. enthalten, die ich in einem Bande mit der eben so wichtigen Schrift: *Onus Ecclesiae*, ohne Ort, 1531, woraus Schelhorn auch Auszüge gegeben hat, aus meiner Sammlung vor mir habe [2]). Wundern mufs ich mich, dafs Schelhorn nicht die Vermuthung geäufsert, die ächt-Evangelischen Grundsätze, welche Ortolf Fuchsberger in seiner Schrift: *Ain gründtlicher klarer anfang der natürlichen vnd rechten kunst der waren dialectica*, anbrachte, seyen nicht ohne Einflufs auf Salzburg geblieben, ob er gleich in Mansee (Monsee) in Oesterreich bedienstet war, denn er war aus Ditmoning (Titmaning) im Salzburgischen gebürtig. Denn dafs Schelhorn diese erste Deutsche Logik aus der sehr gründlichen Inhaltsanzeige derselben, welche Feuerlein in Heumanns *Acta Philosoph.* T. III. p. 746 sqq. gegeben, gekannt habe, ersieht man aus seinem Sendschreiben, welches er zu Raupachs *Fortsetzung des Evangelischen Oesterreichs* gegeben, S. XXXIII [3]). Aufser den von Feuerlein angeführten Evangelisch lautenden Stellen enthält diese Schrift noch mehrere dergleichen, von denen ich nur eine einzige aushebe. Unter den Beispielen von der Gradation, die Fuchsberger die *Layterrede* verdeutscht, lautet das letzte S. LII so: *Durch dise form mag auch die allergebenedeytest gebererin Gottes Maria ain mutter der barmhertzigkait genent werden. Denn sie hat geborn den ainigen Sun Gottes, Gott aber ist nit allain barmhertzig, sonder selbs die barmhertzigkait, derhalben ist sie auch ain mutter der barmhertzigkait, das ist Christi.* So diese Benennung der

---

Deutsch Theologia, welche von 1518 an mit einer Vorrede Luthers oft gedruckt worden, und wovon ich die Ausgaben, Wittenberg 1518 und Augsburg 1519, beide in Quart, besitze.

2) Dafs diese Schrift, wie die: *Onus Ecclesiae*, zu Augsburg bei Alex. Weyssenhorn gedruckt sey, schliefse ich aus der Gleichheit der grofsen Anfangsbuchstaben.

3) Feuerlein gab seine Nachricht von dieser Schrift nach einer frischer Ausgabe von 1556. 8. Ich besitze eine 23 Jahre ältere, die gewifs die erste ist, und welche der schon genannte Alexander Weyssenhorn Augsburg 1533. 4. gedruckt hat.

Maria angesehen und erklärt, ist sie gewifs kein Grund zu der Verehrung oder Anrufung der Maria; schwerlich dürfte also von ächten und altorthodoxen Katholiken diese Ansicht und Erklärung rechtgläubig gefunden worden seyn.

Gewifs mit Vergnügen und dankbar würde Schelhorn bei der Ausarbeitung seiner oben angeführten Schrift die gründlichen Forschungen und Nachrichten benutzt haben, welche Salig im Jahre 1735 in dem dritten Theile seiner *Vollständigen Historie der Augspurgischen Confession* S. 117 ff. bekannt gemacht hat. Nach einiger Abschweifung, welche gute Nachrichten von damals erschienenen und dahin bezüglichen kleinen Schriften enthält, und nach einem weitläufigen Auszuge aus einer handschriftlichen, auf der Wolfenbüttler Bibliothek befindlichen Salzburgischen Chronik, der den Bauernaufruhr in Salzburg erzählt, sagt er S. 182, diese Chronik melde bei dem Jahre 1527 Folgendes: *Dis Jahr hat sich die Secte der Wiedertauf zu Saltzburg angehebt. Damit bricht sie ab, und sagt kein Wörtgen mehr davon. Wir hätten aber von dieser Sache, und woher diese Wiedertäuffer nach Saltzburg gekommen, wie sie geheissen, wie viele ihrer gewesen, ob sie daselbst Beyfall gefunden, und ob sie auch aufs Land und in die Thäler gezogen, wie man sie tractiret und gestraffet, am meisten eine umständliche Nachricht nöthig, welche diese Chronic am besten hätte geben können, weil der Auctor derselben ums Jahr 1561 noch gelebet, und also die beste Kundschafft davon hat haben können.*

Bei meiner anderweitigen Aufmerksamkeit auf die Geschichte und Schriften der Wiedertäufer achtete ich besonders auf sie in Rücksicht auf Salzburg, und als ich in Hermann von der Hardt *Autographa Lutheri et Coaetaneorum* T. III. p. 168. die Schrift angezeigt fand: *Neue Zeitung von den Wiedertäuffern und ihrer Secte, neulich erwachsen im Stifft zu Saltzburg und an andern Enden mehr, mit dreyzehn unchristlichen Artickeln unter ihnen die da zu Augspurg* (als) *unchristlich verworffen sind*

dafür sich ein jeder frommer Christ wohl hüten mag, damit er Gefährligkeit des Leibes und der Seelen entfliehen möge, klärlich gezeiget, d. Saltzburg 1528. 4.: so war ich äufserst begierig, diese Schrift zu sehen. Denn dieser Titel liefs gewifs eine Belehrung, wenigstens über das Geschichtliche der Wiedertäufer in Salzburg, erwarten. Endlich wurde meine Sehnsucht, sie zu sehen, gestillt, da ich sie zum Besitz erhielt. Aber schon der Anblick der Stärke der Schrift liefs mich ahnen, dafs meine Erwartung von ihr nicht befriedigt werden würde; doch geahnet hätte mir nicht von ferne, dafs ich so sehr würde getäuscht werden. Denn die *neue Zeitung*, die von einem Ungenannten, aus Salzburg 1527, einem ungenannten Bürger zu Stettin dedicirt ist, erzählt auf zwei Quartseiten blofs: *dafs sich zu Saltzburg und an viel andern Enden in dem Stifft die Gertnerbrüder*[4] *auch zusammengethan, wider den Tauff geprediget, und eine ganz neue Brüderschaft aufgerichtet haben. Sie seyen mehrentheils auf den Einöden, oder sonst in Winkeln zusammengekommen, und sobald einer wiedergetauft worden, habe er Geld oder Geldeswerth in die Brüderschaft gegeben oder zugesagt, auch zugesagt, fortan nicht mehr in die steinernen Tempel zu gehen, keine Messe mehr zu hören, von Sacrament nichts anders zu halten, als dafs es Brod und Wein sey. Sie haben auch von den Opfern, Feyertagen, Tauffen und viel andern Artickeln nichts, ihre Bruderschaft* (Verbrüderung) *geheim gehalten, und wenn vollends ihrer viele würden, wollen sie ihr Vorhaben mit Gewalt ausführen; man sage von ihnen, was sie auch bekennen, sie haben auf den Abend der Geburt Christi alle Pfaffen und Mönche todt schlagen wollen. Als man nach einem Pfaffen, der ihr vornehmster Prediger gewesen, gefahndet, habe man unvermuthet* 32 *Personen bey einander gefunden, welche*

4) Sonst hiefsen die Wiedertäufer auch *Gartenbrüder*. Der Ursprung dieser Benennung ist mir nicht ganz bekannt. Vermuthlich kommt er daher, weil sie in Städten sich heimlich in Hausgärten versammelten, wie z. B. zu Augsburg. Ott, der in: *Annales Anabaptist.* in den: *Monita ad Lectorem*, Bogen c 2b die verschiedenen Benennungen der Wiedertäufer aufzählt, führt diese Benennung nicht an.

von 5 Reisigen nicht weit von der Stadt Saltzburg gefangen genommen und ins Gefängnifs geführt worden, worauf sie strenglich gefragt (verhört und gefoltert) *worden. Keiner habe von seinen oben angeführten Irrthümern lassen wollen, immer habe einer mehr, als der andere, bekannt, und noch viele ihrer Brüder und Schwestern seyen von ihnen angegeben worden, die man zum Theil*[5]) *nachmals auch gefangen genommen. Darauf seyen folgende Straffen an ihnen vollzogen worden. Der Pfaffe und 2 andere, die nicht haben widerruffen wollen, seyen in der Stadt auf dem Fronhof lebendig verbrannt, 5, welche ihren Irrthum bekannt, mit dem Schwerdt hingerichtet, und dann verbrannt worden. Eine Frau, und ein sehr hübsches Fräulein von 16 Jahren, die nicht haben widerruffen wollen, in welchem Fall man ihnen das Leben habe schenken wollen, habe der Nachrichter auf den Arm genommen, in die Rofstränke getragen, und so lange untergetaucht, bis sie ertranken, und dann sey ihr Körper verbrannt worden. Am Montag wurden wieder 4 enthauptet, worunter ein Richter Diethmorungen*[6]) *und ein Taschner zu Saltzburg, und dann verbrannt, wiewohl sie ihren Irrthum bekannt; einen Nestler und Gürtler, welche auf ihrem Irrthum blieben, hat man lebendig auf dem Platz* (zu Salzburg?) *verbrannt, welche bey ihrer Hinrichtung lang gelebt, Gott hertlich angeruffen, dafs es erbürmlich anzuhören war. Auf den folgenden Dienstag hat man 10 Frauen und etlichen Männern, die ihren Irrthum bekannt, das Leben geschenkt, und sie zur Bufse gelassen, aber des Landes verwiesen.* Der Verfasser setzt hinzu: *nach erkantnis der gemeyne vnnd öbrigkeyt sich zu halden,* also wohl mit dem Bescheid, sich von nun an ihres Irrthums zu entschlagen. Aber, wenn sie des Landes verwiesen waren, wie konnte man wissen, ob sie dem Bescheid nachkamen? Oder ist es so zu verstehen, das Leben soll ihnen geschenkt werden, wenn sie nach dem Erkenntnifs der

5) Vermuthlich hatten sich mehrere von hier noch flüchten können.

6) Vielleicht von *Titmoning*, oder *Titmaning*.

Gemeinde und der Obrigkeit widerrufen? Hätte also auch die Gemeinde durch eine Fürbitte Einfluſs auf die Milderung ihrer Bestrafung gehabt? — *Am nächsten Mittwoch hat man einen Stadtschreiber, einen Pfaffen und noch drey Personen, worunter ein Gürtler und ein sehr schöner Jungergesell gewesen, vor die Stadt hinausgeführt, in ein Haus, worin sie vormals geprediget hatten; und, weil sie nicht widerruffen wollten, sondern ihre Opinion trotzig verfochten, und kein Scheuen vor der angedrohten Marter bezeugten, wurde das Haus angezündet, und sie darin verbrannt. In der Stadt Saltzburg wurden zwei Häuser, wo die gemeldeten Brüder zusammengekommen waren, niedergebrannt.* Auch lagen, da der Verfasser seine Zeitung schrieb, *noch* 41 *Personen gefangen, von denen man noch nicht wuſste, was man mit ihnen vornehmen werde.* — So Viel berichtet die *Neue Zeitung*, nach welcher also 21 Personen hingerichtet, nämlich 10 lebendig verbrannt, 9 enthauptet, und 2 ertränkt wurden, wovon den 4 enthaupteten selbst der Widerruf das Leben nicht rettete. Nach dieser sehr dürftigen Erzählung, woraus man gerade das nicht erfährt, was man so gern erfahren möchte, nämlich die Namen jener Unglücklichen, ihre Behauptungen und ihre Gründe, das Verfahren der Richter, und das Verhalten der Geistlichen (denn gewiſs wurden einige beigezogen, um die Irrenden zu belehren), die Haltung der Unglücklichen im Gefängniſs, bei den Verhören und bei ihrem Todesgange. Dieser so dürftigen Erzählung sind die schon auf dem Titel erwähnten Artikel angehängt, mit der eigenen Aufschrift: *Das sind dy Artickel, Die do zu Augspurg fur vnchristlich verworffen sind, daselbst vonn yhren Prediger, widder die Widderteuffer.* Es sind ihrer 13, und befinden sich in der Schrift: *Wider den newen Taufforden, Notwendige Warnung an alle Christgleubigen Durch die Diener des Evangelij zu Augspurg.* M. D. XXVII. *am VI. des Herbstmonats.* Sie stehen daselbst Bogen A letztes Blatt, und aus derselben in Hummels *Neuer Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern und kleinen Schriften*, B. III. St. IX. S. 44. Not. *.

Ich besitze zwei gleichzeitige Handschriften, welche Martyrologieen der Wiedertäufer enthalten, unter welche sie freilich Manche zählen, welche um des Bekenntnisses der reinen Evangelischen Lehre willen den Märtyrertod durch das Schwert oder das Feuer erlitten. Die eine ist in Octav, fängt in chronologischer Ordnung mit 1524 an, und geht bis 1559. Dann folgt eine geographisch geordnete Aufzählung, wie viele Personen in diesen und jenen Provinzen und Städten hingerichtet worden. Blatt 19 ist bemerkt, in Salzburg seyen von 1525 — 1572 hingerichtet worden 38 Personen, und Blatt 29 ist noch eine nachgetragen. Eine spätere Hand setzte das Martyrologium noch bis 1588 fort, wo aber Salzburg nicht mehr vorkommt. Das zweite ist ein Quartband von 194 Blättern, fängt mit der Reformation an, und geht bis 1620. Der ungenannte Verfasser, ein Wiedertäufer, hat sich freilich ebenfalls den Fehler zu Schulden kommen lassen, dafs er einige unter die Wiedertäuferischen Märtyrer rechnet, die nicht zu ihnen gehörten, sondern rein Evangelisch waren. Indessen enthält seine Arbeit sehr viele, sonst nicht bekannte Nachrichten. Gewifs ist das Ganze das Werk eines Verfassers, der aus sehr guten Quellen schöpfte; denn er beruft sich auf Druck- und Handschriften, welche bei der Gemeine noch vorhanden seyen. Ich habe das Manuscript sorgfältig durchgesehen, aber nur folgende Salzburgische Wiedertäufer darin gefunden.

Bei dem Jahre 1529 berichtet er, S. 37 b und 38: *Um diese Zeit sey auch Charius* (Eucharius?) *Binder, der Gemeine Gottes in Salzburg* (Diener, ist ausgelassen) *mit etlichen personen in einem Haus verbrannt worden; es sey auch noch ein Lied in der Gemeine vorhanden, das dieser Charius von Salzburg gemacht habe.* Wahrscheinlich ist hier in der Chronologie gefehlt, und Charius Binder der in der *Neuen Zeitung* zuletzt als Anonymus angegebene Pfaffe; und so wissen wir jetzt doch seinen Namen, und dafs er ein Liederdichter, wohl im Geiste seiner Secte, war.

Bei dem Jahre 1559 berichtet der Verfasser: *In diesem Jahre seyen zwey Brüder* (so nennt er die Wiedertäufer immer), *Wolf Mair und Wolf Hueber, im Salz-*

burger Land um des Glaubens willen gefangen, nach Titmaning geführt, dann weiter nach Salzburg geliefert worden, und haben an beyden Orten grofse Marter erlitten. Wolf Mair sey zweymal an die strenge Frage geführt und jedesmal aufgezogen (gefoltert) *und übel gemartert worden, habe sich aber nie bewegen lassen, etwas zu sagen, das wider sein Gewissen wäre. Der Landschreiber sagte zu ihm während der Folter, er müsse sagen, wer ihn beherbergt habe, oder er müsse am Seil sterben. Mair erwiederte: Nun, so sterbe ich; denn ich will nichts gegen mein Gewissen sagen, noch diejenige angeben, die mir Gutes gethan haben. Darauf habe man von dem Foltern abgelassen. Hierauf kamen Geistliche, die ihnen theils rauh, theils gelinde zusetzten, sie von ihrem Irrthum abzubringen, den sie aber standhaft vertheidigten. Weil man sie nun nicht gewinnen konnte, wurde beschlossen, sie lebenslänglich gefangen zu behalten. Die Versuche, sie zu bekehren, wurden mehrmals wiederholt, aber jedesmal vergebens; denn sie erklärten, ihr Glaube sey der Weg der göttlichen Wahrheit zum ewigen Leben in Christo Jesu, und dabey wollen sie bleiben mit Gottes Hilfe, es möge ihnen darüber ergehen, was da wolle. Durch ihre Standsaftigkeit, und einige spitzige Aeufserungen, z. B. die Geistlichen und der Teufel mögen anfangen, singen und sagen, was sie wollen, gereizt, änderte das Gericht den ersten Beschlufs dahin ab, dafs sie nach Titmaning zurückgeführt und zum Tode verurtheilt werden sollten, was auch geschah. Als man ihnen die Urgicht*[7] *vorlas, widersprachen sie furchtlos dem, was sie in derselben für ungegründet hielten, und dafs ihr Glaube durchaus keine Ketzerey sey. Bey ihrer Ausführung zur Hinrichtung weinten einige Weiber aus Mitleyden mit den Unglücklichen, die aber zu ihnen sagten: Weinet nicht über uns, sondern über euch und eure Sünden, und im Hingang zum Tode sangen sie frisch und frölich, dafs sich ihr Ende und ihre Erlösung nahe. Auf dem Richtplatz angekommen, rief Wolf Mair zum Volk:*

7) Das unter der Folter gethane Bekenntnifs.

Heute will ich meinem Gott das rechte Brandopfer aufopfern, und ihm mein Gelübd bezahlen, und die göttliche Wahrheit mit meinem Blute bezeugen. Beyde wurden nun enthauptet und verbrannt. Der Verfasser bemerkt am Schlusse seiner Erzählung: *Sie haben also ihr zeitlich Leben getrost, herzhaft und freudig um des ewigen Lebens willen dargegeben, wie auch das Lied, das sie gemacht, Zeugnifs gibt. Etliche deren, die an ihrem Gefängnifs und Tod sonderlich schuldig gewesen, hat das Urtheil Gottes getroffen, dafs sie wenige Zeit mehr gelebt, und andere sind sonst keines rechten Tods gestorben.*

Bei dem Jahre 1584 berichtet der Verfasser: *Ungefähr acht Tage vor Martini sey der Bruder Leonhard Summerauer aus dem Salzburgerland gefangen worden, als er herab* (in das Baierische) *gezogen, und zu Titmoning auf das Wasser gesessen, da die Schiffleute wohl bezecht gewesen, und zu Burghausen an der Brücke angefahren, dafs es kaum ohne Schaden abgegangen. Man bot ihnen eine Leiter, auf welcher auch Summerauer der Lebensgefahr entkam. Jetzt schrieen die Schiffleute, sie haben einen Wiedertäuffer unter ihnen, weswegen sie kein Glück haben. Diefs hörte ein dabey stehender Kanzleyschreiber, welcher sogleich zum Kanzler lief, und die Anzeige machte, draufsen an der Lände sey ein Wiedertäuffer. Sogleich wurde Summerauer gefangen genommen, und sodann zur strenglichen Frage geführt, fünfmal härtiglich gereckt und zweimal in die Leiter gespannt*[8]*), aber ohne ihn zum Widerruf seiner Ueberzeugung bewegen zu können. Während seiner Gefangenschaft stand er viel Noth und Schmerzen aus; nach einer halbjährigen Einkerkerung wurde er zum Tode verurtheilt, und in Begleitung von 4 Geistlichen zur Richtstatt geführt, die ihm zuredeten, abzustehen, denen er aber erwiederte, er sey schon abgestanden, nämlich vom unrechten Leben, und zwar schon vor 20 Jahren. Während man ihn durch das Stadtthor hinaus-*

8) Vermuthlich eine Art von Folter, von der ich keinen rechten Begriff habe.

führte, wurde ihm wieder zugeredet, er solle abstehen; worauf er fragte, ob er von Gott abstehen solle? Christus habe ja doch gesagt: Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater. Vor einem steinernen Christusbild hielt man mit ihm, und verlangte, er solle sich vor demselben bücken (niederknieen); *er sagte aber: dieſs bedürfe es nicht; man solle mit ihm fortgehen. Nahe bey der Richtstatt fragte ihn ein Geistlicher: Warum er doch von der Christlichen Kirchen ausgegangen sey, und sich zu dieser* (der Wiedertäuferischen) *Ketzerey begeben habe. Er antwortete: Nicht also, sondern ich bin ausgegangen von den Gottlosen, Abgöttischen, von den Hurern, Lästerern, Vollsäuffern und allen Unreinen, und habe mich zu den Frommen, zu Gott und seinem Volk begeben. Worauf die Geistlichen sprachen, er habe einen Teufel, der aus ihm rede. An der Richtstatt angekommen, bat ihn der Kirchherr* (Pfarrer) *dreymal um Gotteswillen, abzustehen; der Kirchherr wiederholte seine Bitte, um des jüngsten Gerichts willen solle er abstehen. Bruder Leonhard bat ihn aber, stille zu seyn und ihm mit dieser Bitte nicht weiter zuzusetzen, und bat, mit der Execution fortzufahren, wenn sie wollen; er wolle sterben, als ein frommer Christ; er stehe im rechten Glauben und auf dem rechten Grund, er weiche nicht von Christo, seinem Herrn. Wie die Geistlichen sahen, daſs sie nichts bey ihm vermögen, übernahm ihn der Scharfrichter, und streifte ihm die Pfeiden*[9]*) vom Hals hinab. Noch einmal setzte der Pfarrer an ihn, nur von 2 Artikeln* (welchen, sagt der Verfasser nicht) *solle er abstehen, so wolle man ihn loslassen. Summerauer aber sprach: Laſst mich zufrieden und macht fort, auf meinen Glauben will ich redlich sterben. Der Scharfrichter sprach zu ihm: Ich richte dich nicht gern; thue ich es nicht, so thuts ein anderer. Indessen zückte er das Richtschwerdt aus der Scheide aus und ein, in der Absicht, daſs er sich davor entsetzen solle. Aber dies schröckte ihn nicht, und nun wurde er enthauptet,*

9) Dieses Wort verstehe ich nicht.

und auf dem Richtplatz begraben. Dieſs geschah den 5. Jul. 1585.

Schon bei dem Jahre 1570 berichtet der Verfasser: *In diesem Jahr sey Bruder Veit Grienberger, ein Uhrmacher zu Walt im Pinzgau, als er hindurch gezogen, gefangen worden, da man Spähe auf ihn gehalten, und einen Preis auf seine und seiner Geführten Festhaltung gesetzt. Wie er dort gegen das Wirthshaus gegangen, seyen die Bauren auf ihn zwar aufmerksam geworden, weil sie ihn aber noch nicht gewiſs erkannt, seyen sie ihm in das Wirthshaus nachgegangen; wie sie dort bemerkten, daſs er zum Essen gebetet* (vielleicht laut, und eine ihnen nicht bekannte oder gewöhnliche Formel), *stieſsen sie die Köpfe zusammen, und murmelten, der könnte wohl der rechte* (der Verrufene) *seyn. Die Bauren arretirten ihn nun, schickten nach Niedersol auf das Schloſs zum Pfleger. Dieser kam sogleich mit Schergen und Trabanten; man band ihm die Hände auf den Rücken, führte ihn nach Niedersol in das Schloſs, wo er sogleich verhört und dann in das Gefängniſs abgeführt wurde. Nach 5 Wochen kam der Landschreiber von Salzburg mit 2 Schergen und Trabanten, der ihn nach Salzburg auf das Schloſs abführte, und von da in das Gefängniſs, wo ihm Ketten angelegt wurden. Ganzer dritthalb Jahre lag er gefangen, bis Geistliche zu ihm kamen, nämlich der Domprediger, der Pfaffenrichter* (dessen Amtscharacter kenne ich nicht) *und andere — Buben in viereckigten Hüten* (also Jesuiten); *alle hatten Tinte und Papier vor sich, um, was Grienberger jedem auf seine Fragen antworten würde, zu protokolliren. Auf die an ihn gerichtete Ermahnung, redlich zu antworten, erwiederte er: Was soll ich sagen? Ihr seyd zugleich Kläger und Richter, und was ihr nicht richten könnt, das müssen Schergen und Henker an eurer Statt thun. Ihr sagt dem Fürsten, was er thun soll, der Fürst dem Richter, der Richter dem Schergen, der Scherg dem Henker; der muſs es ausführen; der ist euer Hoherpriester; der hilft euch das Feld behalten.* — Das war freilich eine, die anwesenden Herren Geistlichen gewiſs nicht gewinnende, sondern

vielmehr eine unkluge, trotzige Aeufserung, so richtig auch die Deduction vom Fürsten bis zum Nachrichter seyn mochte. Eben so unklug war es, dafs er bei dem weitern Verhöre sagte: *Der Geist sagt offentlich, wer ihr seyd, wie Paulus schreibt* (1. *Tim.* 4, 1—3, welche Stelle er ganz anführt, worin vorkommt: *und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen).* — *Ein Geistlicher erwiederte, sie verböten die Ehe nicht, und erst heute habe er Fleisch gegessen.* Wieder trotzig war Grienbergers Gegenäufserung: *Ey, man weifs es wohl, dafs ihr die Ehe verbietet und die Hurerey erlaubt.* Gewifs zielte er damit auf den Klerus und dessen Cölibat. Nun nahm ein anderer Geistlicher das Wort, und um zu beweisen, dafs man den Vorstellungen der Geistlichen Folge leisten müsse, führte er die Stelle an *Matth.* 23, 2—3: *Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten* (und Pharisäer, liefs er weg). *Alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und thut es.* Das Folgende: *aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun; sie sagen es wohl, aber sie halten es nicht*, liefs er wieder weg. *Bruder Veit erwiederte: Ihr meynt, ihr seyd dieselben? Der Geistliche: Hoffentlich sind es wir. Bruder Veit: Gut ist, dafs ihr diefs bekennet. Christus ruft laut und wiederholt das Wehe über dieselben, nennt sie Schlangen und Otterngezücht, Gleisner, Narren, Blindenführer. Ja, ihr seyd dieselben, wie euer eigener Mund sagt.* Diefs soll, nach des Verfassers Angabe, *die Geistlichen in grofse Verlegenheit versetzt,* und einer geäufsert haben, *er habe sich auf die Wiedertäuffer nicht belesen* (das soll wohl heifsen, er habe sich nicht durch Lectüre auf eine Unterredung mit einem Wiedertäufer vorbereitet); *diefs würde er aber gethan haben, wenn er etwa 3 Tage vorher gewufst hätte, dafs er sich mit einem Wiedertäuffer zu seiner Bekehrung einlassen müsse.* — Von der Verlegenheit glaube ich nun Nichts. Denn ein Jesuit hier verlegen! das ist undenkbar. Oder heuchelte der Schalk eine Verlegenheit, um den Schwärmer zu einem traulichern oder noch trotzigeren Benehmen zu verleiten? Wirklich scheint dieser auch kecker geworden zu

seyn. Denn er übernahm jetzt die Rolle des Fragenden, indem er sagte: *ob die Herren den Apostel Paulus wohl für einen Wiedertäuffer halten; worauf sie, nein, sagten. Bruder Veit sagte: Warum denn Paulus jene 12 Jünger (Apost. Gesch. 19, 4—6.) habe taufen heifsen, die doch vorher mit der Taufe Johannis getauft waren, die vom Himmel (Matth. 21, 25.), und dennoch nicht genug zur Seeligkeit gewesen. Um noch weniger sey es die Kindertaufe, die nur von Menschen sey. Darauf sollen die Geistlichen geschwiegen haben.* Wohl auch wieder aus Verlegenheit! Allein so jämmerliche Theologen waren diese Jesuiten gewifs nicht, dafs sie Nichts sollten haben erwiedern können. Doch er soll sie in eine neue Verlegenheit durch die Frage versetzt haben: *warum sie alten Weibern* (Hebammen) *erlauben, dafs sie taufen dürfen; und wo es in der Bibel stehe, dafs sie es dürfen.* Auch hierauf sollen die Jesuiten Nichts zu antworten gewufst haben. *Dagegen fragten sie ihn, ob er in der Huterischen Gesellschaft*[10]*) sey? Worauf er zur Antwort gab, Huter sey ein Lehrer* (der Wiedertäufer) *gewesen, sich aber darauf gar nicht einliefs, dafs er zu dieser Partie gehöre, welche in Bayern und im Tyrol sehr stark war, und unter eigenen Vorstehern stand.* Darauf sollen die Jesuiten gefragt haben, *ob Huter ihr Messias sey?* was Grienberger billig verneinte, und hinzusetzte, *er schäme sich des Jacob Huter nicht, den man zu Inspruck um des Glaubens und der Wahrheit willen verbrannt habe.* Er fügte noch die beleidigende Aeufserung bei: *Ihr habt einen feinen Messias und Vater zu Rom, und hie in der Stadt.* Unglaublich ist, dafs hierauf die Jesuiten erwiedert haben sollen: *Der Pabst gehe sie nichts an. Bruder Veit: So habt ihr ihn aber hie in der Stadt. Die Jesuiten: Der sey nicht ihr Vater. Bruder*

---

10) Eine Partei der Wiedertäufer, die ihren Namen von ihrem Stifter, Jacob Huter, hat, nicht aber von Hanns Hut, welcher schon 1527 zu Augsburg im Gefängnifs sein Leben endete. Von diesem siehe Wills *Beiträge zur Geschichte des Antibaptismus in Deutschland*, S. 78—87, von jenem aber Ottii *Annal. Anabapt.* p. 51.

Veit: Habt ihr es doch eben selbst bekannt, euer Vater habe euch gesandt. Davon kommt Nichts in der Erzählung vor. Wahrscheinlich sagten die Jesuiten bei dem Anfange der Handlung, ihr Pater Superior habe sie gesandt, um seine Bekehrung zu versuchen. Dafs sie nicht gewufst, was sie auf das verworrene und beleidigende Geschwätz des Schwärmers sagen sollten, ist gewifs wieder unglaublich, aber glaublicher, dafs sie sich mit diesem hartnäckigen und verworrenen Schwärmer nicht weiter einlassen und vergebens seine Grobheiten einnehmen wollten. Man liefs ihn also im Gefängnisse liegen, worin er bis in das siebente Jahr blieb, da er 1576 den 9. August Gelegenheit fand, bei dem Fenster seines Gefängnisses hinaus zu entwischen, worauf er sich wieder bei der Wiedertäuferischen Gemeinde einfand. Seine Entweichung soll etwas so Unerwartetes und Aufserordentliches gewesen seyn, dafs das Schlofsvolk sie für etwas Uebermenschliches, und die Wiedertäufer sie geradezu für ein unmittelbares göttliches Wunder erklärten.

Vorstehendes war schon niedergeschrieben, als mir eben jetzt zum Besitze kommt: *Ain schöner Dyalogus von einem Lantzknecht vnd Prediger münich, wie sy vnder wegen zuamen komē seynd, vnd was sy mit ein ander geret haben, gemacht durch Wolffgang zierer vō Saltzburg, Ortznapp zu schwatz,* ohne Ort und Jahr, in 4. 6 Bl. Die Schrift, welche, nach dem Anfange zu schliefsen, wahrscheinlich 1521 herauskam, ist ganz gewifs eine Dichtung, nach welcher sich ein Lanzknecht, der nach Strafsburg gehen will und einen Dominicanermönch vor Inspruck antrifft, mit dem Mönch in ein Gespräch einläfst, worin der Lanzknecht Luthers Partie nimmt, der Mönch aber natürlich Luthern und seine Grundsätze bestreitet, wobei er jedoch ziemlich glimpflich sich äufsert, der Lanzknecht aber heftiger sich ausspricht, und dem Mönche unter Anderm auch die Simöse Bernergeschichte vorrückt. Der Schlufs ist in Reimen abgefafst, worin *Franz von Sickingen mit seiner Gesellschaft, der kühne und hochgelehrte von Hutten und der*

Kurfürst von Sachsen Lob erhalten, weil sie sich Luthers annehmen. Von Salzburg selbst wird gar Nichts erwähnt. Wäre Wolfgang Zierer ein wirklicher und nicht blofs ein fingirter Salzburger, und wirklich Verfasser dieses Dialogs gewesen, so würde es ein Beweis seyn, dafs damals (1521) in Salzburg schon unter dem gemeinen Volke die Grundsätze Luthers sehr bekannt gewesen seyn und Beifall gefunden haben müfsten, die hier ein Salzburger aussprach. Aber bemerkenswerth ist es jedoch, dafs man sie einem Salzburger in den Mund zu legen für nicht unwahrscheinlich hielt. Zwar stand Zierer als Erzknappe *(Bergknappe)* in Schwatz, das in Tyrol liegt, in Arbeit, und in Tyrol war die Evangelische Lehre sehr früh bekannt: aber gerade in Schwatz widersetzte sich ihr ein Franciscanermönch, Bruder Michel, mit heftigem Eifer, wie Schelhorn[10]) berichtet.

11) Siehe dessen *Ergötzlichkeiten*, B. II. S. 241—275.

X.

Kirchengeschichtliche Miscellen.

Von

M. Christian Adolph Peschcck,

Diaconus zu Zittau.

1.

Merkwürdige Wirksamkeit des Päpstlichen Missionars und Redners Capistranus in Deutschland.

Die höchst merkwürdige Erscheinung dieses einst so gefeierten Mannes in Deutschland ist, so viel ich weifs, in unsern Zeiten nirgends besprochen worden, so dafs dieselbe, in der Geschichte der Hierarchie und überdiefs auch psychologisch wichtig genug, eine Darstellung wohl verdient. Ich schöpfe sie meist aus den Annalen einzelner Städte, die, bei dem sechsten Decennium des funfzehnten Jahrhunderts, dieses Wundermannes vielfältig gedenken.

Um diese Zeit hoffte der Papst Nicolaus V., bei den Gefahren, welche seiner Kirche theils durch die Fortschritte der Türken, theils durch die Freisinnigkeit vieler Deutschen drohten, durch die Gewalt der Beredtsamkeit eines unmittelbaren Abgesandten, grofse positive und negative Wirkungen auf die Gemüther hervorzubringen. Theils sollten die Völker, vorzüglich die Ungarn, zu nachdrücklichem Kampfe gegen die Türkischen Schaaren aufgeboten werden, theils war es seine Bestimmung, der weitern Verbreitung der Hussitischen Lehre in Böhmens Nachbarländern dringend zu steuern.

In der Wahl seines Mannes hatte der Papst sich nicht geirrt; denn der Erfolg entsprach seinen Erwartungen.

Wir wollen erst diesen einst so berühmten Mann selbst, dann sein Verfahren und seine grofse Wirksamkeit kennen lernen.

Johannes Chioli, der Held dieser Geschichte, war zu Capistro oder Capistrano, unweit von Aquila im Neapolitanischen, im Gebiete von Abruzzo, 1385 geboren. Am bekanntesten ist er unter dem Namen Capistranus. Von Jugend auf bildete er sich zum *Redner*, und nahm sich besonders den heiligen Bernhardin von Siena zum Muster. Anfänglich war er Jurist (wer dächte hier nicht an Zacharias Werner?), ja, noch in jungen Jahren, Oberhofrichter zu Neapel. Eine erschütternde Scene bestimmte ihn, auf einmal der Welt zu entsagen und in den Mönchsstand zu treten. Es war nämlich ein Vater und ein Sohn angeklagt, jener zum Tode verurtheilt, dieser losgesprochen worden. Doch sollte der Sohn, auf Befehl des Königs Ladislaus, erst nach des Vaters Hinrichtung seine Befreiung erfahren, damit in seiner Todesfurcht vielleicht noch ein wahres Geständnifs von ihm erlangt werden möchte. Indem der Sohn Zeuge seyn mufste, wie das Beil des Nachrichters seines Vaters Nacken traf, ward derselbe so erschüttert, dafs er selbst entseelt hinsank. Diefs war der Fall, der Capistranus bewog, sein Amt auf der Stelle niederzulegen und in ein Kloster, und zwar zu den unbeschuheten Franciscanern, zu gehen. (Wer dächte hierbei nicht an jene Sage von Luthers Lebensveränderung?)

Sein Talent und Eifer, seine Beredtsamkeit und Thätigkeit wurden bald so erkannt, dafs die Römische Curie sich vielfältig seines grofsen Rednertalents bediente, und er als Volksredner Italien, Flandern, Frankreich, Burgund, Böhmen, Deutschland, Schlesien, Polen, Ungarn, mithin fast ganz Europa, durchziehen mufste. Sein Ruf ward immer gröfser; man erwartete ihn überall als *den heiligen Mann*. Mehrere Schriftsteller sprechen von seinem ernsten, würdigen Wandel; doch vorurtheilsfreiere Zeugen wollen auch einen guten Theil Ehrgeiz und Heuchelei an ihm bemerkt haben.

Allenthalben ward er mit den gröfsten Feierlichkeiten

empfangen und bewillkommt, die Behörden thaten ihm allen möglichen Vorschub, und die schnellen Wirkungen seiner hinreifsenden Beredtsamkeit sind nur mit dem zu vergleichen, was einst dem grofsen Pythagoras in Croton gelang.

Was er verdammte, ward weggethan (doch wohl nur auf einige Zeit?); die gedroheten Strafgerichte Gottes, deren Vollzieher die nahenden Türken seyn würden, drängten Alles zu unbedingter Folgsamkeit. Die Männer gaben ihre Karten, Würfel und Bretspiele hin; selbst die Damen lieferten ihre Schleier, ihre Locken und dergleichen zum Verbrennen aus, wie uns specielle zuverlässige Stadtannalen von vielen Seiten berichten.

Das Volk verstand zwar ihn nicht unmittelbar; denn er predigte nur Lateinisch: allein seine gewaltigen Vorträge (weil die Kirchen die Hörerschaaren nicht gefafst haben würden, auf den Marktplätzen gehalten) rissen schon durch ihr Aeufseres die Menschen zur Zerknirschung, zu Thränen hin. Jederzeit aber trat, nach Vollendung seiner Predigten, ein anderer, der Landessprache kundiger Mönch auf und wiederholte als Dolmetscher den Vortrag. Diese Wiederholung dauerte gewöhnlich länger, als die Originalrede selbst.

Er mochte wohl allenthalben dem Volke ungefähr die nämlichen Predigten vordeclamiren. In der Regel bestand sein Geschäft an einem Orte aus einem Cyclus von 15 Vorträgen, nicht allein die Türkengefahr, die Verwahrung gegen die Hussitische Lehre, Bufswerke und Entsagungen, sondern, wie die Zeugen seiner Zeit ausdrücklich berichten, auch wirkliche Lebensbesserung und Heiligung betreffend.

Um seine Wirksamkeit und den damaligen Zeitgeist zu veranschaulichen und manches Eigenthümliche, an einzelnen Orten Vorgekommene zu berichten, theile ich manche Einzelnheiten aus verschiedenen Städten mit, besonders aber von Görlitz, weil mir eben von da urkundliche Nachrichten zu Gebote stehen.

Im Frühlinge 1452 sandte die Stadt Görlitz zwei Mal Boten an ihn, das erste Mal nach Meifsen den Stadtschreiber Johann Bereith, am Sonntage Reminiscere, das zweite Mal, am Sonntage Lätare, einen gewissen Fie-

rerper nach Brüx in Böhmen. Diefs ist aus den Rechnungen zu ersehen, welche besagen, dafs die erste Sendung 1 Schock und 13 gr., die zweite 1 Mark Groschen gekostet habe. Am 26. December 1452 schrieb er von Dresden aus an den Rath zu Görlitz, und meldete, dafs er über Camenz und Budissin zu ihnen kommen wolle. Voran gingen gegenseitige *Gaben*. Görlitz gewann seine Gunst durch *ansehnliche* Geschenke, er aber schenkte dagegen der Stadt — ein blofs in der Einbildung bestehendes Gut, nämlich Antheil an allen Verdiensten des Franciscanerordens. Der Dresdner Brief, der in Görlitz auf der Rathsbibliothek noch im Original vorhanden ist, verdient, als ganz *characteristisch*, hier eingerückt zu werden:

Magnifici et generosi Domini, humillima commendation praemissa, gratiam salutarem et pacem in Domino sempiternam! Receptis humanissimis et beneficentissimis literis vestris, eo sum accensus maiori erga vos ardore, quo vide experientia id, quod fama de vobis praedicat, id est, apostolicae sedi obsequentissimos et suorum nuntiorum avidos conspectores. Quo fit, ut non solum vobis immensas gratias referam, sed semper sim habitus nominis et laudabil famae vestrae indefessus praeco futurus. Ad vestram itaque civitatem omnino nostros dirigimus gressus, consolatis pi illis de Chamentz et de Budissin, apud quos aliquibus diebus evangelizare pollicitus sum. Dies autem, qua ad vestram si civitatem profecturus, cum in Budissin fuerimus, significabitur magnificentiis vestris, quas omnes semper bene valere cupio, acceptans omnem oblationem vestram pro singulari munificentissimo munere. Ex Dresen, XXVI. Dec. 145 (eigentlich 1452; er rechnete das neue Jahr vom Advent an) *Cras hinc sum discessurus ad Chamentz, profecturi poste ad Budissin, demum, Christo propitio, ad Vos. Raptim, cu sim. V. M. D. inutilis servus et fidelis orator, Johannes Capistrano, manu propria rescripsit.* Aufschrift: *Magnifi et generosis Dominis, D. magistro civium et consulibus civitatis Gorlitz, suis fautoribus et praeceptoribus colendissimis.*

Merkwürdig ist auch sein Gnadenbrief an die Görlitzer

d. d. Brüx, 24. April genannten Jahres. Erst begrüfst er Rath und Bürgerschaft, nennt auch noch besonders die *Frauen*, ihre vorhandenen und zukünftigen Kinder beiderlei Geschlechts, Verwandte, Freunde und Unterthanen, und nennt sie *devotissimos benefactores ordinis Francisci*, sich selbst aber *minimum et indignum, et patris generalis in omnibus partibus cismontanis immeritum vicarium.* Der Orden sey, sagt er, bekanntlich entblöfst von zeitlichen Gütern, derselbe vergelte aber mit geistlichen Gaben; *er sichre daher* officiel den Görlitzern, auch den Weibern und Kindern, den Seelen der Verstorbenen, ja, Allen, die sie selbst meinen würden, vollen Antheil an den gesammten Verdiensten und guten Werken *des Ordens* zu, an allen Messen, Gebeten, Fasten, Casteiungen, Wallfahrten, Andachten u. s. w. nicht allein der Franciscaner, sondern auch der Franciscanerinnen.

Man baute ihm schon im Voraus einen Predigtstuhl auf der äufsern Treppe des grofsen Salzhauses, an dem Obermarkte, wofür den Zimmerleuten 6 Schock Groschen zu bezahlen waren. Der Tag seiner Ankunft war der 10. Januar 1453. Man zog ihm feierlichst mit Vortragung von Kerzen und von Reliquien *entgegen*, liefs ihn im Kloster herbergen und aus der Stadtcasse versorgen. In 14 Tagen hielt er, mit einer weiten Kutte angethan, 15 Volksreden, welche jedes Mal ein Dolmetscher, der Mönch *Georg*, verdeutschte, dem die Predigten wohl auch schon geläufig waren. Er fulminirte besonders gegen die Karten, Bretspiele, Würfel, liefs sie sich ausliefern und verbrannte sie. Langgetragene Haare mufsten abgeschnitten, an den Schuhen die damals gewöhnlichen Schnäbel abgehackt werden. Auch manche alte, verjährte Kleidermoden schaffte er ab. In dieser Stadt blieb er bis zum 26. Januar, und ward von den Görlitzern mit 8 Wagen begleitet. In der Kämmereirechnung heifst es: *Post Pauli Bekehrung wurde der würdige Vater gen Lauban geleit und mit* 8 *Wagen geführt, und gezahlet* 2 *Schock* 2 *Groschen. Item, dem würdigen Vater, als er hier lag* 14 *Tage und fleifsiglichen Gottes Wort verkündigt, vor Fische, Brot und Trank, als er hier wegzog, berechend und schuldig blieb,* 6 *Schock Groschen.*

Lauban ward den 27. Januar 1453 ein Schauplatz seiner Thätigkeit. Hier predigte er zu einem Fenster hinaus, warnte vor Kleiderluxus (der wohl, da Lauban von 2 Hussitischen Verwüstungen sich gewifs noch nicht erholt hatte, dort nicht grofs gewesen seyn wird), Fressen, Saufen, Spielen und Ehebruch, drohte mit den Türken, als einer Zuchtruthe Gottes, *warnte* vor dem Genusse des heiligen Abendmahles unter *beiderlei* Gestalt, und nannte solchen *eine Ketzerei.*

Von hier ging Capistranus nach *Schlesien*, predigte in *Jauer*, *Schweidnitz* und vorzüglich in Breslau, wo er am 9. Februar 1453 anlangte. Der Chronist Peter Eschenloer *(Geschichten der Stadt Breslau, oder Denkwürdigkeiten seiner Zeit, vom Jahre 1440 bis 1479. Zum erstenmal aus der Handschrift herausgegeben von Kunisch.* 2 Bände. Breslau 1827 und 1828. 8.) sagt, Band 1. S. 13: *Zu dieser Zeit kame in Breslau Vater Johannnes Capistranus, des Ordens Sanct Francisci von der Observantien, seines Lebens ein heiliger Mann bei allem Volke gehalten, mit grofser päpstlicher Macht, wider die Ketzerei in Behem. Aus Ladislai Erlaubung zog er umb und umb das Reich zu Behem, und were gern in Praga gezogen, aber* Girsick (d. i. Georg Podiebrad) *und Rockizan wolten ihn darein nit geleiten. Alle Spiele legte er abe zu Breslau, die Hoffart und alle Unziemlichkeit müfsigte er, und erweckte grofse Andacht im Volke.*

Hier war der Salzring sein Schauplatz, wo er die Fastenzeit über predigte und besonders die Unnöthigkeit des Kelches dem Volke einzureden suchte. Hier hielt er auch, auf Antrieb des Erzbischofs Peter Nowack, in der Kirche, bei verschlossenen Thüren, eine Strafpredigt an den hier von jenem versammelten *Clerus*, rügte derb seine Laster und ermahnte zur *Lebensbesserung*. Er brachte es auch dahin, dafs eine neue Bernhardinerkirche erbaut werden mufste, nebst Klostergebäuden, für die er gleich 30 junge Mönche aus Görlitz mitbrachte. Eschenloer versichert, dafs diese neue Kirche völlig *unnöthig* gewesen sey und der Stadt zu grofser Beschwerung gereicht habe. Es habe dadurch nur Capistrans

Name verewigt werden sollen. Er liefs hier auch ein schreckliches Strafgericht über die armen *Juden* ergehen. Sie waren beschuldigt, in Hostien gestochen zu haben, so dafs Blut daraus geflossen sey. Viele wurden gefoltert und verbrannt. Capistranus war selbst dabei, als die Nachrichter die Unglücklichen marterten, ja, er gab ihnen selbst neue Weisen der Tortur an. In der Bibliothek des D. Krato v. Krafthеim befanden sich 2 Gemälde von Capistranus und seinem Dolmetscher, die derselbe von seinem Grofsvater, der jene gehört, ererbt hatte. Derselbe erwähnte auch einer Prophezeihung des heiligen Mannes, die er als Knabe oft hätte erzählen hören, nämlich: in Breslau werde es nicht sowohl an Gelde als an weisem Rathe fehlen. Was den vorhin erwähnten Rockizan, Hussitischen Erzbischof zu Prag, anlangt, so weifs man auch, dafs er den Wälschen Prediger zu einer Disputation aufgefordert, dieser aber gesagt hat: er sey nicht gekommen zu *disputiren*, sondern zu predigen. Uebrigens kam er auch nach *Magdeburg*, *Augsburg*, *Nürnberg*, *Brünn*, *Znaym*, *Pilsen*, *Eger*, *Frankfurt am Main* u. s. w.

In Wien blieb er 50 Tage, wo selbst der Kaiser, Friedrich III., ihn begierig hörte. In Olmütz, wo er 1451 war, soll die Zahl der Hörer 100,000 gewesen seyn. Diese grofsen Volksmassen waren die Ursache, dafs er nicht in den Kirchen, sondern nur im Freien predigen konnte. Für Böhmen hatte er auch einen Böhmischen Dolmetscher mit sich. In Magdeburg währten seine Predigten 3 Stunden, der Deutsche Dolmetscher aber brauchte 5 Stunden. In Augsburg hielt er 1454 für die Männer und für die *Frauen*, wie einst Pythagoras, besondere Vorträge. Allenthalben aber ward er, als Päpstlicher *Legatus a latere*, pomphaft empfangen und höchst geehrt. Volk und Priester zogen ihm feierlichst, unter Vortragung von Reliquien, entgegen. Seinem Kommen gingen gewöhnlich dringende Einladungen vorher. Als er zu Nürnberg, auf dem Platze vor der Marienkirche, 1452 seine Strafpredigt gegen den Luxus gehalten hatte, wurden, in Folge derselben, 2640 Bretspiele, 40,000 Würfel, ein grofser Haufen Spielkarten, 76

Lustschlitten, verschiedenes Geschmeide und andere die Hoffart begünstigende Gegenstände auf dem Markte öffentlich verbrannt. In Meifsen predigte Capistranus aus einem Hause zu dem auf dem Markte versammelten Volke. Zwei Stunden dauerte der Vortrag; auch hier wird berichtet, dafs der Dolmetscher mehr Zeit gebraucht habe. Die Wirkung war auch hier die nämliche. Die Damen lieferten ihre Schleier und ihre Locken zum Verbrennen.

1453 war er auch nach *Polen* erbeten. In Krakau ward er höchst feierlich empfangen. Der König, die Königin Mutter, der Bischof, die Priesterschaft, das Volk — Alles zog entgegen, und er ward dort ein Jahr lang mit einer fast abgöttischen Verehrung behandelt. Im Sommer hatte er seinen Predigtstuhl auf dem Markte, im Winter predigte er in der Frauenkirche. Auch hier setzte er die Stiftung eines Klosters durch. Als hier 1454 zwischen dem Cardinal Sbigneus und dem Erzbischof von Gnesen es streitig war, wer von beiden die Trauung des Königs Casimir mit Elisabeth, der jüngsten Tochter des Kaisers Albrecht, verrichten solle, wurden die beiden Prälaten endlich darüber eins, dafs man dem Capistranus diese Ehre geben wolle. Da er aber, des Polnischen wie des Deutschen unkundig, dem Bräutigam, wie der Braut, sich nicht gut hätte verständlich machen können, so trat er die Ehre dem Cardinal ab, weil dieser beider Sprachen mächtig war. — In *Ungarn* war seine unwiderstehliche Beredtsamkeit, in Hinsicht des Kampfes gegen die Türken, von erwünschtem Erfolge. Der 1456 bei Belgrad über die Türken erfochtene Sieg wurde vorzüglich auf seine Rechnung geschrieben. Als zum Entsatze dieser Stadt Soldaten ankamen, nahm er, auf die Stadtmauer getreten, ein Crucifix in die Hand, und begeisterte durch eine Rede die Krieger zu Löwenmuth.

Wüfste man nicht das Gegentheil, so würde man denken, dafs dieser Mann vorzüglich auch durch seine *Gestalt* imponirt haben müsse. Allein er war ein kleines, sehr dürres Männlein, fast nur aus Haut und Knochen bestehend. Grofs war seine Thätigkeit; man wunderte sich, dafs sein Körperlein so vieljährige Reisen (er war, ehe er nach

Deutschland kam, schon mehr als 30 Jahre als Volksredner gereiset), so starkes Predigen und höchst belebtes Reden, und noch dazu in so hohem Alter, aushalten konnte. Als er in die Lausitz kam, war er schon 68 Jahre alt.

Er soll auch wunderbare Heilungen an Kranken verrichtet haben. Das Mittel, dessen er sich bediente, war Reliquienberührung. Er besafs dazu eine Tiare des heiligen Bernhardin, und in einem Lappen etwas Blut, das demselben bei seinem Tode aus der Nase geflossen seyn sollte!!

Er schlief stets angekleidet, stand sehr früh auf; Gebet, Predigt, Krankenbesuche, Rathsertheilungen, Lectüre beschäftigten ihn den ganzen Tag. Er hat auch Einiges als Schriftsteller geliefert, meist Polemisches gegen die Hussiten. In Lausitzer Bibliotheken findet sich Manches von ihm. Die Hussiten waren aber auf ihn sehr aufgebracht.

Der Tod ereilte ihn auf der Heimreise nach Italien, nach 14jähriger Abwesenheit, am 25. October 1456 zu Villach in Kärnthen, wo er bei den Franciscanern begraben liegt. 1515 ward er vom Papste Leo X. selig und 1690 von Alexander VIII. heilig gesprochen. Dazu haben auch die Oberlausitzer Schauplätze seiner Wirksamkeit *Zeugnisse* geliefert. Der Rath zu Camenz gab das seinige den 3. März 1462, Görlitz den 30. Juli 1462, Bauzen den 31. Juli 1462; sie sind abgedruckt in Waddings *Annalibus Ordinis Minorum*, XIII. 239.

So sehr wir glauben müssen, dafs heut zu Tage eine solche Predigtwirksamkeit kaum vorkommen würde: so war sie doch in jenem Zeitalter keineswegs einzig. In der *Geschichte der Jungfrau von Orleans, nach authentischen Urkunden und dem Französischen Werke des Herrn Le Brun de Charmettes, von Friedrich Baron de la Motte Fouqué* (2 Theile, Berlin 1826. 8.) befindet sich folgende Notiz, die uns ein Seitenstück aufstellt: *1429 zog, Buſse predigend, ein Barfüſsermönch, Bruder Richard, zu Paris ein, und sein Vortrag that gewaltige Wirkung. Männer verbrannten Spieltische und Spielkarten, und was irgend der verderblichen Spielwuth Anlafs geben konnte, die Frauen ihren falschen Lockenschmuck und dergleichen,*

sie entsagten ihren hohen Hauben und langen Schleppen und allem Uebermuth und Pomp.

Seitenstücke zur Geschichte solcher Wirksamkeit bietet auch die frühere Geschichte dar. Ein ähnlicher Mann, wie Capistranus, war zu den Zeiten des Papstes Gregors IX. 1233 der Dominicaner Johann von Vicenza. Als Friedensstifter zog er, wie im Triumph, durch Oberitalien. Die Volksschaaren sammelten sich mit Kreuzen und Fahnen, und er selbst entwickelte eine glänzende Volksberedtsamkeit. Er bewirkte Versöhnung streitender Parteien, und Entlassung von Gefangenen; ja, auch die Grofsen wählten ihn zum Schiedsrichter, und Städte legten ihm ihre Statuten zur Verbesserung vor. Im August fand eine ungeheuer grofse Versammlung bei Verona Statt, wo die Bewohner von Verona, Padua, Modena u. s. w. als Büfsende, mit ihren Herrn und Bischöfen, und unbewaffnet erschienen. Man schätzte die Versammlung auf 400,000 Menschen. Vor diesen predigte er über *Joh.* XIV. 27. Die Zuhörer wurden erschüttert, entsagten ihren Feindschaften und gaben einander Friedensküsse. Jene Feindschaften brachen jedoch später aufs Neue aus. In Verona liefs er einmal, binnen 3 Tagen, 60 Personen aus guten Familien als Ketzer *verbrennen!!* Endlich zog er sich in sein Kloster nach Bologna zurück*).

Ein anderes Seitenstück zu Capistranus ist Venturinus von Bergamo. Gewaltig predigte er 1334 in der Lombardei. Leute mit einem verbrecherischen Gewissen rührte er so, dafs sie selbst mit einem Stricke um den Hals erschienen. Bufsfahrten nach Rom empfahl er eifrigst. Die Zahl seiner Zuhörer betrug manchmal 40 bis 50,000. Wer ihn berühren, oder von seinem Kleide ein Stückchen erlangen konnte, hielt sich für beglückt. — Merkwürdiger noch war der Dominicaner Vincentius Ferrer 1398. Aus Spanien kam er 1400 nach Frankreich, dann nach Genua, auch

---

*) Siehe Förstemann *Die christlichen Geifslergesellchaften* (Halle 1828) S. 20 f.

nach Grofsbritannien, um Ketzer, Sünder, Juden, wohl auch Heiden zu bekehren. Andächtig und büfsend zog das Volk ihm nach. Um bewirkten Aussöhnungen mehr Nachhaltigkeit zu geben, hatte er Notarien mit, welche schriftliche Documente darüber aufsetzten. Er ging an der Spitze einer wandernden Gemeinde, und Manche zogen büfsend und geifselnd durch ganze Länder mit. Die Zahl der Zuschauer und Hörer soll manchmal wohl 80,000 betragen haben, die er durch gut gewählte polizeiliche Einrichtungen in ziemlicher Ordnung hielt. Auch er ward überall im Triumph eingeholt. Jedoch das Concilium zu Costnitz mifsbilligte diese Züge. Man rühmte, er habe gegen 40,000 Mörder, Räuber, Huren u. s. w., 8000 Saracenen, 25,000 Juden, 100,000 andere Sünder bekehrt. Mehr über ihn hat Förstemann berichtet. Man vergl. auch: *Vinc. Ferrer, nach seinem Leben und Wirken dargestellt von Ludw. Heller. Berlin* 1830.

2.

Christoph Pescheck, ein Beispiel der Grausamkeit der Jesuiten gegen die Böhmischen Protestanten.

Als in Böhmen die Jesuiten im 17ten Jahrhunderte den Protestantismus zu vernichten versprochen hatten, konnten nicht alle Evangelische durch die Flucht ihrer Tyrannei entgehen. Wer aber in ihre Hände fiel, mufste unendlich Viel dulden. Welches Verfahren man sich erlaubte, zeigt die Geschichte des Märtyrers Christoph Pescheck. Er war ein alter frommer Bauer zu Grusitz. Hart genug war schon das Schicksal, im Alter noch den längst der Familie gehörenden Heerd verlassen und den Wanderstab ergreifen zu müssen. Aber seine Rettung gelang nicht einmal. Die Flucht, die er vorhatte, ward verrathen; die Jesuiten liefsen ihn des Nachts in seinem Hause überfallen, wie einen Räuber gefangen setzen, und warfen ihn, in Waldsteins Grafschaft, ins tiefste Loch des Hradeck, wo er Hunger, Durst, Unreinlichkeit und Noth aller Art ausstehen mufste. Doch ein reines Gewissen gewährte ihm Muth und Trost. Die

Jesuiten fragten ihn wiederholt, ob er denn nicht zur Römisch-Katholischen Kirche zurücktreten wolle? Doch freimüthig erwiederte er: Ich kann Nichts gegen Gottes Wort bekennen und unmöglich auf die Päpstliche Religion sterben.

Nach Verfluſs einiger Zeit ward der Unglückliche abermals aus seinem Loche hervorgezogen, und es erging die Frage an ihn, ob er sich denn noch nicht wolle rathen und sich warnen lassen, oder ob der Teufel sein Herz so ganz und gar eingenommen habe, daſs es nicht bewegt werden könne? O, ihr lieben Leute, erwiederte Pescheck, ich habe mit dem Teufel Nichts zu schaffen, sondern halte mich zu meinem Herrn und Erlöser, Jesu Christo, der für meine Sünden gestorben und um meiner Gerechtigkeit willen wieder auferstanden ist. Der ist, sagten die Jesuiten unter einander, würdig, daſs er sollte *verbrannt* werden. Da antwortete der geängstigte fromme Greis: O, daſs mich Gott von dieser Welt wollte wegnehmen, daſs ich nicht länger dürfte solche Gotteslästerungen anhören! Nun wandte er sich zu seinen Verfolgern und rief: Meint ihr Herrn Patres, daſs ihr eine rechtmäſsige Sache habt, mich zu verbrennen?

Die rührende Weise, wie er Solches aussprach, und sein hülfloses Alter rührten jetzt mehrere Umstehende zu Thränen. Diese Theilnahme erzürnte die Lojoliten noch mehr; es wird der Carcerknecht gerufen, welcher auch die Leibesstrafen zu vollziehen hatte. Von diesem muſste der „herz- und schmerzbetrübte Mann“ sich peitschen und wieder in sein Loch werfen lassen.

Der Zorn der Lojoliten lieſs ihn nun ein ganzes Jahr, bis auf nachfolgende Osterzeit, schmachten. Jetzt ward er wieder hervorgeholt und auf dem Schlosse eine scharfe Inquisition wider ihn angestellt, der auch der Dechant beiwohnen muſste. Die Tortur sollte jetzt einen Katholiken aus ihm machen. Vergeblich! Doch er war so matt von den erduldeten Qualen, daſs er weder zu stehen, noch zu reden vermochte. Man gewährte ihm zwar nun ein leidlicheres Gefängniſs, aber er blieb nun sitzen und nahm keine Nahrungsmittel an. Da die Patres seinen Tod vermutheten, nahmen sie ihm mit einem hölzernen Crucifix, und fragten ihn, ob

er dasselbe als seinen rechten Erlöser und Seligmacher anrufen wolle? Ich weifs gewifs, erwiederte der Märtyrer, und glaube fest, dafs Christus für mich gekreuzigt ist, und nicht dieses Holz. Christus, Christus, der ein wahrer Gott und Mensch ist, der ist für mich gestorben. — Seine Feinde und Verfolger sahen ihn still mit Zähneknirschen an. Endlich rief ihre Wuth: Ein so verstockter Ketzer verdiene, ins Feuer oder vor die wilden Thiere geworfen zu werden. — In Gottes Namen, rief Pescheck, macht, was ihr wollt, mit mir! Ob ihr mich verbrennt, oder von wilden Thieren auffressen lafst: so bin ich doch gewifs, dafs mein Erlöser, Jesus Christus, meine Seele zu sich nehmen werde. Noch rief er laut: Ach, Herr Jesu Christ, erbarme dich über mich! Darauf betete er das Vaterunser, konnte es aber nicht vollenden, und entschlief.

Seinem Sohne gelang es, nach Sachsen zu entkommen, wo seine Nachkommen, seit dessen Urenkel, dem einst berühmten Rechnenmeister, Christian Pescheck, in Zittau, meistens im Gelehrtenstande leben.

3.

Marcus Schwaner, ein Quäker. Eine merkwürdige Inquisitionsgeschichte aus der Oberlausitz, vom Jahre 1676.

Im Jahre 1675 erschien zu Zittau ein Quäker, der, weil er sich nicht zur Kirchengemeinschaft hielt, auch seine eigenthümlichen Ueberzeugungen keineswegs verbarg, bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte und sich endlich ein ordentliches inquisitorisches Verfahren zuzog. Die Acten über diesen Gegenstand sind zu interessant und zur Kenntnifs des damaligen Zeitgeistes so wichtig, dafs der Vorgang einer neuen Darstellung gewifs werth ist.

Dieser Mann, Marcus Schwaner, war 1639 in Zittau selbst geboren, wo sein Vater Bürger und Baretmacher

war. Er studirte zuerst auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, dann in Leipzig, aber nur ein Jahr, Theologie, begab sich dann, wie er Alles aufrichtigst angab, nach Hamburg und Holland, und nährte sich 18 Jahre lang durch Informiren, Schreiben, ja auch durch Handarbeit, indem er Wolle zu dem sogenannten Rheinischen Zeuge kämmte, ja, in England war er Amtsgehülfe eines Quäkerischen Schulmeisters gewesen. Die Lehren der Quäker, die er 1663 zu Amsterdam kennen gelernt, hatten ihn nicht nur angesprochen, sondern ganz eingenommen.

Als 1675 seine Rückkunft in die Vaterstadt erfolgte, wo er die Erbschaft von seinem Vater zu heben gedachte, erregte sein Wegbleiben vom Gottesdienste und die unverholene Aussprechung seiner Grundsätze in häuslichen Gesprächen, so wie des Wunsches, seine Mutter von seinen Meinungen zu überzeugen, bei der guten Frau nicht geringen Kummer, so dafs sie sogar Bedenken trug, ihm sein Erbgut einzuhändigen, „ehe und bevor sie wüfste, wie es um die Richtigkeit seines Glaubens stünde.“ Sie konnte, erzählen die Berichte, nicht unterlassen, den kümmerlichen Seelenzustand ihres verführten Sohnes sowohl den Geistlichen, als auch der Obrigkeit wehmüthig zu eröffnen. Da Schwaner nicht schweigen konnte, ja, Schmähungen gegen den obrigkeitlichen und den Lehrstand, auch überhaupt gegen die kirchliche Lehre und Verfassung der Evangelischen sich zu Schulden kommen liefs: so fand die Obrigkeit angemessen, ihn, als Schänder göttlicher Ordnung, verhaften zu lassen. Das Stadtministerium, dem, wie der ganzen Kirchfahrt, die Sache wahren Kummer verursachte, und es nothwendig schien, eine öffentliche Bitte um Schwaners Bekehrung dem Kirchengebete anzufügen, hielt sechs Mal amtliche Unterredungen mit ihm, erstattete auch unterm 10.Febr. 1676 über die Angelegenheit Bericht an den Stadtrath. In Zittau, wie in der Sächsischen Oberlausitz überhaupt, vertreten nämlich die Räthe zugleich die Stelle der Consistorien. In diesem Berichte nennen sie, um gleich mit einem Worte Alles zu sagen, ihn eine „falschgläubig-hartnäckige Person,“ und sagen, die verwitwete Mutter habe über die Verkehrung ihres Sohnes

grofsen Herzenskummer gehabt, durch bewegliches Zureden vergeblich versucht, ihn von seiner Quäkerei abzubringen, und nun das Predigtamt ersucht, Amts halber mit ihrem verirrten Sohne Rettungsversuche zu machen. Seine Irrthümer beträfen vorzüglich die Lehre von der geschriebenen Offenbarung, von der heiligen Dreieinigkeit, von der Menschwerdung Jesu, die Wasser- und Kindertaufe, die Abendmahlsfeier. Er verachte das Predigtamt und die festlichen kirchlichen Versammlungen, halte auch Nichts von lautem Beten und Singen. Seine eigenen Gedanken halte er für göttliche Eingebungen; auf die Frage, ob er zu seiner Bekehrung mehrern Unterricht begehre, oder ob er bei seinen Irrthümern zu *verharren* entschlossen sey, habe er weder Ja noch Nein gesagt, ja, „seinen Filz" habe er nicht einmal bei Nennung der heiligen Dreieinigkeit abgenommen. Seine Quäkermeinungen und Behauptungen seyen Nichts, als ein Unflath vieler alten, längst widerlegten Ketzereien. Er habe der Kirchfahrt nicht geringes Aergernifs gegeben, ja, es sey zu besorgen, der Teufel möchte sich endlich unterfangen, solch' Unkraut in der Zittauischen, bisher ruhigen Gemeinde *weiter* auszustreuen. Darum sey es vonnöthen, dem Uebel bei Zeiten *zuvorzukommen*. Schwaner sey keinesweges in Zittau zu dulden. Sie wünschten dem Stadtrathe zu dieser Angelegenheit den Geist der Weisheit.

Der Magistrat wollte nicht gern eine Verantwortung auf sich selbst nehmen, sondern wendete sich an den Schöppenstuhl zu Leipzig, bittend um Rechtsbelehrung darüber: „was, gestalter Sachen nach, mit diesem Menschen vorzunehmen sey." Der Schöppenstuhl antwortete unverzüglich: Gefängliche Haft sey billig, man müsse ein articulirtes Verhör anstellen, und dafern er nicht geneigt sey, von seinen schädlichen Irrthümern abzulassen, so sey ihm noch weiterer biblischer Unterricht zu ertheilen. Werde er auch dann trotzig auf seinen Irrthümern bestehen, besonders dabei, als nicht drei unterschiedene Personen im göttlichen Wesen seyen, so solle man noch einige andere gelehrte und erfahrne Theologen zu Hülfe nehmen, dann aber entscheiden, ob er als ein Ketzer gelten müsse, endlich wieder Be-

richt erstatten, worauf ergehen werde, was wegen seiner Bestrafung Rechtens, oder was sonst mit ihm vorzunehmen sey.

Am 11. März fand das *articulirte Verhör* Statt, wobei er sich vom Diener mufste den Hut abnehmen lassen. Seine Antworten sind zum Theil verständig und gut, auch jederzeit aufrichtig und subjectiv wahr, oft verständiger, als die Fragen. Um einige längere Erklärungen von ihm mitzutheilen, setze ich Folgendes her.

Frage: Ob er nicht glaube, dafs der dem Wesen nach einige Gott aus drei unterschiedenen, selbstständigen Personen bestehe? *Antwort:* Die Schrift hat nicht solche Sachen Nein, ich finde es nicht in der Schrift. Von dem Worte *Dreifaltigkeit* wissen wir nicht, von den Dreien wissen wir wohl. Das Wort *Personen* können wir nicht annehmen wir wissen von der Person nicht, und von der Dreifaltigkeit auch nicht. *Frage:* Ob Christus seine menschliche Natur nicht aus dem geheiligten Geblüte der Jungfrau Maria habe? *Antwort:* Wir lassen die Geheimnisse zu Gott, bis uns Gott dieselbigen werde offenbaren. Es sind Geheimnisse. Ich wollte nicht nach meiner eigenen Vernunft von solchen Dingen reden. Wir wissen, dafs er ein wahrer Mensch ist gewesen. Ich lasse das zu Gott, *wie* das zugegangen ist. Es ist nicht eine Durchsicht zu allen Glaubensartikeln. Wenn mirs Gott wird zu erkennen geben, so will ichs annehmen. *Frage:* Ob nicht bisher diese seine Irrthümer von den Herrn Geistlichen allhier aus Gottes Wort ihm vorgewiesen, und er davon abzustehen ermahnt worden? *Antwort:* Ja, ich habe es aber nicht können für Irrthümer erkennen, ich kann nicht sagen, dafs sie widerlegt haben.

Bei so bewandten Umständen machte sich nun der von Leipziger Schöppenstuhle angerathene Unterricht nothwendig. Montags nach Palmarum bekam die Geistlichkeit Auftrag dazu vom Stadtrathe. Nach den Feiertagen, den 8. April begann derselbe, und am 27. April stattete das Ministerium seinen Bericht darüber ab. Man nahm sich vor, erst negativ dann positiv zu verfahren. Die Versammlung war in einer Oberstube des Primariathauses, Vormittags. Draufsen schon mufste Schwanern der Stockmeister den Hut abnehmen

Man begann mit einem Gebete, wobei die Ministerialen knieeten. Der Quäker aber stand „wie ein Stock," und knieete nicht mit, weil er meinte, nur das Herz habe sich zu beugen.

Nun wurde über den Werth der geschriebenen Offenbarung disputirt. Schwaner meinte, dafs unmittelbare Offenbarung nicht aufgehört habe, nach *Luc.* XI. 13. — Als von seiner Vernachlässigung des Kirchengehens gesprochen und ihm *Hebr.* X. 25. vorgehalten ward, urtheilte er, dafs man eben so gut diefs auf der Quäker Versammlungen anwenden könne, und dafs *Joh.* IV. 24. ganz für ihn spreche, fremde Gebete habe man nicht nöthig. Diese erste Unterredung dauerte 4 Stunden, und es bewiesen die Geistlichen viele Moderation dabei.

Den 10. April Nachmittags fand die Fortsetzung Statt. Der erste Streit betraf wieder das Hutabnehmen beim Gebete, wo man ihm 1 *Cor.* XI. 4. vorhielt. Es wurde gleich wieder gefragt, ob er nicht die Schriften der Propheten und Apostel für Gottes Wort halte? Er aber behauptete beharrlich, dafs sie nur *Zeugnisse* von Gottes Worte seyen; das Wort Gottes selbst sey etwas Lebendiges. Hierauf kam man wieder auf die Dreieinigkeit, wo sich Schwaner abermals gegen den Ausdruck *Person* sträubte, weil 1 *Joh.* V. 7. es blofs unbestimmt bei dem Worte *drei* bewende. Ferner gab er zu, dafs Gott von Ewigkeit her aus seinem Wesen einen Sohn gezeuget, sagte aber von der Stelle *Psalm* II. 7., man müsse keine menschliche Meinung davon haben, man dürfe nicht Meinungen darüber machen. Bei *Matth.* XXVIII. 19. erinnerte er abermals, dafs das Wort *Person* keinesweges da stände, und sprach die Wahrheit aus: Wir dürfen Gottes Geheimnisse nicht nach menschlichen Meinungen richten. Zuweilen schwieg er ganz. Bei der Lehre von der Kindertaufe kam man auch auf die Erbsünde zu sprechen, wobei aber Schwaner sogleich erinnerte, dafs dieser Ausdruck nicht biblisch sey. Auf die Frage, ob er nicht lassen wolle vom Quäkerischen Irrthume und sich wenden zur wahren Religion, erwiederte er: er könne unmöglich sich vom Wesen zum Schatten kehren. Fünf Stunden dauerte diese Unterredung, die man mit den Worten schlofs: Ach, gehet

doch in euch, ach, lafst doch euer Herz rühren die Wort
des Sohnes Gottes, *Off. Joh.* II. 4. 5: Ich habe wider dich
(du, Marce Schwaner), dafs du die erste Liebe verlässest.
Bedenke, wovon du gefallen bist, und thue Bufse und thu
die ersten Werke. Zuletzt führte man 1 *Sam.* XXIV. 16. an.
Den Bericht an die Obrigkeit schlossen die besorgten und nac
ihrer Ansicht ganz pflichtmäfsig handelnden Geistlichen m
dem Seufzer: Bekehre du ihn, Herr, so wird er bekehret!

Da diese Unterredung *vergeblich* gewesen, trat nun di
Ausführung des weitern Bescheides des Leipziger Schöp
penstuhles ein, dafs nämlich noch mehrere gelehrte Theo
logen zu der Sache gezogen werden sollten. Die erste Ve
sammlung war den 19. Mai, früh von 8 bis 12 Uhr, a
dem Rathhause. Aufser dem Zittauischen Pastor Primariu
Franze und dessen Collegen, waren auch der Primariu
Fetter von Görlitz, der Primarius Willich von Löba
und der Archidiaconus Römer von Budissin zugegen, un
vom Stadtrathe der Bürgermeister Gierisch und Andere.

Der erste Streit betraf wieder das leidige Nichtabne
men des Hutes. Er ward ihm gewaltsam abgenommen, w
bei er aber versicherte, dafs die Ehrerbietung nicht im Hu
stecke, sondern aus dem Herzen rühre. Diefs Religionsg
spräch war sehr interessant. Die Theologenversammlu
gab sich alle denkbare Mühe mit ihm; er aber hielt sich f
überzeugt, Besseres schon gefunden zu haben. Seine Ar
worten sind meist sehr gut und treffend. Als er versicher
die Lutherische Religion die wahre nicht nennen zu könne
und er nach dem Grunde gefragt wurde, sagte er: D
wahre Religion sey die, da Gott im Geiste und in der Wah
heit angebetet werden müsse, die Masse des Geistes Gott
der ins *Gewissen* spreche, sey der Urtheiler. Man die
aber dann Gott im Geiste und in der Wahrheit, wenn m
seinen Willen thue, der Wille Gottes aber sey unsere H
ligung. Heiliger Wandel komme aus dem inwendigen Wo
Dienen wir Lutheraner, fragte man, Gott nicht in der H
ligung? Er erwiederte, die Sache gehe ihn nur an, d.
er mafse sich nicht an, weiter zu urtheilen, als dafs
selbst für sich überzeugt gewesen, dafs er im Lutherisch

Glauben Gott nicht dienen könne, im Lutherischen Gottesdienste sey viel Menschliches, und man sehe bei den Lutheranern allzu wenig Früchte. — Bei mehrern Puncten wird im Protocoll angemerkt: Hiermit ist viel Zeit zugebracht worden. Predigt, behauptete Schwaner ferner, müsse vom Geiste Gottes gelehrt seyn. Auf die Frage, ob ihre Predigten nicht vom Geiste Gottes gelehrt seyen, erwiederte er: Gott sagt: *Sorget* nicht, wie ihr reden wollet; ihr aber sorget. Das hiefse, sagten sie, studiren; er aber versetzte: Wo steht *studiren* in der Schrift? Als er geschriebene Gebete verwarf, und sie fragten, ob man nicht Davids Psalmen beten solle, sagte er: Wer in dem Stande, wie David, gewesen ist, kann die Psalmen beten. Da er die Schrift als Richtschnur in Glaubenssachen erkennen sollte, behauptete er wieder: Nicht die Schrift sey das Lebendige und Kräftige, die sey ein todter Buchstabe, das Wort Gottes sey lebendig. Später legte man abermals grofsen Werth auf die Frage: Ob von der Jungfrau Maria geheiligtem Geblüte Christus Fleisch und Blut habe? Dieses, sagt das Protocoll, ist er unzählige Mal gefragt worden, und man hat keine Antwort, als wie oben steht (nämlich: dafs Christus sein Fleisch und Blut von der Jungfrau Maria habe), von ihm erhalten können. Mit Recht sagte Schwaner indignirt: es gebe *nöthigere* Dinge, die man wissen solle. Diefs ward ihm sehr verwiesen, und dafs sein Geist nicht aus Gott sey, glaubte man ihm stattlich zu beweisen. Ueber letztere Frage brachte man eine Stunde zu.

Tags darauf, nach verflossener Bedenkzeit, ward Schwaner ebenfalls vorgelassen, und, wie gewöhnlich, der Hut ihm gewaltsam abgenommen. Der Anfang der neuen Verhandlung ist allzu merkwürdig, und seine Antworten sind allzu schön, als dafs ich nicht hier die Fragen und Antworten wörtlich mittheilen sollte. *Frage:* Ob er sich bedacht, und ob Christus sein Fleisch und Blut von dem geheiligten Geblüte der Jungfrau Maria habe angenommen? Schwaner wollte lange Zeit nicht antworten. Endlich sagte er: Ich kann nicht anders sagen, es ist ein *Geheimnifs*, ich kann nicht weiter. — Es wurde ihm geantwortet, es wäre ein Ge-

heimnifs *quoad modum*, nicht *quoad rem*; weil es uns Gott geoffenbaret, müsse man es nicht umstofsen. *Frage:* Wo der Herr Christus sein Fleisch und Blut hat hergenommen? *Antwort:* Ich lasse solche Dinge zu Gott. *Frage:* Glaubet ihr, dafs Gott das Fleisch vom Himmel bracht? *Antwort:* Es stehet 1 *Tim.* 2: *Solcher Fragen entschlage dich.* Da sagten die Theologen in ihrer Verblendung: Ja, verkehrter, unnützer Fragen. *Schwaner:* Er meinte, ungelehrter Fragen, weil sie der Geist Gottes nicht lehrete. *Frage:* Ob er nicht auf jene Frage mit Ja oder Nein antworten könne? *Antwort:* Ich kann in den Dingen nicht so particulariter gehen. *Frage:* Hat Christus in dem mütterlichen Leibe Fleisch und Blut angenommen? *Antwort:* Ja. *Frage:* Von wem hat ers angenommen? *Antwort:* Die Schrift weifs Nichts von solchen Dingen. — „Hier ist er abermals treulich ermahnt worden, die Gnade Gottes nicht mit Füfsen von sich zu stofsen, das Wort würde ihn am jüngsten Tage richten." *Frage:* Glaubet ihr, dafs der Herr Christus ein rechter, wahrer, wesentlicher Mensch gewesen, gleichwie wir, *excepto peccato*? *Antwort:* Ja. *Frage:* Glaubet ihr, dafs er einen wahren Leib und Seele gehabt? *Antwort:* Ja. *Frage:* Aber woher hat er Leib und Seele? Da wollte er Nichts sagen, versichernd: So Viel, als mir gegeben ist, das habe ich gesagt. *Frage:* Glaubet ihr, dafs Christus des Weibes Saamen sey? *Antwort:* Ja. Mit dieser Frage ist abermals *eine Stunde* zugebracht worden. *Frage:* Glaubet ihr den Spruch: *Christus ist uns gemacht zur Weisheit*? *Antwort:* Ja, wer ihn mit wahrem Glauben annimmt. *Frage:* Was heifst: Christum mit wahrem Glauben annehmen? *Antwort:* Der wahre Glaube reinigt das Herz von todten Werken [illegible]

Besonders war man auch unzufrieden über seine Meinung, dafs man nicht *Gebete* sprechen müsse. Er aber behauptete: Es wäre kein Exempel in der heiligen Schrift, dafs man Andern nachbeten sollte; Paulus hätte die Worte nicht von einem Andern genommen. Schwaner behauptete hier freilich zu Viel, hatte auch früher schon gestanden, dafs, nach jenem Grundsatze, selbst das Vaterunser von den Quä-

kern *nicht* gesprochen werde. Man hielt ihm nun auch Jesu Wort vor: *Wenn ihr betet, so sprechet* u. s. w.; worauf er entgegnete, es gebe auch ein innerliches Sprechen. Jetzt lachte er, im Gefühle seiner Ueberlegenheit, und sprach, nachdem man ihm das Lachen verboten: Ich verlache Niemand, ich rede aber mit Freudigkeit. Meine Sache (an die Brust schlagend) ist gut; ja, die Sache ist Christi! Ueberdiefs blieb er auch in dieser Unterredung dabei, dafs die äufserliche Feier der Sacramente Nichts sey, und wähnte dadurch seine Geringschätzung des Abendmahles zu rechtfertigen.

Was er werth sey, wurde ihm in folgendem Syllogismus vorgehalten: Wer vom rechten Glauben abfällt, den hat Gott zum Schwerte verdammt *(Sir.* 26, 27.*)*. Marcus Schwaner *ist* vom rechten Glauben abgefallen. Der Vordersatz und Untersatz wurden ihm weitläuftig und eifrig erklärt, den Schlufs sollte er wohl selbst vollenden. Irrthümer gestand er durchaus nicht ein, versicherte aber zum Schlusse: Was der Schrift gemäfs sey, nehme er an, Menschensatzungen aber könne er nicht annehmen.

Als man ihm noch den Spruch vorhielt: *Suchet in der Schrift*, erwiederte er: Jesus brauche hier nicht den Imperativ, es sey das Präsens im Indicativ.

Endlich hielt ihm der Präses vor, wohl zu bedenken, dafs man ihn werde müssen für einen Ketzer erklären, in den Bann thun, von aller Gesellschaft absondern, seiner Erbschaft entsetzen, ja, auch wohl andern Strafen unterwerfen. Wer nicht, versetzte Schwaner, wider die Wahrheit ist, ist kein Ketzer. Auf die Frage: ob er wolle in die Kirche gehen und die Predigten hören, antwortete er: Die Versammlungen nach dem Willen Gottes seyen gut, auch das Beten im Geiste. Denn so bescheiden verwarf er nur immer *indirect* die Sache seiner Verfolger.

Wenn wir gleich diesem Manne nicht in Allem Recht geben können, so bewundern wir doch gewifs seine stete Aufrichtigkeit, seine sich fast immer gleich bleibende Gelassenheit, seine bessere Kenntnifs des *Geistes* der Christlichen Religion und seine Bibelkenntnifs, obgleich letztere manchmal von der gröfsern Kenntnifs seiner Verfolger über-

wältigt ward. Schwaner war gewifs in allen Hauptsachen mit seinen Gegnern eins, auch ein frommer und sittlich guter Mann, auch in seinen Ansichten so fest, dafs er sich stets gleich unbeugsam zeigte.

Nach dem Allen wendete sich am 26. Juni 1676 der Stadtrath an das Consistorium zu Leipzig, berichtend, man hätte nun *per modum inquisitionis*, welche *ex communi consuetudine pro ordinario remedio* gehalten werde, gebührlich und ordentlich verfahren u. s. w. Schwaner habe weiter Nichts zu seiner Defension einzubringen begehret, jedoch die Registratur sich aufmerksam durchgesehen, und etliche Antworten schärfer bestimmt. Das Consistorium solle nun, nach vorliegenden Acten, aussprechen: *ob* Schwaner *ein Ketzer* sey, oder nicht, auch, im ersten Falle, daneben berichten, auf was für Weise mit Promulgation solcher *Declaratoriae* gebührend zu verfahren sey?

Den folgenden Monat antwortete das Consistorium: Es sey aus den Acten allerdings zu befinden, dafs Marcus Schwaner nunmehr für einen Ketzer billig zu halten sey; er müsse nun *zur Bestrafung* an die *weltlichen Gerichte* verwiesen, der Gemeinde aber durch Anschlag oder Abkündigung bekannt gemacht werden, dafs Niemand Gemeinschaft mit ihm haben solle.

Am 1. August ward Schwaner aus seiner Haft zu Rathhause gebracht, wo auch 2 Geistliche zugegen waren. Es ward ihm, nach heruntergerissenem Hute, eröffnet, dafs die Actenversendung ans Consistorium erfolgt sey. „Diesem nach wurde ihm angedeutet, dafs von E. E. hochweisem Rathe, mit Zuziehung derer Herren Geistlichen, anstatt der hiesigen Christlichen Kirche und Gemeine, er *nunmehro* für einen Ketzer erkläret werde. Dieses sey Urtheil und Sentenz der hiesigen Kirche, welche durch die versammelten weltlichen und geistlichen Personen *repräsentirt* werde.“ Schwaner erwiederte blofs ganz gelassen: Das ist ja eigentlich keine Ketzerei, was Einer in seinem Gewissen überzeuget wird, dafs er also gläuben soll. Hierauf entgegnete man ihm, sein Gewissen sey *conscientia erronea*, er solle doch so vielen vornehmen Leuten, so diese Sache vorgetra-

gen und ihn unrecht befunden, mehr gläuben, als seinem eigenen Kopfe. Darauf erwiederte Schwaner: *Multitudo errantium non parit errori patrocinium*, und wurde wieder ins Gefängnifs abgeführt.

Den 2. Aug. *Dom.* IX. p. *Trin.* ward seine Ketzerschaft auf den Kanzeln declarirt, und ausgesprochen, dafs Niemand Gemeinschaft mit ihm haben solle.

Wegen seiner *Bestrafung* erging nun eine Anfrage an den Schöppenstuhl zu Leipzig: Was durch die weltlichen Gerichte seiner Bestrafung halber oder sonst weiter mit ihm vorzunehmen sey, und wer die auf den Procefs gewendeten Unkosten tragen solle?

Auf diese Frage, am 3ten August ergangen, antwortete jenes Dicasterium im Juli (denn der Schöppenstuhl hielt es noch mit dem alten Kalenderstyl: Weil Schwaner bei seiner Schwärmerei und seinem Urtheile bleibe, er Gottes geoffenbartes Wort nicht für eine Richtschnur in Glaubenssachen achte, auch nicht glaube, dafs der wahre, lebendige Gott aus 3 unterschiedenen, selbstständigen Personen bestehe, dafs die Taufe zur Seligkeit nöthig sey und die kleinen Kinder zu taufen, weniger, dafs durch den Gebrauch des heiligen Abendmahles der Glaube gestärkt werde; er trotziglich darauf bestehe, noch sich zur wahren Lutherischen Kirche wieder wenden wolle: so werde ihm, als einem verdammten Ketzer, diese Lande gänzlich zu räumen und zu meiden ernstlich auferlegt; er habe sich auch aller seiner Güter und seines Vermögens, ingleichen *künftiger* Erbschaftsfälle verlustig gemacht; von seinem Vermögen sollten *die Unkosten dieses Processes* bestritten werden.

Zur Kenntnifs der Execution dieses Urtheils theile ich die gerichtliche Registratur, vom 22. Aug. 1676, mit. Sie lautet folgendermafsen:

„Vor dem löblichen Stadtgerichte allhier in Zittau erscheinet heute dato der in gefänglicher Haft enthaltene Quäker, Marcus Schwaner, und wird selbigem das Definitivurtheil publiciret, vermöge welches er sich noch heutiges Tages, vor der Sonnen Untergange, aus hiesiger Stadt, und fol-

gende Tage, aus allen Chursächsischen Landen machen, auch selbige in Ewigkeit weiter nicht betreten solle, sein ererbendes Vater- und Muttertheil ihm hiermit abgesprochen und er aller Anwartschaft verlustig seyn; es wäre denn, dafs er wieder sich zu der wahren, reinen, evangelischen Religion bekenne; worüber er sich jetzo erklären soll."

Schwaner erwiederte: „Er *könne* nicht weiter, als wie er sich erklärt hätte, er bleibe darauf beständig. Wir dürfen uns nicht lassen abschrecken, ob wir gleich aus der Christlichen Gemeine ausgeschlossen werden, gleichwie Lutherus sich von den Päpstlern nicht abschrecken liefs. Lutherus that zwar viele Irrthümer ab; *aber es blieb noch Viel zurück.* Ich tadle Lutherum nicht; aber er hat viele Mifsbräuche gelassen. *Er sahe damals noch nicht so weit, als wir sehen.* Ich sage: Alle Dinge haben ihre Zeit; ich kann nicht davon weichen."

Darauf ward ihm das Urtheil intimirt und selbigen nachzukommen anbefohlen. Schwaner erwiederte: *er hätte das nicht verdient.* „Setzet hierauf seinen Hut auf, gehe mit dem Gerichtsdiener zu seiner Mutter nach Hause, welche ihn noch diesen Abend aus der Stadt geschaffet."

Wer sollte nun nicht von Herzen in die Worte einstimmen: Das hat er nicht verdient! Alle andere Bemerkungen, die sich aufdringen, überlassen wir dem Leser selbst. Vergl. *Carpzov. Fasti Zittavienses*, III. 43 sqq. *Grofsers Lausitzische Merkwürdigkeiten*, III. 40 f.

4.

Inquisition gegen eine Frau zu Görlitz im Jahr 1692.

Frau Anna Eleonore, geb. Borgthin, Witwe des Hofcaplans, Ludwig Friedrich Barthol, von Muskau in der Lausitz, kam im Herbste 1692 nach Görlitz kränklich an, und ersuchte das Ministerium, ihr Beicht und Abendmahl zu gewähren. Aus einem besondern Grund

kam bei diesem Ansuchen die Geistlichkeit in einige Verlegenheit. Sie war nicht allein fremd, sondern *die Witwe eines Mannes*, dessen Rechtgläubigkeit zweifelhaft gewesen war. Nun wollte man weder unchristlich lieblos ihre Bitte ihr versagen, noch auch bei Auswärtigen für *unbehutsam* gelten.

Die Sache war nämlich so. Der verstorbene Barthol liefs nämlich „in seinen Predigten, als auch andern gemachten Anstalten, *einen gröfsern Eifer für die Aufrichtung des thätigen Christenthums blicken, als die Zuhörer desselben Orts gewohnt waren.* Daher besorgte sich der Superintendens desselben Ortes, es möchte unter dieses Mannes Eifer Etwas mehr verborgen liegen, als der benöthigten Eintracht der Evangelisch-Lutherischen Kirche zuträglich wäre. Darum ging er auf ihn los, und suchte, als ein wahrer Hirte seiner anvertrauten Heerde, seine Orthodoxie in die genaueste Prüfung zu ziehen.“ Der Ausgang, setzt ein schon alter Berichterstatter hinzu, wies, dafs man mit ihm in unterschiedenen Dingen wohl zu hart verfahren haben mochte.

Der gute Barthol ward nämlich auf einer nach Dresden zu seiner Verantwortung unternommenen Reise zu Budissin todt krank, und liefs dort zu seinem Troste den Primarius und Archidiaconus zu sich bitten. Beide glaubten, einem alles Pietismus verdächtigen Manne, wegen seiner zweifelhaften „Glaubensrichtigkeit,“ das heilige Abendmahl nicht ohne besondere Untersuchung reichen zu können, befragten ihn deshalb über alle verdächtige Puncte eifrigst. Beide Herrn aber waren mit dem Bekenntnisse seines Glaubens und Wandels, das er von sich stellte, so zufrieden, dafs sie gar Nichts daran auszusetzen hatten.

Gleichwohl glaubte das Ministerium zu Görlitz, vorsichtig gehen zu müssen. Dasselbe erbot sich zwar, jener Frau mit dem Amte willig zu dienen, ersuchte sie aber, mit Vorwissen und Genehmhaltung E. E. Rathes, vorher in des Primarii Behausung sich zu einer wohlgemeinten Unterredung einzufinden. Als sie nun ganz willig erschien, bat man sie, sie möchte so gut seyn, zu Befriedigung ihrer Ge-

wissen, sich über etliche Fragen, betreffend die heilige Schrift, das Predigtamt, die Christliche Kirche, Gott, die Rechtfertigung, die heilige Taufe, die Buſse, das Amt der Schlüssel, das heilige Abendmahl und die *res novissimas* offenherzig erklären. Dieſs geschah am 23. December, und das Ministerium bekam solche Antworten auf die Fragen „dafs es kein Bedenken tragen durfte, sie für eine solche Person zu erkennen, die in ihrem Glauben der in Gottes Wort gegründeten Augspurgischen Confession gleichstimmig war.“ Vergl. *Groſsers Lausitzische Merkwürdigkeiten* II. 43.